~~H. J. IV. 12 15.~~

Bip.
Ph. e. 30
985
1
Bip.

Vom
Himmel
und von den
wunderbaren Dingen desselben;
wie auch von der
Geisterwelt
und von dem
Zustand des Menschen nach dem Tod;
und von der
Hölle;

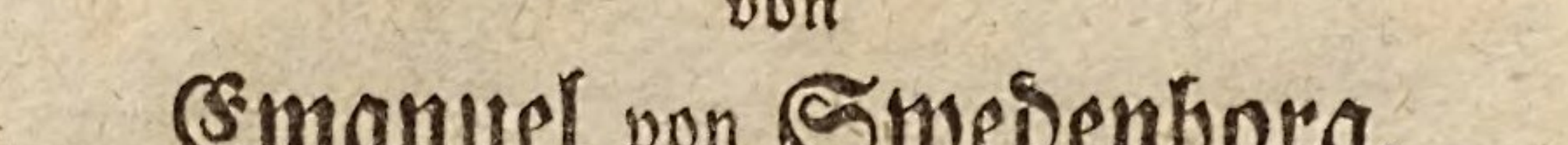
So, wie es gehöret und gesehen worden

von

Emanuel von Swedenborg.

Aus der zu London 1758. gedruckten lateinischen Urschrift getreulich übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet; nebst einem Vorbericht von des Verfassers rühmlichen Leben und Schriften.

Zweyter Theil.



1776.

Emanuel von Swedenborg

auserlesene

Schriften.

Zweyter Theil.

Franfurt am Mayn,
zu finden bey dem Commercienrath Daniel Christian Hechtel,
1776.

Fortsetzung vom Himmel.

Daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte seyen.

311.

In der Christenheit weis man ganz und gar nicht, daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht seyen; denn man glaubt, die Engel wären von Anfang erschaffen worden, und daher komme der Himmel, und der Teufel oder Satanas wäre ein Engel des Lichts gewesen, weil er aber ein Empörer geworden, so wäre er mit seinem Haufen heruntergestossen worden, und daher komme die Hölle. Daß in der Christenheit ein solcher Glaube herrschet, darüber wundern sich die Engel ganz erstaunend, und darüber noch mehr, daß die Menschen allda nicht

das mindeste vom Himel wissen, da dieses doch der Hauptpunkt in der Kirche ist; und sie hatten eine herzliche Freude, daß, weil eine solche Unwissenheit herrschet, es dem Herrn gefallen habe, itzt den Menschen ein mehreres vom Himmel, wie auch von der Hölle, zu offenbaren, und dadurch, so viel möglich, die von Tag zu Tag grösser werdende Finsterniß, weil die Kirche zu ihrem Ende gegangen, zu vertreiben; deswegen wollen die Engel, daß ich aus ihrem Munde doch versicherte, daß im ganzen Himmel nicht ein einziger Engel sey, der von Anfang erschaffen worden, und in der Hölle nicht einziger Teufel, der erst als ein Engel des Lichts erschaffen und hernach herabgeworfen worden sey, sondern daß alle, sowohl im Himmel, als in der Hölle, aus dem menschlichen Geschlechte wären, nämlich im Himmel diejenigen, welche in der himmlischen Liebe und Glauben gelebt, in der Hölle aber die, so in der höllischen Liebe und Glauben gelebt hätten, und daß die Hölle im ganzen Inbegriff Teufel und Satanas genennet würde, nämlich die hintere Hölle, wo die sind, so böse Genii genennet werden, hieß der Teufel, und die vördere Hölle, wo sich die befinden, so man böse Geister (Spiritus) nennet, hieß der Satanas: wie ein und andere Hölle beschaffen sey, das soll im folgenden gemeldet werden. Daß sich die Christenheit von denen, welche sich im Himmel und in der Hölle befinden, dergleichen Glauben eingeprägt hätte,

käme,

käme, sagten die Engel, daher, daß einige Stellen im Wort nicht anders, als nach dem buchstäblichen Sinn verstanden, nicht aber durch die ächte Lehre aus dem Wort erläutert, noch ausgelegt worden wären; da doch der buchstäbliche Sinn des Worts, wofern die ächte Lehre nicht vorleuchtete, die Gemüther auf mancherley Dinge brächte, woher sodann Unwissenheit, Spaltungen, und Irrthümer entstünden.

312. Daß der Mensch innerhalb der Kirche einen solchen Glauben hat, davon ist auch noch dieses die Ursache, weil er glaubt, kein Mensch käme eher in den Himmel, oder in die Hölle, als zur Zeit des jüngsten Gerichts, wovon er diese Meinung hat, daß alsdenn alle Dinge, so vor seinen Augen sind, untergehen und neue Dinge entstehen würden, und daß sich die Seele sodann wieder mit ihrem Körper vereinigen, und vermöge dieser Vereinigung der Mensch wiederum als Mensch leben werde; dieser Glaube nun enthält den andern in Ansehung der Engel, daß sie nämlich von Anfang wären erschaffen worden, denn es ist nicht möglich, zu glauben, daß Himmel und Hölle von dem menschlichen Geschlechte sind, wenn man glaubt, daß kein Mensch eher dahin käme, als am Ende der Welt. Damit aber nun der Mensch möchte überzeugt werden, daß dem also sey, so ist mir gegeben worden, mit den Engeln Umgang zu haben, und auch mit denen, welche in der Hölle sind, zu reden, und dieses nun viele Jahre lang,

bisweilen beständig von Morgen an bis auf den Abend, und mich also, was den Himmel und die Hölle betrift, zu belehren, und dieses darum, damit der Mensch von der Kirche in seinem irrigen Glauben, den er sich von der Aufferstehung zur Zeit des Gerichts, und von dem Zustand der Seele einstweilen, wie auch von den Engeln und von dem Teufel eingeprägt hat, nicht länger verharren möchte; weil dieser Glaube ein falscher Glaube ist, so verursachet er Finsternis, und bringt denen, welche aus selbst eigener Einsicht solche Dinge überdenken, Zweifel und endlich das Läugnen bey; denn sie sprechen im Herzen: wie kann ein so großer Himmel mit so vielen Gestirnen, und mit der Sonne und dem Mond zerstört und zerstreuet werden? und wie können alsdenn die Sterne vom Himel auf die Erde fallen, die doch grösser als die Erde sind? und wie können sich die von Würmern gefressene, verfaulte und in alle Luft zerstreute Leiber wieder zu ihrer Seele versammlen? wo ist denn nun einstweilen die Seele, und wie ist sie beschaffen, wenn sie ohne die bey Leibes Leben gehabte Empfindung seyn soll? außer unzählich andern Dingen, die, weil sie unbegreiflich, unmöglich zu glauben sind, ja, bey vielen den Glauben vom Leben der Seele nach dem Tod, vom Himmel und von der Hölle, und mit solchen das übrige, was des Glaubens der Kirche ist, zunichte machen; daß diese unglaubliche unbegreifliche Dinge schon alles verwüstet

wüstet haben, das kann man ja gar deutlich von denen abnehmen, welche sprechen: wer ist aus dem Himmel zu uns gekommen und hat erzählt, daß es so sey? was Hölle, es ist noch die Frage, ob eine ist? was soll das seyn, daß der Mensch in Ewigkeit mit Feuer gepeinigt werden sollte? was soll der Tag des Gerichts seyn? ist er nicht schon Jahrhunderte hindurch vergeblich erwartet worden? und was dergleichen mehr ist, so alles aus der Verneinung herkommt: damit nun diejenigen, welche dergleichen denken, als wie die mehresten von denen, so wegen ihrer weltlichen Dinge, die sie verstehen, sich so gerne gelehrt und witzig nennen lassen, nicht mehr die, so einfältigen Glaubens und Herzens sind, irre machen, noch verführen, ihnen auch keine höllische Finsternis in Ansehung dessen, was Gott, den Himmel, das ewige Leben, und die davon abhängende übrigen Dinge anbetrift, einflößen möchten, so ist mir vom Herrn das Innere meines Geistes eröffnet, und mir also gegeben worden, mit allen, die ich jemals bey Leibes Leben gekannt habe, nach ihrem Absterben, mit einigen Tage lang, mit einigen Monate lang, und mit einigen ein Jahr lang, wie auch mit so vielen andern zu reden, daß ich, ich will nur wenig sagen, ihrer wohl hundert tausend gesprochen habe, von welchen viele in den Himmeln, und viele in den Höllen waren; ich habe auch mit einigen zwey Tage nach ihrem Tod ge-

sprochen, und ihnen gesagt, daß man zu ihrem Begräbnis, Leichenbegängnis und Beerdigung Anstalt machte; hierauf antworteten sie: man thäte wohl dran, daß man das, was ihnen zum körperlichen Werkzeug und zu ihren Verrichtungen in der Welt gedienet hätte, wegschaffe, kurz, sie wollten damit so viel sagen, ich sollte doch melden, daß sie nicht gestorben, sondern itzt eben so wohl, als zuvor, wie Menschen lebten, und nur von einer Welt in die andere übergegangen wären, und nicht wüßten, daß sie etwas verloren hätten, weil sie eben so wohl in dem Leibe und dessen Sinnen seyn, wie zuvor, wie auch in den Verstand und Willen wie zuvor, und daß sie eben die Gedanken und Neigungen, eben die Empfindungen, und eben die Begierden hätten, die sie in der Welt gehabt. Die meisten von den ohnlängst verstorbenen, da sie gesehen, daß sie eben noch wie Menschen, und in eben dem Zustand lebten, wie zuvor, (denn nach dem Tod ist bey einem jeden erst eben der Lebens-Zustand, in welchem er in der Welt gewesen ist, er wird aber bey ihm nach und nach entweder in einen himmlischen oder in einen höllischen verwandelt) wurden mit neuer Freude überschüttet, daß sie eben noch lebten, ja sie sagten, sie hätten dieses nicht geglaubt; sie verwunderten sich aber sehr, daß sie in einer solchen Unwissenheit und Blindheit, was den Zustand ihres Lebens nach dem Tod anbetroffen, gewesen wären; und darüber wunderten

sie

sie sich noch mehr, daß der Mensch der Kirche so unwissend und blind sey, der doch vor allen andern auf dem ganzen Erdkreis in Ansehung dieser Dinge im Lichte seyn könnte: die Ursache dieser Blindheit und Unwissenheit sahen sie nun erst ein, nämlich, daß die äusserlichen Dinge, das ist, die weltlichen und leiblichen, ihre Gemüther eingenommen und überschwemmt hätten, sogar, daß sie nicht in das Licht des Himmels erhoben werden, noch die Kirchen-Sachen über die gewöhnlichen Lehrpunkte hinaus hätten betrachten können; denn aus den leiblichen und weltlichen Dingen, wenn sie so sehr geliebet werden, als man sie heute zu Tage liebet, fliessen, wenn man weiter gehet, lauter Finsternisse.

313. Sehr viele von den Gelehrten aus der Christenheit erstaunen, wenn sie sich nach ihrem Absterben wieder in dem Leibe, in Kleidern, und in Häusern erblicken, als wie in der Welt; und wenn sie sich dessen, was sie von dem Leben nach dem Tod, von der Seele, von den Geistern, vom Himmel und von der Hölle gedacht haben, wieder erinnern, so schämen sie sich, und sprechen, sie hätten närrisch gedacht, hingegen die, so einfältigen Glaubens wären, hätten weit mehrere Weisheit, als sie: es wurden Gelehrte, die sich in dergleichen bestärket, und die alles der Natur zugeschrieben hatten, geprüft, und man brachte in Erfahrung, daß ihr Inneres ganz und gar zugeschlossen, aber ihr Aeusseres eröffnet war, so,

daß

daß sie nicht auf den Himmel, sondern auf die Welt, folglich auch auf die Hölle gesehen hatten; denn um so viel das Innere eröffnet ist, um so viel nur siehet der Mensch auf den Himmel, aber um so viel das Innere verschlossen, und das Aeussere eröffnet ist, um so viel siehet er auf die Hölle: denn das Innere des Menschen ist so gebildet, daß es alle himmlischen Dinge aufnehmen könne, und das Aeussere ist zum Empfang aller weltlichen Dinge formiret, und diejenigen, welche die Welt und nicht zugleich den Himmel aufnehmen, nehmen auch die Hölle auf.

314. Daß der Himmel aus dem menschlichen Geschlechte sey, das kann auch daraus erhellen, daß die englischen Seelen und die menschlichen Seelen einander gleich sind, beyde haben das Vermögen zu verstehen, zu empfinden und zu wollen; beyde sind so gebildet, daß sie den Himmel aufnehmen können; denn die menschliche Seele ist eben so wohl weise, als die englische Seele, daß sie aber in der Welt nicht so sehr Weise ist, ist die Ursache, weil sie sich in dem irdischen Leib befindet, und worinnen seine Seele, die geistlich ist, natürlich denkt; ein anders aber ist es, wenn sie von dem Band dieses Leibes entledigt ist, alsdenn denkt sie nicht mehr natürlich, sondern geistlich, und wenn sie geistlich denkt, sodann denkt sie dem natürlichen Menschen unbegreifliche und unaussprechliche Dinge, und ist also wie ein Engel weise; woraus nun offenbar seyn kann, daß das Inwendige des Meschen, welches sein Geist

genen-

genennet wird, in seinem Wesen ein Engel ist, man lese im 1sten Theil Num. 57; wenn der Geist von dem irdischen Leib los ist, so ist er eben so wohl, als der Engel, in menschlicher Gestalt; daß der Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey, lese man im 1sten Theil Num. 73-77: wenn aber das Inwendige des Menschen nicht aufwärts, sondern nur abwärts eröffnet ist, sodann ist es zwar nach der Auflösung vom Leibe dennoch in menschlicher Gestalt, aber in einer grausamen und teuflischen; denn es kann nicht aufwärts gen Himmel, sondern nur abwärts auf die Hölle sehen.

315. Der von der göttlichen Ordnung Unterricht hat, kann auch einsehen, daß der Mensch dazu geschaffen sey, daß er ein Engel werden möge, weil in ihm das Aeusserste von der Ordnung ist, wie Num. 304 gemeldet worden, in welchem das, was zur himmlischen und engelischen Weisheit gehöret, gebildet, ergänzet und vermehret werden kann: die göttliche Ordnung bleibt niemals in der Mitte stehen, noch bildet sie allda etwas ohne das Aeusserste, denn daselbst ist sie nicht in ihrer Vollendung und Vollkommenheit, sondern sie gehet bis hin zum Aeussersten; *) aber wenn sie in ihrem Aeus-

sersten

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Hier beruft sich der Verfasser auf etliche Nummern in den himmlischen Geheimnissen, als

ferſten iſt, alsdenn bildet ſie erſt, und ergänzet ſich auch durch die dahin zuſammen gelegte Mittel, und ſchreitet zur weitern Hervorbringung, welches durch die Zeugungen geſchiehet;

als unter andern auf Num. 634; allda heißt es: „Die meiſten wiſſen heutiges Tages nicht, daß bey einem jeden Menſchen etwas Inneres, etwas noch Innerliches, und etwas Innerſtes ſey; und daß ſein Leibliches und Sinnliches das Aeuſſerſte ſey; die Begierden und Gedächtnisſachen ſind das Innere; die Neigungen und das Vernünftige ſind das Innerliche; und der Wille zum Guten und der Verſtand im Wahren ſind das Innerſte; und die ſind von einander höchſt unterſchieden. Num. 3632 heißt es: „Die göttliche und daher die himmliſche Ordnung endigt ſich bey dem Menſchen in ſeinem Leiblichen, nämlich in ſeinen Geberden, Handlungen, Geſichtszügen, in ſeiner Sprache, in ſeinem äuſſerlichen Gefühl, und in deſſen Annehmlichkeiten; dieſes iſt das Aeuſſerſte der Ordnung. Num. 6451 heißt es: „Es iſt ein Innerſtes, ein Inneres unter dem Innerſten, und ein Aeuſſeres in dem Menſchen; dieſe ſind ganz genau von einander unterſchieden, ſie gehen nach der Ordnung, alſo vom Innerſten bis zum Aeuſſerſten; nach eben der Ordnung,

wie

het; deswegen ist daselbst die Pflanzstadt des Himmels.

316. Das der Herr nicht nur dem Geiste nach sondern auch dem Leibe nach auferstanden ist,

ist

wie sie auf einander folgen, fliessen sie auch ein; daher kommt es, daß das Leben durch das Innerste in das Innere, und durch das Innere in das Aeussere, also, nach der Ordnung, wie sie gehen, einfließt, und daß es nicht eher stille steht als in dem Aeussersten der Ordnung, allwo es stehen bleibt; und weil das Innere der Ordnung nach bis hin in das Aeusserste einfliesset, und allda stehen bleibt, so ist offenbar, daß alles Innere in dem Aeussersten beysammen ist, aber in dieser Ordnung: das Innerste, so eingeflossen ist, behält in dem Aeussersten den Mittelpunkt, das Innere, welches unter dem Innersten steht, geht um dem Mittelpunkt herum; und das Aeussere macht die Peripherie oder den Umpfang aus; weil alles Innere auch zugleich in dem Aeussersten ist, so hat es dahero den Anschein, als ob das Leben in dem Aeussersten, das ist, in dem Leibe bestehe, da es doch in dem Innern ist, wiewohl auch nicht da, sondern in dem Höchsten, das ist, in dem Herrn, von welchem alles Leben kommt."

ist die Ursache, weil der Herr Sein ganzes Menschliche, da Er in der Welt gewesen, verherrlichet, das ist, göttlich gemacht hat; denn die Seele, die Er vom Vater hatte, ist an und für sich schon das Göttliche selbst gewesen, und der Leib ist das Ebenbild der Seele, das ist, des Vaters, und also eben auch das Göttliche geworden; daher kommt es, daß Er ganz anders, als ein andrer Mensch, nämlich dem Geiste nach und dem Leibe nach auferstanden ist: dieses hat Er auch seinen Jüngern offenbaret, welche meinten, sie sehen einen Geist, da sie Ihn sahen, denn Er saate zu ihnen: „Sehet meine Hände und meine Füße, daß Ichs Selber bin, tastet Mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß Ich habe," Luc. 24, 36. 37. 38, wodurch Er anzeigte, daß Er nicht nur ein Mensch dem Geiste nach, sondern auch dem Leibe nach sey.

317. Damit man wissen möchte, daß der Mensch nach dem Tod lebe, und nach Beschaffenheit seines Lebens in der Welt entweder in den Himmel, oder in die Hölle komme, so ist mir vieles von dem Zustand des Menschen nach dem Tod entdeckt worden, wovon im folgenden, in dem Abschnitt von der Geisterwelt, ordentlich gehandelt werden soll.

Von

Von den Heiden oder Völkern im Himmel, so ausserhalb der Kirche gewesen sind.

318. Es ist eine gemeine Meinung, daß diejenigen, welche ausserhalb der Kirche geboren sind, die man Völker oder Heiden nennet, nicht selig werden könnten, darum, weil sie das Wort nicht hätten, und also nichts von dem Herrn wüßten, und ohne den Herrn keine Seligkeit wäre; allein, daß sie eben auch selig werden, das kann man ja blos allein daraus wissen, weil die Barmherzigkeit des Herrn allgemein ist, das ist, sich auf alle und jede erstrecket; und daß sie eben so wohl Menschen sind, wie die, so sich innerhalb der Kirche befinden, deren doch, gegen jene zu rechnen, wenig sind; wie auch, daß es nicht ihre Schuld ist, daß sie vom Herrn nichts wissen; ein jeder, der nur aus einiger erleuchteten Vernunft denkt, kann einsehen, daß kein Mensch zur Hölle geboren sey, denn der Herr ist die Liebe selbst, und Seine Liebe ist der Wille, daß alle selig werden; weswegen Er auch Vorsehung gethan hat, daß bey allen Religion, und dadurch die Erkänntnis des Göttlichen, und das innere Leben sey; denn nach der Religion leben, heißt ein inneres Leben führen, denn der Mensch siehet sodann auf das Göttliche, und in so viel er nun hierauf siehet, in so viel siehet er nicht auf die Welt, sondern er entfernt sich von derselben, also

entziehet er sich dem Leben der Welt, welches nur ein äusserliches Leben ist.

319. Daß die Heiden eben so wohl, als die Christen, selig werden, das können diejenigen wohl einsehen, welche wissen, was eigentlich den Himmel bey dem Menschen ausmacht, denn der Himmel ist inwendig in dem Menschen, und die den Himmel in sich haben, die kommen in den Himmel; der Himmel in dem Menschen ist: das Göttliche erkennen, und sich vom Göttlichen führen lassen; das erste und vornehmste von jeder Religion ist: das Göttliche erkennen; eine Religion, die das Göttliche nicht erkennt, ist gar keine; und die Vorschriften einer jeden Religion sehen auf den Gottesdienst, und also, wie das Göttliche zu verehren sey, daß Ihm der Mensch angenehm seyn möge; und wenn dieses in seinem Gemüthe ist, in so viel er also dieses will, oder in so viel er solches liebt, in so viel wird er vom Herrn geführet. Es ist bekannt, daß die Heiden eben so wohl, als die Christen, ein moralisches und sittliches, ja, sehr viele von ihnen ein besseres Leben führen, als die Christen; ein sittliches Leben wird entweder wegen des Göttlichen oder wegen der Menschen in der Welt geführet; das sittliche Leben, so wegen des Göttlichen geführet wird, ist ein geistliches Leben; beyderley Leben scheint in der äusserlichen Gestalt des Menschen eine Gleichheit zu haben, aber in seiner innern Gestalt hat es eine völlige

Ungleich-

heit; das eine macht den Menschen selig, das andere nicht; denn wer ein sittliches Leben wegen des Göttlichen führet, der wird von dem Göttlichen geleitet, hingegen, wer ein sittliches Leben wegen der Menschen in der Welt führet, der wird von sich selber geleitet: dieses soll nun durch ein Exempel erläutert werden; wer seinem Nächsten kein Böses thut, darum, weil es wider die Religion, also, wider das Göttliche ist, der enthält sich aus einer geistlichen Grundquelle der Uebelthat; hingegen, wer dem andern nicht Böses thut, blos allein darum, weil er das Gesetz, den Verlust des guten Namens, der Ehre oder des Gewinstes befürchtet, also nur um sein selbst und der Welt willen, der enthält sich aus einer natürlichen Quelle der Uebelthat, und ein solcher führet sich selbst; dessen Leben ist natürlich, bey jenem aber ist es geistlich; ein solcher Mensch, dessen sittliches Leben geistlich ist, hat den Himmel in sich, hingegen ein solcher, dessen sittliches Leben nur natürlich ist, hat den Himmel nicht in sich; die Ursache ist, weil bey jenem der Himmel von oben her einfließt, und sein Inneres eröffnet, und durch das Innere in das Aeussere fließt; bey diesem aber fließt die Welt von unten her ein, und eröffnet das Aeussere, nicht aber das Innere; denn es findet kein Einfluß aus der natürlichen Welt in die geistliche statt, sondern er gehet aus der geistlichen Welt in die natürliche; wenn dahero der Himmel nicht von dem Innern und Aeussern zugleich aufgenommen wird, so wird das Innere

beschlossen; hieraus kann ersehen werden, welche es sind, die den Himmel innerlich in sich aufnehmen, und welche es sind, so den Himmel nicht aufnehmen. Allein, der Himmel ist in dem einen nicht eben so, wie in dem andern, er ist in einem jeden nach Beschaffenheit der Neigung zum Guten und zu dem daher rührenden Wahren, unterschieden; die in der Neigung zum Guten wegen des Göttlichen stehen, die lieben das Göttliche Wahre, denn das Gute und Wahre lieben einander, und wollen sich gerne mit einander verbinden; weswegen die Heiden, ob sie nun wohl nicht in dem ächten Wahren in der Welt stehen, es dennoch aus Liebe im andern Leben annehmen.

320. Es war ein gewisser Geist von den Heiden, der in dem Guten der thätigen Liebe nach seiner Religion in der Welt gelebt hatte, da er nun hörte, daß die Christen-Geister über Glaubenssachen Schlüsse machten, (denn die Geister machen unter einander weit vollständigere und scharfsinnigere Schlüsse als die Menschen in der Welt, vornehmlich über das Gute und Wahre) so wunderte er sich, daß sie so stritten, sagte, er wollte es nicht mit anhören, denn sie schlossen aus dem Anscheine und Betrüglichkeiten, und er belehrte sie also: wenn ich gut bin, so kann ich ja aus dem Guten selbst wissen, was wahr ist, und was ich nicht weis, das kann ich noch annehmen.

321. Ich bin weitläuftig belehret worden, daß Heiden, die ein sittliches Leben geführet, im

Gehor-

Gehorsam und Unterthänigkeit, und in einer wechselsweisen thätigen Liebe nach ihrer Religion gelebt, und daraus etwas Gewissen erlangt hatten, im andern Leben empfangen worden sind, und allda mit emsiger Sorgfalt von den Engeln in dem Guten und Wahren des Glaubens unterrichtet werden, und daß sie sich, wenn sie unterrichtet werden, bescheiden, einsichtsvoll und weislich bezeigen, das Wahre leicht annehmen, und daß ihnen solches leicht einzuprägen ist; denn sie haben keine falsche Sätze wider das Wahre des Glaubens, die etwa erst auszujagen wären, vielweniger anstößige Dinge wider den Herrn eingesogen, als wie sehr viele von den Christen, die von Ihm keinen andern Begriff, als wie von einem gemeinen Menschen, haben; ja, ganz anders ist es mit den Heiden, so bald diese hören, daß Gott Mensch geworden sey, und sich in der Welt so geoffenbaret habe, den Augenblick erkennen sie es, und beten den Herrn an, und sprechen: Gott hat sich würklich geoffenbaret, weil er Gott des Himmels und der Erde, und weil das menschliche Geschlecht von ihm ist. Das ist eine göttliche Wahrheit, daß ohne den Herrn keine Seligkeit statt findet, allein, das ist so zu verstehen, daß sonst keine Seligkeit, als lediglich vom Herrn, sey: in dem Weltall sind viele Erdbälle, und alle voller Einwohner; kaum einige allda wissen es, daß der Herr auf unserm Erdball das Menschliche angenommen hat; dennoch aber werden sie, weil sie das Göttliche un-

ter menschlicher Gestalt anbeten, vom Herrn angenommen und geführet; hiervon lese man in dem Tractat: **von den Erdbällen in dem Weltall.**

322. Es giebt unter den Heiden, wie unter den Christen, Einfältige und Weise; damit ich nun belehret würde, wie sie beschaffen sind, so wurde mir gegeben, so wohl mit den Einfältigen als Weisen, bisweilen Stunden und Tage lang zu reden: allein heut zu Tage giebt es keine solche Weise, als wie sie zu den alten Zeiten vornehmlich in der **alten Kirche**, die über ein grosses Stück von Asien ausgebreitet war, und von welcher hernach auf viele Heiden Religion gekommen ist, gewesen sind: damit ich nun wissen möchte, wie sie beschaffen waren, so wurde mir gegeben, mit einigen mich in ein vertrautes Gespräch einzulassen. Es war einer bey mir, der vorzeiten unter die Zahl der Weisern gehört hatte, und mithin auch in der gelehrten Welt bekannt war; mit diesen redete ich von mancherley Dingen; es wurde mir glaublich, daß es Cicero wäre: und weil ich wußte, daß er ein Weiser gewesen, so hatte ich ein Gespräch mit ihm von der Weisheit, von der Erkänntnis, von der Ordnung, von dem Wort, und endlich von dem Herrn: was die Weisheit anbetrift, so sagte er, es gäbe sonst keine andere Weisheit, als die, so aus dem Leben käme, und es könnte sonst von keiner andern Sache Weisheit gesagt werden: was die Erkänntnis anbetrift,

trift, so sagte er, sie käme aus der Weisheit: was die Ordnung anlangt, so sagte er, sie sey von Gott dem Allerhöchsten, und in dieser Ordnung leben, heiße, weise seyn und Erkänntnis haben: was das Wort anlangt, da ich ihm etwas aus den prophetischen Büchern vorlas, so ergötzte er sich überaus sehr, vornehmlich daran, daß alle und jede Namen, und alle und jede Wörter, etwas Inneres andeuteten, wunderte sich aber sehr, daß die Gelehrten heut zu Tage an einem solchen Studio kein Vergnügen empfänden; ich wurde also offenbar inne, daß das Innere seines Denkens oder Gemüths eröffnet war; er sagte, er könne nicht länger da bey mir bleiben, weil er da heiligere Dinge vernähme und empfände, als er ertragen könnte, so sehr wurde er innerlich gerühret. Endlich redete ich mit ihm von dem Herrn, daß Er nämlich als Mensch geboren, aber von Gott empfangen worden, und daß Er das mütterliche Menschliche ausgezogen und das Göttlich Menschliche angezogen habe, und daß Er es sey, Welcher die ganze Welt regieret; hierauf antwortete er: vom Herrn wüßte er vieles; und er begriffe auch nach seiner Art gar wohl, daß es auf keine andre Weise hätte geschehen können, wenn anders das menschliche Geschlecht hätte sollen erlöset werden; inzwischen waren einige böse Christen da, die mancherley anstößige Dinge oben darein ausschütteten, er machte sich aber nichts daraus, und sagte, es wäre kein Wunder, weil sie bey Leibes Leben in

Ansehung jener Wahrheiten nichts besseres eingesogen hätten, und sie könnten nicht eher, als bis dergleichen widrige Dinge aus ihnen wieder ausgetrieben wären, das überzeugende in sich einlassen, gleich wie es die könnten, welche noch gar nichts davon gewußt hätten.

323. Mir wurde auch verstattet, mit andern zu reden, die zu den alten Zeiten gelebt, und unter die Zahl der Weisern gehört hatten; sie liessen sich erst weit vorwärts sehen, und dort konnten sie das Innere meiner Gedanken, und also vieles völlig vernehmen und empfinden, aus einem einzigen Gedanken-Bild konnten sie eine ganze Reihe wissen, und solche durch das Ergötzende der Weisheit mit den angenehmsten Vorstellungen ausfüllen; hieraus nahm ich war, daß sie unter die Zahl der Weisern gehörten, und es wurde gesagt, es wären welche von den Alten; da sie nun näher kamen, und ich ihnen alsdenn etwas aus dem Wort vorlas, so ergötzten sie sich innigst; ich selbst empfande ihre Ergötzung und ihr Vergnügen, welche hauptsächlich daher kamen, daß Alles und Jedes, was sie aus dem Wort hörten, himmlische und geistliche Dinge vorstellte und bedeute; sie sagten, zu ihrer Zeit, da sie in der Welt gelebt hätten, wäre ihre Art zu denken und zu reden, wie auch zu schreiben, eben so gewesen, und darinnen hätte ihr Weisheits Studium bestanden.

324. Was aber die Heiden heut zu Tage anlangt, so sind sie nicht so weise, sondern die meisten sind einfältigen Herzens; dennoch aber nehmen diejenigen von ihnen, welche in einer wechselsweisen thätigen Liebe gelebt haben, im andern Leben die Weisheit an: von denen will ich nun ein und anderes Beyspiel anführen. Da ich das 17te und 18te Capitel aus dem Buch der Richter las, allwo es von Micha heißt, daß ihm die Kinder Dan sein geschnitztes Bild, seine Abgötter und Leviten genommen haben, so war ein Geist von den Heiden, der bey seines Leibes Leben ein geschnitztes Bild angebetet hatte, zugegen; da er nun mit Aufmerksamkeit hörete, wie es Micha ergangen, und wie ihm sein geschnitztes Bild, das die Daniter weggenommen hatten, geschmerzet, so überfiel ihn auch unversehens ein Schmerz und rührte ihn so sehr, daß er vor innerlichen Schmerz kaum wußte, was er dachte; dieser Schmerz ist von mir bemerkt worden, und zugleich habe ich die Unschuld in allen und jeden Rührungen desselben wahrgenommen: es waren auch Christen-Geister zugegen, die machten grosse Augen, und verwunderten sich, daß der Anbeter des geschnitzten Bilds von einer so starken Mitleids und Unschulds Rührung durchdrungen würde. Nachgehends redeten gute Geister mit ihm, und saaten: er dürfte kein Bild anbeten, und das könnte er, als ein Mensch, wohl einsehen, allein, er müß-

te sich ohne ein geschnitztes Bild Gott den Schöpfer und Regierer des ganzen Himmels und der ganzen Erde denken, und daß dieser Gott der Herr sey: sobald dieses gesagt wurde, so gleich wurde der innerliche Anbetungs-Trieb desselben, der viel heiliger war, als bey den Christen einer zu finden, zu empfinden gegeben, und ich nahm auch an dieser Empfindung Theil; hieraus kann nun offenbar seyn, daß die Heiden leichter in den Himmel kommen, als die Christen heut zu Tage, nach den Worten des Herrn Luc. am 13. Cap. v. 29. 30: Dann werden sie kommen von Morgen und von Abend, und von Mitternacht und von Mittage, und im Reiche Gottes zu Tische sitzen: und siehe, es sind letzten, die werden die ersten seyn, und sind ersten, die werden die letzten seyn; denn in dem Zustand, worinnen derselbe war, konnte er in alle dem, was zum Glauben gehöret, unterrichtet werden, und solches mit innerer Zuneigung annehmen; bey ihm war Barmherzigkeit, die von der Liebe herrührete, und in seiner Unwissenheit war Unschuld; wenn diese da sind, so wird alles, was des Glaubens ist, wie freywillig, und das mit Freuden angenommen: er wurde hernach unter die Engel aufgenommen.

325. An einem gewissen Morgen wurde von mir ein Chor gehöret, aus dem nun, was

von

von dem Chor vorgestellt wurde, wurde mir zu erkennen gegeben, daß es Chineser wären, denn sie stellten die Gestalt eines Schaafbocks, desgleichen einen Kuchen von Hirsen, und einen Löffel von Ebenholz, wie auch das Bild einer schwimmenden Stadt vor; sie wollten gerne näher zu mir kommen, und während daß sie sich zu mir machten, sagten sie, sie wollten alleine bey mir seyn, damit sie mir ihre Gedanken eröffnen könnten; allein, es wurde ihnen gesagt, sie wären nicht allein, es wären auch noch andre da, die unwillig darüber wären, daß sie alleine seyn wollten, da sie doch Gäste wären; nachdem sie den Unwillen derselben vernommen hatten, fielen sie auf den Gedanken, ob sie etwa den Nächsten heimlich hintergangen, oder ob sie sich etwas, so andern gehört, angemasset hätten; (die Gedanken werden alle im andern Leben mitgetheilet) ihre Gemüthsunruhe wurde zu empfinden gegeben, die theils von der Besorgnis, sie möchten dieselben vielleicht beleidiget haben, theils von der Scham darüber, und zugleich von andern guten Rührungen herkam, woraus man erkannte, daß sie Liebe hatten: ich redete gleich so bald mit ihnen, und endlich auch von dem Herrn, da ich Ihn nun Christum nannte, so wurde ein gewisses Wiederstreben bey ihnen empfunden; es wurde aber die Ursache entdeckt, nämlich sie hätten dieses mit aus der Welt genommen, daher, daß sie gewußt hätten, daß die

Chri-

Christen schlimmer, als sie, und in keiner thätigen Liebe leben; da ich Ihn aber nur den Herrn nannte, sodann wurden sie innerlich gerühret: sie wurden hernach von den Engeln unterrichtet, daß die christliche Lehre vor allen andern in der ganzen Welt Liebe und thätige Liebe vorschreibe, daß aber wenige zu finden wären, die darnach lebten. Es giebt Heiden, die in der Welt aus Umgang und Ruf erfahren haben, daß die Christen ein böses Leben führen, als in Hurerey, Haß, Zank, Saufen und dergleichen, wofür sie, weil solches wider ihre Religion war, einen Abscheu hatten, diese Heiden sind im andern Leben furchtsamer, als die andern, das Wahre des Glaubens anzunehmen; sie werden aber von den Engeln belehret, daß die christliche Lehre, und der Glaube an und für sich selbst, ganz anders lehre, daß aber die Christen weniger, als die Heiden, nach den Lehrpunkten lebten: wenn sie dieses inne werden, so nehmen sie das Wahre des Glaubens auf, und beten den Herrn an, aber dieses geschieht etwas später.

326. Es ist etwas allgemeines, daß die Heiden, die einen gewissen Gott unter der Gestalt eines Bildnisses oder Bildsäule, oder ein gewisses geschnitztes Bild angebetet hatten, so bald sie ins andere Leben kommen, zu einigen, deren Person diese Götzen oder Abgötter vorstellen, geführet werden, aus der Ursache,

damit

damit ihnen ihre Phantasien vergehen mögen; wenn sie nun etliche Tage bey diesen Personen gewesen sind, so werden sie wieder weggeführet. Diejenigen, so Menschen angebetet haben, werden auch bisweilen zu den nämlichen, oder zu andern, welche an deren Stelle gekommen, geführet; wie zum Exempel sehr viele von den Juden zu Abraham, Jacob, Mose, und David geführet wurden, wenn sie nun inne werden, daß diese eben ein solches Menschliche, als wie die andern, haben, und nicht die geringste Hülfe leisten können, so werden sie schamroth, und wieder an ihre Oerter nach Beschaffenheit ihres Lebens gebracht. Unter den Heiden werden im Himmel vornehmlich die Africaner geliebet; denn die nehmen das Gute und Wahre des Himmels leichter an, als die andern: hauptsächlich wollen sie gehorsame, nicht aber gläubige heissen; sie sprechen, die Christen könnten gläubige genennet werden, weil sie die Glaubens-Lehre hätten, sie hingegen nicht eher, als bis sie selbige annähmen, oder, wie sie sprechen, annehmen könnten.

327. Ich habe mit einigen, die zur Zeit der alten Kirche gelebt haben, geredet, (die alte Kirche heißt die, so nach der Sündfluth, und damals in vielen Reichen, nämlich in Assyrien, Mesopotamien, Syrien, Aethiopien, Arabien, Lybien, Aegypten, Philistäa bis an Tyrus und Sidon, in dem Lande

Canaan

Canaan jenseit und über dem Jordan verbreitet war: *) und die damals etwas vom Herrn wußten, daß er kommen würde, und in dem Guten des Glaubens unterrichtet waren, dem ungeachtet aber abfielen, und Götzendiener wurden; sie befanden sich, vorwärts gegen die Linke, an einem finstern Ort, und in einen erbärmlichen Zustand: ihr Reden war wie ein Pfeiffen, eintönigt, und fast ohne vernünftiges Denken: sie sagten, allda wären sie seit vielen Jahrhunderten gewesen, und würden bisweilen heraus genommen, um andern zu einem schlechten Gebrauch zu dienen. Hierdurch wurde Veranlassung gegeben, an sehr viele von den Christen zu denken, welche zwar nicht äusserlich, aber doch innerlich Götzendiener

Anmerkung des Verfassers.

*) Die erste und allerälteste Kirche auf dieser Erde ist die gewesen, so in den ersten Capiteln des ersten Buchs Mose beschrieben wird, und diese Kirche ist himmlisch gewesen, mithin unter allen die vorzüglichste, man lese in den **himmlischen Geheimnissen** Num. 604. 895. 920. ꝛc. Nach der Sündfluth sind mancherley Kirchen gewesen, so man die alten Kirchen nennet, davon lese man N. 1125. 1126. ꝛc. Der Herr ist es, welcher Gott von der allerältesten und auch von der alten Kirche gewesen, und Jehovah genennet worden ist, hiervon lese man, Num. 1343. 6846.

diener sind, denn sie verehren sich selber und die Welt, und im Herzen läugnen sie den Herrn, welches Loos sie im andern Leben auch zu erwarten haben.

328. Daß die Kirche des Herrn auf dem ganzen Erdkreis zerstreut, also überall ist, und daß alle diejenigen, welche in dem Guten der thätigen Liebe nach ihrer Religion gelebt haben, zu dieser Kirche gehören, und daß sich die Kirche, wo das Wort und dadurch der Herr bekannt ist, zu denen, so ausserhalb der Kirche sind, eben so verhalte, wie das Herz und die Lunge im Menschen, von welchen alle Eingeweide und Gliedmassen des Körpers auf mancherley Weise nach Beschaffenheit der Gestalten, Lage und Verbindungen, ihr Leben haben, das lese man Num. 308.

Von den Kindern im Himmel.

329. Bey manchen herrschet der Glaube, daß nur die Kinder, so innerhalb der Kirche, nicht aber die, so ausserhalb der Kirche geboren sind, in den Himmel kämen; sie geben diese Ursache vor, daß die Kinder, so innerhalb der Kirche geboren sind, getauft, und durch die Taufe dem Glauben der Kirche einverleibet wären: diejenigen aber wissen nicht,

daß

daß durch die Taufe bey keinem einzigen weder der Himmel noch der Glaube zu wege gebracht werde; denn die Taufe ist nur zum Zeichen und Merkmal, daß der Mensch müsse wiedergeboren werden, und daß der, so innerhalb der Kirche geboren ist, wiedergeboren werden könne, weil allda das Wort vorhanden, worinnen das Göttliche Wahre befindlich ist, durch welches die Wiedergeburt geschiehet, und weil daselbst der Herr bekannt ist, von welchem die Wiedergeburt gewürket wird. Sie sollen demnach wissen, daß jedwedes Kind, es mag, wo es immer wolle, es mag innerhalb der Kirche oder ausserhalb derselben, es mag von frommen oder von gottlosen Aeltern geboren seyn, wenn es stirbt, von dem Herrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, wie auch nach der göttlichen Ordnung unterrichtet, und zu den Neigungen zum Guten, und durch diese zu den Erkänntnissen des Wahren angewiesen wird; daß es auch hernach, so wie es an Erkänntnis und Weisheit zunimmt, in den Himmel eingeführet, und ein Engel wird. Ein jeder, der vernünftig denkt, kann einsehen, daß keiner zur Hölle, sondern alle zum Himmel geboren seyn; und daß der Mensch selber schuld daran sey, wenn er in die Hölle kommt, daß hingegen die Kinder noch in keiner Schuld seyn können.

330. Die kleinen Kinder, welche sterben, *) sind im andern Leben eben auch kleine Kinder, sie haben eben das kindliche Gemüth, eben die Unschuld in der Unwissenheit, und eben die Zartheit in allem, und stehen blos in den Zubereitungs Anfängen, Engel zu werden, denn die Kinder sind noch keine Engel, sondern werden erst Engel: denn ein jeder, der aus der Welt geht, ist im gleichen Zustand seines Lebens, ein zartes Kind ist in dem Zustand der zarten Kindheit, ein erwachsenes Kind ist in dem Zustand eines erwachsenen Kindes, ein Jüngling, Mann, oder Greis ist in dem Zustand eines Jünglings, Mannes und Greises, aber eines jeden Zustand wird nachgehends verändert; hingegen der Zustand der kleinen Kinder übertrift den Zustand der übrigen in dem Stücke, daß sie in der Unschuld sind, und daß das Böse noch nicht bey ihnen durch die Thätigkeit des Lebens eingewurzelt ist; und die Unschuld ist so beschaffen, daß ihr alles Himmlische kann eingepflanzt werden, den die Unschuld nimmt das Wahre des Glaubens und das Gute der Liebe auf. 331. Der

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat in den himmlischen Geheimnissen, Num. 2290, allwo eben davon die Rede ist, noch hinzu gesetzt: „Die Kinder, welche kurz nach der Geburt sterben“

331. Der Zustand der Kinder im andern Leben hat einen großen Vorzug vor dem Zustand der Kinder in der Welt, denn sie sind nicht mit dem irdischen Leib umgeben, sondern mit eben einem solchen, wie die Engel einen haben; der irdische Leib ist an sich selbst eine Last, er empfängt die ersten Empfindungen und die ersten Bewegungen nicht von der innern oder geistlichen Welt, sondern von der äussern oder natürlichen Welt, weswegen die kleinen Kinder in der Welt das Lauffen, die Bewegungen und das Reden erst lernen müssen, ja es müssen ihnen die Sinne, als das Sehen und Hören, durch die mit ihnen vorgenommene Uebung aufgethan werden; ein anders aber ist es mit den kleinen Kindern im andern Leben, diese, weil sie Geister sind, betragen sich gleichsobald nach ihrem Innern, sie gehen, ohne daß es ihnen gelehret wird, sie reden auch, aber zuerst aus den allgemeinen Neigungen, die noch nicht in Gedanken-Bilder unterschieden sind, es währet aber nicht lange, so fangen sie an, in diese zu kommen, und dieses darum, weil sich ihr Aeusseres zu dem Innern gleichartig verhält: daß das Reden der Engel aus den durch die Gedanken-Bilder mannigfaltig veränderten Neigungen fliesset, so, daß ihr Reden völlig mit den Gedanken, so von der Neigung herrühren, übereinstimmet, lese man Num. 234. 245.

332. Die

332. Die Kinder werden, so bald sie auferwecket sind, welches gleich nach dem Tod geschiehet, in den Himmel aufgenommen, und den Engeln weiblichen Geschlechts, die bey ihres Leibes Leben die Kinder zärtlich geliebt, aber auch zugleich Gott geliebt haben, übergeben; diese, weil sie in der Welt aus einer gleichsam mütterlichen Zärtlichkeit alle Kinder lieb gehabt, nehmen sie, wie die ihrigen, auf, und die Kinder haben sie auch vermöge der eingepflanzten Zuneigung so lieb, wie ihre Mütter: bey einem jeden Engel weiblichen Geschlechts sind so viel Kinder, als so viel er derselben, nach seinem geistlichen Trieb zu Kindern, verlanget. Dieser Himmel erscheinet vorwärts aus der Gegend der Stirne, gerade in der Linie oder Gesichtsstrahl, wornach die Engel den **Herrn** sehen; die Lage dieses Himmels ist darum daselbst, weil alle Kinder unter der unmittelbaren Vorsorge des **Herrn** stehen; auch fließt bey ihnen der Himmel der Unschuld ein, welches der **dritte Himmel** ist.

333. Die Kinder sind von verschiedener Art, einige sind von der Art, wie die geistlichen Engel, einige von der Art, wie die himmlischen Engel; die Kinder, so himmlischer Art sind, erscheinen in diesem Himmel zur Rechten, die aber geistlicher Art sind, erscheinen zur Linken. Alle Kinder am **größten Menschen**, welches der Himmel ist, befinden sich

in der Gegend der Augen, in der Gegend des linken Auges befinden sich die, so geistlicher Art sind, und in der Gegend des rechten Auges die, so himmlischer Art sind; und dieses aus der Ursache, weil der Herr den Engeln, die im geistlichen Reich sind, vor dem linken Aug, und denen, so sich im himmlischen Reich befinden, vor dem rechten Aug erscheinet, wie man oben Num. 118. nachlesen kann. Hieraus, daß die Kinder in der Gegend der Augen am **Größten Menschen** oder Himmel sind, erhellet eben auch, daß die Kinder unter der unmittelbaren Aufsicht und Vorsorge des Herrn stehen.

334. Nun will ich auch mit wenigen sagen, wie die Kinder im Himmel auferzogen werden: sie lernen von ihrer Auferzieherin reden; ihre erste Sprache ist nur der Ton der Neigung, welcher stufenweis, so wie bey ihnen die Gedanken-Bilder kommen, deutlicher wird, denn die Gedanken-Bilder, so von den Neigungen herrühren, verursachen alles Reden der Engel, wovon man in seinem Artikel N. 234-245. nachlesen kann. Erstlich werden in ihre Neigungen, die alle von der Unschuld herkommen, solche Dinge, die vor den Augen erscheinen, und ergötzend sind, eingeflößt; weil nun diese Dinge eines geistlichen Ursprungs sind, so fließet in solche auch zugleich das Himmlische mit ein, wodurch das Innere der Kinder eröffnet wird;

wird; und so werden sie von Tag zu Tag vollkommener; wenn sie nun aus diesem ihrem ersten Alter heraus sind, so werden sie in einen andern Himmel gebracht, allwo sie von Lehrern unterrichtet werden; und so weiter.

335. Die Kinder werden vornehmlich durch die ihrer Zuneigungs-Art gemäße Vorstellungen unterrichtet, welche so schön, und zugleich so voll von innerer Weisheit sind, daß es einer nimmermehr glauben kann; auf diese Weise wird ihnen stufenweis die Erkänntnis, bey welcher das Gute gleichsam die Seele ist, eingeflösset: es sey mir vergönnt, hier zwey Vorstellungen, die mir zu sehen gegeben wurden, und woraus man den Schluß auf das übrige machen kann, zu erzählen. Erstlich stellten sie den aus dem Grab aufstehenden Herrn, und zugleich die Vereinigung Seines Menschlichen mit dem Göttlichen, vor, welches auf eine so Weisheitsvolle Art geschahe, daß es alle menschliche Weisheit übersteigt, auch geschahe es zugleich auf eine unschuldige kindliche Weise; sie stellten auch das Gedanken-Bild von dem Grab, aber nicht zugleich das Gedanken-Bild vom Herrn, ausser nur entfernter Weise dergestalt vor, daß man es kaum merken konnte, daß der Herr damit gemeint sey, ausser nur gleichsam von weiten her, aus der Ursache, weil in dem Gedanken-Bild von einem Grabe etwas Eindruck von einer Leiche ist, welches

ches sie also entfernten: hernach liessen sie etwas Luftkreisliches, welches gleichwohl wie dünnes oder durchsichtiges Wasser aussahe, weislich ins Grab, wodurch sie eben auch auf eine schickliche entfernte Weise das geistliche Leben in der Taufe andeuteten. Nachgehends sahe ich von ihnen die Niederfahrt des Herrn zu den Gefangenen, und die Auffahrt mit den Gefangenen in den Himmel, vorstellen, und das geschahe von ihnen mit einer ungemeinen Klugheit und Frömmigkeit; und sie liessen, welches kindlich war, *) beynahe kaum sichtbare, höchst weiche und zarte Stricklein hinunter, mit welchen sie den Herrn beym Auffahren in die Höhe zogen; das geschahe immer in heiliger Befürchtung, daß nicht das mindeste in der Vorstellung auf etwas anspiele, worinnen das Geistlich Himmlische nicht enthalten wäre. Ausser andern Vorstellungen, worinnen die Kinder sind, und wodurch sie in die Erkänntnisse des Wahren und in die Neigungen zum Guten, als wie durch Spiele, so den Gemüthern der Kinder gemäß sind, geführet werden. 336. Wie

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat in den himmlischen Geheimnissen, Num. 2299, allwo er eben dieses erzählt, diese Worte noch hinzu gesetzt: „da sie den Herrn bey den Gefangenen auf der untern Erde vorstellten," so liessen sie ꝛc.

336. Wie ihr zarter Verstand beschaffen, das ist mir auch gezeigt worden; als ich das Gebet des Herrn betete, und sie alsdenn in die Bilder meines Denkens aus ihrem verständlichen Theil einflossen, so wurde ich inne, daß ihr Einfluß so zärtlich und gelinde war, daß er beynahe lauter sanftes Berühren gewesen; und da bemerkte ich zugleich, daß ihr verständliches Theil bis zum Herrn eröffnet war, *) denn was sich von ihnen auf mich ergoß, war wie vom Herrn überströmt: der Herr fliesset auch in die Begriffe der Kinder zuvörderst am innigsten ein, den sie sind noch nicht durch das mindeste, weder durch falsche Grundsätze zum Aufnehmen des Wahren, noch durch ein böses Leben zum Aufnehmen des Guten, und also zum weise werden verschlossen, als wie es im Gegentheil bey Erwachsenen ist. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß die Kinder nach dem Tod nicht gleich so bald in den englischen Zustand

Anmerk. des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen, N. 2291. heißt es: „Da ich das Gebet des Hrn. betete, und sie alsdenn in die Bilder meines Denkens aus ihrem verständlichen Theil einflossen, welcher so zart war, daß sie kaum etwas mehreres, ausser den Sinn der Worte, faßten; so liessen sich aber dem ungeachtet ihre Begriffe in dieser Zartheit bis zum Herrn eröffnen, das ist, sie wurden vom Herrn eröffnet.“

stand kommen, sondern daß sie erst nach und nach durch die Erkänntnisse des Guten und Wahren, und dieses nach aller himmlischer Ordnung, hinein geführt werden; denn der Herr weis von der Kinder Art auch das allergeringste, weswegen sie nach allen und jeden Kleinigkeiten ihrer Neigung dazu gebracht werden, das Wahre des Guten und das Gute des Wahren anzunehmen.

337. Wie den Kindern durch das Liebliche und Ergötzende, so ihrer Zuneigungsart gemäß ist, alles mögliche beygebracht wird, das ist mir auch gezeigt worden; denn es wurde mir gegeben, Kinder zu sehen, die auf das anständigste angeputzt, um die Brust, und auch um ihre zarten Arme mit Blumenkränzen, die von den allerlieblichsten und von himmlischen Farben glänzten, geziert waren: einstmals wurde mir auch gegeben, Kinder mit ihrer Auferzieherinnen, zugleich mit Jungfern [illegible]eitet, in einem paradiesischen Garten, der nicht so wohl mit Bäumen, als vielmehr mit in einander geschlungenen Lorberästen, und also mit bedeckten Gängen, wie auch mit Eingängen, so inwendig hinein führten, höchst gezieret war, wie auch selbst die damals eben so angeputzte Kinder zu sehen, und wenn sie hineingiengen, so schimmerte das Blumenwerk über dem Eingang aufs lieblichste heraus: hieraus kann nun offenbar seyn, was sie für Ergö-

Ergötzungen haben, wie auch, daß sie durch anmuthige und angenehme Dinge in das Gute der Unschuld und Liebe, welches Gute diesen angenehmen und anmuthigen Dingen beständig vom Herrn einverleibet wird, geführet werden.

338. Mir ist auch durch die im andern Leben gemeinschaftliche Art der Mittheilung gezeigt worden, wie die Denkbilder der Kinder, wenn sie einige Gegenstände sehen, beschaffen sind; sie waren nämlich so, als wenn alles und jedes lebte; daher ist in allen und jeden Bildern ihres Denkens Leben: und es wurde von mir bemerkt, daß die Kinder auf der Erde, wenn sie in ihrem Spielen sind, eben die Denkbilder haben, denn sie haben noch kein Nachdenken, als wie es die Erwachsenen haben, es ist bey ihnen gleichsam etwas unbeseeltes.

339. Ich habe oben gesagt, daß die Kinder entweder himmlischer oder geistlicher Art sind; die himmlischer Art sind, die unterscheiden sich gar wohl von denen, so geistlicher Art sind; jene denken, reden, und betragen sich ganz sanft, so, daß an ihnen kaum etwas anders, als etwas fliessendes aus der Liebe zum Guten gegen den Herrn, und gegen andre Kinder, zu sehen ist; die aber geistlicher Art sind, die denken, reden und betragen sich nicht so sanft, sondern in allem und jedem, so bey ihnen befindlich ist, ist etwas gleichsam Flügelschwingendes zu sehen:

dieses kann man auch von ihrem Unwillen *) abnehmen; das übrige zu geschweigen.

340. Es können viele in der Meinung stehen, die Kinder blieben im Himmel Kinder, und wären als Kinder unter den Engeln; die nun nicht wissen, was eigentlich ein Engel ist, die haben sich auch wohl in dieser Meinung durch die Bilder, die man hie und da in den Tempeln antrift, allwo die Engel als wie Kinder vorgestellt werden, bestärken können: allein, die Sache verhält sich ganz anders; Erkänntnis und Weisheit machen einen Engel aus, so lange nun die Kinder diese noch nicht haben, so sind sie zwar bey den Engeln, aber sie sind noch keine Engel; wenn sie aber Erkänntnis haben und weise sind, alsdenn werden sie erst Engel: ja, worüber ich mich verwunderte, alsdenn sehen sie nicht wie Kinder, sondern wie Erwachsene aus; denn sodann sind sie nicht mehr von kindlicher, sondern von englischer mehr erwachsener Art; dieses bringt die Erkänntnis und Weisheit mit sich. Daß die Kinder, so wie sie an Erkänntnis und Weisheit vollkommener werden, als wie größer, ja wie Erwachsene und wie Jünglinge aussehen, ist die Ursache, weil Erkänntnis und Weisheit unmittelbar die geistliche Nah-

*) Hiervon redet der Verfasser weiter unten Num. 343.

Nahrung ist; *) was dahero ihre Gemüther nähret, das nähret auch ihre Leiber, und dieses geschiehet vermöge der Uebereinstimmung, denn die Gestalt des Leibes ist nichts anders, als die äusserliche Gestalt des Innern. Es ist zu wissen, daß die Kinder im Himmel nicht weiter, als bis an das erste Jugendalter kommen, und allda in Ewigkeit stehen bleiben. Damit ich dieses für gewiß wissen möchte, daß dem also sey, so wurde mir gegeben, mit einigen, die als Kinder im Himmel auferzogen worden, und allda erwachsen sind, auch

Anmerkung des Uebersetzers.

*) Der Verfasser weiset hier auf Num. 4792 in den himmlischen Geheimnissen; allda heißt es: „Die Speise und Nahrung hat eine Uebereinstimmung mit der geistlichen Speise und Nahrung: die geistliche Speise ist das Wissen, das Erkennen und die Weisheit; denn davon leben die Geister und Engel, und davon nähren sie sich auch. Und welches wunderbar, sie erwachsen auch von dieser Speise.“ Er weiset auch auf Num 681, allwo es heißt: „Was die geistliche und himmlische Speise sey, das kann man am besten im andern Leben wissen; das Leben der Engel und Geister wird nicht etwa durch einige Speise, wie sie in der Welt ist, unterhalten, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde des Herrn gehet, wie der Herr selbst lehret Matth. 4, 4.

auch mit einigen, wenn sie noch Kinder waren, und hernach mit eben denselben, wenn sie Jünglinge geworden, zu reden; und da habe ich von ihnen ihren Lauf des Lebens von einem Alter zum andern vernommen.

341. Daß die Unschuld die Aufnehmerin aller Dinge des Himmels, und daß also die Unschuld der Kinder die Grundlage von allen Neigungen zum Guten und Wahren sey, das kann aus dem offenbar seyn, was ich kurz vorher Num. 276 - 283 von der Unschuld der Engel im Himmel gezeigt habe, daß nämlich dieses die Unschuld sey, sich vom Herrn, aber nicht von sich selber führen lassen wollen; daß folglich der Mensch nur in so viel in der Unschuld sey, in so viel er von seiner Eigenheit entfernt ist; und in so viel einer von seiner Eigenheit entfernt ist, in so viel befindet er sich in dem Eigenen des Herrn; das Eigene des Herrn ist das, was man die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn nennet. Allein die Unschuld der Kinder ist keine ächte Unschuld, weil sie noch ohne Weisheit ist; die ächte oder wahre Unschuld ist die Weisheit, denn in so viel einer weise ist, in so viel will er gerne vom Herrn geführet seyn, oder welches einerley ist, in so viel er vom Herrn geführet wird, in so viel ist er weise. Die Kinder werden demnach von der äussern Unschuld, in der sie anfangs sind, und die man die Kindheits Unschuld nennet, zu der innern Unschuld gebracht, welches die Weisheits

Unschuld ist; diese Unschuld ist der Endzweck von allem ihren Unterricht und Fortgang; wenn sie dahero zu der Weisheits Unschuld kommen, sodann wird mit ihnen die Kindheits Unschuld, die ihnen inzwischen zur Grundlage gedienet hatte, verbunden. Es wurde mir vorgestellt, wie die Unschuld der Kinder beschaffen, nämlich durch etwas Hölzernes, so fast leblos war, welches lebendig wird, so wie sie durch die Erkänntnisse des Wahren und durch die Neigungen zum Guten vollkommen gemacht werden; und hernach wurde vorgestellt, wie die ächte Unschuld beschaffen, nämlich durch ein überaus schönes Kind, so lauter Leben und nackend war: denn selbst die Unschuldigen, welche im **innersten Himmel**, und also dem **Herrn** am nächsten sind, erscheinen vor den Augen der andern Engel nicht anders, als wie Kinder, und einige nackend, denn die Unschuld wird durch die Blöße, deren sie sich nicht schämen, vorgestellt; als wie von dem ersten Menschen und seinem Weibe im Paradiese 1. B. Mos. 2, v. 25 gelesen wird; weswegen diese, da der Zustand ihrer Unschuld verloren gegangen, sich der Blöße schämten und sich versteckten, Cap. 3, 7. 10. 11. Mit einem Wort, je weiser die Engel sind, desto unschuldiger sind sie, und je unschuldiger sie sind, desto mehr kommen sie sich wie Kinder vor; daher kommt es nun, daß die Kindheit in dem Wort die Unschuld bedeutet, man lese Num. 278.

342. Ich habe mit den Engeln von den Kindern geredet, ob sie nämlich rein vom Bösen wären, weil sie kein thätiges Böse hätten, wie es im Gegentheil bey dem Erwachsenen ist; es wurde mir aber gesagt, sie befänden sich eben so wohl im Bösen, ja, sie wären eben auch nichts als Böses; aber sie würden, so wie alle Engel, vom Bösen abgezogen, und vom Herrn in dem Guten gehalten, so gar, daß es ihnen vorkäme, als ob sie aus sich selber in dem Guten wären: weswegen auch die Kinder, nachdem sie im Himmel erwachsen sind, damit sie sich keine falsche Einbildung von sich machen, als käme das Gute bey ihnen aus ihnen selber, aber nicht aus dem Herrn, bisweilen in ihr angeerbtes Böse versetzt, und darinnen so lange gelassen werden, bis sie wissen, erkennen, und glauben, daß sich die Sache so verhalte. In eben der Einbildung stunde auch ein gewisser, der als ein Kind gestorben, aber im Himmel erwachsen war, er war eines gewissen Königs Sohn, daher wurde er in das ihm angeborne böse Leben gelassen, und sodann bemerkte ich aus der Sphäre oder dem Umkreis seines Lebens, daß er ein Gemüth hatte, über andre zu herrschen, und daß er die Hurerey für nichts achtete, welches Böse ihm also von den Aeltern angeerbt war: nachdem er aber erkannt hatte, daß er so beschaffen, so wurde er wieder unter die Engel, worunter er zuvor gewesen, aufgenommen. Nimmermehr hat einer im andern Leben wegen des angeerbten Bösen Strafe auszustehen, darum,

um, weil es nicht sein selbst eignes ist, er also nicht-schuld daran ist, daß er so beschaffen; sondern er wird wegen des thätigen Bösen gestraft, welches sein selbst eignes ist, also, in so viel er sich von dem angeerbten Bösen durch die Thätigkeit des Lebens zu eigen gemacht hat. Daß die Kinder, wenn sie erwachsen sind, in den Zustand ihres angeerbten Bösen eingelassen werden, das geschiehet nicht deswegen, daß sie Strafe leiden sollen, sondern darum, damit sie wissen mögen, daß sie von sich selber nichts als Böses seyn, und daß sie der Herr vermöge Seiner Barmherzigkeit von der bey ihnen befindlichen Hölle weg, und in den Himmel aufnimmt, wie auch daß sie nicht aus ihrem eigenen Verdienst, sondern durch den Herrn, im Himmel sind; ferner, damit sie sich nicht des bey ihnen befindlichen Guten bey andern rühmen möchten, denn dieses ist wider das Gute der wechselsweisen Liebe, so wie es auch wider das Wahre des Glaubens läuft.

343. Vielmals, wenn etliche Kinder, und zwar, da sie noch ganz und gar kindlich waren, zusammen in Chören bey mir gewesen sind, so sind sie von mir wie etwas zarres unordentliches vernommen worden, so, daß sie noch nicht wie Eins ausmachten, als wie nachgehends, wenn sie mehr erwachsen sind; und es konnten sich, worüber ich mich verwunderte, die Geister, so bey mir waren, nicht enthalten, diese Kinder zu leiten, nämlich zum Reden zu bringen; ein solcher Eifer

ist

ist den Geistern eingepflanzt; es wurde aber von mir oftmals bemerkt, daß die Kinder widerstreb-ten, und nicht so reden wollten; das Weigern und Widerstreben, so mit einem gewissen Schein des Unwillens verknüpft war, bin ich öfters inne geworden; und wenn ihnen einige Gelegenheit zu reden gegeben wurde, sagten sie nur: es ist nicht so: ich bin belehret worden, daß die Kinder *) so versucht würden, damit sie sich gewöhnen lern-ten und anfangen möchten, nicht nur dem Bösen und Falschen zu widerstehen, sondern auch darum, damit sie nicht aus dem Munde eines andern den-ken, reden, und handeln, und sich also von kei-nem andern, als vom Herrn allein, führen las-sen möchten. **)

344. Aus

Anmerkungen des Uebersetzers.

*) Der Verfasser hat in den himmlischen Ge-heimnissen, Num. 2294, allwo er eben die-ses sagt, noch hinzugesetzt: im andern Leben.

**) In den himmlischen Geheimnissen, N. 2293 heißt es also: „Vor allen Dingen wer-den die Kinder dahin angewiesen, das sie kei-nen andern Vater wissen und hernach erken-nen, als nur allein den Herrn, und daß sie von Ihm allein das Leben haben. „Dieses ist, geneigter Leser! eine göttl. Wahrheit: denn der Herr Jesus sagte zu Philippo: Philippe, wer Mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater? Joh. 14, v. 7. 8. 9. 10.

344. Aus dem, was ich bereits angeführet habe, kann nun offenbar seyn, wie die Erziehung der Kinder im Himmel beschaffen ist, daß sie nämlich durch die Erkänntnis des Wahren und durch die Weisheit des Guten in das englische Leben, welches die Liebe zum Herrn und die wechselsweise Liebe ist, in denen sich die Unschuld befindet, geführet werden. Wie aber die Erziehung der Kinder auf Erden bey sehr vielen das Gegentheil ist, das kann aus diesem Exempel erhellen; ich war einmal auf der Gasse in einer grossen Stadt, und sahe Knäbchen sich mit einander schlagen, ein Haufen Volk kam herbey geronnen, so dieses mit grossen Vergnügen mit ansahe, und mir wurde gesagt, daß selbst die Aeltern diese Knäbchen als ihre Kinder zu einem solchen Balgen anreitzten: die guten Geister und die Engel, welche dieses vermittelst meiner Augen sahen, hatten einen solchen Abscheu dafür, daß ich ein Grauen empfand, und hauptsächlich darüber, daß die Aeltern solche zu dergleichen anreitzten; und sie sagten, daß auf diese Weise die Aeltern bey ihren Kindern gleich in dem ersten Alter alle wechselsweise Liebe, und alle Unschuld, die die Kinder vom Herrn hätten, auslöschten, und sie bey Zeiten zu Haß und Rache anführten: foglich ihre Kinder mit allem Fleis vom Himmel, wo lauter wechselsweise Liebe ist, ausschlößen. Es mögen sich demnach Aeltern, die ihren Kindern wohl wollen, für dergleichen hüten.

345. Was zwischen denen, die als Kinder, und zwischen denen, so als Erwachsene sterben, für ein Unterschied ist, soll nun auch gesagt werden: die als Erwachsene sterben, die haben eine von der irdischen und materiellen Welt an sich genommene Grundlage, und nehmen solche mit sich; diese Grundlage ist ihr Gedächtnis und ihre natürlich leibliche Neigung; dieses bleibt feste stehen, und ruhet alsdenn; *) dennoch aber dienet es

Anmerkungen des Uebersetzers.

*) Weiter unten in dem Abschnitt von der Geisterwelt Num. 461 heißt es: Wenn der Mensch von einem Leben ins andre übergeht, so nimmt er auch sein natürliches Gedächtnis mit sich, aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die darinnen sind, die ruhen, als wie es bey einem Menschen ist, wenn er nicht darauf denket, die Ursache, daß sie ruhen, ist diese, weil sie in der geistlichen Welt nicht wieder hervorgebracht werden können, sondern es werden nur, wie es Num. 463 heißt, die geistlichen Dinge, so den natürlichen durch die Uebereinstimmungen mit beygefügt sind, hervorgebracht. Das äussere natürliche Gedächtnis (von dem innern geistlichen Gedächtnis lese man in eben dieser Nummer) dienet demnach, in so viel die darinnen befindliche Dinge anbetrift, so von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und

es ihrem Denken nach dem Tod zur äussern Grundlage, *) denn darein fließt das Denken: wie daher diese Grundlage beschaffen ist, und wie der vernünftige Theil mit den Dingen, so darinnen befindlich sind, übereinstimmet, also ist auch der Mensch nach dem Tode. Die Kinder aber, die als kleine Kinder gestorben und im Himmel erzogen worden, haben keine solche Grundlage, sondern bey ihnen ist eine **natürlich geistliche Grundlage**, weil sie nichts von der materiellen Welt, auch nichts vom irdischen

und Raum an sich haben, dem Geist nicht zu dem Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, sondern es ruhet, und nur dasjenige kommt zum Gebrauch, **was der Mensch vermittelst desselben in der Welt gefasset, und solches vernünftig gemacht hat.**

*) Man lese weiter unten in dem Abschnitt von der Geisterwelt Num. 480; allda heißt es: Der Mensch kann nach dem Tod nicht mehr, wie in der Welt, durch Unterweisung anders gemacht werden, weil die **äussere Grundlage**, die aus natürlichen Erkäntnissen und Neigungen besteht, alsdenn ruhet, und nicht eröffnet werden kann, weil sie nicht geistlich ist; auf dieser Grundlage aber ruhet das **Innere, so zum Gemüthe gehöret**, als wie ein Haus auf seinem Grund; daher kommts, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie sein Leben, in Ansehung der Liebe, in der Welt gewesen.

dischen Leib an sich haben, dahero können sie nicht in so groben Neigungen, noch in dergleichen daraus herrührenden Gedanken seyn; denn alles, was sie haben, haben sie von dem Himmel an sich. Ueberdieses wissen die Kinder nicht, daß sie in der Welt geboren sind, deswegen glauben sie auch, sie wären im Himmel geboren; daher wissen sie auch von keiner andern, als geistlichen Geburt, als welche durch die Erkänntnisse des Guten und Wahren, und durch Verstand und Weisheit, wodurch der Mensch eigentlich ein Mensch ist, geschiehet; weil diese Dinge vom Herrn sind, so geben sie Beyfall und belustigen sich, daß sie lediglich des Herrn sind. Dem ungeachtet kann der Zustand der Menschen, die auf Erden heranwachsen, eben so, wie der Zustand der Kinder, so im Himmel erwachsen, vollkommen werden, wenn sie die beyderley leibliche und irdische Liebe, nämlich die Selbstliebe und die Liebe zur Welt, von sich entfernen, und statt derselben die geistl. Liebe annehmen.

Von den Weisen und Einfältigen im Himmel.

346. Man glaubt, die Weisen würden im Himmel herrlicher und erhabener seyn, als die Einfältigen, weil es beym Daniel heißt: „Deren Verstand in Erkänntnis ist, die werden glänzen, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels; und die viele zur Gerechtigkeit weisen,

weisen, wie die Sterne immer und ewiglich, *) Cap. 12, v. 3; allein die wenigsten wissen, welche es es eigentlich sind, so durch die Erkänntnißvolle, und durch die zur Gerechtigkeit anführende verstanden werden: die gemeinen Leute glauben, die wären es, so Gestudirte und Gelehrte hiessen, vornehmlich die, so in der Kirche gelehret, und in Ansehung des Lehrens und Predigens Vorzüge gehabt, und wohl gar diejenigen, welche viele zum Glauben gekehret hätten: alle die hält man in der Welt für Erkänntnisvolle, dem ungeachtet aber sind sie es nicht im Himmel, von denen jene Worte gesagt werden, wofern ihre Erkänntnis nicht eine himmlische Erkänntnis ist; wie diese beschaffen, soll nun im folgenden gemeldet werden.

347. Die himmlische Erkänntnis, ist eine innere Erkänntnis, die aus der Liebe zum Wahren herkommt, nicht wegen einiges Ruhms in der Welt, auch nicht wegen einiger Herrlichkeit im Himmel, sondern wegen der Wahrheit an und für sich selbst, von welcher man gereitzt und innigst ergötzt wird; die von der Wahrheit an und für sich selbst gereitzt und ergötzet werden, die werden vom Lichte des Himmels gereitzt und ergötzet, und die vom Lichte des Himmels gereitzt und ergötzt werden, die werden auch vom Göttlichen

*) So heißt es eigentlich nach der Grundsprache.

Wahren gereitz und ergötzet; ja vom Herrn Selbst, denn das Licht des Himmels ist das Göttliche Wahre, und das Göttliche Wahre ist der Herr im Himmel, man lese Num. 126. 140. Dieses Licht kommt lediglich in das Innere des Gemüths, denn das Innere des Gemüths ist dazu gebildet, dieses Licht aufzunehmen, und so, wie es hinein kommt, so reitzet und ergötzet es auch, denn was aus dem Himmel einfließt und aufgenommen wird, darinnen ist auch Lust und Anmuth; hieraus kommt eben die ächte Zuneigung zur Wahrheit, welches eine Neigung zur Wahrheit ist um der Wahrheit willen: die nun diese Zuneigung, oder welches einerley ist, diese Liebe zur selbigen haben, die sind es, so in himmlischer Erkänntnis sind, und die im Himmel glänzen wie der Glanz an dem ausgebreiteten Himmel; daß sie glänzen, ist darum, weil das Göttliche Wahre, es mag im Himmel seyn wo es will, leuchtet, man lese N. 132; und die Ausbreitung des Himmels bedeutet vermöge der Uebereinstimmung dasjenige innere verständliche Theil so wohl bey den Engeln, als bey den Menschen, welches im Lichte des Himmels ist. Die aber in der Liebe zum Wahren sind, entweder wegen des Ruhms in der Welt, oder wegen der Herrlichkeit im Himmel, die können nicht im Himmel leuchten, weil sie nicht vom Lichte des Himmels unmittelbar, sondern vom Lichte der Welt gereitzt und ergötzt werden, und dieses Licht ist ohne jenes im Himmel

lauter

lauter Finsternis; *) denn auf solche Art hat der Ruhm um ihrer selbst willen, weil er der Endzweck ist, weswegen es geschieht, die Oberherrschaft, und wenn dieser Ruhm der Endzweck ist, sodann ist es dem Menschen hauptsächlich nur um sein selbst willen zu thun, und die zu seinem Ruhm dienende Wahrheiten siehet er nur als Mittel zum Endzweck, und wie Dienstbarkeiten, an; denn wer die göttliche Wahrheiten blos deswegen liebt, daß er Ruhm davon haben will, der siehet in den göttlichen Wahrheiten sich selbst, aber nicht den Herrn, daher wendet er sein Sehen, welches dem Verstand und dem Glauben zukommt, vom

Anmerkung des Verfassers.

*) Das Licht der Welt ist für den äusserlichen Menschen, das Licht des Himmels für den innern, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 3222. 3223. Das Licht des Himmels fliesset in das natürliche Licht, und der natürliche Mensch ist nur um so viel weise, um so viel er vom Lichte des Himmels aufnimmt, N. 4302. 4408. Aus dem Lichte der Welt, so das natürliche Licht heißt, kann das, was im Lichte des Himmels ist, nicht gesehen werden, Num. 9754. Die dahero blos allein in dem Lichte der Welt stehen, die begreifen dasjenige nicht, was im Lichte des Himmels ist, Num. 3108. Das Licht der Welt ist den Engeln Finsternis, Num. 1521. 1783. 1880.

Himmel zur Welt, und vom Herrn zu sich selber; daher kommt es, das diejenigen nur im Lichte der Welt, keinesweges aber im Lichte des Himmels sind. Diese scheinen zwar ihrer äusserlichen Gestalt nach, und also vor andern Leuten eben so Erkänntnisvolle und Gelehrte zu seyn, wie die, so im Lichte des Himmels sind, und zwar aus der Ursache, weil sie eben so, ja bisweilen dem äusserlichen Schein nach noch weislicher reden, weil sie von ihrer Eigenliebe angefeuert sind, und darauf ausgelernt haben, himmlische Zuneigungen nachzuäffen, gleichwohl aber sind sie in ihrer innern Gestalt, worinnen sie vor den Engeln erscheinen, ganz anders beschaffen. Hieraus kann einigermaßen ersehen werden, welche es sind, so durch die **Erkänntnisvolle**, die im Himmel leuchten sollen, wie der Glanz an dem ausgebreiteten Himmel, verstanden werden: aber, welche es sind, so man durch **die viele zur Gerechtigkeit anweisende**, die wie die Sterne leuchten sollen, verstehet, das soll nun gesagt werden.

348. Durch **die viele zur Gerechtigkeit anweisende** werden diejenigen verstanden, welche **weise** sind, und die heissen im Himmel weise, die sich in dem Guten befinden, und diejenigen daselbst sind in dem Guten, welche die göttliche Wahrheiten gleichsobald ins Leben einlassen, denn wenn das Göttliche Wahre zum Leben wird, so wird es das Gute, denn es

wird

wird dem Willen und der Liebe eigen, und was dem Willen und der Liebe eigen ist, das heisset das Gute; diese sind es nun, so weise genennet werden, denn die Weisheit ist dem Leben eigen; die aber die göttliche Wahrheiten nicht alsbald ins Leben, sondern erst ins Gedächtnis eingehen lassen, sie hernach aus diesem heraus holen und dann beleben, die werden **Erkänntnisvolle** genennet: wie, und wie sehr diese und jene in den Himmeln von einander unterschieden sind, das kann in dem Artikel, wo von den zwey Reichen des Himmels, nämlich von dem **himmlischen** und **geistlichen Reich** gehandelt worden, Num. 20-28, wie auch in dem Artikel von den **drey Himmeln** Num. 29-40 nachgelesen werden. Din im **himmlischen Reich des Herrn**, und daher im dritten oder innersten Himmel sind, die heissen **Gerechte**, daher, weil sie sich keiner Gerechtigkeit anmassen, sondern alle Gerechtigkeit dem **Herrn** zueignen, die Gerechtigkeit des Herrn im Himmel ist das vom Herrn ausfliessende Gute; *) diese werden dahero allhier durch die **zur Gerechtigkeit anweisende** verstanden;

Anmerkung des Verfassers.

*) Das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn ist das Gute, welches im Himmel regieret, man lese in den himmlischen Geheimnissen N. 9486. 9986. Ein Gerechter und Gerechtfertigter ist der, dem das Verdienst und die Ge-

standen; diese sind es auch, von welchen der Herr spricht, „Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne in meines Vaters Reich,“ Matth. 13, 43: daß sie glänzen wie die Sonne, ist darum, weil sie in der Liebe zum Herrn aus dem Herrn sind, und durch die Sonne wird diese Liebe verstanden, man lese oben Num. 116.-125; auch das Licht bey ihnen ist flammend, und ihre Gedanken-Bilder haben vom flammenden an sich, weil sie das Gute der Liebe unmittelbar vom Herrn, als der Sonne im Himmel, aufnehmen.

349. Alle diejenigen, welche sich in der Welt mit Erkänntnis und mit Weisheit bereichert haben, sind im Himmel angenehm, und werden Engel, und zwar ein jeder nach Beschaffenheit und Grösse der Erkänntnis und Weisheit: denn womit sich der Mensch in der Welt bereichert, das bleibt ihm, und er nimmt es nach dem Tod mit sich, und wird auch, aber nur in dem Grad, in welchem seine Zuneigung und Verlangen zum Guten und Wahren steht, nicht aber unter diesem Grad, vermehret und noch mehr angefüllt; die wenig Zuneigung und Verlangen gehabt haben, die empfangen wenig, dennoch aber so viel, als

als sie in diesem Grad aufnehmen können; die aber viel Zuneigung und Verlangen gehabt haben, die empfangen viel; selbst der Grad der Zuneigung und des Verlangens verhält sich wie ein Maas, wo hinzu gethan wird, bis es voll ist; der bekommt demnach mehr, der ein grosses Maas hat, und der weniger, der ein kleines hat: daß sich die Sache so verhalte, ist die Ursache, weil die Liebe, von welcher die Zuneigung und das Verlangen herrühret, alles das empfängt, was ihr zukommt, um so groß daher die Liebe ist, in so viel empfängt sie. Dieses wird durch die Worte des Herrn verstanden, „Wer da hat, dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe," Matth. 13, 12. Cap. 25, 29. **Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maas wird man in euren Schoos geben,"** Luc. 6, 38.

350. Alle diejenigen, welche das Wahre und das Gute um des Wahren und Guten willen geliebet haben, werden in den Himmel aufgenommen; die demnach dessen viel geliebet haben, die sind es, so **Weise** genennet werden; die aber dessen wenig geliebet haben, die heissen **Einfältige**; die Weisen im Himmel haben vieles Licht, aber die Einfältigen im Himmel haben weniger Licht; ein jeder hat Licht nach dem Grad seiner Liebe zum Guten und Wahren. Das Wahre und Gute lieben, um des Wahren und Guten willen, heißt, es **wollen und thun**, denn die es wollen und thun, die lieben es,

die

die es aber nicht wollen und thun, die lieben es nicht: jene sind es auch, die den Herrn lieben, und vom Herrn geliebet werden, weil das Gute und Wahre vom Herrn ist, und weil es vom Herrn ist, so ist auch in ihnen, nämlich in dem bey ihnen befindlichen Guten und Wahren, der Herr; mithin ist Er auch bey denen, welche das Wahre und Gute in ihrem Leben durch das Wollen und Thun aufnehmen. Auch ist der Mensch in sich betrachtet weiter nichts, als sein Gutes und Wahres, weil das Gute seinen Willen und das Wahre seinen Verstand ausmacht, und der Mensch ist so, wie sein Wille und Verstand beschaffen; hieraus erhellet, daß der Mensch nur um so viel vom Herrn geliebet wird, in so viel sein Wille von dem Guten, und sein Verstand von dem Wahren gebildet ist. Vom Herrn geliebet werden, heißt, den Herrn hinwiederum lieben, denn die Liebe verhält sich wechselsweise, weil der Herr den, der von Ihm geliebet wird, begnadigt, daß er liebet.

351. Die Welt glaubt, diejenigen, welche viel wüßten, es mag nun aus den Lehren der Kirche und aus dem Wort, oder aber aus Wissenschaften seyn, sähen die Wahrheiten inniger und schärfer ein, verstünden also mehr, und wären weiser, als andre; ja, sie selbst sind von eben solcher Einbildung eingenommen; allein, was eigentlich die wahre Erkänntnis und Weisheit, und was hingegen die unächte, und falsche sey, soll nun im folgenden gesagt werden:

Die

Die wahre Erkänntnis und Weisheit ist: sehen und empfinden, was wahr und gut, und was daher falsch und böse ist, und es wohl von einander unterscheiden, und das aus einem innern Anschauen und innern Empfindung. Bey einem jeden Menschen ist ein Inneres und Aeusseres, das Innere ist das, was den innern oder geistlichen Menschen ausmacht, das Aeussere aber, was dem äussern oder natürlichen Menschen zukommt; so wie nun das Innere gebildet ist, und mit dem Aeussern Eins ausmacht, also siehet und empfindet auch der Mensch. Das Innere des Menschen kann sonst nirgends, als in dem Himmel gebildet werden, das Aeussere aber wird in der Welt gebildet; wenn das Innere im Himmel gebildet worden, sodann fliessen die im Innern befindlichen Dinge in das von der Welt herrührende Aeussere, und bilden es zur Uebereinstimmung, das ist, damit sie mit ihm Eins ausmachen; wenn dieses geschehen ist, so siehet und empfindet der Mensch von innen. Daß das Innere gebildet werde, ist das einzige Mittel dieses, daß der Mensch auf das Göttliche und auf den Himmel sehe, denn das Innere, wie gesagt, wird im Himmel gebildet; und sodann siehet der Mensch auf das Göttliche, wenn er an das Göttliche glaubt, und den Glauben hat, daß von Ihm alles Wahre und Gute, mithin alle Erkänntnis und Weisheit kommt; und alsdenn glaubt er an das Göttliche, wenn er von dem Göttlichen will geführet

führet seyn: also, und nicht anders wird das Innere des Menschen eröffnet. Ein Mensch der diesen Glauben hat, und nach diesem Glauben lebt, der ist in der Kraft und in dem Vermögen Erkänntnisvoll oder verständlich und weise zu werden: um aber Erkönntnisvoll und weise zu werden, muß er viele Dinge, nicht nur die, so den Himmel, sondern auch die, so die Welt anbetreffen, erlernen, die zum Himmel gehören, die muß er aus dem **Wort** und von der Kirche lernen, und die zur Welt gehören, aus den Wissenschaften; in so viel nun der Mensch erlernet und in so viel er solches aufs Leben anwendet, in so viel wird er Erkänntnisvoll und weise, denn in so viel wird das **innere Sehen**, das seinem Verstand zukommt, und die **innere Zuneigung**, die seinem Willen eigen ist, vollkommen. Die Einfältigen sind von der Art, daß ihnen das Innere eröffnet, aber nicht also durch die geistlichen, moralischen, bürgerlichen und natürlichen Wahrheiten ausgezieret ist, diese empfinden das Wahre, wenn sie es hören, aber sie sehen es nicht in sich; die Weisen hingegen sind von der Art, daß ihnen das Innere nicht nur eröffnet, sondern auch ausgezieret ist, diese sehen das Wahre in sich und empfinden es auch. Hieraus erhellet, was die wahre Erkänntnis und Weisheit sey.

352. Die **unächte Erkänntnis und Weisheit** ist: nicht von innen sehen noch empfinden,

empfinden, was wahr und gut, und daher falsch und böse sey, sondern blos in der Einbildung stehen, was andre sagten, sey wahr und gut, oder falsch und böse, und solches hernach mit helfen bekräftigen; diese, weil sie das Wahre nicht aus dem Wahren, sondern aus dem Munde eines andern sehen, können eben so wohl das Falsche als das Wahre erwischen, es auch wohl glauben, und es wohl gar so lange bekräftigen, bis es endlich wie Wahrheit zu seyn scheinet; denn was bekräftigt wird, das nimmt den Anschein der Wahrheit an sich; und es ist nichts vorhanden, das nicht bekräftigt werden könnte: deren ihr Inners ist sonst nicht, als nur von unten eröffnet, ihr Aeusseres aber ist so weit, als sie sich bestärkt haben, aufgethan; weswegen das Licht, woraus sie sehen, nicht das Licht des Himmels, sondern das Licht der Welt ist, so man das natürliche Licht nennet; denn in diesem Lichte können die Falschheiten wie Wahrheiten leuchten, ja wohl gar, wenn sie bekräftigt werden, schimmern, aber nicht in dem Lichte des Himmels. Von dieser Art sind nun die, so weniger Erkänntnis haben, und weniger weise sind, die sich also sehr bestärkt, hingegen die mehr Erkänntnis haben, und weise sind, sind solche, die sich wenig bestärkt haben. Hieraus erhellet, was die unächte Erkänntnis und Weisheit sey. Allein von solcher Art sind diejenigen nicht, welche wohl in der Kindheit dafür gehalten, das, was sie von den Lehrern gehöret, sey wahr, wenn sie aber in der Jugend, da sie

aus

aus ihrem eignen Verstand denken, nicht daran hängen bleiben, sondern nach dem Wahren ein Verlangen haben, und aus Verlangen es suchen, und wenn sie es finden, innerlich gereitzt werden; diese, weil sie vom Wahren, um des Wahren willen ergötzt werden, sehen das Wahre, ehe sie es bekräftigen. Dieses soll nun durch ein Exempel erläutert werden: es war die Rede unter den Geistern, woher es komme, daß die Thiere in alles das ihren Naturen angemessene Wissen, nicht aber der Mensch, darein geboren würde, und es wurde gesagt, die Ursache sey, weil die Thiere in der Ordnung ihres Lebens wären, keinesweges aber der Mensch, dahero müßte er durch das Erkennen und Wissen in die Ordnung gebracht werden; gesetzt aber, der Mensch würde in die Ordnung seines Lebens geboren, welche darinnen besteht: Gott über alles, und den Nächsten wie sich selbst lieben, so würde er in Erkänntnis und Weisheit, und daher auch in allen wahren Glauben, in so viel das Erkennen dazu kommt, geboren werden; die guten Geister sahen und empfanden es gleichsobald, daß es die Wahrheit sey, und dieses blos allein aus dem Lichte der Wahrheit; hingegen, diejenigen Geister, die sich in dem Glauben allein bestärkt, und daher die Liebe und thätige Liebe bey Seite gesetzt hatten, konnten dieses nicht einsehen, weil das Licht des bekräftigten Falschen bey ihnen das Licht der Wahrheit verdunkelt hatte.

353. Die falsche Erkänntnis und Weisheit ist alle die, so ohne Erkänntnis des Göttlichen ist, denn diejenigen, so nicht das Göttliche, sondern die Natur dafür erkennen, die alle denken aus dem sinnlich Leiblichen, und sind blos sinnliche Menschen, wenn sie gleich in der Welt für Gestudirte und Gelehrte gehalten werden; *) allein ihre Gelehrsamkeit erstreckt sich nicht weiter, als auf solche Dinge, die ihnen in der Welt vor den Augen sind, die sie mit dem Gedächtnis merken, und sie fast materiell oder körperlich ansehen, obgleich die nämlichen Wissenschaften denen, so nach wahrer Erkänntnis streben, zur Bildung des Verstandes dienen: durch die Wissenschaften verstehe ich die mancherley auf Erfahrung gegründete Versuche, als Naturkunde, Astronomie, Chymie, Mechanik, Geometrie, Anatomie, Psychologie oder Lehre von der menschlichen Seele, Reichshistorie, wie auch gelehrte Geschichte, Kritik und Sprachen. Auch die Lehrer der Kirche, welche das Göttliche läugnen, gehen mit ihren Gedanken nicht über die Sinnlichkeiten, so zum äussern Menschen gehören, hinaus: sie sehen die Dinge, so in dem Wort enthalten sind, nicht anders an, als wie andre die Wissenschaften ansehen, sie thun auch gar nicht, als

*) Man lese im 1sten Theil pag. 295 die Anmerkung des Verfassers, worinnen er den sinnlichen Menschen abgeschildert hat.

als ob es Sachen des Nachdenkens wären, und die mit einem vernünftigen erleuchteten Gemüth müßten angesehen werden, die Ursache aber ist diese, weil ihr Inneres, und zugleich mit solchem das Aussere, so dem Innern am nächsten, verschlossen ist; daß es verschlossen ist, kommt daher, weil sie sich rückwärts vom Himmel weg gekehret, und dasjenige, was dahin schauen könnte, nämlich das Innere des Gemüths, wie kurz vorher gemeldet worden, rückwärts gedrehet haben: daher kommt es, daß sie nicht sehen können, was wahr und gut sey, weil ihnen dieses in Finsternis, hingegen das Falsche und Böse im Lichte ist. Gleichwohl aber können sinnliche Menschen, und zwar einige geschickter und spitziger vernünfteln, als andre, aber nur aus den durch ihr Wissenschaftliches bekräftigten Betrüglichkeiten der Sinne; und weil sie so vernünfteln können, so dünken sie sich auch weiser zu seyn als andre. *) Das Feuer, das ihre Vernunftschlüsse mit Eifer anflammt, ist

Anmerkung des Verfassers.

*) Die sinnlichen Menschen vernünfteln scharf und geschickt, weil sie auf ihr Reden aus dem leiblichen Gedächtnis alle ihre Erkäntnis bauen, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 195. 196. Die sinnlichen Menschen sind vor andern listig und boshaft, N. 7693. Daß die Alten diese sinnliche Menschen Schlangen genennet haben, lese man N. 195. 196.

Num.

ist ein Feuer der Selbstliebe und der Liebe zur Welt. Diese sind es, die in falscher Erkänntnis und Weisheit sind, und die der Herr beym Matthäo verstehet, „Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht,

Num. 195 heißt es: „Die Allerältesten haben alles, was in dem Menschen ist, nicht mit den Thieren und Vögeln verglichen, sondern damit benennet; so war ihre Sprache; so ist sie auch in der alten Kirche nach der Sündfluth geblieben, und eben so auch bey den Propheten aufbehalten worden: die Sinnlichkeiten des Menschen haben sie Schlangen genennet, weil, wie die Schlangen der Erde am nächsten, also auch die Sinnlichkeiten dem Leibe am nächsten sind; daher haben sie die aus den Sinnlichkeiten herrührende Vernunftschlüsse über die Geheimnisse des Glaubens Schlangengift, und selbst die Vernünftler Schlangen genennet; weil nun diese aus den Sinnlichkeiten, oder aus dem Sichtbaren, als wie das Irdische, Leibliche, Weltliche und Natürliche ist, viel vernünfteln, so hieß es: die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde; eben so heißt es beym David: „Sie schärfen ihre Zunge, wie eine Schlange, Ottergift ist unter ihren Lippen," Ps. 140. 4. 5. 6. allwo von denen, so durch Vernunftschlüsse die Menschen verführen, die Rede ist. Und im

nicht, denn sie verstehen es nicht," Cap. 13, 13. 14. 15. Und im 11ten Cap. v. 25. 26, „Es ist den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen geoffenbaret.

354. Es

58. Ps. v. 4. 5. 6: Die Lügner irren von Mutterleibe an, sie haben einen Gift der gleich ist wie der Schlangengift, wie eine taube Otter die ihr Ohr zustopfet ꝛc. hier werden die Vernunftschlüsse Schlangengift genennet, und welche so beschaffen sind, daß sie nicht einmal die Stimme des Weisen hören, daher kommt die Redensart bey den Alten: die Schlange verstopfet das Ohr. Ingleichen Amos 5, 19. 20. ꝛc.

Und Num. 196 heißt es: „Zu den alten Zeiten sind also diejenigen, welche sich mehr auf das Sinnliche, als auf das Geoffenbarte verliessen, Schlangen genennet worden, heut zu Tage aber ist es noch ärger, denn es giebt nicht allein solche, die nichts glauben, wenn sie es nicht sehen und hören, sondern auch solche, die sich durch das Wissenschaftliche, wovon die Allerältesten nichts wußten, bestärkt haben, und sich also noch weit mehr verfinstern: und weil sie aus dem Sinnlichen, Wissenschaftlichen und Philosophischen über himmlische Dinge vernünfteln, so verfinstern sie sich so sehr, daß

sie

354. Es ist mir gegeben worden, mit sehr vielen Gelehrten nach ihrem Hintritt aus der Welt, mit einigen, die einen grossen Ruf hatten, und durch ihre Schriften in der gelehrten Welt berühmt waren, auch mit einigen, die nicht so berühmt, dennoch aber verborgene Weisheit in sich

 hatten,

sie hernach ganz und gar nichts sehen, noch hören, und sind nicht nur taube Schlangen, Ps. 58, 4. 5. 6. sondern auch fliegende Schlangen, die viel schädlicher sind, und von denen auch in dem **Wort** geredet wird.

Num. 197 heißt es: „Bey den Allerältesten, welches himmlische Menschen gewesen sind, wurde durch die Schlange **die Vorsichtigkeit**, also ebenfalls der Sinnliche Theil wodurch sie sich vorsahen, damit ihnen von den Bösen kein Schaden zugefügt werden möchte, angedeutet; dieses erhellet aus den Worten des Herrn zu seinen Jüngern: „Siehe, ich sende euch, wie Schaafe, mitten unter die Wölfe; darum seyd klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben," Matth. 10, 16. Desgleichen wurde auch durch die eherne Schlange, die in der Wüste erhöhet wurde, das Sinnliche Theil des Herrn angedeutet, Welcher einzig und allein der himmlische Mensch ist, und für alle Vorsehung und Vorsorge thut, weswegen die, so Ihn ansahen, erhalten wurden.

hatten, zu sprechen. Jene, die im Herzen das Göttliche geläugnet, ob sie Es gleich mit dem Munde bekannt hatten, wurden so dumm, daß sie kaum etwas bürgerliches Wahre, vielweniger etwas geistliches Wahre begreifen konnten: ich habe vernommen und auch gesehen, daß ihr Inneres, so das Gemüth ausmachet, so verriegelt war, daß es wie schwarz aussahe, (so wird es in der geistlichen Welt zu sehen dargestellet) und daß es also nicht das mindeste himmlische Licht vertragen, mithin nicht den allergeringsten Einfluß aus dem Himmel einlassen konnte: diese Schwärze, worinnen ihr Inneres erschien, war bey denen, die sich wider das Göttliche durch das Wissenschaftliche ihrer Gelehrsamkeit befestigt hatten, noch grösser und ausgebreiteter. Solche nehmen im andern Leben alles Falsche, daß sie einsaugen wie ein Schwamm das Wasser, mit Lust an, und treiben alles Wahre zurück, als wie die prallende Kraft eines beinernen Körpers das darauf fallende zurück treibet: es heißt auch, daß das Innere derer, die sich wider das Göttliche befestigt haben, und für die Natur eingenommen sind, verbeinert oder beinhart sey: ihr Haupt erscheinet auch harthäutig als wie von Ebenholz welches harthäutige bis an die Nase geht, eine Anzeige, daß sie von gar keiner Empfindung mehr sind. Die nun so beschaffen, die werden in Schlünde, die wie Stümpfe aussehen, versenkt, worinnen sie von den Phantasien, worein sich ihre Falschheiten verwandeln, hin und her getrieben werden:

ihr

ihr höllisches Feuer ist die Begierde nach Ruhm und einem grossen Namen, aus dieser Begierde fährt immer einer auf den andern los, *) und quält aus höllischen Eifer diejenigen allda, so sich nicht wie Gottheiten verehren, ja einmal über das andere peinigt einer den andern. In dergleichen nun wird alles Gelehrsamkeitliche der Welt, das nicht das Licht aus dem Himmel durch die Erkänntnis des Göttlichen in sich fasset, verwandelt.

355. Daß es mit diesen in der geistlichen Welt, wenn sie nach dem Tod dahin kommen, eine solche Bewandnis hat, kann blos allein daraus geschlossen werden, daß alsdenn alle Dinge, die in dem natürlichen Gedächtnis, und unmittelbar mit dem Sinnlichen des Körpers verbunden sind, als wie eben das erst oben erwähnte Wissenschaftliche ist, ruhen, und nur das aus denselben herrührende Vernünftige zum Denken und zum Reden daselbst dienet: denn der Mensch nimmt sein

*) Als wie sie es hier in der Welt gemacht haben, und die meisten es noch täglich so machen, wie man aus ihren Schriften, ja, leider! aus manchen Theologischen sehen kann, worinnen sie mit stolzer Zunge auf einander losziehen, und einander durchhecheln; und weil der Mensch nach dem Tod so ist, wie er in der Welt gewesen, so ist es kein Wunder, daß sie auch alsdenn noch gleichsam einander in den Haaren liegen. Der Uebersetzer.

ganzes natürliches Gedächtnis mit sich, aber die darinnen befindlichen Dinge sind nicht vor seinen Augen, und kommen auch nicht in seine Gedanken, als wie, da er noch in der Welt lebte, er kann nicht das allergeringste aus demselben heraus nehmen, noch solches an das geistliche Licht bringen, darum, weil es nicht von diesem Lichte ist, sondern nur das **Vernünftige oder Verständliche**, das sich der Mensch, da er im Leibe lebte, aus den Wissenschaften zuwege gebracht hat, schicket sich zu dem Licht der geistlichen Welt; in so viel dahero der Geist des Menschen durch die Kenntnisse und Wissenschaften in der Welt vernünftig geworden ist, in so viel ist er auch nach der Auflösung vom Leibe vernünftig; denn sodann ist der Mensch ein Geist, und der Geist ist es, der in dem Körper denkt.

356. Die sich aber durch die Kenntisse und Wissenschaften einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zuwege gebracht haben, welches nämlich die sind, so alles auf den Nutzen des Lebens angewendet, und zugleich das **Göttliche** erkannt, das **Wort** geliebet, und ein geistlich sittliches Leben, wovon Num. 319 geredet worden, geführt haben, denen haben die Wissenschaften zu Mitteln gedienet, weise zu werden, und auch das, was des Glaubens ist, zu bestärken; deren ihr Inneres, nämlich des Gemüthe, ist von mir als wie eine Durchscheinung vom Lichte, in weißer, flammender oder himmelblauer Farbe,

als

als wie die durchsichtigen Diamante, Rubine und Saphire sind, bemerkt und gesehen worden, und dieses Durchscheinen verhielte sich so, wie sie aus den Wissenschaften das Göttliche und die göttlichen Wahrheiten bestätigt hatten; so erscheinet die wahre Erkänntnis und Weisheit, wenn sie in der geistlichen Welt zu sehen gegeben wird; dieses hat sie vom Lichte des Himmels an sich, welches das vom Herrn ausfliessende göttliche Wahre ist, woraus alle Erkänntnis und Weisheit kommt, wie man Num. 126. 133 nachlesen kann: die Grundlage dieses Lichts, auf welchen mannigfaltige Veränderungen, als wie von allerhand Farben zum Vorschein kommen, sind das Innere des Gemüths, und durch die durch solche Dinge, so in der Natur, also in den Wissenschaften sind, geschehene Bestätigungen der göttlichen Wahrheiten werden jene mannigfaltige Veränderungen hervorgebracht; *) denn von dem innern Gemüth des Menschen werden die Sachen des natürlichen Gedächtnisses in Betrachtung gezogen, und die allda befindlichen bestätigende Dinge durch das Feuer der himmlischen Liebe gleichsam sublimiret, abgezogen und gereiniget bis sie geistliche Begriffe werden; daß es so zugehet, das weis der Mensch nicht, so lange er im Leibe lebt, weil er allda so

*) Von den im Himmel erscheinenden Farben kann man im 1sten Theil pag. 255 die Anmerkung nachlesen. Der Uebersetzer.

wohl geistlich als natürlich denket, was er aber da auf geistliche Weise denket, dessen ist er sich nicht bewußt, sondern nur dessen, was er auf natürliche Weise denket; aber wenn er in die geistliche Welt kommt, so ist er sich alsdenn dessen, was er auf natürliche Weise in der Welt gedacht hat, nicht bewußt, sondern nur dessen, was er auf geistliche Weise gedacht hat; so wird der Zustand verändert: hieraus erhellet, daß der Mensch durch die Kenntnisse und Wissenschaften geistlich wird, und daß sie Mittel sind zum weise werden, aber nur bey denen, welche mit dem Glauben und mit Belebung das Göttliche erkannt haben. Diese sind auch im Himmel vor andern angenehm, und allda unter denen, so sich in der Mitte befinden, Num. 43, weil sie vor den übrigen im Lichte sind; diese sind nun die Erkänntnisvolle und Weisen im Himmel, die wie vom Glanz des ausgebreiteten Himmels glänzen, und wie die Sterne leuchten sollen; aber die Einfältigen daselbst sind solche, die das Göttliche erkannt, das Wort geliebet, und ein geistlich sittliches Leben geführet, aber ihr Inneres, so das Gemüth ausmacht, nicht so durch Kenntnisse und Wissenschaften ausgebauet haben: das menschliche Gemüth ist wie Erde, die so beschaffen ist, wie man sie bauet.

Gesammelte Stellen aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Wissenschaften.

Der Mensch muß Wissenschaften und Kenntnisse erlernen, weil er dadurch denken, hernach einsehen, was wahr und gut sey, und endlich weise werden lernet, man lese daselbst Num. 129. 1450. 1451. 1453. 1548. 1802. Die wissenschaftlichen Dinge sind das erste, worauf des Menschen Leben, so wohl das bürgerliche und sittliche, als auch das geistliche, gebauet und gegründet wird, und sie müssen wegen des damit zu stiftenden Nutzens, als des Endzwecks, erlernet werden, Num. 1489. 3310. Die Kenntnisse eröffnen den Weg zum innern Menschen, und hernach verbinden sie ihn nach Beschaffenheit des Nutzens mit dem äussern Menschen, Num. 1563. 1616. Das Vernünftige wird durch die Wissenschaften und Kenntnisse erzeugt, Num. 1895. 1900. 3086. Aber nicht unmittelbar durch die Kenntnisse, sondern durch die aus selbigen herrührende Zuneigung oder Lust zum Nutzen, Num. 1895.

Es giebt wissenschaftliche Dinge, so die göttlichen Wahrheiten bey sich einlassen, und giebt welche so selbige nicht einlassen, Num 5213. Das leere Wissenschaftliche muß zerstöret und vernichtet werden, Num. 1489. 1492. 1499. 1580. Das sind leere wissenschaftliche Dinge, die die Selbstliebe und die Liebe zur Welt zum Zweck haben, und die, weil solche den innern Menschen

verrie-

verriegeln, so gar, daß der Mensch hernach nicht das mindeste vom Himmel aufnehmen kann, von der Liebe zu Gott und gegen den Nächsten abziehen, Num. 1563. 1600. Die wissenschaftlichen Dinge sind theils Mittel zum weise werden, theils aber auch Mittel zum dumm und unvernünftig werden, und der innere Mensch wird durch selbige entweder eröffnet oder verschlossen, und also wird dadurch das Vernünftige entweder gebildet oder zerstöret, Num. 4156. 8628. 9922.

Durch das Wissenschaftliche wird der innere Mensch eröffnet, und nach und nach vollkommen gemacht, wenn anders der Mensch den guten Nutzen zum Zweck hat, vornehmlich den, der auf das ewige Leben abzwecket, Num. 3086. Alsdenn kommt dem Wissenschaftlichen, so in dem natürlichen Menschen ist, das Geistliche und Himmlische aus dem geistlichen Menschen entgegen, und machet sichs zur Zusammenstimmung schicklich, N. 1495. Der auf das himmlische Leben abzweckende Nutzen wird alsdenn aus dem Wissenschaftlichen, so in dem natürlichen Menschen ist, vermittelst des innern Menschen vom Herrn herausgezogen, verfeinert und erhöhet, N. 1895. 1896. 1900. 1901. 1902. 5871. 58 4. 5901. Und das nicht zusammen stimmende und zuwiderlaufende wird auf die Seite geworfen und ausgetrieben, Num. 5871. 5886, 5889.

Das Sehen des innern Menschen bringt aus dem Wissenschaftlichen des äussern Menschen nichts anders

anders heraus, als was seiner Liebe gemäß ist, Num. 9394. Was der Liebe gemäß ist, das ist gerade vor dem Gesichte des innern Menschen in der Mitte und in Klarheit, was aber der Liebe nicht gemäß ist, das ist auf den Seiten, Num. 6068. 6085. Das zusammenstimmende Wissenschaftliche wird nach und nach seiner vielerley Liebe eingepflanzt, und wohnet gleichsam darinnen, Num. 6325. Der Mensch würde in die Erkänntnis geboren, wenn er in die Liebe gegen den Nächsten geboren würde, weil er aber in die Selbstliebe und in die Liebe zur Welt geboren wird, so wird er auch ganz und gar in die Unwissenheit geboren, Num. 6323. 6325. Das Wissen, das Erkennen und die Weisheit sind Kinder der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächsten, Num. 1226. 2049. 2116.

Ein anders ist weise seyn, ein anders ist verstehen, ein anders ist wissen, ein anders ist thun, dem ungeachtet aber folgen sie bey denen, so im geistlichen Leben sind, ordentlich auf einander, und sind in dem Thun oder in den Thaten beysammen, Num 10331. Wissen, erkennen, und Glauben beymessen sind auch von einander unterschieden, Num. 896.

Das Wissenschaftliche, so zum äussern oder natürlichen Menschen gehöret, ist im Lichte der Welt, aber die Wahrheiten, so zum Glauben und zur Liebe geworden, und also das Leben erlangt haben, sind im Lichte des Himmels, Num.

5212. Die Wahrheiten, so das geistliche Leben erlangt haben, werden durch die natürlichen Begriffe gefasset, Num. 5510. Es gehet von dem innern oder geistlichen Menschen ein geistlicher Einfluß in das Wissenschaftliche, so in dem äussern Menschen ist, Num. 1940. 8005. Die wissenschaftlichen Dinge sind die Behältnisse und gleichsam die Gefässe des Guten und Wahren, so zum innern Menschen gehöret, Num. 1469. 1496. 3068. 5489. 6004. 6023. 6002. 6071. 6077. 7770. 9922. Die wissenschaftlichen Dinge sind gleichsam Spiegel, worinnen das Wahre und Gute des innern Menschen wie im Bilde erscheinet, Num. 5201. In dem Wissenschaftlichen ist dieses Wahre und Gute als wie in seiner äussersten Grundlage beysammen, N. 5373. 5874. 5886. 5901. 6004. 6023. 6052. 6071.

Es findet nur der geistliche Einfluß, nicht aber der physicalische oder natürliche statt, das ist, es gehet ein Einfluß von dem innern Menschen in den äussern, also in dessen Wissenschaftliches, nicht aber von dem äussern Menschen in den innern, und also nicht von dem Wissenschaftlichen des äussern Menschen in die Glaubens Wahrheiten, Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5478. 6322. 9110. 9111. Die Wahrheiten der aus dem Wort hergenommenen Lehre der Kirche müssen zuvörderst zum Grunde liegen, und selbige zuerst erkannt werden, und hernach darf man das Wissenschaftliche zu Rathe ziehen, Num. 6047. Solchergestalt dürfen diejenigen, denen es um die Bestätigung

stätigung der Glaubens Wahrheiten zu thun ist, solche durch das Wissenschaftliche mit Verstand bekräftigen, die aber aufs Verneinen umgehen, die dürfen nicht, N. 2568. 2588. 4760. 6047. Der die göttlichen Wahrheiten nicht glaubt, wo ferne nicht das Wissenschaftliche ihn davon überzeugt, der glaubt sie nimmermehr, Num. 2094. 2832. Von dem Wissenschaftlichen in die Glaubens Wahrheiten gehen, das ist wider die Ordnung, Num. 10236. Die das thun, die werden in Ansehung der Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen, wahnsinnig, Num. 128. 129. 130. Sie fallen in die Falschheiten des Bösen, Num. 232. 233. 6047. Und werden im andern Leben, wenn sie über geistliche Dinge denken, gleichsam wie trunken, Num. 1072. Wie sie weiter beschaffen sind, lese man N. 196. Die Exempel, die nämlich erläutern, daß die geistlichen Dinge, wenn man durch das Wissenschaftliche in selbige eindringt, nicht können gefasset werden, lese man Num. 233. 2094. 2196. 2203. 2209. Viele Gelehrten sind in geistlichen Dingen dümmer als die Einfältigen, aus der Ursache, weil sie aufs Verneinen umgehen, das sie durch die wissenschaftlichen Dinge, die sie beständig und in Menge vor den Augen haben, bekräftigen, N. 4760. 8629. Die aus den Wissenschaftlichen wider die Wahrheiten des Glaubens vernünfteln, die vernünfteln scharfsinnig, weil es aus den sinnlichen Betrüglichkeiten geht, die, weil sie schwerlich vertrieben werden können, einnehmend und überredend

dend sind, Num. 5700. Welche und welcherley die Betrüglichkeiten der Sinne sind, lese man Num. 5084. 5094. 6400. 6948. Die, so nichts Wahres verstehen, wie auch die, so im Bösen sind, können zwar über das Wahre und Gute des Glaubens vernünfteln, solches aber dennoch nicht verstehen, Num. 4213. Blos einen Satz bekräftigen, das heißt noch nicht: einsehen, sondern vorher sehen, ehe er bekräftigt wird, ob er wahr oder nicht wahr sey, das heißt: einsehen, Num. 4741. 6047.

Nach dem Tod machen die Wissenschaften nichts aus, sondern nur dasjenige, was der Mensch durch die Wissenschaften dem Verstand eingeprägt und belebt hat, Num. 2480. Dem ungeachtet bleibet nach dem Tod alles Wissenschaftliche, aber es ruhet, Num. 2476. 2479. 2481. 2486.

Bey den Bösen sind die nämlichen wissenschaftlichen Dinge, weil sie auf das Böse angewendet werden, Falschheiten, bey dem Guten aber sind sie, weil sie aufs Gute angewendet werden, Wahrheiten, Num. 6917. Die wissenschaftlichen Wahrheiten sind bey den Bösen, weil inwendig in ihnen das Böse ist, keine Wahrheiten, ob selbige gleich, indem sie von ihnen ausgesprochen werden, den Anschein als Wahrheiten haben, Num. 10331.

Was die Geister für eine Wißbegierde haben, davon lese man ein Beyspiel Num. 1993. Bey den

den Engeln ist ein unbeschreibliches Verlangen zu wissen und weise zu werden, weil das Wissen, das Verstehen und die Weisheit die geistliche Speiße sind, Num. 3114. 4459. 4792. 4976. 5147. 5263. 5340. 5342. 5410. 5426. 5576. 5582. 5588. 5656. 6277. 8562. 9003. Die Wissenschaft der Alten ist eine Wissenschaft von den Uebereinstimmungen und Vorstellungen gewesen, wodurch sie sich in die Kenntnis der geistlichen Dinge eingeführet haben, allein, diese Wissenschaft ist heutiges Tages völlig verloschen, Num. 4844. 4749. 4964. 4965.

Die geistlichen Wahrheiten können nicht begriffen werden, wofern man nicht diese folgende Hauptpunkte weis, nämlich I. Daß alle Dinge in der ganzen Welt sich auf das Gute und Wahre, und auf die Verbindung des Guten mit dem Wahren, so daß sie etwas und kein Nichts seyn, mithin auf die Liebe und den Glauben und auf deren Verbindung beziehen. II. Daß bey den Menschen Verstand und Wille ist, und daß der Verstand der Aufnehmer des Wahren, und der Wille des Behältnis des Guten ist; und daß sich alles auf den Verstand und Willen und auf deren Verbindung beziehet, so wie sich alle Dinge auf das Wahre und Gute, und auf deren Verbindung beziehen. III. Daß ein innerer und ein äusserer Mensch ist, und daß die von ein-

ander, als wie Himmel und Welt, unterschieden sind, dennoch aber Eins ausmachen müssen, damit der Mensch wahrhaftig ein Mensch sey. IV. Daß es das Licht des Himmels ist, worinnen sich der innere Mensch befindet, und daß der äussere im Lichte der Welt ist, und daß das Licht des Himmels unmittelbar das Göttliche Wahre ist, woraus alle Erkänntnis kommt. V. Daß zwischen den Dingen, so im innern, und zwischen denen, so im äussern Menschen sind, eine Uebereinstimmung ist, und daß sie daher, sie mögen seyn, wo sie immer wollen, unter einer andern Gestalt erscheinen, so gar, daß sie sonst nicht, als durch die Wissenschaft der Uebereinstimmungen von einander zu unterscheiden sind. Woferne man diese Punkte, und noch andre mehr, nicht weis, so kann es auch nicht anders kommen, als daß man sich von den geistlichen und himmlischen Wahrheiten lauter ungereimte Begriffe machet und einbildet, und daß also die wissenschaftlichen Dinge und die Kenntnisse, so dem natürlichen Menschen zukommen, ohne diese Hauptpunkte dem natürlichen Menschen wenig oder gar nicht zur Bildung des Verstands und zum Wachsthum dienen. Hieraus erhellet nun, in wie ferne das Wissenschaftliche nöthig ist.

Von

Von den Reichen und Armen im Himmel.

357. Was das: in den Himmel kommen, anbetrift, giebt es mancherley Meinungen; einige meinen, daß nur die Armen, nicht aber die Reichen, einige, daß die Reichen eben so wohl, als die Armen, in den Himmel kämen; einige stehen in der Meinung, daß die Reichen, wofern sie nicht ihrem Vermögen entsagten, und wie Arme würden, nicht hinein kommen könnten; ein jeder bekräftigt seine Meinung aus dem Wort: allein, die zwischen den Reichen und Armen in Ansehung des Himmels einen Unterschied machen, die verstehen das Wort nicht; das Wort ist in seinem Inwendigen geistlich, aber in dem Buchstaben natürlich, die dahero das Wort nur nach dem buchstäblichen, nicht aber nach einigem geistlichen Sinn fassen, die irren in vielen Stücken, vornehmlich in Ansehung der Reichen und Armen, daß es nämlich bey den Reichen eben so schwer halte, in den Himmel zu kommen, als ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, und daß es bey den Armen leichter sey, weil sie arm wären, denn es hieß ja, „selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr,“ Luc. 6. 20. 21; diejenigen aber, so etwas von dem geistlichen Sinn des Worts wissen, denken ganz anders; die wissen wohl, daß der Him-

mel für alle diejenigen ist, welche ein Leben des Glaubens und der Liebe führen, sie mögen nun reich oder arm seyn: welche es aber sind, so eigentlich in dem Wort durch die Reichen und durch die Armen verstanden werden, das will ich im folgenden zeigen. Aus vielem Reden und Umgang mit den Engeln ist mir gegeben worden, für gewiß zu wissen, daß die Reichen eben so leicht in den Himmel kommen, als die Armen; und daß der Mensch nicht deswegen, weil er vielen Reichthum hat, von dem Himmel ausgeschlossen, auch nicht darum, weil er in Armuth ist, in den Himmel aufgenommen wird; allda sind so wohl Reiche als Arme, und viele Reichen in grösserer Herrlichkeit und Glückseligkeit, als die Armen.

358. Es sey mir vergönnt, zum Voraus zu gedenken, daß der Mensch Reichthum erwerben, und Vermögen zusammenbringen könne, so viel als möglich, wenn es nur nicht mit List und bösen Ränken geschiehet; daß er gut essen und trinken könne, nur muß ers nicht zum Zweck des Lebens machen; daß er nach seinem Stand prächtig wohnen, mit andern, als wie andre Leute, umgehen, Schauspielen beywohnen, und über weltliche Dinge schwatzen könne; und daß nicht nöthig sey, mit gezwungener Heiligkeit, mit einem traurigen und seufzenden Gesichte, und mit Kopfhängen einherzugehen, sondern freudig und frölich; daß

er

er auch nicht nöthig habe, das Seinige den Armen zu geben, außer in so viel ihn der gute Wille dazu bringt: mit einem Wort, er kann äusserlich gänzlich wie ein Welt-Mensch leben; und daß diese Dinge gar im geringsten nicht hinderlich seyen, daß der Mensch nicht in den Himmel kommen sollte, wenn er nur innerlich in sich geziemend an Gott denket, und gegen den Nächsten aufrichtig und gerecht handelt; denn der Mensch ist so, wie seine Neigung und sein Denken, oder wie seine Liebe und sein Glaube; davon hat alles, was er äusserlich thut, sein Leben, denn das Thun ist das Wollen, und das Reden ist das Denken, denn aus dem Willen thut er, und aus dem Denken redet er; daher wird dadurch, daß es in dem Wort heißt: der Mensch sollte nach seinen Thaten gerichtet, und ihm nach seinen Werken vergolten werden, verstanden: nach seinem Denken und nach seiner Neigung, aus welchen die Thaten herkommen, oder welche in den Thaten mit begriffen sind, denn die Thaten sind keinmal ohne dieselben, und sind gänzlich so, wie selbige beschaffen. Hieraus erhellet, daß das Aeusserliche des Menschen nichts ausmachet, sondern nur sein Inneres, wovon das Aeusserliche herkommt. Ich will die Sache erläutern; wer aufrichtig handelt, und den andern nicht betriegt, blos allein darum, weil er die Gesetze, den Verlust des guten Namens und der daher rührenden Ehre oder

des Gewinnstes befürchtet, und wenn ihn diese Furcht nicht zurück hielte, so würde er den andern, so viel er immer könnte, betriegen; sein Denken und der Wille ist da der Betrug, und doch scheinen seine Thaten in der äusserlichen Gestalt aufrichtig zu seyn; ein solcher, weil er innerlich nicht aufrichtig, sondern betrüglich ist, hat die Hölle in sich: wer aber aufrichtig handelt, und den andern nicht betriegt, darum, weil es wider Gott, und wider den Nächsten ist, der würde, wenn er auch gleich den andern betriegen könnte, es dennoch nicht wollen, da ist sein Denken und sein Wille das Gewissen, und ein solcher hat den Himmel in sich: bey beyden scheinen die Thaten in der äusserlichen Gestalt einander gleich zu seyn, aber in der innern sind sie ganz und gar ungleich.

359. Weil der Mensch in der äusserlichen Gestalt wie ein andrer leben, reich werden, herrlich speißen, nach seinem Stand und Bedienung prächtige Wohnung und Kleidung haben, Lust und Freude genießen, und die weltlichen Dinge wegen der ihm obliegenden Verwaltungen und Geschäfte, und wegen des Lebens der Seele und des Leibes verrichten kann, wenn er nur innerlich das Göttliche erkennet, und dem Nächsten wohl will, so ist offenbar, daß es nicht so schwer sey, als wie von vielen geglaubt wird, den Weg des Himmels

mels zu gehen; die Schwierigkeit ist blos allein, der Eigenliebe und der Liebe zur Welt widerstehen, und ihnen verwehren können, daß sie nicht beherrschen, denn von diesen kommt alles Böse her: daß es nicht so schwer sey, als wie man glaubt, das wird durch diese Worte des Herrn verstanden. „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht," Matth. 11, 29. 30; daß das Joch des Herrn sanft, und die Last leicht ist, ist darum, weil, in so viel der Mensch dem Bösen, so aus der Eigenliebe und der Liebe zur Welt quillt, widerstehet, er in so viel vom Herrn, aber nicht von sich selber, geführet wird; und weil auf solche Art der Herr bey dem Menschen diesem Bösen widerstehet, und es entfernet.

360. Ich habe mit einigen nach ihrem Tod gesprochen, die, da sie noch in der Welt gelebt haben, der Welt entsagt, und, damit sie durch Abziehung der Gedanken von den weltlichen Dingen andächtigen Betrachtungen obliegen möchten, sich fast einem einsiedlerischen Leben ergeben, und geglaubt hatten, daß sie solchergestalt auf dem Himmels-Weg einher giengen; sie sind aber im andern Leben von trauriger Gemüthsart, verachten andre, die nicht eben so sind, wie sie, sind unwillig, daß

ihnen nicht weit eher, als andern, die Glückseligkeit zu Theil wird, indem sie sich einbilden, sie hätten solche verdient, machen sich aus andern nichts, und von Liebesdiensten, wodurch man eben mit dem Himmel verbunden wird, wollen sie gar nichts hören; sie wollen vor andern den Himmel haben, wenn sie aber dahin, wo die Engel sind, erhoben werden, so verursachen sie Beängstigungen, die die Glückseligkeit der Engel beunruhigen; dahero werden sie von einander getrennt, und nach der Trennung begeben sie sich in wüste Oerter, wo sie eben ein solches Leben führen, wie in der Welt. Der Mensch kann nicht anders zum Himmel bereitet werden, als durch die Welt, allda sind die letzten Würkungen, worein sich eines jeglichen Neigung endigen muß, die, wenn sie sich nicht in Handlungen äussert oder hervorthut, welches eben in Gesellschaft mehrerer geschieht, so wird sie erstickt, und es kommt endlich so weit, daß der Mensch nicht mehr auf den Nächsten, sondern blos allein auf sich selber siehet: hieraus erhellet, daß ein Leben der thätigen Liebe gegen den Nächsten, welches darinnen bestehet, in allen Werken und in allen Verrichtungen gerecht und rechtschaffen handeln, aber nicht ein Leben der Frömmigkeit ohne dasselbe, zu den Himmel führe; daß folglich das Ausüben der thätigen Liebe und das Wachsthum dieses Lebens in so viel statt finden, in so viel der Mensch in Geschäften verwickelt

wickelt ist; und daß sie in so viel nicht statt finden, in so viel er sich denselben entziehet. Hiervon will ich nun aus der Erfahrung reden; sehr viele von denen, die in der Welt Kauf- und Handelschaft getrieben haben, und auch dadurch reich geworden sind, sind im Himmel; sehr wenige aber von denen, so durch Aemter zu Ehren erhoben und reich geworden sind, befinden sich daselbst; aus der Ursache, weil diese durch ihr Einkommen und durch ihre Ehrenstellen, die man ihnen wegen Verwaltung der Gerechtigkeit und des Rechts, wie auch wegen Austheilung der Einkünfte und der Ehrenämter gegeben hat, verleitet worden sind, sich selber und die Welt zu lieben, und dadurch ihre Gedanken und Neigungen von dem Himmel zu entfernen, und zu sich selber zu kehren; denn in so viel der Mensch sich selber und die Welt liebt, und in allen Dingen nur auf sich und die Welt siehet, in so viel trennet er sich von dem Göttlichen, und entfernt sich von dem Himmel.

361. Das Loos der Reichen im Himmel ist so beschaffen, daß sie vor den übrigen im Reichthum sind, einige von ihnen wohnen in Pallästen, wo inwendig alles wie Gold und Silber funkelt; *) sie haben an allen Dingen, die

Anmerk. des Uebersezers.

*) Man kann damit dasjenige vergleichen, was in der geistlichen Fama, im 20sten Stück,

zum Nutzen des Lebens sind, einen Ueberfluß; sie hängen aber ihr Herz im geringsten nicht an solche, sondern lediglich an den zu stiftenden Nutzen, diesen sehen sie im hellen Schein und wie im Lichte, das Gold und Silber aber in Dunkelheit und in Rücksicht auf dasselbe wie im Schatten: die Ursache ist, weil sie in der Welt hauptsächlich den zu stiftenden Nutzen, das Gold und Silber hingegen nur wie Mittel und Dienstbarkeiten geliebt haben: es ist lediglich der Nutzen, der im Himmel so funkelt, das Gute des Nutzen funkelt wie Gold, und das Wahre des Nutzens wie Silber: wie demnach der Nutzen, den sie in der Welt gestiftet haben, beschaffen gewesen, also haben sie auch Reichthum, und also auch Lust und Glückseligkeit im Himmel. Der Nutzen des Guten ist, sich und die Seinigen mit Lebens Nothdürftigkeiten versehen; einen Ueberfluß an allem haben

Pag. 71 gelesen wird; es hatte nämlich einer Namens Stephan Koch in Crefeld, den 9ten Dec. 1732 ein himmlisches Gesichte, und wurde im Geiste unter andern von einem Engel in verschiedene schöne himmlische Gegenden geführet; als sich nun der Engel zu erkennen gab, daß er nämlich ehmalen einer von den Rosenkreutzerischen Adeptis in Alt-England gewesen, sagte er ganz freundlich zu Kochen, er sollte mit ihm gehen, um sein Haus zu sehen, welches ungemein schön, und **inwendig von Gold und Edelgestein war.**

ben wollen um des Vaterlandes, und auch um des Nächsten willen, weil ein Reicher dem Nächsten weit eher, als ein Armer, auf vielerley Arten wohlthun kann; und weil er auf solche Weise das Gemüth von dem unthätigen Leben, das ein verderbliches Leben ist, entfernet, denn bey einem solchen Leben denkt der Mensch böse aus dem ihm eingepflanzten Bösen. Der Nutzen ist in so viel gut, in so viel er das Göttliche in sich hat, das ist, in so viel der Mensch auf das Göttliche und auf den Himmel siehet, und hierauf sein Wohl bauet, den Reichthum aber nur als das dazu dienende Wohl ansiehet.

362. Das Gegentheil aber ist das Loos der Reichen, die das Göttliche nicht geglaubt, und die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen, von dem Gemüthe weggestossen haben, diese sind in der Hölle, wo Unflätereyen, Elend und Armuth ist; in dergleichen wird der Reichthum, den man als den Endzweck liebet, verwandelt; und nicht allein der Reichthum, sondern auch dessen Nutzen selbst, welcher darinnen besteht, daß sie entweder ihrer angebornen Neigung nachleben, und den Wollüsten nachhängen, und damit sie das Gemüth den Schandthaten desto häufiger und ausgelassener hingeben können, oder damit sie über andre, die sie verachten, hervorragen mögen: dieser Reichthum, und dieser Nutzen, weil er nichts Geistliches, sondern Irdisches in sich hält, wird stinkend; denn das Geistliche

liche in dem Reichthum und in dessen Nutzen verhält sich eben so, wie die Seele in dem Körper, und wie das Licht des Himmels im feuchten Erdreich; und er fängt auch an zu faulen, als wie der Körper ohne die Seele, und wie feuchtes Erdreich ohne das Licht des Himmels: diese sind es also, die der Reichthum verführet, und vom Himmel abgezogen hat.

363. Einem jeden Menschen bleibt nach dem Tod seine Neigung oder herrschende Liebe, diese wird in Ewigkeit nicht ausgerottet, weil des Menschen Geist gänzlich so ist, wie seine Liebe, und, welches ein Geheimnis ist, eines jeden Geistes und Engels Leib ist eben die äusserliche Gestalt seiner Liebe, die mit der innern Gestalt, die seinem Gemüth und seiner Seele zukommt, völlig übereinstimmet; daher kommt es, daß die Geister aus dem Angesicht, aus den Geberden, und aus der Sprache erkannt werden, wie sie beschaffen sind; auch würde der Mensch, da er noch in der Welt lebt, nach seinem Geist erkannt werden, wenn er nicht gelernet hätte, mit dem Angesichte, mit den Geberden und mit der Sprache sich anders zu stellen, als wie er würklich beschaffen ist: hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie seine Neigung oder herrschende Liebe ist. Es ist mir gegeben worden, mit einigen, die vor siebenzehn Jahrhunderten gelebt haben, deren Leben aus den zu damaliger Zeit herausgekommenen Schriften bekannt ist, zu sprechen,

chen, und ich habe erfahren, daß ihre Liebe, die damals bey ihnen geherrschet, sie noch immer dahin reisset. Hieraus kann auch offenbar seyn, daß die Liebe zu dem Reichthum und zu dem Nutzen von selbigem einem jeden in Ewigkeit bleibt und gänzlich so beschaffen ist, wie er in der Welt erworben worden; jedoch mit dem Unterschied, daß der Reichthum bey solchen, denen er zu guten Nutzstiftungen gedienet hatte, in Ergötzlichkeiten nach Beschaffenheit des gestifteten Nutzens verwandelt wird, und daß sich hingegen der Reichthum bey solchen, denen er zum bösen Nutzen gedienet hatte, in Unflätereyen verkehret, woran sie sich auch alsdenn eben so ergötzen, als wie sie sich in der Welt an den Reichthum des bösen Nutzens halben ergötzt hatten: daß sie sich alsdenn an Unflätereyen ergötzen, kommt daher, weil die garstigen Wollüste und Schandthaten, die eben der Nutzen von selbigem gewesen sind, wie auch der Geitz, der die Liebe zum Reichthum ohne Nutzen ist, mit den Unflätereyen übereinstimmen; die geistlichen Unflätereyen sind nichts anders.

364. Die Armen kommen nicht der Armuth halben in den Himmel, sondern wegen des geführten Lebens; einem jeden, er mag arm oder reich seyn, folgt sein Leben nach; es findet da nicht etwa für den einen mehr als für den andern besondere Barmherzigkeit statt: *) wer ein gutes Leben

Anmerkung des Verfassers.

*) Es findet keine unmittelbare, sondern eine mittelbare Barmherzigkeit statt, das ist, bey denen,

ben geführet, der wird angenommen, und wer böse gelebt, wird verworfen. Ueber dieses verführet den Menschen die Armuth eben sowohl, und ziehet ihn eben auch von dem Himmel ab, als wie der Reichthum; es giebt sehr viele unter den Armen, die mit ihrem Schicksal nicht zufrieden sind, die nach Vielheit streben, und sich einbilden, Reichthum wäre ein Segen, *) wenn sie dahero solchen nicht bekommen, so erzürnen sie sich, und machen sich über die göttliche Vorsehung böse Gedanken; sie mißgönnen auch andern ihre Güter; über dieses betriegen sie eben auch andre, wenn sie Gelegenheit so nach den Geboten des Herrn leben, die sind es, die Er aus Barmherzigkeit beständig in der Welt, und nachgehends in Ewigkeit führet und leitet, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 8700, 10659.

Anmerkung des Verfassers.

*) Würde und Reichthum sind kein wesentlicher Segen, weswegen solche so wohl die Bösen als Gute haben; dieses habe ich in den himmlischen Geheimnissen Num. 8939. 10775. 10776. bewiesen. Der wesentliche Segen ist die Annehmung der Liebe und des Glaubens vom Herrn und die dadurch erfolgende Verbindung mit Ihm, denn da kommt die ewige Glückseligkeit her, man lese allda Num. 1420. 1422. 2846. 3017. 3408. 3504. 3514. 3530. 3565. ꝛc.

heit haben, und leben eben auch in unflätigen Wollüsten. Ein anders aber ist es mit denen Armen, die mit ihrem Schicksal zufrieden, in ihrer Verrichtung emßig und fleißig sind, die Arbeit dem Müßiggang vorziehen, aufrichtig und treu handeln, und alsdenn zugleich ein christliches Leben führen. Ich habe etlichemal mit solchen, die aus dem Bauervolk und aus dem Pöbel waren, die aber, da sie in der Welt gelebt, an Gott geglaubt, und in ihren Werken gerecht und rechtschaffen gehandelt hatten, geredet; weil nun diese die Neigung hatten, das Wahre zu wissen, so fragten sie, weil sie in der Welt viel vom Glauben, im andern Leben aber viel von der Liebe gehört hatten, was eigentlich Liebe und Glaube sey: dahero wurde ihnen gesagt, die Liebe sey alles dasjenige, was dem Leben, und der Glaube alles das, was der Lehre eigen; mithin bestehe die Liebe darinnen, in allen Werken gerecht und rechtschaffen wollen und thun, der Glaube aber sey, gerecht und rechtschaffen denken; und daß sich der Glaube und die Liebe, als wie die Lehre und das Leben nach solcher, oder wie das Denken und der Wille, mit einander verbinden; und daß der Glaube, wenn der Mensch dasjenige, was er gerecht und rechtschaffen denket, auch will und thut, zur Liebe werde, und daß sie, wenn dieses geschiehet, alsdenn nicht zwey, sondern ein Einziges seyn: dieses verstunden sie gar wohl, freueten sich, und sagten, sie hätten in der Welt nicht begriffen, daß **glauben** etwas anders wäre, als **leben**. 365.

365. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß die Reichen eben so wohl, als die Armen, in den Himmel kommen, und einer so leicht, als der andere. Daß man glaubt, die Armen kämen leichte, und die Reichen schwerlich in den Himmel, ist daher, weil das Wort, wo Reiche und Arme vorkommen, nicht verstanden worden ist; durch die Reichen daselbst werden im geistlichen Sinn diejenigen verstanden, die einen Ueberfluß an Erkänntnissen des Guten und Wahren haben, die also innerhalb der Kirche sind, wo das Wort ist; und durch die Armen diejenigen, die an diesen Erkänntnissen einen Mangel, jedoch nach solchen ein sehnliches Verlangen haben, die also ausserhalb der Kirche sind, wo das Wort nicht ist. Durch den reichen Mann, der sich mit Purpur und köstlicher Leinewand kleidete, und in die Hölle geworfen wurde, wird das jüdische Volk verstanden, das, weil es das Wort, und daher einen Ueberfluß an Erkänntnissen des Guten und Wahren hatte, reich genennet wird, auch werden durch die Purpur-Kleider die Erkänntnisse des Guten, und durch die Kleider von köstlicher Leinewand die Erkänntnisse des Wahren angedeutet; *) aber durch

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß die Kleider die Wahrheiten, und also die Erkänntnisse andeuten, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1033. 2576. 5319. ꝛc. Daß der Purpur das himmlische

durch den Armen, der vor seiner Thüre lag, und von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, sich zu sättigen begehrete, und von den Engeln in den Himmel getragen wurde, werden die Völker verstanden, so keine Erkänntnisse des Guten und Wahren hatten, aber doch solche verlangten, Luc. 16, 19. 31. Durch die Reichen, die zum grossen Abendmahl geladen wurden, sich aber entschuldigten, wird ebenfalls das jüdische Volk verstanden, und durch die Armen, die statt derselben hereingeführt wurden, werden die Völker verstanden, so ausserhalb der Kirche sind, Luc. 14, 16, 24. Welche es sind, so durch den Reichen, von dem der Herr sagt: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn das ein Reicher ins Reich Gottes komme, Matth. 19, 24. verstanden werden, das soll nun auch gesagt werden; durch den Reichen allda werden Reiche in beyderley Sinn, sowohl im natürlichen, als geistlichen, verstanden; Reiche im natürlichen Sin, die einen Ueberfluß an Gütern haben, und ihr Herze daran hängen; aber Reiche im geistlichen Sinn, die einen Ueberfluß an Kentnissen und Wissenschaften haben, denn diese sind geistlicher Reichthum, und sich durch selbige aus selbst eigener

lische Gute bedeute, sehe man Num. 9467. Daß die köstliche Leinewand das Wahre aus einem himmlischen Ursprung zu bedeuten habe, lese man Num. 5319. 9469. 9744.

ner Erkänntnis hinein in die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen, führen wollen, weil nun dieses wider die göttliche Ordnung ist, so heißt es, es sey leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe; denn in diesem Sinn wird durch das Kameel die Kenntnis und das Wissenschaftliche überhaupt, und durch das Nadelöhr das geistliche Wahre angedeutet: *) daß durch das Kameel und durch das Nadelöhr dieses verstanden werde, weis man heutiges Tages nicht, weil bisher die Wissenschaft, die da lehret, was durch die Dinge, so in dem **Wort** im buchstäblichen Sinn gesagt worden, im geistlichen Sinn angedeu-

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß das Kamel in dem **Wort** die Kenntnis und das Wissenschaftliche überhaupt andeute, lese man in den himmlischen Geheimnissen N. 3048. 3071. 3143. 3145. Was die Nadel bedeute, lese man Num. 9688. Aus dem Wissenschaftlichen in die Wahrheiten des Glaubens dringen, ist wider die göttliche Ordnung, Num. 10236. Man muß aus dem geistlichen Wahren in das Wissenschaftliche des natürlichen Menschen gehen, nicht aber umgekehrt, weil der geistliche Einfluß in das Natürliche, nicht aber der natürliche Einfluß in das Geistliche statt findet, N. 3219. Es müssen erst die Wahrheiten des Worts und der Kirche erkannt werden, und hernach darf man das Wissenschaftliche zu Rathe ziehen, nicht aber umgekehrt, Num. 6047.

angedeutet werde, nicht eröffnet oder aufgeschlossen war; denn in jedem Ausdruck des Worts ist ein geistlicher, und auch ein natürlicher Sinn, denn das Wort, damit eine Verbindung des Himmels mit der Welt, oder der Engel mit den Menschen, nachdem die unmittelbare Verbindung aufgehöret, wiederum seyn möchte, ist durch lauter Uebereinstimmungen der natürlichen Dinge mit den geistlichen, geschrieben worden: hieraus erhellet, wer die sind, so durch den Reichen daselbst insonderheit verstanden werden. Daß durch die Reichen in dem Wort, im geistlichen Sinn, diejenigen, welche in den Erkänntnissen des Wahren und Guten sind, und durch den Reichthum die Erkänntnisse selbst, die auch geistlicher Reichthum sind, verstanden werden, kann man aus verschiedenen Stellen des Worts offenbar ersehen, die man nachschlagen kann Esai. 9 Cap. v. 12. 13. 14. Cap. 30, 6. 7. Cap. 45, 3. Jerem. 17 Cap. v. 3. Cap. 47, 7. Cap. 50, 36. 37. Cap. 51, 13. Dan. 5 Cap. v. 2. 3. 4. Ezech. 26 Cap. v. 7. 12. Cap. 27, vom 1. Vers an bis zu Ende. Zachar. 9 Cap. v. 3. 4. Psalm 40, 13. Hos. 12 Cap. v. 9. Offenb. 3. 17. 18. Luc. 14 Cap. v. 33; und noch aus andern mehr: und daß durch die Armen im geistlichen Sinn diejenigen angedeutet werden, welche die Erkänntnisse des Guten und Wahren nicht haben, und doch nach solchen ein Verlangen tragen, erhellet aus diesen Stellen, Matth. 11 Cap. v. 5. Luc. 6 C. v. 20. 21. C. 14, 21. Es. 14 C. v. 30. C. 29, 19. C.

41, 17. 18. Zephan. 3 Cap. v. 12. 18. Alle diese Stellen sind nach dem geistlichen Sinn in den **himmlischen Geheimnissen**, Num. 10227 ausgelegt worden, die man nachlesen kann.

Von den Ehen im Himmel.

366. Weil der Himmel aus dem menschlichen Geschlechte ist, und daraus allda Engel von beyderley Geschlecht sind; und weil vermöge der Schöpfung das Weib für den Mann, und der Mann für das Weib, also eins des andern ist; und weil beyden diese Liebe eingepflanzt ist, so folget, daß in den Himmeln eben so wohl, als auf Erden, Ehen sind; aber die Ehen in den Himmeln sind von den Ehen auf Erden sehr unterschieden. Wie demnach die Ehen in den Himmeln beschaffen, und worinnen sie von den Ehen auf Erden unterschieden sind, und worinnen sie mit einander übereinkommen, das soll nun im folgenden gesagt werden.

367. Die Ehe in den Himmeln ist eine Verbindung zweyer in ein einziges Gemüth; was es mit dieser Verbindung für eine Bewandnis hat, das soll zuerst ausgelegt werden: das Gemüth bestehet aus zwey Theilen, davon der eine der Verstand, der andere der Wille genennet wird; wenn diese zwey Theile ein Einziges ausmachen, sodann heißen sie ein einziges Gemüth; der Mann macht

daselbst

daselbst den Theil aus, so man den Verstand nennet, und das Weib den, so der Wille genennet wird; wenn diese Verbindung die eigentlich ihrem Innern zukommt, in das Untere, so ihren Leib zugehöret, herab kommt, alsdenn wird sie wie Liebe empfunden und gefühlet, diese Liebe nun ist die eheliche Liebe. Hieraus erhellet, daß die eheliche Liebe von der Vereinigung zweyer in ein einziges Gemüth entspringe; dieses wird im Himmel Beywohnung genennet; und heißt, daß nicht zwey, sondern ein einziger sey; weswegen im Himmel zwey Eheleute nicht zwey, sondern ein einziger Engel genennet werden.

368. Daß auch eine solche Verbindung des Mannes und Weibes in dem Innersten, *) so den Gemüthern zukommt, ist, das kommt lediglich von der Schöpfung her; denn der Mann wird dazu geboren, daß er Verstand habe, daß er also

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen Num. 2732 heißt es: „Ich redete mit den Engeln, wie nämlich das wechselsweise beschaffen wäre, und sie sagten, daß das Bild des einen in dem Gemüthe des andern sey, und daß sie also nicht nur in allem und jedem, sondern auch in dem Innersten des Lebens beysammen wohnen, und daß die Liebe und Barmherzigkeit des Herrn in dieses Eins mit Glückseligkeit einfliessen könne.

aus dem Verstand denke, das Weib aber, daß sie wollend sey, daß sie also aus dem Willen denke; dieses kann man auch aus der Zuneigung oder angebornen Art, wie auch aus der Gestalt offenbar sehen; aus der angebornen Art, daß nämlich der Mann aus der Vernunft, das Weib aber aus der Neigung handelt; aus der Gestalt, daß nämlich der Mann ein rauheres und unschöneres Gesichte, eine ernsthaftere Sprache, und einen härtern Körper, das Weib aber ein sanfteres und schöneres Gesichte, eine zärtlichere Sprache, und einen weichlichern Körper hat; eben ein solcher Unterschied ist zwischen dem Verstand und Willen, oder zwischen der Denkungsart und Neigung; eben ein solcher ist auch zwischen dem Wahren und Guten, und auch eben ein solcher zwischen dem Glauben und der Liebe, denn das Wahre und der Glaube gehören für den Verstand, und das Gute und die Liebe für den Willen. Daher kommt es, daß in dem Wort durch Jüngling und Mann im geistlichen Sinn der Verstand im Wahren, und durch Jungfrau und Weib die Neigung zum Guten verstanden wird; wie auch, daß die Kirche von der Neigung zum Guten und Wahren Weib und auch Jungfrau heisset, ingleichen, daß alle die, so in der Neigung zum Guten sind, Jungfrauen genennet werden, als wie Offenb. 14, v. 4.

369. Jeder, so wohl der Mann, als das Weib, hat Verstand und Willen, gleichwohl aber

aber hat bey dem Mann der Verstand, und bey dem Weibe der Wille die Oberherrschaft, und der Mensch verhält sich nach dem, was hauptsächlich herrschet; aber bey den Ehen in den Himmeln ist nicht die geringste Oberherrschaft; denn da ist der Wille des Weibes auch der Wille des Mannes, und der Verstand des Mannes ist auch der Verstand des Weibes, weil der eine gerne wollen und denken will, wie der andere, und also untereinander und beyderseitig; daher kommt ihre Verbindung in ein Einziges. Diese Verbindung ist eine würkliche Verbindung, denn der Wille des Weibes gehet in den Verstand des Mannes, und dieses hauptsächlich, wenn sie sich von Angesichte zu Angesicht sehen; denn in den Himmeln, wie oben oftmals gemeldet worden, ist eine Vergemeinschaftung der Gedanken und Neigungen, wie vielmehr des Ehegattens mit der Ehegattin, weil sie sich untereinander lieben. Hieraus kann nun offenbar seyn, was es mit der Verbindung der Gemüther, die eben das Eheband ausmachet, und die eheliche Liebe in den Himmeln hervorbringet, für eine Bewandnis hat, daß sie nämlich darinnen bestehe, daß der eine wolle, daß dasjenige, was ihm eigen, auch dem andern eigen, und also wechselsweise sey.

370. Es wurde mir von den Engeln gesagt, daß, in so viel zwey Ehegatten in einer solchen Verbindung stehen, sie in so viel in der ehelichen Liebe, und zugleich in so weit in Erkänntnis,

Weisheit und Glückseligkeit sind, aus der Ursache, weil das Göttliche Wahre und Göttliche Gute, wo alle Erkänntnis, Weisheit und Glückseligkeit herkommt, hauptsächlich in die eheliche Liebe einfließt, daß mithin die eheliche Liebe unmittelbar die Grundlage des göttlichen Einflusses ist, weil sie zugleich das Eheband des Wahren und Guten ist; denn so wie der Verstand und Wille mit einander verbunden sind, also ist auch die Verbindung des Wahren und Guten, weil der Verstand das Göttliche Wahre empfängt, auch von den Wahrheiten gebildet wird, und der Wille das Gute aufnimmt, und von dem Guten auch gebildet wird; denn was der Mensch will, das ist bey ihm Gutes, und was er verstehet, das ist bey ihm Wahrheit; daher kommt es, daß es einerley ist, ob man sage, die Verbindung des Verstandes und Willens, oder ob man sage, die Verbindung des Wahren und Guten. Die Verbindung des Wahren und Guten macht einen Engel, und auch seine Erkänntnis, Weisheit und Glückseligkeit aus, denn der Engel ist so beschaffen, wie bey ihm das Gute mit dem Wahren und das Wahre mit dem Guten verbunden ist; oder welches gleich viel, der Engel ist so, wie bey ihm die Liebe mit dem Glauben, und der Glaube mit der Liebe verbunden ist.

371. Daß das vom Herrn ausfliessende Göttliche hauptsächlich in die eheliche Liebe einfließt, ist darum, weil die eheliche Liebe aus der Verbindung

des

des Guten und Wahren entspringt, denn, wie oben gemeldet worden, ob man sage, die Verbindung des Verstandes und Willens, oder die Verbindung des Guten und Wahren, das ist gleichviel: die Verbindung des Guten und Wahren hat ihren Ursprung aus der göttlichen Liebe des Herrn gegen alle, so in den Himmeln, und auf Erden sind: von der göttlichen Liebe kommt das Göttliche Gute her, und das Göttliche Gute wird von den Engeln und von den Menschen in den göttlichen Wahrheiten erlangt, denn das Wahre ist blos allein das Behältnis des Guten; weswegen keiner, der nicht in den Wahrheiten stehet, etwas vom Herrn und von dem Himmel aufnehmen kann; in so viel demnach bey dem Menschen die Wahrheiten mit dem Guten verbunden sind, in so viel ist der Mensch mit dem Herrn und mit dem Himmel verbunden: hieraus kommt nun selbst der Ursprung der ehelichen Liebe, weswegen sie unmittelbar die Grundlage des göttlichen Einflusses ist. Daher kommt es, daß die Verbindung des Guten mit dem Wahren in den Himmeln die himmlische Ehe heisset, und daß in dem Wort der Himmel mit der Ehe verglichen, und auch die Ehe genennet wird; wie auch, daß der Herr der Bräutigam und Mann, und der Himmel mit der Kirche die Braut und auch das Weib heisset.

372. Daß Gute und Wahre, wenn sie bey dem Engel und bey dem Menschen mit einander verbunden sind, sind nicht zwey, sondern ein Einziges, weil alsdenn das Gute dem Wahren und das Wahre dem Guten eigen ist: diese Verbindung verhält sich, alswie wenn der Mensch dasjenige, was er will, denket, und was er denket, will, sodann macht das Denken und das Wollen ein Einziges, und also ein einziges Gemüth aus, denn das Denken bildet oder stellet dasjenige, was der Wille gewollt hat, in der Gestalt dar, und der Wille macht es zur Lust; daher kommt es auch, daß im Himmel zwey Ehegatten nicht zwey, sondern ein einziger Engel heissen. Dieses ist es auch, was durch die Worte des Herrn verstanden wird: „Habt ihr nicht gelesen, daß Der von Anfang (den Menschen) gemacht, Der hat sie ein Männlein und Weiblein gemacht? und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden die zwey ein einiges Fleisch seyn; so sind sie nun nicht mehr zwey, sondern ein einiges Fleisch; was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden: nicht alle fassen dieses Wort, sondern diejenigen, welchen es gegeben ist," Matth. 19, 4. 5. 6. 11. Marc. 10, 6. 7. 8. 9. 1. B. Mos. 2, 24; hier wird die himmlische Ehe, worinnen die Engel sind,

und

und zugleich das Eheband des Guten und Wahren beschrieben; und dadurch, daß der Mensch nicht scheiden soll, was Gott zusammen gefügt hat, wird verstanden, daß das Gute nicht sollte vom Wahren getrennet werden.

373. Hieraus kann man nun sehen, woher die wahre eheliche Liebe komme, daß sie nämlich in den Gemüthern derer, die im Ehebande sind, zuerst gebildet werde; und daß sie von daher in den Leib übergehe und überfliesse, und allda wie Liebe empfunden und gefühlet werde; denn was in dem Leibe gefühlt und empfunden wird, das hat seinen Ursprung aus dem Geistlichen des Menschen, weil es aus dem Verstand und Willen kommt; Verstand und Wille machen den geistlichen Menschen aus: was von dem Geistlichen Menschen in den Leib übergeht, das kommt allda unter einer andern Gestalt zum Vorschein, dennoch aber ist es ähnlich und einstimmig, alswie Seele und Leib, und wie die Ursache und Würkung ist, wie man aus dem, was in den zwey Artikeln von den Uebereinstimmungen gesagt und gezeigt worden, offenbar sehen kann.

374. Ich hörte einen Engel die wahre eheliche Liebe und ihre himmlische Ergötzungen folgender Gestalt beschreiben; sie sey das Göttliche des Herrn in den Himmeln, so das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre ist, in

zweyen

zweyen vereinigt, sogar, daß sie nicht zwey, sondern ein Einziges seyn; er sagte, im Himmel wären zwey Ehegatten diese Liebe, weil ein jeder sein Gutes und sein Wahres ist, so wohl dem Gemüthe, als auch dem Leibe nach, denn der Leib ist die Abbildung des Gemüthes, weil er darnach gebildet ist; hieraus brachte er mit bey, daß das Göttliche in zweyen, die in der wahren ehelichen Liebe sind, abgebildet sey; und weil das Göttliche darinnen abgebildet sey, so wäre auch der Himmel, weil der gesammte Himmel das vom Herrn ausfliessende Göttliche Gute und Göttliche Wahre ist, darinnen abgebildet, und daher komme es, daß dieser Liebe alle Dinge des Himmels, ja, so viele Seligkeiten und Ergötzungen eingeschrieben seyn, daß sie nicht zu zählen wären; er drückte die Anzahl durch ein Wort aus, das Million Millionen enthielte: er wunderte sich, daß ein Mensch der Kirche davon nichts wisse, da doch die Kirche der Himmel des Herrn auf Erden, und der Himmel das Eheband des Guten und Wahren sey: er sagte, er erstaune, wenn er bedächte, daß innerhalb der Kirche mehr, als ausserhalb derselben, Ehebrüche begangen, und auch bekräftigt würden, deren Lust im geistlichen Sinn und daher in der geistlichen Welt doch an sich selbst nichts anders sey, als die Lust der mit dem Bösen verknüpften falschen Liebe, welche Lust eine höllische Lust ist, weil sie dem Vergnügen des Himmels, so

das

das Vergnügen der mit dem Guten verbundnen wahren Liebe ist, völlig entgegen stehet.

375. Ein jeder weis, daß zwey Eheleute, die einander lieben, innerlich mit einander vereinigt sind, und daß das Wesentliche der Ehe in der Vereinigung der Herzen oder Gemüther bestehet; hieraus kann man auch wissen, daß, wie nun die Herzen oder Gemüther in sich beschaffen sind, auch so die Vereinigung, und auch so die Liebe unter ihnen sey; das Gemüth wird lediglich von dem Wahren und Guten gebildet, denn alle Dinge, so in der ganzen Welt sind, beziehen sich auf das Gute und Wahre, und auch auf deren Verbindung, dahero ist die Vereinigung der Gemüther völlig so, wie das Wahre und Gute, wovon sie gebildet worden sind, beschaffen ist, folglich ist die Vereinigung der Gemüther, die aus dem ächten Wahren und Guten gebildet worden sind, die allervollkommenste. Es ist zu wissen, daß sich nichts mehr unter einander liebet, als das Wahre und Gute, weswegen aus dieser Liebe die wahre eheliche Liebe entspringt: das Falsche und Böse lieben einander auch, diese Liebe aber wird hernach in die Hölle verwandelt.

376. Aus dem nun, was vom Ursprung der ehelichen Liebe bereits gesagt worden, kann geschlossen werden, welche denn eigentlich in

der

der ehelichen Liebe sind, und welche nicht darinnen sind: daß nämlich diejenigen in der ehelichen Liebe seyn, welche aus dem Göttlichen Wahren in dem Göttlichen Guten stehen; und daß die eheliche Liebe nur in so viel ächt sey, in so viel das Wahre, das mit dem Guten verbunden wird, desto mehr ächt ist: und weil alles Gute, das mit dem Wahren verbunden wird, vom Herrn ist, so folget, daß keiner in der wahren ehelichen Liebe seyn kann, wenn er den Herrn und Sein Göttliches nicht erkennet, denn ohne diese Erkänntnis kann der Herr nicht einfliessen, noch sich mit dem Wahren, das bey dem Menschen befindlich ist, verbinden.

377. Hieraus erhellet, daß die, so im Falschen stehen, nicht in der ehelichen Liebe sind, und die vollends nicht, so im Falschen aus dem Bösen stehen: bey denen, die im Bösen und in dem daher rührenden Falschen sind, ist auch das Innere, so dem Gemüthe zukommt, verriegelt; weswegen in selbigen nicht der allergeringste Ursprung der ehelichen Liebe statt finden kann, sondern es findet unterhalb des Innern im äusserlichen oder natürlichen Menschen, der von dem Innern getrennt ist, die Verbindung des Falschen und Bösen statt, welche Verbindung das höllische Eheband genennet wird. Es wurde mir zu sehen gegeben, wie die Ehe zwischen denen, die im Falschen aus

dem

dem Bösen sind, so die hölliſche Ehe heißet, beſchaffen iſt; ſie reden unter einander, und verbinden ſich auch aus Geilheit mit einander, innerlich aber brennen ſie vor tödtlichen Haß wider einander, der ſo groß, daß er nicht zu beſchreiben iſt.

378. Es findet auch keine eheliche Liebe zwiſchen zweyen ſtatt, die aus verſchiedner Religion ſind, weil das Wahre des einen nicht mit dem Guten des andern zuſammenſtimmet, und zwey ungleiche und mißhellige Dinge können unmöglich aus zweyen ein einziges Gemüth machen, weswegen der Urſprung ihrer Liebe nicht das geringſte vom Geiſtlichen an ſich hat; wenn ſie ja beyſammen wohnen und zuſammen ſtimmen, ſo kommt es blos allein aus natürlichen Urſachen. Aus dem Grunde werden in den Himmeln nur diejenigen, ſo innerhalb einer Geſellſchaft ſind, weil ſie ſich im gleichen Guten und Wahren befinden, nicht aber die, ſo auſſerhalb der Geſellſchaft ſind, unter einander verehlichet: daß alle die, ſo innerhalb einer Geſellſchaft ſind, im gleichen Guten und Wahren ſtehen, und von denen, ſo ſich auſſerhalb derſelben befinden, unterſchieden ſind, leſe man die 41ſte und die darauf folgenden Nummern. Dieſes iſt auch bey dem Iſraelitiſchen Volk dadurch vorgeſtellet worden, daß ſie in die Stämme, und inſonderheit in die Familien heyratheten, ſich aber mit denen

nen auſſerhalb denſelben nicht verheyrathen durften.

379. Auch findet keine wahre eheliche Liebe zwiſchen einem einzigen Mann und mehreren Weibern ſtatt; denn dieſes zerſtört den geiſtlichen Urſprung dieſer Liebe, welcher darinnen beſteht, daß aus zweyen ein einziges Gemüth gebildet werde, mithin zerſtöret es die innere Verbindung, ſo eine Verbindung des Guten und Wahren iſt, woraus eigentlich ſelbſt das Weſen dieſer Liebe kommt; eine Verehlichung mit mehreren, als mit einer einzigen, iſt eben ſo, wie ein in mehrere Willen vertheilter Verſtand; und wie ein Menſch, der ſich nicht zu einer, ſondern zu mehreren Kirchen bekennt, denn auf ſolche Art wird ſein Glaube von einander geriſſen, bis er endlich zunichte wird. Die Engel ſprechen: mehrere Weiber auf einmal nehmen, ſey gänzlich wider die göttliche Ordnung; *) und dieſes wüßten ſie aus ſehr vielen Urſachen, und auch daher, daß ſie, ſo bald ſie ſich eine Verehlichung mit

Anmerkung des Verfaſſers.

*) Daß es dem Iſraelitiſchen Volk zugelaſſen worden, mehrere Weiber auf einmal zu nehmen, und zu den Weibern auch noch Kebsweiber hinzu zu fügen, ſolches aber den Chriſten nicht erlaubt iſt, war die Urſache, weil dieſes Volk in dem Aeußerlichen ohne das Innere

mit mehreren dächten, sogleich von der innern Seligkeit und himmlischen Glückseligkeit entfernt, und alsdenn wie betrunken würden, weil sich bey ihnen das Gute von seinem Wahren trennete; und weil das Innere ihres Gemüths blos allein von dem nur einigermassen darauf gerichteten Gedanken in einen solchen Zustand käme, so würden sie deutlich inne, daß eine Verehlichung mit mehreren, als mit einer, ihr Inwendiges verschliesse, und mache, daß statt der ehelichen Liebe sich die Liebe der Geilheit, welche Liebe von dem Himmel abführet, einschleiche. Ferner sagen sie, der Mensch begreife dieses schwerlich, weil wenige in der ächten ehelichen Liebe sind, die nun in solcher nicht sind, die wissen von der innern Ergötzung, so in dieser Liebe ist, ganz und gar nichts, sondern nur von der Lust der Geilheit, welche Lust nach einer kurzen Beywohnung sich in Unlust verkehret; hingegen die Ergötzung der wahren ehelichen Liebe dauert nicht allein bis ins späte Alter in der Welt, sondern wird auch nach dem Tod zur Ergötzung im Himmel, und

nere war, die Christen hingegen können in dem Innern, und also in dem Eheband des Guten und Wahren seyn, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 3246. 4837. 8809., allwo dieses weitläuftig ausgeführet und bewiesen ist.

und wird alsdenn mit der innern Anmuth erfüllt, die in Ewigkeit vollkommener wird. Sie sagen auch, es könnten der Seligkeiten der wahren ehelichen Liebe auf viele tausend gezählt werden, davon dem Menschen nicht einmal eine einzige bekannt ist, noch von einem, der nicht in dem vom Herrn herrührenden Eheband des Guten und Wahren ist, mit dem Verstand begriffen werden kann.

380. Die Liebe der Herrsucht des einen über den andern hebt die eheliche Liebe, und ihre himmlische Ergötzung völlig auf, denn die eheliche Liebe, und ihre Ergötzung bestehet, wie oben gemeldet worden, darinnen, daß des einen Wille des andern sey, und dieses untereinander und beyderseitig; diese Herrsuchts Liebe in der Ehe ist eine Zerstörerin, denn der Herrschende will, daß sein Wille ganz allein in dem andern, aber von Seiten des andern in ihm gar keiner sey, daher fällt das wechselsweise oder beyderseitige weg, mithin wird weder einige Liebe, noch deren Vergnügen, untereinander vergemeinschaftet; da doch die Vergemeinschaftung und die daher rührende Verbindung lediglich die innere Ergötzung, oder die so genannte Seligkeit in der Ehe ist; die Herrschsuchts Liebe löschet diese Seligkeit, und nebst solcher alles Himmlische und Geistliche der ehelichen Liebe aus, so gar, daß man nicht weis, daß es vorhanden sey, und wenn man

es

es sagen würde, so würde man es für so geringschätzig halten, daß man zur bloßen Erwähnung der aus der ehelichen Liebe herrührenden Seligkeit entweder lachen oder zornig werden würde. Wenn eins das will oder liebet, was das andere will, alsdenn ist bey allen beyden Freyheit, denn alle Freyheit ist der Liebe eigen, wo aber Herrschsucht ist, da ist bey keinem von beyden Freyheit, eins ist ein Sclav, auch der Herrschende ist einer, weil er von der Begierde zu herrschen als ein Sclav geführet wird; allein dieses begreift man ganz und gar nicht, wenn man nicht weis, was die Freyheit der himmlischen Liebe ist: dennoch aber kann man aus dem, was ich oben vom Ursprung und Wesen der ehelichen Liebe gesagt habe, wissen, daß, in so viel die Herrsch. sucht einreißt, auch in so viel die Gemüther nicht vereinigt, sondern getheilt werden, die Herrschsucht bringt unter das Joch, und ein unter das Joch gestecktes Gemüthe ist entweder von gar keinem Willen, oder von einem Widerwillen; wenn es von gar keinem Willen ist, so hat es auch keine Liebe, wenn es von einem Widerwillen ist, so ist Haß anstatt der Liebe vorhanden. Das Innere derer, die in einer solchen Ehe leben, läuft und streitet wider einander, als wie es zwey einander entgegen stehende Dinge zu machen pflegen, wenn auch gleich das Aeussere, der Ruhe halben, an sich haltend und friedlich ist; das Widereinander-

laufen und der Streit dieses Innern offenbaret sich nach ihrem Tod, da kommen sie gemeiniglich hinter einander, und sodann streiten sie unter einander wie Feinde, und zerfleischen einander, denn sie handeln alsdenn nach dem Zustand ihres Innern; ihre Streite und Zerfleischungen sind mir etlichemal zu sehen gegeben worden, und mancher ihre waren voller Rache und Wuth: denn im andern Leben wird das Innere eines jedweden in die Freyheit gelassen, und ist nicht mehr von dem Aeusserlichen weltlicher Ursachen wegen eingeschränkt; denn ein jeder ist alsdenn so, wie er innerlich beschaffen ist.

381. Es giebt bey manchen so etwas der ehelichen Liebe Aehnlichscheinendes, gleichwohl aber ist es keine eheliche Liebe, wenn sie nicht in der Liebe des Guten und Wahren sind, es ist eine Liebe, die aus vielerley Ursachen den Anschein der ehelichen hat, nämlich damit sie zu Hause bedienet werden, unbekümmert, oder ruhig, oder in Gemächlichkeit seyn, oder wenn sie krank und alt werden, Pflegung haben, oder damit die Kinder, die sie lieben, gewartet werden mögen; bey einigen ist es Zwang aus Furcht für den Ehegatten, für den guten Namen, und für üble Folgen, einige bringt die Geilheit dazu. Auch ist die eheliche Liebe bey den zwey Eheleuten unterschieden, bey dem einen ist derselben mehr oder weniger, bey dem

andern

andern wenig oder gar keine, und weil sie unterschieden ist, so kann eins den Himmel, das andere die Hölle haben.

Die ächte eheliche Liebe ist im innersten Himmel, weil die Engel allda in dem Eheband des Guten und Wahren, und auch in der Unschuld sind; die Engel der untern Himmel sind auch in der ehelichen Liebe, aber nur, in so viel sie in der Unschuld sind, denn die eheliche Liebe ist an und für sich betrachtet der Zustand der Unschuld, dahero ist zwischen zwey Ehegatten, die in der ehelichen Liebe stehen, himmlisches Vergnügen, vor ihren Gemühern sind fast eben solche Unschulds-Spiele, wie unter den Kindern denn alles mögliche vergnüget ihre Herzen, weil der Himmel mit seiner Freude in ihr ganzes Leben einfliesset: weswegen im Himmel die eheliche Liebe durch die allerschönsten Dinge vorgestellet wird; ich sahe sie auch durch eine mit einer weissen Wolke umgebene Jungfrau von unbeschreiblicher Schönheit vorstellen: es wurde gesagt, die Engel im Himmel hätten alle Schönheit von der ehelichen Liebe: die von ihr herrührende Neigungen und Gedanken werden durch diamantne Scheine, alswie gleichsam von Carfunkelsteinen und blinkenden Rubinen, und dieses mit Ergötzungen, die das Innere der Gemüther reitzen, vorgestellet. Mit einem Wort, in der ehelichen Liebe stellet sich der Himmel dar, weil der Himmel bey den En-

geln in der Verbindung des Guten und Wahren bestehet, und diese Verbindung die eheliche Liebe ausmachet.

382. Die Ehen in den Himmeln sind von den Ehen auf Erden darinnen unterschieden, daß die Ehen auf Erden die Fortpflanzung des Geschlechts zum voraus haben, aber nicht in den Himmeln; statt dieser Fortpflanzung ist in den Himmeln die Fortpflanzung des Guten und Wahren; daß diese Fortpflanzung statt derselben ist, ist die Ursache, weil ihre Ehe das Eheband des Guten und Wahren ist, wie ich oben gezeigt habe, und in dieser Ehe wird das Gute und Wahre, und deren Verbindung über alles geliebet, diese sind es dahero, die von den Ehen in den Himmeln fortgepflanzt werden: daher kommt es, daß in dem Wort durch Geburten und Zeugungen geistliche Geburten und Zeugungen nämlich des Guten und Wahren, angedeutet werden, durch Mutter und Vater wird das mit dem Guten vereinigte Wahre, so da zeuget, durch Söhne und Töchter das Wahre und Gute, so gezeuget werden, und durch Eidame und Schnüre die Verbindungen des Wahren und Guten angedeutet, *) und so weiter. Hieraus erhellet,

Anmerkung des Verfassers.

*) Durch Mutter wird die Kirche in Ansehung des Wahren, und also auch das Wahre der

hellet, daß die Ehebündnisse in den Himmeln nicht so sind, wie die Ehebündnisse auf Erden; in den Himmeln sind geistliche Vermählungen, die nicht Heyrathen, sondern Verbindungen der Gemüther aus dem Eheband des Guten und Wahren, zu nennen sind; auf Erden aber sind Heyrathen, weil sie nicht nur den Geist, sondern auch das Fleisch angehen: und weil keine Heyrathen in den Himmeln sind, so heissen dahero zwey Ehegatten nicht Mann und Weib, sondern des andern Gatte wird aus dem englischen Begriff der Verbindung zweyer Gemüther in ein einziges mit einem Wort benennet, das so viel bedeutet, als sein wechselsweise beyderseitiges (suum mutuum vicissim). Hieraus kann man nun wis-

 sen,

Kirche, durch Vater die Kirche in Ansehung des Guten, und also auch das Gute der Kirche angedeutet, man lese in den himmlischen Geheimnissen Num. 2691. 2717. Die Söhne bedeuten die Neigungen zum Wahren, und also die Wahrheiten selbst N. 489. 491. ꝛc. Die Töchter bedeuten die Neigungen zum Guten, und also das Gute selbst, Num. 489. 490. ꝛc. Durch Eidam wird das Wahre angedeutet, das mit der Neigung zum Guten in Verbindung stehet, Num. 2389. Die Schnur deutet das Gute an, das mit seinem Wahren verbunden ist, man lese daselbst Num. 4843.

sen, wie die Worte des Herrn Luc. am 20. Cap. v 35. 36. von dem Heyrathen, zu verstehen sind.

383. Wie die Verehlichungen in den Himmeln geschehen, das ist mir auch zu sehen gegeben worden; allenthalben im Himmel werden die, so einander gleich sind, zusammen gefügt, die aber einander ungleich sind, von einander geschieden, daher bestehet eine jede Gesellschaft des Himmels aus solchen, die einander gleich sind; die Gleichen werden nicht von sich selber, sondern vom Herrn zu ihres Gleichen gebracht, man lese Num. 41. 43. 44. ꝛc.; desgleichen wird auch ein Ehegatte zur Ehegattin gefüget, deren Gemüther nämlich in ein einziges können verbunden werden; weswegen sie beym ersten Anblick einander innigst lieben, und als Eheleute einander ansehen, und sich verehlichen; daher kommt es, daß alle Ehen des Himmels blos allein vom Herrn sind: sie feyern auch ein Freudenfest, und dieses geschiehet in Zusammenkunft mehrerer; die Feste sind auch in den Gesellschaften unterschieden.

384. Weil die Ehen auf Erden Pflanzstätte des menschlichen Geschlechts, und auch der Engel des Himmels sind, denn der Himmel, wie oben in seinem Artikel gezeigt worden, ist aus dem menschlichen Geschlechte, ferner, weil sie aus einem geistlichen Ursprung, nämlich aus dem Eheband des Guten und Wahren

sind,

sind, und das Göttliche des Herrn hauptsächlich in diese Liebe einfliesst, so sind sie daherο in den Augen der Engel des Himmels höchst heilig; und im Gegentheil werden von ihnen die Ehebrüche, weil solche der ehelichen Liebe entgegen und zuwider sind, als unheilig angesehen: denn, so wie die Engel in den Ehen das Eheband des Guten und Wahren erblicken, welches der Himmel ist, also sehen sie in den Ehebrüchen das Eheband des Falschen und Bösen, welches die Hölle ist: wenn sie daherο Ehebruch nur nennen hören, so wenden sie sich weg: dieses ist auch die Ursache, daß, wenn der Mensch Ehebruch aus Wollust begehet, ihm der Himmel zugeschlossen wird; wenn nun dieser verschlossen, so erkennet er nicht mehr das Göttliche, noch etwas von dem, was des Glaubens der Kirche ist. Daß alle, die sich in der Hölle befinden, wider die eheliche Liebe sind, das ist mir von einem aus der Hölle ausgedampften Umkreis, der wie ein beständiges Bestreben war, die Ehen zu zerreissen und zu entheiligen, zu empfinden gegeben worden: hieraus wurde mir klar, daß die herrschende Lust in der Hölle die Lust des Ehebruchs sey, und daß die Lust des Ehebruchs auch noch in dieser Lust bestehe, die Verbindung des Guten und Wahren, welche Verbindung den Himmel ausmachet, zu zerstören: hieraus folget, daß die Lust des Ehebruchs eine höllische Lust sey, die der Lust des Ehestands, welches eine himmlische Lust ist, völlig entgegen stehet.

385. Es waren gewisse Geister, die, wie sie es bey Leibes Leben im Gebrauch gehabt, mit ganz besonderer Emsigkeit, und dieses durch einen ganz gelinden gleichsam fliessenden Einfluß, wie der Einfluß von guten Geistern zu seyn pflegt, an mich setzten, ich empfande aber, daß in ihnen lauter List und dergleichen steckte, mich zu fangen und zu hintergehen; endlich redete ich mit einem von ihnen, und mir wurde gesagt, er wäre, da er noch in der Welt gelebt, ein General gewesen; und weil ich bemerkte, daß in seinen Gedanken-Bildern Geilheit war, so redete ich mit ihm von der Ehe in der mit Vorstellungen (cum repræsentativis) begleiteten geistlichen Sprache, die die Gedanken, und in einem Augenblick noch mehreres, vollkommen ausdruckt; er antwortete, er hätte bey Leibes Leben die Ehebrüche wie nichts geachtet: es wurde ihm aber gesagt, daß die Ehebrüche Schandthaten wären, ob sie gleich denen, die welche begangen, von der erschmeckten Lust, und der daherrührenden Ueberredung, vorkämen, als wären selbige nicht so beschaffen, auch wohl gar erlaubt; dieses könnte er auch daraus erkennen, daß die Ehen Pflanzstätte des menschlichen Geschlechts, und daher auch Pflanzstätte des himmlischen Reichs wären, und daß sie daherro nimmermehr dürften verletzet, sondern heilig müßten gehalten werden; ingleichen auch daraus, daß, weil er im andern Leben, und im Zustand der Empfindung wäre, er eigentlich wissen sollte, daß die eheliche Liebe vom Herrn durch den Himmel hindurch

durch herab komme, und daß von dieser Liebe, als von der Urquelle, die wechselsweise Liebe, so die Grundveste des Himmels ist, entspringe; und endlich auch daraus, daß die Ehebrecher ihren üblen Gestank empfinden, wenn sie sich den himmlischen Gesellschaften nur nähern, und sich daher gegen die Hölle stürzen; zum wenigsten hätte er wissen können, daß die Verletzung der Ehen wider die göttlichen Gesetze, und wider die bürgerlichen Gesetze aller Reiche, wie auch wider das ächte Licht der Vernunft sey, weil sie so wohl wider die göttliche als menschliche Ordnung ist, und was dergleichen mehr war: er gab aber zur Antwort, solches hätte er bey Leibes Leben nicht gedacht; nun wollte er vernünfteln, ob sich die Sache auch so verhalte, es wurde ihm aber gesagt, die Wahrheit liesse keine Vernunftschlüsse zu, denn diese vertheidigten nur die Ergötzlichkeiten, und also das Böse und Falsche, und erst müßte er über dasjenige, was ihm gesagt worden, weil es Wahrheiten wären, oder auch über den in der Welt höchstbekannten Grundsatz denken, daß keiner dem andern thun soll, was er nicht will, daß es ihm der andere thue, wenn nun also sein Weib, daß er geliebet hätte, welches bey allen Ehen anfangs geschieht, auf solche Weise von einem wäre angeführet worden, ob er da, wenn er in dem Zustand des Grimms darüber, und in diesem Zustand in Worte ausgebrochen wäre, nicht auch selber die Ehebrüche würde verabscheuet, und sich sodann, weil er einen guten Verstand hätte, weit stärker, als andre, wider

solche würde befestiget, ja, solche bis in die Hölle würde verwünscht haben?

386. Es wurde mir gezeigt, wie die Ergötzung der ehelichen Liebe zum Himmel, hingegen die Lust des Ehebruchs zur Hölle schreitet: die Fortschreitung der von der ehelichen Liebe herrührenden Ergötzungen gen Himmel zu geht unaufhörlich in mehrere bis in unzählige und unaussprechliche Seligkeiten und Glückseligkeiten, und je tiefer sie hinein kommt, in desto unzähligere und unaussprechlichere kommt sie, bis selbst in die Seligkeiten des innersten Himmels oder des Himmels der Unschuld, und dieses mit der größten Freyheit; denn alle Freyheit ist aus der Liebe, und also kömt die größte Freyheit aus der ehelichen Liebe, die unmittelbar die himmlische Liebe ist, Aber die Fortschreitung des Ehebruchs gieng auf die Hölle zu, und stufenweise bis zu dem Untersten, wo nichts als Grausamkeit und Schrecken vorhanden: ein solches Loos haben die Ehebrecher nach Verlauf ihres Lebens in der Welt zu erwarten. Durch Ehebrecher werden diejenigen verstanden, die zwar eine Lust an den Ehebrüchen, aber keine Ergötzung an den Ehen empfinden.

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel

387. Die Amtsverrichtungen in den Himmeln sind nicht zu zählen, noch insonderheit zu beschreiben,

ben, sondern es kann von ihnen nur etwas überhaupt gesagt werden, denn sie sind unzählig, und auch nach den Aemtern der Gesellschaften mancherley; denn eine jede Gesellschaft begleitet ein besonderes Amt; denn so wie die Gesellschaften nach dem Guten unterschieden sind, wie man Num. 41 nachlesen kann, also sind sie auch nach den Nutzstiftungen unterschieden, weil das Gute bey allen in den Himmeln das durch die Werkthätigkeit ausgewürkte Gute ist, so eben die Nutzleistungen sind: ein jeder stiftet daselbst Nutzen, denn das Reich des Herrn ist ein Reich der Nutzstiftungen.

388. In den Himmeln, so wie auf Erden, sind vielerley Verwaltungen, es sind daselbst kirchliche, bürgerliche, und häusliche; daß daselbst kirchliche sind, erhellet aus dem, was Num. 221-227 vom Gottesdienst daselbst gesagt und gezeigt worden; daß es bürgerliche giebt, ist aus dem zu sehen, was ich Num. 213-220 von den Regierungen im Himmel gesagt und gezeigt habe; und daß es allda häusliche giebt, kann aus dem, was Num. 183-190 von den Wohnungen und Aufenthalt der Engel, wie auch, was von den Ehen im Himmel, Num. 366-386 gesagt und gezeigt worden, ersehen werden: hieraus erhellet, daß vielerley Amtsverrichtungen und Verwaltungen innerhalb einer jeden Gesellschaft sind.

389. Alle Dinge in den Himmeln sind nach der göttlichen Ordnung angeordnet, worüber allenthalben von den Engeln vermittelst der Verwaltungen

tungen gehalten wird; die weisern Engel halten über die, so das gemeine Wohl oder den gemeinen Nutzen betreffen, die weniger weisen über die, so das besondere Wohl anbelangen, und so weiter: die Dinge sind untergeordnet, völlig so, wie in der göttlichen Ordnung die Nutzstiftungen untergeordnet sind: daher ist mit einem jeden Amt auch Würde, nach Beschaffenheit der Würde des gestifteten Nutzens, verknüpfet; dem ungeachtet aber maßet sich der Engel keine Würde an, sondern räumt sie alle dem gestifteten Nutzen ein, und weil der Nutzen das vom Engel gestiftete Gute ist, und alles Gute vom Herrn kommt, so eignet er daher allen gestifteten Nutzen dem Herrn zu: wer daher erst auf die Ehre für sich und von da hernach auf die Ehre für die Nutzstiftung, nicht aber zuerst auf die Ehre für die Nutzstiftung und von da hernach auf die Ehre für sich bedacht ist, der kann im Himmel unmöglich ein Amt verwalten, weil er rückwärts vom Herrn hinweg, und zuvörderst auf sich, auf die Nutzstiftung aber zuletzt siehet: wenn vom Nutzen geredet wird, so wird auch darunter der Herr verstanden, weil der Nutzen, wie kurz zuvor gemeldet worden, das Gute, und das Gute vom Herrn ist.

390. Hieraus kann man nun schliessen, wie die Unterordnungen in den Himmeln beschaffen seyn, nämlich, wie einer die Nutzstiftung liebet, schätzet und ehret, also liebet, schätzet und ehret er auch die Person, mit welcher die Nutzstiftung verknü-

verknüpfet ist; wie auch, die Person wird in so viel geliebet, geschätzet und geehret, in so viel sie nicht sich, sondern dem Herrn die Nutzstiftung zueignet; denn in so viel ist sie weise, und in so viel stiftet sie den Nutzen, welchen sie schaffet, aus dem Guten: die geistliche Liebe, Hochachtung und Ehre ist nichts anders, als die Liebe, Hochachtung und Ehre des Nutzens in der Person, und die Ehre der Person von der Nutzstiftung, aber nicht die Ehre der Nutzstiftung von der Person: wer aus dem geistlichen Wahren die Menschen betrachtet, der betrachtet sie auch nicht anders; denn er siehet, daß ein Mensch eben so gut wie der andre ist, er mag nun in grosser, oder geringer Würde seyn, ihren Unterschied aber siehet er blos allein in der Weisheit, und Weisheit heißt: die Nutzstiftungen, und also das Gute des Mitbürgers, der Gesellschaft, des Vaterlandes und der Kirche lieben. Darinnen bestehet auch die Liebe zum Herrn, weil alles Gute, so das Gute der Nutzstiftung ist, vom Herrn kommt; darinnen bestehet auch die Liebe gegen den Nächsten, weil der Nächste das Gute ist, das man in dem Mitbürger, in einer Gesellschaft, in dem Vaterland und in der Kirche lieben, und ihnen leisten muß.

391. Alle Gesellschaften in den Himmeln sind nach den Nutzstiftungen unterschieden, weil sie nach dem Guten unterschieden sind, wie ich Num. 41 ꝛc. gesagt habe, und das Gute ist das durch

die

die Werkthätigkeit ausgewürkte Gute oder das Gute der thätigen Liebe, welches die Nutzstiftungen sind: es giebt Gesellschaften, deren Verrichtungen bestehen in Wartung der kleinen Kinder; andrer Gesellschaften ihre Verrichtungen sind, selbige, wenn sie groß werden, zu unterrichten und zu erziehen: es giebt andre, die die Knaben und Mägdlein, so von der Auferziehung in der Welt guter Art sind, und daher in den Himmel kommen, ebenfalls unterrichten und erziehen: andre belehren die einfältigen Guten von der Christenheit, und führen sie auf den Weg zum Himmel: andre unterrichten ebenfalls mancherley Völker: andre beschützen die neuen Geister, die erst neulich aus der Welt kommen, für den Anfällen der bösen Geister: es giebt auch welche, die denen, so sich auf der untern Erde befinden, beystehen: es sind auch welche, die bey den in den Höllen befindlichen sind, und Ziel und Maas halten, damit sie nicht über die vorgeschriebene Schranken einander peinigen; auch sind einige bey denen, so von den Todten auferwecket werden. Ueberhaupt werden die Engel einer jeden Gesellschaft zu den Menschen gesandt, damit sie solche beschützen, von den bösen Neigungen und den daher rührenden bösen Gedanken abziehen, und ihnen gute Neigungen, in so viel sie deren freywillig annehmen, eingeben mögen, wodurch sie auch der Menschen Thaten und Werke regieren, indem sie die bösen Absichten, so viel möglich, entfernen: die Engel, wenn sie bey den Menschen sind, wohnen gleichsam

sam in den Neigungen derselben, und um so viel wohnen sie nahe bey dem Menschen, um so viel er in dem Guten aus dem Wahren ist, um so viel aber wohnen sie entfernter von ihm, um so viel die Belebung von dem Wahren entfernt ist. Allein, alle diese Verwaltungen der Engel sind Verwaltungen des Herrn durch die Engel, denn die Engel verrichten solche nicht aus sich, sondern aus dem Herrn: daher kommt es, daß durch die Engel in dem Wort, in dessen innern Sinn, nicht Engel verstanden werden, sondern etwas Göttliches vom Herrn; und daher kommt es auch, daß die Engel in dem Wort Götter genennet werden. *)

392. Diese Verrichtungen sind ihre gemeine Verrichtungen, es hat aber ein jeder noch sein gewisses Amt insonderheit; denn jeglicher gemeine Nutzen bestehet aus unzählig andern, die man Vermittelungs, Verwaltungs und Bedienungs Nutzstiftungen

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß durch die Engel in dem Wort etwas Göttliches vom Herrn angedeutet werde, lese man in den himmlischen Geheimnissen N. 1925. 2821. 3039. ꝛc. Die Engel werden in dem Wort Götter genennet, daher, weil sie das Göttliche Wahre und Gute vom Herrn aufnehmen, man lese daselbst Num. 4295. 4402. 8301. 8192.

stiftungen nennet; alle und jede sind nach der göttlichen Ordnung zusammen und untergeordnet, und alle zusammen genommen machen den gemeinen Nutzen, der das gemeine Wohl ist, aus und vollkommen.

393. Die in der Welt nicht um der Ehre oder des Gewinnstes willen, sondern wegen des Nutzens zum Leben, so wohl zu dem ihrigen, als zum Leben andrer, das Wort geliebet, und aus Verlangen den darinn befindlichen Wahrheiten nachgeforschet haben, die stehen im Himmel im Kirchenwesen; diese sind allda, nach Beschaffenheit ihrer Liebe zu dem Nutzen, und ihres Verlangens nach selbigem, in Erleuchtung und im Lichte der Weisheit, worein sie auch, vermöge des Worts in den Himmeln, kommen, welches Wort nicht natürlich wie in der Welt, sondern geistlich ist, wie man Num. 259 nachlesen kann: diese verwalten das Predigtamt, und die, so an Weisheit aus der Erleuchtung vor andern einen Vorzug haben, stehen allda in einer obern Stelle. Die, so in der Welt das Vaterland und dessen gemeines Wohl lieber, als das ihrige gehabt, und aus Liebe zur Gerechtigkeit und zum Rechte gerecht und rechtmäßig gehandelt haben, stehen im bürgerlichen Wesen; in so viel nun diese aus Verlangen der Gerechtigkeitsliebe die Gesetze der Gerechtigkeit durchforschet, und sich dadurch einen Einsichtsvollen Verstand zuwege gebracht haben, in so viel sind sie vermögend, Aemter im Himmel

zu

zu begleiten, die sie auch alsdenn in derjenigen Stelle oder in demjenigen Grad, in welchem ihre Einsicht ist, verwalten, diese Einsicht ist auch in eben dem Grad, in welchem die Liebe zum Nutzen für das gemeine Wohl stehet. Ueberdieses sind im Himmel so viele Aemter, Verwaltungen und Mühwaltungen, daß sie der Menge wegen nicht zu zählen sind, in der Welt sind ihrer, gegen die zu rechnen, wenig: alle Engel, so viel ihrer sind, thun ihre Verrichtung und Arbeit aus Liebe zum Nutzen mit Vergnügen, und keiner verrichtet sie aus Liebe zu sich selber oder zum Gewinn; auch ist bey keinem einzigen die Liebe zum Gewinn wegen Lebens Unterhalt anzutreffen, weil ihnen alle Lebens Nothdürftigkeiten umsonst geschenket werden, denn sie wohnen umsonst, werden umsonst gekleidet, und essen umsonst: *) hieraus erhellet, daß die, so sich und die Welt lieber gehabt haben, als den Nutzen, im Himmel gar keine Amtsstelle haben: denn die Eigenliebe oder die Neigung zu sich selber bleibt einem jeden nach geendigten Leben in der Welt, und wird in Ewigkeit nicht ausgerottet, man lese oben N. 363.

394. Ein jeder im Himmel ist in seiner Verrichtung nach der Uebereinstimmung, es ist aber keine Uebereinstimmung mit der Verrichtung, sondern mit dem Nutzen einer jeden Verrichtung,

*) Von der Speise der Engel lese man oben Pag. 43 die Anmerkung des Uebersetzers.

man lese Num. 112, und alle Dinge haben eine Uebereinstimmung, Num. 106: wer im Himmel eine Verwaltung oder Verrichtung hat, die mit ihrem Nutzen übereinstimmet, der ist gänzlich in eben den Lebens-Zustand, worinnen er in der Welt gewesen ist, denn das Geistliche und Natürliche machen durch die Uebereinstimmungen ein Einziges aus, doch mit dem Unterschied, daß er im innern Vergnügen ist, weil er sich im geistlichen Leben, so das innere Leben, und daher fähiger ist, die himmlische Seligkeit aufzunehmen, befindet.

Von der himmlischen Freude und Glückseligkeit.

395. Kaum einer weis heut zu Tage, was der Himmel und die himmlische Freude sey; diejenigen, welche sich den Himmel und diese Freude gedacht haben, haben sich einen so gemeinen und so groben Begriff davon gemacht, daß er so viel, als nichts ist: ich konnte von den Geistern, die erst aus der Welt ins andere Leben kommen, am besten erfahren, was sie sich für einen Begriff vom Himmel und von der himmlischen Freude gemacht haben, denn, wenn sie sich selbst überlassen werden, gleich als wenn sie noch in der Welt wären, so denken sie eben also. Die Ursache, daß man nicht weis, was die himmlische Freude sey, ist diese, weil die, so darüber gedacht, nach den äusserlichen Freuden, die dem natürlichen Menschen

schen

schen zukommen, geurtheilet, und nicht gewußt haben, was der innere oder geistliche Mensch, und also auch nicht, was dessen Freude und Seligkeit seyen; wenn demnach die, so in der geistlichen oder innern Fröhlichkeit gewesen sind, gesagt hätten, was und welcherley die himmlische Freude sey, so hätten sie nicht begriffen werden können, denn sie wäre in den Begriff der Unwissenheit, und also nicht in die Empfindung gefallen, dahero wäre sie mit unter den Dingen gewesen, die der natürliche Mensch verworfen hätte. Jedoch aber kann ein jeder so viel einsehen, daß der Mensch, wenn er den äussern oder natürlichen Menschen verläßt, in den innern oder geistlichen komme, hieraus kann man nun wissen, daß die himmlische Freude eine innere und geistliche Freude, nicht aber eine äussere oder natürliche Freude sey; und daß sie auch, weil sie innerlich und geistlich ist, reiner und angenehmender sey, und das Innere des Menschen, das ist, seine Seele oder seinen Geist, reitze oder ergötze. Ein jeder kann aus dem allein den Schluß machen, daß er eine solche Freude habe, wie die Freude seines Geistes gewesen, und daß die Lust des Leibes, so die Fleisches Lust genennet wird, in Rücksicht auf jene, nicht himmlisch sey; was auch in dem Geist des Menschen ist, wenn er den Leib verläßt, das bleibt nach dem Tod übrig, denn sodann lebt der Geist-Mensch.

396. Alle Freuden entstehen von der Liebe, denn was der Mensch liebet, darüber empfindet er

Freude, die Freude kommt bey einem nicht anders woher; folglich, wie die Liebe ist, so ist auch die Freude; alle Lust des Leibes oder des Fleisches entstehet von der Eigenliebe und von der Liebe zur Welt, daher kommen auch die Begierden und deren Wollüste; aber alle Freuden der Seele oder des Geistes entstehen von der Liebe zum Herrn und von der Liebe gegen den Nächsten, daher kommen auch die Zuneigungen zum Guten und Wahren, und die innere Glückseligkeiten: diese beyderley Liebe mit ihrer Freude fliesset vom Herrn und aus dem Himmel durch einern innern Weg von oben her ein, und reitzet das Innere; jene zweyfache Liebe aber mit ihrer Lust fliesset von dem Fleisch und von der Welt durch einen äussern Weg von unten her ein, und reitzet das Aeussere. In so viel demnach diese beyderley Liebe des Himmels aufgenommen wird und in so viel sie reitzet, in so viel nun wird das Innere, so der Seele oder dem Geist zukommt, eröffnet, und schauet von der Welt weg und auf den Himmel; in so viel aber jene zweyfache Weltliebe aufgenommen wird, und in so viel solche reitzet, in so viel wird das Aeussere, so dem Leib oder dem Fleische zukommt, eröffnet, und siehet von dem Himmel auf die Welt: so wie die beyderley Liebe einfliesst und aufgenommen wird, also fliesset auch zugleich ihre Freude ein, in das Innere fliessen die Freuden des Himmels, und in das Aeussere die Welt-Freuden, weil alle Freude, wie ich gesagt habe, von der Liebe herrühret.

397. Der Himmel ist an sich so beschaffen, daß er voll von Freuden, ja sogar, daß er in sich betrachtet nichts anders, als Seligkeit und Freude ist, weil das Göttliche Gute, das von der göttlichen Liebe des Herrn ausfliesset, den Himmel insgemein und insbesondere bey einem jeden allda ausmachet, und die göttliche Liebe bestehet in dem Wollen, daß alle und jede die innigste und vollkommene Seligkeit und Glückseligkeit geniessen: daher kommt es, daß, ob man sage, der Himmel oder die himmlische Freude, solches einerley ist.

398. Die Freuden des Himmels sind unaussprechlich und auch unzählich, von den unzähligen aber kann derjenige, welcher blos allein in der Lust des Leibes oder des Fleisches ist, nicht eine einzige wissen noch glauben, weil sein Inneres, wie oben gemeldet worden, von dem Himmel zur Welt, und also rückwärts siehet; denn wer ganz und gar in der Lust des Leibes oder des Fleisches, oder welches einerley, in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ist, der spühret weiter keine, als nur die Freude über die Ehre, über den Gewinn und über die leiblichen und sinnlichen Wollüste, so die innerliche Freuden des Himmels dergestalt auslöschen und ersticken, daß man gar nicht glaubt, daß es welche giebt; man würde sich dahero sehr verwundern, wenn man nur sagte, daß nach Entfernung der Freuden über die Ehre und den Gewinn, andre Freuden vorhanden wären, und man würde sich noch mehr wundern, wenn man sagte,

daß die Freuden des Himmels, die an deren Stelle erfolgen, unzählig, und so beschaffen wären, daß die Freuden des Leibes und des Fleisches, die hauptsächlich von der Ehre und dem Gewinn herrühren, mit jenen nicht verglichen werden könnten: hieraus erhellet nun die Ursache, warum man nicht weis, was die himmlische Freude sey.

399. Wie groß die Freude des Himmels ist, das kann blos allein daraus erkannt werden, daß sich alle die, so allda sind, ein Vergnügen daraus machen, ihre Freuden und Seligkeiten dem andern mitzutheilen, und weil sie in den Himmeln alle so beschaffen sind, so ist offenbar, wie unbeschreiblich groß die Freude des Himmels ist; denn in den Himmeln, wie N. 268 gezeigt worden, theilen alle einem jeden, und jeder theilet allen mit. Dieses gemeinschaftliche Mittheilen kommt von der zweyerley Liebe des Himmels her, die, wie ich gesagt habe, die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten ist; diese zweyerley Liebe nun theilet ihre Freude mit: daß die Liebe zum Herrn so beschaffen ist, kommt daher, weil die Liebe des Herrn eine solche Liebe ist, die alles das Ihrige allen mittheilet, denn sie will, daß alle glückselig seyn sollen; eben eine solche Liebe ist auch in allen denen, die Ihn lieben, weil der Herr in ihnen ist, daher kommt es, daß die Engel ihre Freuden unter einander wechselsweise

weise mittheilen; daß die Liebe gegen den Nächsten eben auch so beschaffen sey, wird man im folgenden sehen: hieraus kann nun klar seyn, daß diese zweyerley Liebe ihre Freude mittheilet: ein anders ist es mit der Eigenliebe und der Liebe zur Welt; die Eigenliebe entziehet und benimmt andern alle ihre Freude, und ziehet sie auf sich, denn sie will sich alleine wohl; und die Weltliebe will, daß dasjenige, was dem Nächsten zugehöret, ihr eigen sey; diese beyderley Liebe dahero zerstöret bey andern die Freuden; wenn sie ja mittheilbar ist, so geschiehet es nur ihrentwegen, aber nicht um der andern willen, dahero ist sie in Rücksicht auf die andern, wo nicht deren ihre Freuden um so viel bey ihr oder in ihr sind, nicht mittheilbar, sondern zerstörend. Daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, wenn sie herrschen, so beschaffen sind, daß ist mir öfters durch die lebendige Erfahrung zu empfinden gegeben worden; so oft die Geister, die, da sie noch als Menschen in der Welt gelebt, in dieser beyderley Liebe gestanden haben, sich zu mir heran naheten, so oft vergieng und verschwand meine Freude; und es wurde mir auch gesagt, daß, wenn dergleichen Geister nur auf eine himmlische Gesellschaft zu giengen, gleich bey ihrer Annäherung die Freude derer, die sich in der Gesellschaft befinden, vermindert werde, und welches wunderbar, daß diese Bösen alsdenn in ihrem Vergnügen seyn: hieraus

aus wurde mir klar, daß der Zustand des Geistes des Menschen so ist, wie er in dem Leibe beschaffen gewesen, denn er ist eben so, als wie er nach der Trennung vom Leibe ist, daß er nämlich das Vergnügen oder das Wohl des andern begehret oder sich darnach gelüsten läßt, und daß, in so viel er davon erlangt, er auch in so viel Freude hat: hieraus kann mann nun sehen, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt die Freuden des Himmels zerstören, und also der zweyerley himmlischen Liebe, die da mittheilbar ist, völlig zuwider sind.

400. Es ist aber zu wissen, daß die Lust derer, die in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt stehen, wenn sie sich einer himmlischen Gesellschaft nähern, eine Lust ihrer Begierde ist, und also auch dem Vergnügen des Himmels entgegen stehet; sie kommen in die Lust ihrer Begierde dadurch, daß sie denen, die im himmlischen Vergnügen sind, solches rauben und entziehen: wenn aber die Beraubung und Benehmung wegfällt, da geht es ganz anders zu, alsdenn können sie nicht herannahen, weil, in so viel sie sich nähern, sie in so viel in Angst und Schmerzen gerathen; daher kommt es, daß sie sich selten unterstehen, nahe zu kommen; dieses ist mir ebenfalls durch sehr viele Erfahrungen zu wissen gegeben worden, von denen ich nun auch etwas anführen will. Die Geister, die aus der Welt ins andre Leben

über-

übergehen, begehren nichts mehr, als in den Himmel zu kommen, fast alle wollen ihn durchaus haben, indem sie in der Einbildung stehen, der Himmel sey weiter nichts, als hineingelassen und aufgenommen werden; weswegen sie auch, weil sie es verlangen, zu einer Gesellschaft des äussersten Himmels gebracht werden; die in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt stehen, die fangen an, wenn sie zum ersten Eingang dieses Himmels kommen, beängstigt, und innerlich dermassen gemartert zu werden, daß sie mehr die Hölle, als den Himmel in sich fühlen, dahero stürzen sie sich von da gähling herab, und ruhen nicht eher, als in den Höllen bey ihres Gleichen. Oftmals geschahe es auch, daß dergleichen Geister gerne wissen wollten, was die himmlische Freude sey, und da sie hörten, das sie in dem Innern der Engel sey. so begehrten sie, mit derselben vergemeinschaftet zu seyn, dahero geschahe es auch, denn was ein Geist, der noch nicht im Himmel und auch noch nicht in der Hölle ist, verlangt, das wird ihm auch, wenn es rathsam ist, gegeben; nach geschehener Vergemeinschaftung fiengen sie an, gequälet zu werden, so heftig, daß sie vor Schmerzen nicht wußten, wie sie den Leib zusammen pressen sollten; ich habe gesehen, daß sie das Haupt bis zu den Füssen stiessen, sich auf die Erde warfen, und sich allda, als wie die Schlangen, in Kreise zusammen krümmten, und dieses von der innern

nern Qual; eine solche Würkung hatte die himmlische Freude bey denen, die sich in der von der Eigenliebe und der Liebe zur Welt herrührenden Lust befanden; die Ursache ist weil diese beyderley Liebe entgegen stehet, und wenn eine entgegenstehende Kraft in eine andre entgegenstehende würket, so wird dergleichen Schmerzen verursachet; und weil die himmlische Freude durch einen innern Weg einachet, und in die entgegenstehende Lust einfliesset, so drehet sie das Innere, das in dieser Lust ist, rückwärts, und also in das ihm Entgegenstehende, daher rühren dergleichen Peinigungen. Daß jene beyderley Liebe entgegenstehet, ist die Ursache, wie ich oben gesagt habe, diese, weil die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten alles das Ihrige andern mittheilen wollen, denn das ist ihre Freude, hingegen die Eigenliebe und die Liebe zur Welt wollen andern das Ihrige entziehen, und an sich bringen, und in so viel sie dieses können, in so viel sind sie im Vergnügen. Hieraus kann man nun wissen, woher es kommt, daß die Hölle vom Himmel getrennt ist, denn alle, die sich in der Hölle befinden, sind, da sie in der Welt gelebt, blos allein in den von der Eigenliebe und der Liebe zur Welt herrührenden Freuden des Leibes und des Fleisches gewesen, aber alle, die in den Himmeln sind, haben sich, da sie in der Welt gelebt, in den von der Liebe zum Herrn und von der Liebe gegen den Nächsten herrühren-

xenden Freuden der Seele und des Geistes befunden; weil nun die Eigenliebe und die Liebe zur Welt der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächsten entgegenstehen, so sind daher auch die Höllen und die Himmel gänzlich von einander geschieden, und zwar dergestalt, daß ein Geist, der in der Hölle ist, es nicht einmal wagt, einen einzigen Finger von da heraus zu strecken, oder den Scheitel des Haupts zu erheben, denn wenn er nur ein klein wenig davon heraus steckt oder erhebet, so wird er gequälet und gepeiniget: dieses habe ich auch oftmals gesehen.

401. Ein Mensch, der in der Eigenliebe und in der Liebe zur Welt ist, empfindet bey solchen, und auch bey allen und jeden davon herrührenden Wollüsten, so lange er in dem Leibe lebt, ein Vergnügen: ein Mensch aber, der in der Liebe zu Gott und in der Liebe gegen den Nächsten ist, empfindet bey solchen, und bey den davon herrührenden guten Neigungen, so lange er in dem Leibe lebt, keine offenbare Freude, sondern nur eine beynah unmerkliche Seligkeit, weil sie in seinem Innern verborgen liegt, und von dem Aeussern, das dem Leib zukommt, verhüllt, und durch die weltliche Sorgen gleichsam stumpf gemacht ist: nach dem Tode aber werden die Zustände ganz und gar verändert; die Lust der Eigenliebe und der Liebe zur Welt werden alsdenn

in

in das Schmerzhafte und grausame verkehret, weil sie in dergleichen, so man das höllische Feuer nennet, und manchmal ins Unflätige und Garstige, so mit ihren unreinen Lüsten übereinstimmet, verwandelt werden, woran sie alsdenn, welches zu verwundern ist, ihre Lust haben: aber die dunkle Freude, und die beynah unmerkliche Seligkeit, welche bey denen in der Welt gewesen ist, die in der Liebe zu Gott und in der Liebe gegen den Nächsten gestanden haben, wird alsdenn in die Freude des Himmels verwandelt, die mehr als zu merklich und fühlbar wird; denn jene Seligkeit, die, da dieselben in der Welt gelebt, in ihrem Innern verborgen gelegen, wird alsdenn aufgedeckt und heraus ins offenbare Gefühl gelassen, weil sie sodann im Geiste sind, und weil ihrem Geist jene Freude eigen gewesen.

402. Alle Freuden des Himmels sind mit den Nutzstiftungen verknüpft, und darinnen befindlich, weil die Nutzstiftungen das Gute der Liebe und der Liebthätigkeit sind, in welchem die Engel stehen; dahero hat ein jeder solcherley Freuden, welcherley die Nutzstiftungen sind, und die Freude ist auch so groß, als die Neigung zu Nutzstiftungen ist. Daß alle Freuden des Himmels Freuden des Nutzens seyn, das kann aus der Vergleichung mit den fünf Sinnen des menschlichen Leibes erhellen; es ist jeder Sinn nach Beschaffenheit seines

Nu-

Nutzens mit Vergnügen versehen, es ist dem Gesichte, dem Gehör, dem Geruch, dem Geschmack, und dem Gefühl sein Vergnügen gegeben worden; das Sehen bekommt sein Vergnügen von der Schönheit und von dem Wohlgestalteten, das Gehör von den Harmonien oder wohllautenden Zusammenstimmungen, der Geruch von dem Wohlriechenden, und der Geschmack von dem Wohlschmeckenden; den Nutzen, den jeder Sinn leistet, sehen diejenigen, welche Nachdenken haben, gar wohl ein, und diejenigen noch besser, welche die Uebereinstimmungen verstehen; daß das Sehen ein solches Vergnügen hat, das kommt von dem Nutzen her, den es dem Verstand leistet, der das innerliche Sehen ist; daß das Hören ein solches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es so wohl dem Verstand, als auch dem Willen durch das Aufmerken leistet; daß das Riechen ein solches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es dem Gehirn und auch der Lunge leistet; daß das Schmecken ein solches Vergnügen hat, kommt von dem Nutzen her, den es dem Magen und von daher dem ganzen Körper leistet, dadurch, daß er solchem Nahrung giebt; das eheliche Vergnügen, das ein reineres und vortrefflicheres Vergnügen des Gefühls ist, ist des Nutzens halben, der in der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und der daher rührenden Engel des Himmes besteht, vorzüglicher,

als

als alle diese Ergötzungen. In diesen sinnlichen Werkzeugen sind diese Ergötzungen aus dem Einfluß des Himmels, wo alles Vergnügen in dem Nutzen besteht, und sich nach Beschaffenheit des Nutzens verhält.

403. Gewisse Geister hatten nach der in der Welt eingesogenen Meinung geglaubt, die himmlische Glückseligkeit bestünde in einem mußigen Leben, worinnen sie von andern bedienet würden, aber es wurde ihnen gesagt, nimmermehr bestünde eine Glückseligkeit darinnen, daß sie ruhen und von daher Glückseligkeit haben wollten, denn also würde ein jeder die Glückseligkeit der andern für sich alleine haben wollen, und wenn sie ein jeder für sich haben wollte, so würde sie keiner haben; ein solches Leben würde kein thätiges, sondern ein träges Leben seyn, worinnen sie erstarren würden; da ihnen doch bekannt seyn könnte, daß ohne ein thätiges Leben kein glückseliges Leben statt finde, und daß das Mißigseyn des Lebens nur um der Erholung willen sey, damit man desto munterer zur Thätigkeit des Lebens zurück eilen könne: hernach wurde weitläuftig gezeigt, daß das englische Leben in Leistung des Guten der thätigen Liebe bestehe, welches eben der Nutzen ist, und daß die Engel alle ihre Glückseligkeit in dem Nutzen, aus dem Nutzen, und nach Beschaffenheit des Nutzens haben. Die nun eine solche Einbildung gehabt,

daß

daß nämlich die himmlische Freude in einem müßigen Leben bestünde, indem sie im Müßigseyn die ewige Freude einathmeten, denen wurde zur Beschämung zu empfinden gegeben, wie ein solches Leben beschaffen sey, und sie empfanden es, daß es das allertraurigste Leben war, und daß sie, weil auf solche Art alle Freude verloren gieng, nach kurzer Zeit dessen überdrüßig wurden und einen Eckel dafür hatten.

404. Diejenigen Geister, die besser als die andern unterrichtet zu seyn glaubten, sagten: ihr Glaube in der Welt wäre der gewesen, daß die himmlische Freude blos allein darinnen bestehe, Gott zu loben und zu preisen, und daß dieses das würksame Leben sey; allein, es wurde ihnen gesagt, Gott loben und preisen, wäre nicht ein solches würksames Leben, und Gott habe auch keines Lobes und Preises nöthig, sondern er wollte haben, daß sie Nutzen stiften, und also das Gute, so das Gute der thätigen Liebe genennet wird, leisten sollten: sie konnten sich aber bey dem Guten der thätigen Liebe nicht den allergeringsten Begriff einer himmlischen Freude machen, sondern sie machten sich den Begriff einer Dienstbarkeit; die Engel dargegen bezeugten, daß bey dieser Stiftung des Guten die größte Freyheit sey, weil sie aus der innern Zuneigung kommt, und mit unaussprechlichem Vergnügen verbunden ist.

405. Fast alle, die ins andere Leben kommen, stehen in den Gedanken, daß die Hölle des einen

der Hölle des andern, und der Himmel des einen dem Himmel des andern gleich sey, da doch auf beyden Seiten unendliche Mannigfaltigkeiten und Verschiedenheiten sind, und nimmermehr einer eine gänzlich gleiche Hölle, wie der andere, auch nimmermehr einer einen gänzlich gleichen Himmel, wie der andere hat; so wie nimmermehr ein Mensch, Geist und Engel dem andern völlig gleich ist, auch nicht einmal dem Gesichte nach; da ich nur den Gedanken hatte, daß ihrer zwey einander ganz ähnlich oder gleich wären, so entsatzten sich die Engel dafür, und sagten, jedwede Einheit würde aus der einhelligen Zusammenstimmung mehrerer formiret, und die Einheit wäre so, wie diese Zusammenstimmung beschaffen; und auf solche Art mache eine jede Gesellschaft des Himmels ein Einziges aus, und alle Gesellschaften des Himmels auch ein Einziges, und dieses nur allein vom Herrn durch die Liebe. Die Nutzstiftungen in den Himmeln sind ebenfalls von aller möglichen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, und nimmermehr ist die Nutzstiftung des einen der Nutzstiftung des andern gleich, und also ist auch das Vergnügen des einen nicht mit dem Vergnügen des andern einerley; ja, noch mehr, die Freuden von einer jeglichen Nutzstiftung sind unzählig, und diese unzählige sind eben auch mancherley, dennoch aber mit einander in einer solchen Ordnung verbunden, daß eins aufs andere siehet, so wie die Nutzleistungen eines jeglichen Gliedes, Werkzeuges und Eingeweides im Körper, und noch mehr,

wie

wie Nutzleistungen eines jeden Gefäßes und Fäserleins in jedwedem Glied, Werkzeug und Eingeweide, deren alle u d jede dergestalt unter einander verbunden sind, daß sie ihr geleistetes Gute in dem andern, und also solches in allen, und alle ihr Gutes in jedem erblicken; durch dieses allgemeine und besondere Aufeinandersehen machen sie gleichsam ein Einziges aus.

406. Ich habe mit den Geistern, die aus der Welt erst angekommen waren, von dem Zustande des ewigen Lebens etlichemal gesprochen, daß es nämlich darauf ankomme, zu wissen, wer der Herr des Reichs, wie die Regierung, und was für eine Regierungsform sey; gleichwie es denen, so in der Welt in ein andres Reich kommen, um nichts mehr zu thun sey, als zu wissen, wer der König, und wie er, und seine Regierung beschaffen, und noch mehrere Dinge, so zu diesem Reiche gehören; um desto mehr müßten sie sich in demjenigen Reich, worinnen sie in Ewigkeit leben sollten, darum bekümmern; sie müßten demnach wissen, daß es der Herr sey, Der den Himmel, und auch die ganze Welt regiere, denn wer eins regiere, regiere auch das andere, und daß also das Reich, worinnen sie anitzo wären, des Herrn sey, und daß die Gesetze dieses Reichs ewige Wahrheiten seyn, die sich alle auf dieses einige Gesetz, den Herrn über alles, und den Nächsten wie sich selber zu lieben, gründeten; ja, itzt müßten sie um so mehr, wenn sie anders wie

die Engel seyn wollten, den Nächsten mehr lieben, als sich selber. Da sie dieses gehöret hatten, so konnten sie nichts darauf antworten, weil sie bey Leibes Leben wohl so was gehöret, aber nicht geglaubet hatten; sie verwunderten sich, daß eine solche Liebe in dem Himmel sey, und daß es möglich sey, daß einer den Nächsten mehr liebe, als sich selber; sie wurden aber belehret, daß im andern Leben alles Gute immer höher steige, und daß hingegen das Leben in dem Leibe so beschaffen, daß sie nicht weiter kommen könnten, als den Nächsten wie sich selber zu lieben, weil sie sich im Leiblichen befänden; wenn aber dieses aus dem Wege geräumt sey, so werde die Liebe alsdann reiner und endlich englisch, welches darinnen besteht, den Nächsten mehr lieben, als sich selber, denn in den Himmeln ist dieses eine Lust, dem andern wohl zu thun, aber sich selber wohl zu thun, wofern es nicht dem andern zum Besten, und also um des andern willen geschiehet, ist eine Unlust; und das heißt, den Nächsten mehr lieben, als sich selber. Daß es eine solche Liebe geben könne, das hätte man, wurde gesagt, aus einiger Personen ehelicher Liebe ersehen können, daß sie lieber haben sterben wollen, als sehen, daß der Ehegatte verletzet werde; ferner aus der Liebe der Eltern gegen die Kinder, daß die Mutter lieber Hunger leidet, als ihr Kind hungrig zu sehen; wie auch aus einer aufrichtigen Freundschaft, daß man sich für Freunde in Gefahr begiebt; auch aus der höflichen und verstellten Freundschaft, die eine aufrichtige nachäffen will, daß man nämlich de-

nen,

nen, bey welchen man Wohlwollen vorgiebt, grosse Dinge anbietet, wie auch, daß man dergleichen im Munde hat, ob es einem gleich nicht ums Herz ist; endlich aus der Natur der Liebe, welche von der Art ist, daß es ihr eine Freude ist, andern zu dienen, nicht um ihrentwegen, sondern um der Freude willen. Allein dieses konnten diejenigen, welche sich mehr als die andern liebten, und die, so bey Leibes Leben gewinnsüchtig gewesen, nicht fassen; am allerwenigsten aber die Geitzigen.

407. Es hat ein gewisser, der bey Leibes Leben vor andern mächtig gewesen, dieses im andern Leben beybehalten, daß er auch herrschen wollte; es wurde ihm aber gesagt, daß er nun in einem andern Reich sey, welches ewig währe, und daß sein Herrschen auf Erden abgestorben sey, und daß einer nunmehro nicht anders, als nach dem Guten und Wahren, wie auch nach der Barmherzigkeit des Herrn, darinnen er, nach seinem Leben in der Welt, stehe, geschätzet werde; ferner, daß dieses Reich sich verhalte wie auf der Erde, wo man nur um der Güter, um der Gnade bey dem Fürsten willen hochgehalten werde; hier aber seyen die Güter das Gute und Wahre, und die Gnade bey dem Fürsten sey die Barmherzigkeit bey dem Herrn, in welcher der Mensch, nach Beschaffenheit seines Lebens in der Welt, stehe; wenn einer anders herrschen wollte, so sey er ein Rebelle, denn er sey hier in eines andern Reich: da er dieses gehöret, wurde er ganz beschämt.

408. Ich redete mit Geistern, die in den Gedanken stunden, der Himmel und die himmlische Freude bestehe darinnen, daß sie die Größten seyen; sie wurden aber berichtet, daß in dem Himmel derjenige der Größte sey, welcher der Kleinste ist, denn der Kleinste heißt der, so nichts vermag und nicht weise ist, und aus sich selber nichts vermögen, auch nicht aus sich selber weise seyn will, sondern aus dem Herrn; der auf solche Weise der Kleinste ist, der hat die größte Glückseligkeit; und weil er die größte Glückseligkeit hat, so folget daraus, daß er der Größte sey, denn auf solche Art vermag er vom Herrn alles, und ist vor allen andern weise; und was ist wohl der größte seyn anders, als der Glückseligste seyn? diese größte Glückseligkeit suchen die Mächtigen in ihrer Macht, und die Reichen in ihrem Reichthum: Ferner wurde gesagt, der Himmel bestehe nicht darinnen, daß einer verlange der Kleinste zu seyn deswegen, damit er der Größte sey, denn da bestrebt er sich und begehret der Größte zu seyn, sondern darinnen, daß er von Herzen andern mehr als sich selber wohl will, und andern um ihrer Glückseligkeit willen, nicht aber in Absicht auf sich selber wegen Wiedervergeltung, sondern aus Liebe dienen will.

409. Die himmlische Freude an und für sich selbst, so wie sie in ihrem Wesen ist, kann unmöglich beschrieben werden, weil sie in dem Innersten des Lebens der Engel, und von daher in

allen

allen ihren Gedanken und Neigungen, und von diesen in allen ihren Reden und in allen ihren Handlungen ist; es ist, als wenn das Innere völlig eröffnet und aufgeschlossen sey, um Wonne und Seligkeit zu empfangen, die sich durch alle und jede Fasern, und also durch und durch ausbreitet, daher ist die Empfindung und das Gefühl davon so beschaffen, daß es nicht beschrieben werden kann; denn was beym Innersten anfängt, das fliesset in alles dasjenige, was aus dem Innersten hergeleitet ist, und rücket immer mit neuen Zuwachs auf das Aeussere zu. Wenn die guten Geister, die noch nicht in dieser Freude sind, weil sie noch nicht in den Himmel erhoben worden, solche von einem Engel aus dem Umkreis seiner Liebe empfinden, so werden sie dermassen mit Wonne erfüllt, daß sie gleichsam in eine süße Ohnmacht fallen: so gieng es denen etlichemal, welche gern wissen wollten, was die himmlische Freude sey.

410. Einige Geister verlangten auch zu wissen, was die himmlische Freude sey, dahero wurde ihnen gestattet, solche *) bis auf denjenigen Grad,

Anmerkung des Uebersetzers.

*) In den himmlischen Geheimnissen Num. 543, allwo der Verfasser eben dieses gesagt hat, heißt es also: dahero wurde ihnen gestattet, ihr Innerstes bis auf denjenigen Grad zu empfinden, daß sie nichts mehr ertragen konnten, ꝛc.

daß sie nichts mehr ertragen konnten, zu empfinden; aber es war doch noch keine englische Freude, kaum war es, wie das allergeringste Englische, welches mir durch die Mittheilung ihrer Freude deutlich zu empfinden gegeben worden; es war so gering daß es beynah etwas frostiges war, und dieses nenneten sie doch höchst himmlisch, weil es ihr Innerstes war: hieraus erhellet nicht allein, daß es Grade der himmlischen Freude giebt, sondern auch, daß des einen sein Innerstes kaum zu dem Aeussersten oder Mittlern des andern hinanreicht; ferner daß, wenn man einen sein Innerstes fühlen läßt, er in seiner himmlischen Freude ist, und daß er das noch Innerlichere nicht ertragen kann, und ihm schmerzhaft wird.

411. Einige eben keine böse Geister fielen in eine Ruhe, als wie in einen Schlaf, und wurden in Ansehung des Innern, so ihrem Gemüthe eigen, in den Himmel versetzt; denn die Geister können, ehe ihr Inneres eröffnet worden, in den Himmel versetzt, und in Ansehung dessen, was die Glückseligkeit der allda befindlichen betrifft, unterrichtet werden; ich habe gesehen, daß sie so eine halbe Stunde lang ruheten, und hernach in das Aeussere, worinnen sie zuvor waren, wieder fielen, wie auch, daß sie sich alsdenn dessen, was sie gesehen hatten, wieder erinnerten; sie sagten, sie wären unter den Engeln im Himmel gewesen, und hätten allda erstaunliche Dinge gesehen und vernommen, die alle wie von Gold, Silber und

Edel-

Edelgesteinen glänzten, in Verwunderungswürdigen Gestalten, die sich wunderbar veränderten; die Engel aber hätten sich nicht lediglich an dem Aeusserlichen dieser Dinge, sondern an dem ergötzet, was sie vorstellten, welches unaussprechliche göttliche Dinge, und unendliche Weisheiten wären, und darüber hätten sie eine Freude gehabt; ausser unzählig andern Dingen, wovon nicht einmal der Millionste Theil durch menschliche Sprachen auszudrücken wäre, noch in die Begriffe, worinnen etwas Materielles oder Körperliches sey, fallen könnte.

412. Fast alle, welche in das andere Leben kommen, wissen nicht, was die himmlische Seligkeit und Glückseligkeit sey, darum, weil sie nicht wissen, was die innerliche Freude, und wie sie beschaffen sey; sie haben blos allein von den leiblichen und weltlichen Freuden und Fröhlichkeiten eine Empfindung; deswegen meynen sie, das, was sie nicht wissen, sey ein Nichts, da doch die leibliche und weltliche Freuden gar nichts dagegen sind; damit nun die Frommen, welche nicht wissen, was die himmlische Freude sey, solches wissen und erkennen mögen, so werden sie zuerst zu den paradiesischen Dingen gebracht, die alle Bilder der Einbildungskraft übertreffen; alsdenn meynen sie, sie seyen in das himmlische Paradies gekommen, sie werden aber belehret, daß dieses noch nicht die wahre himmlische Glückseligkeit sey; deswegen werden ihnen die innern Freu-

dens Zustände zu erkennen gegeben, die sie bis in ihr Innerstes hinein empfinden können: von da werden sie hernach in den Zustand des Friedens gebracht bis in ihr Innerstes hinein, und sodann bekennen sie, daß nichts davon jemalen auszudrucken sey, noch sich denken lasse: und endlich werden sie in den Zustand der Unschuld, auch bis in ihr innerstes Gefühl, versetzt: hieraus nun wird ihnen zu erkennen gegeben, was ein wahrhaftig geistliches und himmlisches Gut sey.

413. Damit ich aber wissen konnte, was, und wie der Himmel und die himmlische Freude beschaffen ist, so wurde mir vom Herrn oft und lange Zeit durch gegönnet, die Lieblichkeiten der himmlischen Freuden zu empfinden, weil ichs nun aus der lebendigen Erfahrung habe, so kann ichs wohl wissen, aber niemals beschreiben: damit man aber nur ein Gedankenbild davon haben möge, so will ich nur etwas weniges gedenken: es ist ein Eindruck von unzähligen Annehmlichkeiten und Freuden, welche etwas Allgemeines auf einmal darstellen, in diesem Allgemeinen, oder in diesem allgemeinen Eindruck sind Zusammenstimmungen von unzähligen Eindrücken, welche sich nicht deutlich, sondern nur dunkel empfinden lassen, weil es die allgemeinste Empfindung ist; dennoch wurde mir zu empfinden gegeben, daß unzählige Dinge darinnen seyen, die also geordnet sind, daß sie nimmermehr beschrieben werden können; diese unzähligen Dinge, welcher-

welcherley sie auch seyn, fliessen aus der Ordnung des Himmels: eine solche Ordnung ist in allem und jedem auch in dem Geringsten des Eindrucks, welches nur als ein allgemeinstes Einzige dargestellt und nach der Fähigkeit dessen, welcher der Gegenstand ist, empfunden wird: mit einem Wort, in einem jeden Allgemeinen sind unendlich viele Dinge in der ordentlichsten Gestalt, und nichts ist, das nicht lebe, und reitze, und zwar alles von dem Innersten heraus, denn die himmlische Freuden kommen aus dem Innersten. Ich habe auch empfunden, daß die Freude und Wonne gleich als wie vom Herzen kam, und sich sehr sanft durch alle innerste Fasern, und von daher in die sich zusammen sammlende Fasern ausgoß, mit einem solchen innersten Gefühl der Annehmlichkeit, daß eine Faser nichts als Freude und Wonne war, und eben so war auch alle daher rührende Empfindung und Gefühl, und lebte aus der Glückseligkeit; die Freude über die leiblichen Wollüste verhält sich zu jenen Freuden, wie ein grober und stechender Erdscholl zu der reinen und sanftesten Luft. Ich habe bemerkt, daß, wenn ich alle meine Freude in den andern überflößen wollte, an deren Stelle eine innerlichere und vollkommenere Freude, als die vorige war, unaufhörlich einfloß; und in so viel ich dieses wollte, in so viel floß solche ein; ich empfande auch, daß dieses vom Herrn kam.

414. Welche im Himmel sind, die gehen beständig dem Frühling ihres Lebens entgegen; und

und je mehr Jahrtausende sie leben, desto lieblicher und glückseliger ihr Frühlingszustand wird, und dieses in Ewigkeit mit beständigen Wachsthum, nach dem Fortgang und den Graden der Liebe, der Liebthätigkeit und des Glaubens. Diejenigen von dem weiblichen Geschlecht, welche in einem hohen Alter, und vom Alter ausgezehrt gestorben sind, aber in dem Glauben an den Herrn in der thätigen Liebe gegen den Nächsten, und in glückseliger ehelicher Liebe mit dem Mann gelebt haben, kommen mit den Jahren immer mehr und mehr in die Blüte der zarten, und erwachsenen Jugend, und in eine solche Schönheit, die alle Gedankenbilder von einer Schönheit, die man sich jemalen durch das Sehen eindrücken mag übersteigt; denn die Güte und thätige Liebe ist es, welche so bildet, und ihres gleichen darstellet, und macht, daß das Angenehme und Schöne der Liebe aus den besondersten Theilen des Angesichts heraus leuchtet, so daß jene selbst Gestalten der thätigen Liebe sind; einige haben sie gesehen, und sind darüber erstaunt: die Gestalt der thätigen Liebe ist so beschaffen, daß man im andern Leben ganz lebhaft siehet, daß es selbst die thätige Liebe ist, die da bildet und abgebildet wird, und zwar also, daß der ganze Engel, insonderheit das Angesicht, gleichsam thätige Liebe ist, die sich offenbar sehen läßt und bemerkt wird; wenn diese Gestalt gesehen wird, so ist es eine unaussprechliche Schönheit, welche unmittelbar das innerste Leben des

Ge-

Gemüths mit thätiger Liebe überströmt: mit einem Wort, alt werden im Himmel, heißt jung werden: die in der Liebe zum Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten gelebt haben, die werden im andern Leben solche Gestalten, oder solche Schönheiten; alle Engel sind dergleichen Gestalten, und zwar mit einer unzähligen Mannigfaltigkeit; aus diesen besteht der Himmel.

Von der unermeßlichen Größe des Himmels.

415. Daß der Himmel des Herrn unermeßlich groß ist, das kann aus sehr vielem, was in den vorhergehenden Artikeln gesagt und gezeigt worden, offenbar ersehen werden, hauptsächlich daraus, daß der Himmel aus dem menschlichen Geschlechte, wie oben Num. 311-317. nachgelesen werden kann, und nicht allein aus demjenigen Geschlechte, welches innerhalb der Kirche, sondern auch aus demjenigen, welches ausserhalb derselben geboren, Num. 318-328, und also aus allen denen ist, die von der ersten Entstehung dieses Erdballs an gewesen, und in dem Guten gelebt haben. Was für eine grosse Menge Menschen auf diesem ganzen Erdkreis sey, das kann ein jeder, der von den Theilen, Ländern und Reichen etwas weis, von selbst schliessen; wer eine Berechnung anstellt, wird inne werden, daß aus dieser Erde jeden Tag auf viele tausend,

und

und also innerhalb einem Jahr auf etliche Myriaden oder Millionen Menschen sterben, (und dieses von den ersten Zeiten an, da inzwischen etliche tausend Jahre verflossen sind) die alle nach ihrem Tod in die andere Welt, so die geistliche Welt genennet wird, gekommen sind, und unaufhörlich kommen. Wie viel ihrer aber davon Engel des Himmels geworden sind, und werden, das kann ich nicht sagen; so viel ist mir gesagt worden, daß es deren zu den alten Zeiten sehr viel geworden sind, weil die Menschen damals innerlicher und geistlicher gedacht haben, und daher in himmlischer Neigung gewesen sind; hingegen in den folgenden Zeiten wären es ihrer nicht so viele geworden, weil der Mensch mit dem Erfolg der Zeit äusserlicher wurde, und anfieng, natürlicher zu denken, und daher in irdischer Neigung zu stehen. Hieraus kann nun zuerst erhellen, daß der Himmel blos allein schon von den Einwohnern dieser Erde groß sey.

416. Daß der Himmel des Herrn unendlich groß sey, das kann blos allein daraus ersehen werden, daß alle Kinder, sie mögen innerhalb oder ausserhalb der Kirche geboren seyn, von dem Herrn angenommen, und Engel werden, deren Anzahl sich bis auf den vierten oder fünften Theil des ganzen menschlichen Geschlechts auf dem Erdboden beläuft. Daß jedes Kind, es mag, wo es immer wolle, es

mag

mag innerhalb der Kirche, oder ausserhalb derselben, es mag von frommen oder von gottlosen Aeltern geboren seyn, wenn es stirbt, von dem Herrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, wie auch nach der göttlichen Ordnung unterrichtet, und zu den Neigungen zum Guten, und durch diese zu den Erkänntnissen des Wahren angewiesen, und hernach, so wie es an Erkänntnis und Weisheit vollkommener wird, in den Himmel eingeführet, und ein Engel werde, das lese man Num. 329. 345; wie groß demnach die Menge der Engel des Himmels, vom Anfang der Schöpfung her, bis auf die heutige Zeit, nur allein von den Kindern geworden sey, kann man leicht schliessen.

417. Wie unermeßlich groß der Himmel des Herrn sey, das kann auch daraus erhellen, daß alle Planeten, die in unsrer Sonnen-Welt unsern Augen sichtbar sind, Erdbälle seyen, und daß noch überdieses unzählige in dem Weltall, und alle voller Einwohner seyen, von welchen ich in einem besondern Tractat, betittelt: **von den Erdbällen in unsrer Sonnen-Welt**, gehandelt habe; woraus ich nun dieses folgende anführen will. „Daß mehrere „Erdbälle, und auf ihnen Menschen, und daher Geister und Engel seyen, ist in dem andern Leben mehr als zu wohl bekannt; denn „es wird einem jeden daselbst, der es aus Liebe zur Wahrheit und um des daher rühren-

„den

„den Nutzens willen verlangt, zugelassen, mit „den Geistern andrer Erdbälle zu reden, und „sich daraus von der Vielheit der Welten zu „überzeugen, und sich zu unterrichten, daß näm„lich das menschliche Geschlecht nicht nur aus „einem einzigen, sondern aus unzähligen Erd„bällen sey. Ich habe etlichemal davon mit „den Geistern unsrer Erde geredet, und sie „sagten, daß ein Mensch, der Verstand hat, „aus vielen Dingen die er weis, auch wissen „könne, daß es noch mehrere Erdbälle, und auf „ihnen Menschen gebe; denn man kann aus „der Vernunft schliessen, daß so grosse Lasten, „wie die Planeten sind, deren einige an Grös„se diese Erde übertreffen, nicht leere Klum„pen, noch blos allein dazu erschaffen seyen, „daß sie sich um die Sonne wälzen, und mit „ihrem geringen Lichte für eine einzige Erde „leuchten, sondern daß ihr Nutzen weit herr„licher, als so einer seyn müsse. Wer nun „glaubt, wie es auch ein jeder glauben soll, „daß Gott dieses Weltall zu keinem andern „Endzweck erschaffen habe, als daß ein mensch„liches Geschlecht dasey, und von diesem „der Himmel entstehe, weil das menschliche Ge„schlecht eine Pflanzstatt des Himmels ist, der„selbe kann nicht anders, er muß glauben, „daß es Menschen gebe, wo nur irgend eine „Erde ist. Daß die Planeten, welche unsern „Augen sichtbar sind, weil sie innerhalb den „Grenzen dieser Sonnenwelt sind, Erdbälle

„seyen,

„seyen, kann man daraus offenbar einsehen, daß „sie Körper von einer erdigten Materie sind; „weil sie das Licht der Sonne zurück werfen; „und wenn man sie durch optische Gläser betrach„tet, gar nicht wie die Sterne von einer blin„kenden Flamme, sondern wie Erden dunkelfär„big aussehen; man kann es auch daraus wis„sen, weil sie eben so, wie unsre Erde, um die „Sonne laufen, und in dem Thierkreis fortge„hen, und daher Jahre und Jahrs-Zeiten, als „da sind Frühling, Sommer, Herbst und Win„ter machen; desgleichen, daß sie sich eben so, „wie unsre Erde, um ihre Axe drehen, und daher „Tage und Tags-Zeiten, als Morgen, Mittag, „Abend und Nacht, machen; und daß noch über„dieses einige von ihnen Monden haben, die man „Trabanten nennet, und die sich nach gesetzen Zei„ten um ihre Erden drehen, wie sich der Mond „um die unsrige drehet; und daß der Planet „Saturn, weil er am weitesten von der Sonne „entfernt ist, eben auch einen grossen leuchtenden „Ring hat, der diesem Erdball vieles, obwohl „zurückprallendes Licht, zuwirft. Wie kann „wohl jemals einer, der dieses weis, und ver„nünftig bedenkt, vorgeben, daß dieses leere „Körper seyen? Ueberdieses habe ich mit den „Geistern geredet, daß ein Mensch daraus glau„ben könne, daß in dem Weltall mehrere Erden „als eine einzige seyn, weil der gestirnte Him„mel so unermeßlich groß, und so unzählig viele „Sterne darinnen seyen, deren ein jeder an sei„nem

„nem Ort oder in seiner Welt eine Sonne ist,
„wie unsere Sonne, in verschiedener Gösse:
„wer es recht bedenkt, der schließt, daß dieses
„so unermeßliche Ganze nichts anders, als ein
„Mittel zum letzten Endzweck der Schöpfung
„seyn könne, welcher Endzweck das himmlische
„Reich ist, worinnen Gott mit den Engeln und
„Menschen wohnen kann; denn die weite sicht-
„bare Welt, oder der Himmel, der von so vie-
„len unzähligen Sternen erleuchtet ist, welches
„eben so viele Sonnen sind, ist nur ein Mittel,
„daß Erdbälle, und auf ihnen Menschen da seyn,
„aus welchen das himmlische Reich bestehet.
„Hieraus kann ein vernünftiger Mensch nicht an-
„ders denken, als daß ein so unermeßliches Mit-
„tel zu einem so grossen Endzweck nicht für das
„menschliche Geschlecht einer einzigen Erde ge-
„macht sey; was wäre dieses auf Seiten Got-
„tes, des Unendlichen, vor dem tausend, ja
„Millionen Erdbälle, und noch dazu alle voller
„Einwohner, wenig oder gar nichts sind? Es
„giebt Geister, deren einzige Bemühung dahin
„gehet, sich Erkänntnisse zu erwerben, weil sie
„lediglich daran ein Vergnügen haben, derowe-
„gen ist es diesen Geistern erlaubt, herum zu
„schweifen, und auch ausserhalb dieser Sonnen-
„Welt in andre zu gehen, und sich Kenntnisse
„zu verschaffen: diese sagten, daß nicht allein
„in dieser Sonnen-Welt, sondern auch ausser
„derselben, in dem Sternen-Himmel, Erd-
„bälle, auf welchen Menschen sind, in unermeß-

„lich

„lich grosser Anzahl seyen: diese Geister sind aus „dem Planeten Mercur. Man hat ausgerech„net, daß, wenn zehnmal hundert tausend Erd„bälle in dem Weltall wären, und auf einem „jeden Erdball drey hundert tausendmal tausend „oder drey hundert Millionen Menschen, und „zwey hundert Generationen innerhalb sechs „tausend Jahren, und wenn einem jeden Men„schen oder Geist drey cubische Ellen Raum an„gewiesen würde; so würde die Anzahl so vieler „Menschen oder Geister, wenn sie in eine einzige „Summe gebracht würde, doch nicht den Raum *) „unsers Erdballs, und kaum etwas mehr, als „den Raum eines Trabanten um die Planeten, „erfüllen, welches in dem Weltall ein Raum „von einer unmerklichen Kleinheit wäre, denn „ein Trabant ist vor dem bloßen Augen kaum „sichtbar: was ist demnach dieses für den Schö„pfer des ganzen Weltalls, dem es noch lange „nicht genug seyn würde, wenn auch das ganze „Weltall voll wäre, denn er ist unendlich. Hier„von habe ich mit den Engeln geredet, welche „sagten, daß sie ein gleiches Gedankenbild von „der Wenigkeit des menschlichen Geschlechts in

Anmerk. des Uebersetzers.

*) In dem Tractat selber, Num. 126 heißt es: nicht den Raum des tausendsten Theils dieser Erde, also etwa den Raum eines Trabanten ꝛc.

„Rücksicht auf die Unendlichkeit des Schöpfers „hätten, daß sie aber dennoch nicht aus den Räu„men, sondern aus den Zuständen dächten, und „daß nach ihrem Gedankenbild so viel Millionen „Erdbälle, als man irgend denken könnte, den„noch gar nichts gegen den **Herrn** seyen.“ Von den Erdbällen in dem Weltall, und von ihren Einwohnern und den daher rührenden Geistern und Engeln, lese man in obgedachten **Tractat**: die Dinge, so darinnen sind, sind mir geoffenbaret und gezeigt worden, zu dem Ende, damit man wissen möge daß der Himmel des **Herrn** unermeßlich groß, und ganz und gar aus dem menschlichen Geschlechte sey; wie auch, daß unser **Herr** allenthalben **für den Gott des Himmels und der Erde** erkannt werde.

418. Daß der Himmel des **Herrn** unermeßlich groß sey, kann auch daraus erhellen, daß der Himmel im ganzen Inbegriff einen **einzigen Menschen** vorstellet, und auch mit allen und jeden Theilen des Menschen übereinstimmet, und daß diese Uebereinstimmung nimmermehr voll werden kann, weil nicht nur mit allen Gliedern, Werkzeugen und Eingeweiden des Leibes überhaupt, sondern auch insbesondere mit allen und jeden allerkleinsten Eingeweiden und Werkzeugen, welche innerhalb denselben befindlich, ja mit allen Gefäßen und Fasern eine Uebereinstimmung ist; und nicht nur mit denen, sondern auch mit den wesentlichen werkzeuglichen Theilen, welche von innen

nen den Einfluß des Himmels empfangen, woher bey dem Menschen die innere Würksamkeiten kommen, die zu den Würkungen seiner Seele dienen; denn was innerlich in dem Menschen entsteht, das entsteht in den wesentlichen Formen oder Gestalten, denn was nicht in diesen wesentlichen Gestalten, als den Unterlagen, das Daseyn hat, das ist ein Nichts: alle diese Unterlagen stimmen mit dem Himmel überein, wie man aus dem Artikel ersehen kann, wo von der Uebereinstimmung aller Dinge des Himmels mit alle dem, was zum Menschen gehöret, Num. 87. 102 gehandelt worden: diese Uebereinstimmung kann nimmermehr voll gemacht werden, denn je mehr es englische Vergesellschaftungen giebt, die mit einem gewissen Glied übereinstimmen, desto vollkommener wird der Himmel; denn alle Vollkommenheit in den Himmeln wächset nach der Vielheit: die Ursache, daß die Vollkommenheit in den Himmeln nach der Vielheit wächset, ist diese, weil allda ein einziger Endzweck auf alle geht, und alle einmüthig auf diesen Endzweck sehen; dieser Endzweck ist das allgemeine Wohl, wenn dieses regieret, so fliesset auch von dem allgemeinen Wohl allen und jeden Gutes zu, und von dem Wohl aller und jeder fließt Gutes auf das allgemeine; dieses geschiehet, weil der Herr alle die, so im Himmel sind, zu Sich kehret, man lese im 1sten Theil Num. 123, und weil er dadurch machet, daß

sie in Ihm ein Einziges seyen. Daß durch die Einmüthigkeit und Eintracht mehrerer, die aus einem solchen Ursprung, und in einem solchen Band ist, die Vollkommenheit herfürgebracht werde, kann ein jeder aus der Vernunft, wenn sie nur einigermaßen erleuchtet ist, gar wohl einsehen.

419. Mir ist auch die Ausbreitung des bewohnten, und auch des unbewohnten Himmels zu sehen gegeben worden, und ich sahe, daß die Ausbreitung des unbewohnten Himmels so groß war, daß sie in Ewigkeit nicht voll werden könnte, wenn auch viele Millionen Erdbälle, und auf jedem Erdball eine so grosse Menge Menschen, als auf unserem, wären; hiervon kann auch in der obgedachten Abhandlung **von den Erdbällen** in dem Weltall Num. 168 nachgelesen werden.

420. Es stehen einige in der Meinung, der Himmel sey nicht groß, sondern klein; dieses kommt aber daher, weil sie einige Stellen in dem Wort blos nach dessen buchstäblichen Sinn verstanden haben, als wie diejenigen Stellen, wo es heißt, daß nur die Armen; wie auch, daß weiter keine, als die Auserwählten; und daß nur allein die, so sich innerhalb der Kirche befinden, nicht aber die, so ausserhalb derselben sind; ingleichen, daß nur allein diejenigen, für

welche

welche der Herr Fürsprache thäte, in den Himmel kämen; ferner, daß der Himmel, wenn er voll sey, zugeschlossen werde, und daß diese Zeit voraus bestimmt worden sey: allein, daß der Himmel nimmermehr zugeschlossen wird, und daß gar keine Zeit voraus bestimmt, auch keine Menge bestimmt worden ist; und daß diejenigen, welche in dem Leben des Guten und Wahren sind, Auserwählte heißen; wie auch, daß diejenigen, so nicht in den Kenntnissen des Guten und Wahren sind, aber doch nach solchen ein Verlangen haben, Arme heißen, und auch aus diesem Verlangen Hungrige genennet werden, von dem allen, sage ich, wissen jene obgedachte nichts. Die also aus dem **Wort**, das sie nicht verstanden, die Meinung gefasset haben, der Himmel sey klein, die wissen auch nicht anders, als sey der Himmel an einem einzigen Ort, wo der Sammelplatz für alle sey, da doch der Himmel aus unzähligen Gesellschaften bestehet, wie man im ersten Theil Num. 41-50 nachlesen kann; ja sie wissen auch nicht anders, als daß ein jeder den Himmel aus unmittelbarer Barmherzigkeit bekomme, und daß er also weiter nichts sey, als aus Wohlgefallen hineingelassen und aufgenommen werden; sie sehen auch gar nicht ein, daß der Herr aus Barmherzigkeit einen jeden führe, der Ihn aufnimmt, und daß Ihn nur derjenige aufnehme, welcher ein Leben nach den Gesetzen der göttlichen Ordnung führet, welches die Gebote der Liebe und des Glaubens sind, und daß

von der Kindheit an, bis zum letzten Lebensziel in der Welt, und hernach in Ewigkeit vom Herrn auf diese Weise geführet werden, solches diese Barmherzigkeit sey, welche hier verstanden wird: sie müssen demnach wissen, daß ein jeder Mensch zum Himmel geboren wird, und daß derjenige, welcher in der Welt den Himmel inwendig in sich aufnimmt, auch in den Himmel aufgenommen, derjenige aber, welcher ihn nicht inwendig in sich aufnimmt, von selbigem ausgeschlossen wird.

Ende

des Abschnitts vom Himmel.

Von

Von der

Geisterwelt

und von dem

Zustand des Menschen

nach dem Tod.

Frankfurt am Mayn,
zu finden bey dem Commercienrath Daniel
Christian Hechtel,
1776.

Was die Geisterwelt sey.

421.

Die Geisterwelt ist nicht der Himmel, und ist auch nicht die Hölle, sondern sie ist der mittlere Ort oder Zustand zwischen beyden; denn dahin kommt der Mensch nach dem Tod zuerst, und wird hernach, wenn die Zeit seines Aufenthalts allda, die sich nach Beschaffenheit seines in der Welt geführten Lebens verhält, vollendet ist, entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle geworfen.

422. Die Geisterwelt ist der mittlere Ort zwischen Himmel und Hölle, und ist auch der mittlere Zustand des Menschen nach dem Tod; daß sie der mittlere Ort sey, ist mir daraus offenbar worden, daß die Höllen unten, und die Himmel oben sind; und daß sie der mittlere Zustand sey, daraus, daß der Mensch, so lange er daselbst ist, noch nicht im Himmel, und auch nicht in der Hölle ist. Der himmlische Zustand des Menschen ist die bey ihm befindliche Verbindung des Guten mit dem Wahren, und der höllische Zustand ist die bey ihm befindliche Verbindung des Bösen mit dem Falschen: wenn also bey dem Geist-

Menschen das Gute mit dem Wahren verbunden ist, so kommt er alsdenn in den Himmel, weil diese Verbindung, wie ich gesagt habe, sein Himmel ist; wenn aber bey dem Geist. Menschen das Böse mit dem Falschen verbunden ist, so kommt er alsdenn in die Hölle, weil diese Verbindung seine Hölle ist; diese Verbindung geschiehet in der Geisterwelt, weil der Mensch sodann in einem mittlern Zustand ist. Es ist gleich viel, ob man sage, die Verbindung des Verstandes mit dem Willen, oder ob man sage, die Verbindung des Wahren mit dem Guten.

423. Zu allererst soll hier etwas von der Verbindung des Verstandes mit dem Willen, und von gleicher Verbindung derselben mit dem Guten und Wahren, weil diese Verbindung in der Geisterwelt geschiehet, gesagt werden. Der Mensch hat einen Verstand und hat einen Willen, der Verstand empfängt das Wahre, und wird aus solchem gebildet, und der Wille empfängt das Gute, und wird auch aus diesem gebildet; was dahero der Mensch verstehet und von daher denket, daß heißt er Wahrheit, und was der Mensch will und von daher denket, das nennet er gut: aus dem Verstand kann der Mensch denken, und daher deutlich inne werden, was wahr sey, und auch was gut sey; dennoch aber denket er aus dem Willen kein Gutes, wofern er

nicht

nicht das Wahre will und solches thut; wenn er das Wahre will aus dem Wollen solches thut, so ist alsdenn sowohl im Verstand als im Willen, und mithin in dem Menschen Gutes, denn weder der Verstand allein, noch der Wille allein, machet einen Menschen aus, sondern der Verstand und Wille auf einmal zugleich; was dahero in beyden ist, das ist in dem Menschen, und ist ihm eigen worden; was nur im Verstand ist, das ist zwar bey dem Menschen, aber nicht in ihm, es ist nur etwas von seinem Gedächtnis, und etwas von seiner Wissenschaft im Gedächtnis, woran er denken kann, wenn er nicht in sich, sondern ausser sich bey andern ist, wovon er also reden und darüber vernünfteln, und wornach er auch seine Neigungen und Geberden verstellen kann.

424. Daß der Mensch aus dem Verstand, und nicht zugleich aus dem Willen denken kann, ist zu dem Ende vorgesehen worden, daß er wieder umgebildet werden könne, denn der Mensch wird durch das Wahre umgebildet, und das Wahre ist, wie ich gesagt habe, für den Verstand: denn der Mensch wird, was den Willen betrift, in alles Böse geboren, daher will er aus sich selbst keinem, als nur sich selber wohl, und wer sich allein wohl will, der hat an dem Bösen, das andern, insonderheit seinetwegen geschieht, ein Vergnügen; denn er will die Güter aller andern, es seyen gleich

Ehrenstellen oder Vermögen, an sich bringen, und so viel er dieses bewerkstelligen kann, hat er eine innerliche Freude: damit nun dieses Wollen verbessert und umgeschmolzen werde, so ist dem Menschen gegeben, daß er das Wahre verstehen, und dadurch die Neigungen zum Bösen, die aus dem Willen herfliessen, bändigen könne: daher kommt es, daß der Mensch aus dem Verstand das Wahre denken, und solches auch reden und thun kann, dennoch aber kann er solches nicht eher aus dem Willen denken, als bis er ein solcher ist, daß er es aus sich, das ist, aus dem Herzen will und thut: wenn nun der Mensch ein solcher ist, so ist alsdenn dasjenige, was er aus dem Verstand denket, seinem Glauben, und was er aus dem Willen denket, seiner Liebe eigen, weswegen sich alsdenn bey ihm Glaube und Liebe, gleichwie Verstand und Wille, mit einander verbinden.

425. Um so viel demnach das Wahre des Verstandes mit dem Guten des Willens verbunden ist, um so viel also der Mensch das Wahre will und aus dem Wollen solches thut, in so viel hat der Mensch den Himmel in sich, weil die Verbindung des Guten mit dem Wahren, wie oben gemeldet worden, der Himmel ist; um so viel aber das Falsche des Verstandes mit dem Bösen des Willens verbunden ist, in so viel hat der Mensch die Hölle in sich, weil die Verbindung des Falschen mit dem Bö-

sen

sen die Hölle ist; um so viel aber das Wahre des Verstandes nicht mit dem Guten des Willens verbunden ist, in so viel ist der Mensch in dem mittlern Zustand: heut zu Tage ist fast ein jeder Mensch in einem solchen Zustand, daß er das Wahre weis, und aus dem Wissen und auch aus dem Verstand solches denket, und entweder viel, oder wenig, oder gar nichts davon ausübt, oder wohl gar aus Liebe zum Bösen und aus dem daher rührenden Glauben an das Falsche, darwider handelt; damit er nun entweder den Himmel oder die Hölle habe, so wird er nach dem Tod zuerst in die Geisterwelt geführet, und allda geschiehet bey denen, so in den Himmel zu erheben sind, die Verbindung des Guten mit dem Wahren, hingegen bey denen, so in die Hölle zu werfen sind, die Verbindung des Bösen mit dem Falschen: denn es darf weder einer im Himmel, noch einer in der Hölle ein zertheiltes Gemüth haben, nämlich anders denken und anders wollen, sondern was einer will, das muß er verstehen, und was einer verstehet, das muß er wollen; wer dahero im Himmel das Gute will, der muß das Wahre verstehen, und wer in der Hölle das Böse will, der muß das Falsche verstehen; derohalben wird in der Geisterwelt bey den Guten das Falsche aus dem Wege geräumt, und ihnen das Wahre gegeben, das mit ihrem Guten übereinkommt und solchem gemäß ist, bey den Bösen aber wird daselbst

selbst das Wahre weggeschaft, und ihnen das Falsche gegeben, das sich zu ihrem Bösen schicket und solchem gemäß ist. Hieraus erhellet, was die Geisterwelt sey.

426. In der Geisterwelt ist eine grosse Anzahl, weil da der erste Sammelplatz für alle ist, und allda alle ausgeforschet und zubereitet werden: ihr Aufenthalt allda ist von keinem festgesetzten Ziel; einige kommen kaum hinein, und werden gleich entweder in den Himmel erhoben, oder in die Hölle hinabgeworfen; einige bleiben nur etliche Wochen da; einige auf viele Jahre, aber nicht über dreyßig: die Verschiedenheiten des Auffenthalts kommen daher, daß das Innere und Aeussere des Menschen entweder übereinstimmet oder nicht übereinstimmet. Wie aber der Mensch in der Geisterwelt von einem Zustand in den andern geführet, und zubereitet werde, soll nun im folgenden gemeldet werden.

427. So bald die Menschen nach dem Tod in die Geisterwelt kommenn, so werden sie vom Herrn sehr wohl unterschieden, die Bösen werden gleich mit einer höllischen Gesellschaft verknüpft, als wie sie in der Welt in Ansehung der herrschenden Liebe in einer gewesen sind, und die Guten werden alsbald mit einer himmlischen Gesellschaft verbunden, alswie sie auf der Welt in Ansehung der liebthätig-

thätigkeit und des Glaubens in einer gelebt haben. Ob sie aber gleich also unterschieden sind, so kommen sie doch in dieser Geisterwelt zusammen, und alle, die gute Freunde und Bekannte bey Leibes Leben gewesen, vornehmlich Weiber und Männer, und auch Brüder und Schwestern, reden mit einander, wenn sie es begehren: ich habe gesehen, daß ein Vater mit sechs Söhnen geredet, und sie gekannt hat; und viele andre mit ihren Schwägern und Freunden; weil sie aber aus dem Leben in der Welt unterschiedliche Gemüther hatten, so wurden sie nach einer kurzen Zeit von einander getrennt. Welche hingegen aus der Geisterwelt in den Himmel, und welche in die Hölle kommen, die sehen hernach einander nicht mehr, und kennen einander nicht, ausser wenn sie gleichen Gemüthes aus gleicher Liebe sind; die Ursache, daß sie in der Geisterwelt, aber nicht im Himmel und in der Hölle einander sehen, ist diese, weil die, so in der Geisterwelt sind, in eben die Zustände, die sie bey Leibes Leben gehabt haben, und zwar von einem in den andern, gebracht werden; hernach aber werden alle in einen beständigen oder dauerhaften Zustand gebracht, der dem Zustand ihrer herrschenden Liebe gleich ist, in welchem einer den andern nur aus der Gleichheit der Liebe kennet, denn die Gleichheit, wie N. 41. 50. gezeigt worden, verbindet und die Ungleichheit zertrennet.

428. Gleichwie die Geisterwelt der mittlere Zustand zwischen Himmel und Hölle bey dem Menschen ist, also ist sie auch der mittlere Ort; unten sind die Höllen, und oben sind die Himmel. Gegen diese Geisterwelt zu sind alle Höllen verschlossen, sie stehen nur durch Löcher und Ritze als wie Felsenritze, und durch Oeffnungen in der Breite hin offen, welche aber bewahret sind, damit keiner heraus gehen möge, es sey denn, daß es ihm erlaubt worden, welches auch geschiehet, wenn es einige Nothwendigkeit, von welcher im folgenden wird geredet werden, erfordert. Der Himmel ist auch allenthalben verschlossen, und es ist zu keiner himmlischen Gesellschaft ein offener Zugang, ausser durch einen engen Weg, dessen Eingang auch bewahret ist: jene Ausgänge und diese Eingänge sind es, welche in dem Wort Pforten und Thüren der Hölle und des Himmels genennet werden.

429. Die Geisterwelt erscheinet wie ein Thal zwischen Bergen und Felsen, das hie und da Vertiefungen und Erhöhungen hat. Die Pforten und Thüren zu den himmlischen Gesellschaften sind sonst keinen, als nur denen sichtbar, welche zum Himmel zubereitet sind, und werden auch von keinen andern gefunden; zu einer jeden Gesellschaft geht von der Geisterwelt ein einziger Eingang heraus, hinter diesem ein einziger Weg, der sich aber aufwärts

wärts in mehrere zertheilet. Die Thoren und Thüren zu den Höllen sind auch sonst keinen, als nur denen sichtbar, welche hinein gehen sollen, denen werden sie sodann eröffnet, und wenn sie eröffnet sind, so erscheinen schwarzdunkele und gleichsam rußige Höhlen, die schief abwärts in die Tiefe gehen, wo wieder mehrere Thüren sind: durch diese Höhlen werden abscheuliche Gerüche und Gestank ausgedünstet, welche die guten Geister fliehen, weil sie ihnen zuwider sind, die bösen Geister hingegen sind höchst begierig darnach, weil sie sich daran ergötzen; denn gleichwie sich ein jeder an seinem Bösen in der Welt ergötzet hat, also ergötzet er sich auch nach dem Tod an dem Gestank, mit welchem sein Böses übereinstimmet; diese können hierinnen den Vögeln und Raubthieren verglichen werden, als den Raben, Wölfen und Schweinen, die, sobald sie den Gestank der Luderäser und des Unflats vermerken, solchen nachfliegen und nachlaufen: ich hörte einen überlaut schreyen gleichwie aus der innigsten Pein, da ihn ein aus dem Himmel ausfließender Hauch getroffen; hiengegen rief er Ruhe und Freude aus, da ihn ein aus der Hölle einfließender Dunst getroffen hatte.

430. Es sind auch bey einem jeden Menschen zwey Pforten, davon eine gegen die Hölle zu offen stehet, und dem Bösen und dem daher rührenden Falschen eröffnet ist, die andere

Pforte stehet gegen den Himmel zu offen, und ist dem Guten und dem daher rührenden Wahren eröffnet; die Pforte der Hölle ist denen eröffnet, welche in dem Bösen und in dem daher rührenden Falschen stehen, und es fließet nur durch Ritze von oben her etwas Licht aus dem Himmel ein, durch welchen Einfluß der Mensch denken, schließen und reden kann; die Pforte des Himmels aber ist denen eröffnet, welche in dem Guten und in dem daher rührenden Wahren sind: denn es sind zwey Wege, die zu den vernünftigen Gemüth des Menschen führen, der obere oder innere Weg, durch welchen das Gute und Wahre von dem Herrn eingehet, und der untere oder äussere Weg, durch welchen das Böse und Falsche von der Hölle mit unter eingehet; das vernünftige Gemüth selber ist in der Mitte, und zu diesem zielen die Wege; um so viel es daher des Lichtes aus dem Himmel bey sich einläßt, in so viel ist der Mensch vernünftig, um so viel es aber desselben nicht einläßt, in so viel ist er nicht vernünftig, er mag sich selber vorkommen, wie er will. Dieses habe ich deswegen gesagt, damit man auch wissen möge, wie der Mensch mit dem Himmel und mit der Hölle übereinstimmet; so lange sein vernünftiges Gemüth noch gebildet wird, stimmet es mit der Geisterwelt überein; was über diesem Gemüth ist, stimmet mit dem Himmel überein, und was unter ihm ist, mit der Hölle;

bey

bey denen, so zum Himmel zubereitet werden, wird dasjenige, was über dem vernünftigen Gemüth ist, eröffnet, und was unter ihm ist, wird für den Einfluß des Bösen und Falschen verschlossen; hingegen bey denen, so zur Hölle zubereitet werden, wird dasjenige, was unter dem vernünftigen Gemüth ist, eröffnet, und was über ihm ist, wird für den Einfluß des Guten und Wahren verschlossen; diese können daher nicht anders, als unter sich, das ist, zur Hölle sehen, jene aber können nicht anders, als über sich, das ist, gen Himmel sehen: über sich sehen, heißt: auf den Herrn schauen, weil Er der allgemeine Mittelpunkt ist, auf welchen alle Dinge des Himmels sehen; aber unter sich sehen, heißt: rückwärts von dem Herrn weg und auf den entgegenstehenden Mittelpunkt sehen, wohin alle Dinge der Hölle sehen und wohin sie sich neigen, man lese Num. 123. 124.

431. In dem vorhergehenden (Abschnitt vom Himmel) habe ich da, wo von Geistern die Rede ist, diejenigen, welche in der Geisterwelt sind, aber da, wo von Engeln die Rede ist, diejenigen verstanden, so im Himmel sind.

Daß ein jeder Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey.

432. Wer recht auf sich Acht giebt, kann wissen, daß nicht der Leib denket, weil er materiell ist, sondern die Seele, weil sie geistlich ist; die Seele des Menschen, von deren Unsterblichkeit sehr viele geschrieben haben, ist sein Geist, denn dieser ist in Ansehung alles dessen, was ihm zukommt, unsterblich; dieser ist es auch, der in dem Leibe denket, denn er ist geistlich, und das Geistliche nimmt Geistliches an, und lebet geistlich, welches denken und wollen ist; alles vernünftige Leben also, das an dem Leib zum Vorschein kommt, kommt dem Geist, dem Leib aber gar keins zu; denn der Leib, wie kurz vorher gemeldet worden, ist materiell, und das Materielle, so das Eigenthümliche des Leibes ist, ist dem Geist zugegeben und ihm fast wie beygefügt, deswegen, damit der Geist des Menschen in der natürlichen Welt, in welcher alle Dinge materiell und an sich selbst leblos sind, leben und Nutzen würken könne; und weil das Materielle gar nicht lebet, sondern nur allein das Geistliche, so kann nun offenbar seyn, daß alles, was bey dem Menschen Leben hat, seinem Geist zukomme, und daß der Leib blos allein dem Geiste diene, gänzlich so, als wie ein Werkzeug einer lebendigen bewegenden Kraft dienet: man sagt

zwar

zwar von einem Werkzeug, daß es würke, bewege, oder schlage, aber zu glauben, daß dieses dem Werkzeug, und nicht demjenigen zukomme, welcher durch solches würket, beweget und schlägt, das wäre eine Betrüglichkeit.

433. Weil alles, was in dem Leibe lebt, und aus dem Leben würket und ein Gefühl hat, einig und allein dem Geist, dem Leib aber gar nichts zukommt, so folget, daß der Geist der Mensch selber sey; oder welches gleich viel ist, daß der Mensch in sich betrachtet ein Geist sey, und auch in gleicher Gestalt, denn alles, was in dem Menschen lebet und empfindet, kommt seinem Geist zu, und in dem Menschen, von seinem Haupt an bis zu seiner Fußsole, ist nicht das mindeste, das nicht Leben und Gefühl habe, daher kommt es nun, daß, wenn der Leib von seinem Geist getrennet wird, welches man sterben nennet, der Mensch dennoch ein Mensch bleibet, und lebet. Ich habe aus dem Himmel gehöret, daß einige Gestorbene, wenn sie auf der Todtenbahre liegen, noch ehe sie auferwecket worden, in ihrem kalten Leibe auch noch denken, und nicht anders wissen, als lebten sie noch, aber mit dem Unterschied, daß sie nicht ein einziges materielles Theilgen, das dem Leib zugehöret, bewegen können.

434. Der Mensch kann unmöglich denken, und wollen, wofern er nicht die wesentliche

Unterlage ist, aus welcher und in welcher er denket und will; was ohne wesentliche Unterlage das Daseyn haben soll, das ist ein Nichts: dieses kann daraus erkannt werden, daß der Mensch ohne das Werkzeug, welches die Unterlage seines Sehens ist, nicht sehen, und ohne das Werkzeug, welches die Unterlage seines Gehörs ist, nicht hören kann. Das Sehen und Hören ohne diese Werkzeugliche Unterlagen ist ein Nichts, und eine Unmöglichkeit; also könnte auch das Denken, so das innerliche Sehen ist, und das Empfinden, so das innerliche Gehör ist, ganz und gar kein Daseyn haben, wenn nicht dieses Sehen und dieses Hören in wesentlichen werkzeuglichen Gestalten, welches die Unterlagen sind, wäre und daraus herkäme; hieraus kann nun offenbar erhellen, daß der Geist des Menschen, wenn er von dem Leibe getrennt ist, eben auch in einer Gestalt sey, und daß er in menschlicher Gestalt sey, und eben so wohl sinnliche Werkzeuge und Sinnen habe, als wie da er in dem Leibe gewesen; ferner, daß alles Leben der Augen, und alles Leben der Ohren, mit einem Wort, alles Leben der Sinne, die der Mensch hat, nicht seinem Leib, sondern seinem Geist zukomme, der in diesen Sinnen, ja in den allerbesondersten Theilgen derselben ist; daher kommt es, daß die Geister eben so wohl, als die Menschen, sehen, hören und fühlen, aber nach der Trennung von dem Leibe nicht in der

natür-

natürlichen, sondern in der geistlichen Welt; daß der Geist, da er in dem Leibe gewesen, auf natürliche Weise empfunden hat, geschahe durch das ihm zugegebene Materielle, dennoch aber hat er damals auch zugleich auf geistliche Weise empfunden, nämlich durch das Denken und Wollen.

435. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit der vernünftige Mensch überzeugt werden möge, daß der Mensch an und für sich betrachtet ein Geist sey, und daß das Leibliche, welches ihm nur wegen der Verrichtungen in der natürlichen und materiellen Welt zugegeben worden, nicht der Mensch, sondern nur das Werkzeugliche seines Geistes sey. Allein die Bestätigungen aus der Erfahrung haben einen stärkern Nachdruck, weil das Vernünftige von den mehresten nicht gefasset, und von denen, welche sich im Gegentheil bestärkt haben, durch die von den Betrüglichkeiten der Sinnen herrührende Vernunftschlüsse in Zweifel gezogen wird. Die sich im Gegentheil befestiget haben, die denke gemeiniglich, die unvernünftigen Thiere hätten ebenfalls Leben und Sinne, und also hätten sie auch eben so etwas Geistliches, wie der Mensch, und doch sterbe solches mit dem Körper; allein, das Geistliche der Thiere ist nicht so beschaffen, wie das Geistliche des Menschen; denn der Mensch, nicht aber das Vieh, hat etwas Innerstes, worein das Göttliche einfließt, und es zu sich erhebet, und es dadurch mit sich vereiniget, daher

hat der Mensch vor den Thieren dieses voraus, daß er an Gott, und an die göttliche Dinge, so zum Himmel und zur Kirche gehören, denken, und aus solchen und in solchen Gott lieben, und er also sich mit Ihm verbinden kann, und was mit dem Göttlichen verbunden werden kann, das kann nicht zerfallen oder zunichte werden; was aber mit dem Göttlichen nicht verbunden werden kann, das zerfällt und wird zunichte; von dem Innersten, das der Mensch vor den unvernünftigen Thieren voraus hat, habe ich N. 39 gehandelt, dieses muß aber hier wiederum erwähnt werden, weil daran gelegen ist, daß die Betrüglichkeiten ausgetrieben werden, die man in Ansehung dieses Innersten eingesogen hat, als wie es von den meisten geschiehet, die keine Wissenschaften und keinen eröffneten Verstand haben, und also, was dasselbe anlangt, nicht vernünftig schliessen können; die Worte in der gedachten 39. Nummer lauten also: „Ich will eines gewis„sen Geheimnisses von den Engeln der dreyen „Himmel gedenken, welches vorher keinem in den „Sinn gekommen ist, weil man die Grade oder „Stufen, von welchen Num. 38 geredet wor„den, nicht verstanden hat; daß nämlich bey ei„nem jeden Engel und auch bey einem jeden Men„schen ein innerster oder höchster Grad, oder et„was Innerstes und Höchstes sey, „worein das Göttliche des Herrn zuerst oder zu„nächst einfließet, und woraus es das übrige In„nere einrichtet, welches nach den Graden der

„Ordnung

„Ordnung bey denselben folget: dieses Jn-
„nerste oder Höchste kann der Eingang
„des Herrn zu dem Engel und zu dem Menschen,
„und unmittelbar Seine Wohnung bey ihnen,
„genennet werden: durch dieses Innerste
„oder Höchste ist der Mensch ein Mensch,
„und von den unvernünftigen Thieren unterschie-
„den, denn diese haben es nicht: daher kommt
„es, daß der Mensch anders, als die Thiere, in
„Ansehung alles Innern, das seinem Gemüth
„und seiner Seele zukommt, von dem Herrn
„zu Ihm erhoben werden kann, an Ihn glau-
„ben, Ihn lieben, und also Ihn sehen, und
„folglich auch Erkänntnis und Weisheit empfan-
„gen, und aus der Vernunft reden kann; daher
„kommt es auch, daß er in Ewigkeit lebet. Was
„aber von dem Herrn in diesem Innersten
„veranstaltet und vorgesehen wird, fließet nicht
„offenbar in den Begriff eines Engels, weil es
„über seine Denkungskraft ist, und seine Weis-
„heit übersteigt.“

436. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, das ist mir durch vielfältige Erfahrung zu erkennen gegeben worden, wenn ich aber alle diese Erfahrungen anführen wollte, so würden, wie man zu sagen pflegt, ganze Bücher voll werden: ich habe mit den Geistern als ein Geist geredet, und habe auch mit ihnen geredet wie ein Mensch im Leibe, und da ich mit ihnen als ein Geist geredet, haben sie nicht anders gewußt,

gewußt, als sey ich lediglich ein Geist, und auch in menschlicher Gestalt, gleich wie sie; so ist mein Inneres vor ihnen erschienen, weil, da ich mit ihnen geredet habe als ein Geist, mein materieller Leib nicht erschienen ist.

437. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, kann auch daraus erhellen, daß, nachdem der Leib von ihm geschieden ist, welches geschiehet, wenn er stirbt, der Mensch hernach dennoch lebet, wie vorhero: um mich darinnen zu bestärken, wurde mir gegeben, fast mit allen zu reden, die ich jemals bey ihres Leibes Leben gekannt habe, mit einigen Stunden lang, mit einigen Wochen und Monate lang, und mit einigen Jahre lang, und dieses vornehmlich darum, damit ich bestärket würde, und es bezeugen möchte.

438. Ueber dieses darf ich noch hinzufügen, daß ein jeder Mensch, so lange er im Leibe lebt, auch in Ansehung seines Geistes mit den Geistern in Gesellschaft ist, ob er es gleich nicht weis; durch sie ist der Gute in einer englichen Gesellschaft, und der Böse in einer höllischen Gesellschaft; und daß er auch nach dem Tod in eben eine solche Gesellschaft kommt; dieses ist denen, die nach dem Tod unter die Geister gekommen sind, öfters gesagt und gezeigt worden. In solcher Gesellschaft erscheinet zwar der Mensch, da er in der Welt lebt, nicht wie ein Geist, aus der Ursache, weil er da

auf

auf natürliche Weise denket, diejenigen aber, welche von dem Leibe abgezogen denken, erscheinen bisweilen, weil sie sodann im Geiste sind, in ihrer Gesellschaft, und wenn sie erscheinen, so werden sie von den Geistern, die in der Gesellschaft sind, gar wohl unterschieden und erkannt, denn sie gehen in Gedanken, erstummen, und sehen die andern nicht an, sie thun, als ob sie solche nicht sähen, und so bald sie ein Geist anredet, verschwinden sie.

439. Ich will, um es zu erläutern, daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, aus der Erfahrung melden, wie es zugehet, wenn der Mensch von dem Leibe weggeführet, und wie, wenn er von dem Geist in einem andern Ort gebracht wird.

440. Was das erste anbetrift, nämlich von dem Leibe weggeführet werden, so verhält sich dieses also; der Mensch wird in einen gewissen Zustand gebracht, der so ein mittlerer Zustand ist zwischen schlafen und wachen, wenn er nun in diesem Zustand ist, so weis er nicht anders, als daß er völlig wachsam sey, alle Sinnen sind so sehr wachsam, als wie bey der größten Wachsamkeit des Leibes, so wohl das Gesicht als das Gehör, und welches wunderbar ist, auch das Gefühl, das alsdenn vortreflicher ist, als jemalen eins bey der Wachsamkeit des Leibes vorhanden seyn kann: ich habe auch in diesem Zustand die

Geister

Geister und Engel auf das lebhafteste gesehen, auch gehöret, und welches wunderbar, auch angerühret, und damals war fast gar nichts von dem Leibe dabey: dieses ist der Zustand, da es heißt, daß man vom Leibe weggeführet werde, und nicht wisse, ob man in dem Leibe oder ausser dem Leibe sey. In diesem Zustand bin ich nur drey oder viermal versetzt worden, damit ich nur wissen möchte, wie er beschaffen, und zugleich, daß die Geister und Engel alle Sinnen besitzen, daß sie auch der Mensch in Ansehung seines Geistes habe, wenn er von dem Leibe weggeführet worden.

441. Was das andere anbelanget, nämlich von dem Geist an einen andern Ort gebracht werden, so ist mir durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden, was es sey, und wie es zugehe, aber dieses nur zwey oder dreymal; ich will die bloße Erfahrung anführen: indem ich durch die Gassen einer Stadt, und durch die Strassen im Feld spatzierte, auch damals im Reden mit den Geistern begriffen war, so wußte ich nicht anders, als daß ich so wachsam sey und sähe, wie zu andern Zeiten, ich gieng also, ohne mich zu verirren, und war inzwischen in einem Gesichte, und sahe Haine, Flüsse, Palläste, Häuser, Menschen und andres mehr; nachdem ich aber etliche Stunden also gegangen, war ich plötzlich im Gesichte des Leibes, und wurde gewahr, daß ich an einem andern Ort sey, als ich nun hierüber sehr erstaun-

erstaunte, wurde ich inne, daß ich in einem solchen Zustand gewesen, wie deren ihrer ist, von welchen man sagt, daß sie von dem Geist in einen andern Ort geführet worden; denn so lange es währet, denket man nicht auf den Weg, und wenn es auch viele Meilwegs wäre, man denket auch nicht auf die Zeit, wenn es auch viele Stunden oder Tage wären; es wird auch keine Müdigkeit empfunden; man wird auch sodann durch Wege geführet, die man selbst nicht weis, bis an den bestimmten Ort, ohne sich zu verirren.

442. Aber diese beyden Zustände des Menschen, welches seine Zustände sind, wenn er in seinem Innern, oder welches gleich viel, wenn er im Geiste ist, sind ausserordentlich; sie sind mir nur zu dem Ende gezeigt worden, damit ich wissen möchte, wie sie beschaffen sind, weil sie innerhalb der Kirche bekannt sind; mir ist aber auch gegeben worden, bey völliger Wachsamkeit des Leibes, und dieses nun schon viele Jahre lang, mit den Geistern zu reden, und bey ihnen zu seyn, wie einer unter ihnen.

443. Daß der Mensch, so viel sein Innerstes betrifft, ein Geist sey, das kann noch weiter aus dem bestätiget werden, was ich oben Num. 311-317 gesagt und gezeigt habe, allwo davon gehandelt worden, daß der Himmel und die Hölle aus dem menschlichen Geschlecht sey.

444. Daß

444. Daß der Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey, dadurch verstehe ich, in Ansehung dessen, was zu seinem Denken und Willen gehöret, weil diese lediglich das Innere sind, welches machet, daß der Mensch ein Mensch ist, und zwar ein solcher Mensch, wie er in Ansehung des Innern beschaffen ist.

Von des Menschen Auferweckung von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben.

445. Wenn der Leib seine Verrichtungen, die mit den Gedanken und Neigungen seines Geistes, welche er aus der geistlichen Welt hat, übereinstimmen, in der natürlichen Welt nicht mehr thun kann, alsdenn sagt man, der Mensch sterbe: dieses geschiehet, wenn die Athemsbewegungen der Lungen und die Pulsbewegungen des Herzens aufhören; dennoch aber stirbt der Mensch nicht, sondern wird nur von dem Leiblichen geschieden, das ihm in der Welt zum Gebrauch gedienet hat; denn der Mensch selber lebt: ich sage, daß der Mensch selber lebe, darum, weil der Mensch nicht aus dem Leibe, sondern aus dem Geist ein Mensch ist, darum, weil es der Geist ist, der in dem Menschen denket, und die Denkungskraft nebst der Neigung einen Menschen ausmacht. Daraus erhellet, daß der Mensch, wenn er stirbt, nur

nur von einer Welt in die andere übergehe: daher kommt es, daß in dem Wort, und zwar in dessen innerlichen Sinn, durch den Tod die Auferstehung und die Fortführung des Lebens angedeutet wird.

446. Der Geist ist mit dem Athemholen und mit der Bewegung des Herzens innigst vergemeinschaftet, sein Denken mit dem Athemholen, und seine Neigung oder Liebe mit dem Herzen; wenn dahero diese beyde Bewegungen in dem Körper aufhören, so ist gleich sobald die Trennung da: diese zwey Bewegungen, nämlich das Athemholen der Lungen, und die Pulsschlagung des Herzens sind lediglich das Band, wenn dieses zerrissen worden, so ist der Geist sich selbst überlassen, und der Leib, weil er sodann ohne das Leben seines Geistes ist, wird kalt und fängt an zu faulen. Daß der Geist des Menschen mit dem Athemholen und mit dem Herzen innigst vergemeinschaftet ist, ist daher, weil alle Lebensbewegungen, nicht nur im ganzen Körper, sondern auch in jedem Theil, davon abhängen.

447. Der Geist des Menschen bleibt nach der Trennung noch ein klein wenig in dem Leibe, aber nicht länger, als bis das Herz sich zu bewegen völlig aufhöret, welches mit Verschiedenheit, nach Beschaffenheit der Krankheit, woran der Mensch stirbt, geschhiehet, denn die Bewegung des Herzens hält bey manchen noch lange an, bey man-

chen aber nicht lange; so bald diese Bewegung aufhöret, wird der Mensch auferwecket; dieses aber geschiehet vom Herrn allein: durch die Auferweckung wird verstanden die **Ausführung des Geistes des Menschen aus dem Leibe, und die Einführung desselben in die geistliche Welt**, dieses nun wird überhaupt die **Auferstehung** genennet. Daß der Geist des Menschen von dem Leibe nicht eher geschieden wird, als wenn die Bewegung des Herzens aufgehöret hat, ist die Ursache, weil das Herz mit der Neigung oder Liebe übereinstimmet, die unmittelbar das Leben des Menschen ist, denn aus der Liebe hat ein jeder seine Lebens Wärme: so lange dahero diese Verbindung währet, so lange ist auch die Uebereinstimmung, und von daher das Leben des Geistes in dem Körper vorhanden.

448. Wie die Auferweckung geschiehet, das ist mir nicht allein gesagt, sondern auch durch die lebendige Erfahrung gezeigt worden; die Erfahrung selber geschahe an mir, deswegen, damit ich vollkommen wissen möchte, wie es zugehet.

449. Ich bin in einen Zustand der Unempfindlichkeit, was die leiblichen Sinne betrifft, und also fast in den Zustand der Sterbenden, gebracht worden, doch so, daß das innere Leben, mit dem Denken, unversehrt blieb, damit ich dasjenige, was vorgehen würde, und was mit denen vorgehet, die von den Todten auferwecket werden, vernehmen und in Gedächtnis behalten möchte:

ich empfande, daß mir die Athemholung des Leibes beynahe benommen war, und nur die innere Athemholung des Geistes, die mit einem geringen und stillen Athemholen des Leibes verknüpft war, übrig blieb. Da wurde mir zuerst, in Ansehung des Herzenspuls, die Vergemeinschaftung mit dem himmlischen Reich gegeben, weil dieses Reich mit dem Herzen des Menschen übereinstimmet; ich sahe auch Engel aus diesem Reich, einige von ferne, und zwey bey dem Haupt, bey welchem sie sassen: daher wurde mir alle eigene Neigung weggenommen, dennoch aber blieb die Denkungskraft und die Empfindung; in diesem Zustand war ich etliche Stunden lang. Alsdenn zogen sich die Geister, die um mich herum gewesen waren, zurück, indem sie meinten, ich sey gestorben; ich spührte auch ein Gewürz-Geruch, wie von einem einbalsamirten Leichnam, denn wenn die himmlischen Engel zugegen sind, so wird alsdenn der todte Leichnam wie Gewürze gerochen, und wenn diesen Geruch die Geister spühren, so können sie nicht heranahen; auf diese Weise werden auch die bösen Geister von dem Geist des Menschen, so bald er in das ewige Leben eingeführet wird, weggetrieben. Die Engel, welche bey meinem Haupte sassen, waren ganz stille, indem sie mir nur ihre Gedanken mittheilten, wenn nun diese ihre Gedanken aufgenommen werden, so wissen die Engel, daß der Geist des Menschen in einem solchen Zustand sey, daß er könne aus dem Leibe heraus geführet werden. Die Mit-

theilung ihrer Gedanken geschahe durch ihr Anschauen in mein Angesicht; denn also geschehen im Himmel die Mittheilungen der Gedanken. Weil mir die Denkungskraft und die Empfindung gelassen worden, und zwar deswegen, damit ich wissen, und mich erinnern könnte, wie die Aufweckung geschehe, so empfand ich, daß diese Engel zuerst erforscheten, was meine Gedanken wären, ob sie eben so wären, wie die Gedanken derer, welche sterben, die gemeiniglich an das ewige Leben denken, und daß sie mein Gemüth in diesem Denken erhalten wollten: hernach wurde gesagt, der Geist des Menschen würde in seinen letzten Gedanken, wenn der Leib stirbt, so lange erhalten, bis er wieder auf die Gedanken komme, die aus seiner Hauptneigung oder die bey ihm in der Welt geherschet, herfliessen. Insonderheit ist mir zu empfinden, und auch zu fühlen gegeben worden, daß das Innere oder mein Gemüth, und also mein Geist aus dem Körper gezogen und gleichsam heuausgerissen wurde, und es wurde gesagt, daß dieses vom Herrn sey; und daß daher die Auferstehung komme.

450. Wenn die himmlischen Engel bey dem Auferweckten sind, so verlassen sie ihn nicht, weil sie einen jeden lieben, wenn aber der Geist so beschaffen ist, daß er in der Gesellschaft der himmlischen Engel nicht mehr seyn kann, so sehnet sich sodann der Auferweckte von ihnen hinweg; wenn dieses geschiehet, so kommen die En-

gel

gel aus dem geistlichen Reich des Herrn, und geben ihm den Genuß des Lichts, dann vorher hat er nichts gesehen, sondern nur gedacht: es ist mir auch gezeigt worden, wie dieses geschehet: es schien, als ob diese Engel das Häutlein des linken Auges gegen der Scheidewand der Nase zu gleichsam auseinander wickelten, damit das Auge eröffnet und ihm das Sehen gegeben würde; der Geist ist sich auch nichts anders bewußt, als geschehe es wirklich also, es scheint aber nur so: wenn es nun geschienen, als ob sie das Häutlein auseinander gewickelt hätten, so erscheinet etwas Helles, aber noch dunkel, gleichsam als wenn ein Mensch beym ersten Aufwachen durch die Augenlieder siehet; diese noch dunkle Helle schiene mir von einer himmlischen Farbe zu seyn; es wurde aber hernach gesagt, daß dieses auf mancherley Weise geschehe: nachgehends fühlt man, daß aus dem Angesichte etwas gelind ausgewickelt wird, und wenn dieses geschehen, so wird das geistliche Denken eingeflösset; diese Auswickelung aus dem Angesichte ist auch nur ein Anschein, denn es wird dadurch vorgestellet, daß man von dem natürlichen Denken in das geistliche Denken komme; die Engel verhüten mit der größten Sorgfalt, daß von dem Auferweckten kein anders Gedankenbild komme, als welches nach der Liebe schmecket: alsdenn sagen sie ihm, daß er ein Geist sey. Nachdem die geistlichen Engel dem neuen Geist den Genuß des Lichts gegeben, so leisten sie ihm alle Dienste, die er in solchem Zustand jemals begeh-

ren kann, und geben ihm von den Dingen, die im andern Leben sind, Unterricht, aber nur so viel, als er fassen kann: ist er aber nicht so beschaffen, daß er sich will unterrichten lassen, so begehret alsdenn der Auferweckte von der Gesellschaft dieser Engel hinweg; dennoch aber verlassen ihn die Engel nicht, sondern er trennet sich selber von ihnen; denn die Engel lieben einen jedweden, und haben nach nichts ein grösseres Verlangen, als Dienste zu leisten, zu unterrichten, und in den Himmel zu bringen, hierinnen bestehet ihre größte Ergötzung. Wenn sich nun der Geist auf diese Weise von denselben trennet, so wird er von den guten Geistern aufgenommen, und wenn er in deren Gesellschaft ist, so leisten sie ihm auch alle Dienste: wenn aber sein Leben in der Welt so beschaffen gewesen, daß er in der Gesellschaft der Guten nicht hat seyn können, so begehret er auch sodann von diesen guten Geistern hinweg, und dieses begehret er so lange und so oft, bis er sich zu solchen gesellet, die mit seinem in der Welt geführten Leben gänzlich übereinkommen, bey welchen er nunmehro sein Leben findet, und, welches zu verwundern ist, alsdenn eben ein solches Leben führet, wie vorhero in der Welt.

451. Allein, dieser allererste Anfang des Lebens des Menschen nach dem Tod währet nicht länger, als etliche Tage; wie er aber nachgehends von einem Zustand in den andern, und endlich entweder in den Himmel, oder in die Hölle geführet

führet wird, das soll im folgenden gesagt werden; denn dieses ist mir eben auch durch viele Erfahrung zu wissen gethan worden.

452. Ich habe mit einigen am dritten Tag nach ihrem Tod geredet, und da ist dasjenige, was kurz vorher Num. 449 und 450 gemeldet worden, vorgegangen; ich redete auch mit dreyen, die mir in der Welt bekannt gewesen, und erzählte ihnen, daß man itzt zu ihrem Leichenbegängnis Anstalt mache, damit ihr Leib begraben würde, ich hatte nämlich gesagt, damit sie begraben würden, da sie nun dieses gehöret hatten, überfiel sie ein gewisses Entsetzen, und sagten, das sie leben, das aber möchte man immer beerdigen, was ihnen in der Welt gedienet hätte; nachgehends wunderten sie sich sehr, daß sie, so lange sie in der Welt gelebt, ein solches Leben nach dem Tod nicht geglaubt hätten, und hauptsächlich darüber, daß es fast alle innerhalb der Kirche nicht glaubten. Wenn diejenigen, welche in der Welt kein Leben der Seele nach geendigten Leben des Leibes geglaubt haben, wahrnehmen, daß sie leben, so schämen sie sich sehr: diejenigen aber, so sich hierinnen so gar bestärkt haben, werden zu ihres Gleichen gesellet, und von denen, so es geglaubt haben, abgesondert; mehrentheils werden sie, weil solche auch das Göttliche geläugnet, und die Wahrheiten der Kirche verachtet haben, mit einer höllischen Gesellschaft verbunden; denn um so viel sich einer wider das ewige Leben seiner

Seele befestiget, in so viel befestiget er sich auch wider die Dinge, so den Himmel und die Kirche anbetreffen.

Daß der Mensch nach dem Tod in vollkommener menschlicher Gestalt sey.

453. Daß die Gestalt des Geistes des Menschen ei e menschliche Gestalt sey, oder daß der Geist auch der Gestalt nach ein Mensch sey, kann schon aus dem offenbar und bekannt seyn, was ich oben in vielen Artikeln gezeigt habe, vornehmlich in denen, wo gezeigt worden, daß ein jeder Engel in vollkommener menschlicher Gestalt sey, Num. 73•77; und daß ein jeder Mensch nach seinem Innern ein Geist sey, Num. 432•444; wie auch, daß die Engel im Himmel aus dem menschlichen Geschlecht seyen, Num. 311•317. Noch klärer aber kann es daraus ersehen werden, daß der Mensch ein Mensch ist vermöge seines Geistes, aber nicht vermöge seines Leibes; und daß die leibliche Gestalt dem Geist lediglich nach seiner Gestalt zugegeben worden ist, nicht aber umgekehret, denn der Geist ist nach seiner Gestalt mit einem Leib angezogen worden; weswegen der Geist des Menschen in alle und jede, ja in die besondersten Theilgen des Leibes würket, ja so gar, daß derjenige Theil, worein der Geist nicht würket, oder worinnen kein würkender Geist

ist,

ist, auch kein Leben hat: daß sich die Sache so verhalte, kann ein jeder blos allein daraus wissen, daß das Denken und das Wollen lediglich auf seinen Wink alle und jede Theilgen des Leibes antreibet, dermasen, daß alles miteinander herbey eilet, und was nicht herbey eilet, gar kein Theil des Leibes ist, denn er wird auch heraus geworfen, als wie ein Theil, worinnen kein Leben ist; das Denken und Wollen ist dem Geist des Menschen eigen, nicht aber dem Leib. Daß der Geist, nach geschehener Trennung vom Leibe, und der, so in dem Nebenmenschen ist, von dem Menschen nicht in menschlicher Gestalt gesehen wird, ist die Ursache, weil das Werkzeug des leiblichen Gesichts oder das Auge des Leibes, um so viel es in der Welt sieht, materiell ist, und das Materielle oder Körperliche siehet nichts anders, als was materiell oder körperlich ist, hingegen das Geistliche siehet das, was geistlich ist; daher, wenn das Materielle des Auges verhüllt und seines Mitwürkens mit dem Geistlichen beraubt wird, alsdenn werden die Geister in ihrer Gestalt, die eine menschliche ist, gesehen, und zwar nicht allein die Geister, welche in der geistlichen Welt sind, sondern auch der Geist, der in dem Nebenmenschen ist, wenn er noch in seinem Leibe ist.

454. Daß die Gestalt des Geistes eine menschliche Gestalt ist, kommt daher, weil der

Mensch in Ansehung seines Geistes nach der Gestalt des Himmels geschaffen ist, denn der ganze Himmel und dessen Ordnung ist in das, was zum Gemüthe des Menschen gehöret, gelegt worden; *) von daher hat er das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zu bekommen: ob man sage, das Vermögen, einen Erkänntnisvollen Verstand und Weisheit zu bekommen, oder das Vermögen, den Himmel zu bekommen, ist gleich viel; wie aus dem erhellen kann, was ich oben gezeigt habe von dem Licht und von der Wärme des Himmels, Num. 126 140: von der Gestalt des Himmels, Num. 200·212: von der Weisheit der Engel, Num. 265·275; und in dem Artikel, daß der Himmel seiner Gestalt nach im Ganzen und in den Theilen einen Menschen vorstelle, Num. 59 77; und dieses vermöge des Göttlich Menschlichen des Herrn, aus Welchem der Himmel und dessen Gestalt herkommt, Num. 78·86.

455. Das, was bereits gesagt worden, kann der vernünftige Mensch verstehen, denn er

Anmerkung des Verfassers.

*) In so viel der Mensch nach der göttlichen Ordnung lebt, um so viel erscheinet er im andern Leben als ein vollkommener und schöner Mensch, man lese in den himmlischen Geheimnissen, Num. 4839. 6605. 6626.

er kann es aus dem Zusammenhang der Ursachen, und der Wahrheit in ihrer Ordnung einsehen; aber der Mensch, der nicht vernünftig ist, verstehet es nicht: daß er es nicht verstehet, sind vielerley Ursachen; die vornehmste ist, daß er es nicht verstehen will, weil es wider sein Falsches läuft, das er sich zur Wahrheit gemacht; und wer es deswegen nicht verstehen will, der hat sich den Weg des Himmels zu seinem vernünftigen Theil verschlossen, welcher dennoch auch eröffnet werden kann, wenn sich nur der Wille nicht widersetzet, man lese Num. 424: daß der Mensch die Wahrheiten verstehen, und vernünftig seyn könne, wenn er nur den Willen dazu hat, das ist mir durch vielfältige Erfahrung gezeigt worden; oftmals wurden böse Geister, die dadurch, daß sie in der Welt das Göttliche und die Wahrheiten der Kirche geläugnet, und sich darwider befestigt hatten, unvernünftig worden sind, durch eine göttliche Kraft zu denen gewendet, die in dem Licht der Wahrheit waren, und alsdenn begriffen sie alles, gleichwie die Engel, und bekannten, daß es Wahrheit sey, und daß sie auch alles wohl begreiffen; so bald sie aber wieder in sich selber verfielen, und sich zu der Liebe ihres Willens kehrten, begriffen sie gar nichts, und redeten das Gegentheil; ich hörete auch einige höllische Geister sagen, sie wüßten und würden es inne, daß dasjenige, was sie thäten, böse, und was sie dächten, falsch

falsch sey, sie könnten aber der Lust ihrer Liebe, und also dem Willen nicht widerstehen, und dieser reisse ihre Gedanken dahin, daß sie das Böse alswie etwas Gutes, und das Falsche alswie etwas Wahres ansähen; hieraus erhellete, daß diese, als welche in dem Falschen sind, auch sogar aus dem Bösen verstehen, und mithin vernünftig seyn konnten, aber nicht wollten; und die Ursache, daß sie nicht wollten, war diese, weil ihnen das Falsche lieber gewesen, als das Wahre, darum, weil das Falsche mit dem Bösen, in welchem sie waren, zusammenstimmete: lieben und wollen, ist einerley, denn was der Mensch will, das liebet er, und was er liebet, das will er. Weil nun der Zustand der Menschen so beschaffen ist, daß sie die Wahrheit, wenn sie nur den Willen dazu haben, verstehen können, so ist mir erlaubt worden, die geistlichen Wahrheiten, die zur Kirche und zum Himmel gehören, auch durch das Vernünftige zu befestigen; und also deswegen, damit das Falsche, das bey sehr vielen den vernünftigen Theil verriegelt hat, durch das Vernünftige vertrieben, und auf solche Weise das Auge vielleicht ein wenig aufgethan werden möchte; denn die geistlichen Wahrheiten durch das Vernünftige zu befestigen, ist allen denen, die in dem Wahren stehen, erlaubt; *) wer würde jemals das Wort aus

*) Man lese pag. 78. von der 25sten Linie an.

aus dessen buchstäblichen Sinn verstehen, wenn er nicht die darinnen befindliche Wahrheiten aus dem erleuchteten vernünftigen Theil sähe? woher kämen denn sonst so viele Spaltungen oder Ketzereyen aus eben diesem Wort?

456. Daß der Geist des Menschen nach der Auflösung vom Leibe ein Mensch, und in eben der Gestalt sey, davon bin ich durch die tägliche Erfahrung vieler Jahre her offenbar überzeugt worden, denn ich habe sie tausendmal gesehen, gehöret, und mit ihnen geredet, auch davon, daß die Menschen in der Welt nicht glaubten, daß sie so beschaffen seyen, und daß diejenigen, welche es glauben, von den Gelehrten für einfältig gehalten würden: es that den Geistern herzlich leid, daß noch immer dergleichen Unwissenheit auf dem Erdkreis, und sonderlich innerhalb der Kirche sey; sie sagten aber, dieser Unglaube wäre hauptsächlich von den Gelehrten hergekommen, die aus der leiblichen Sinnlichkeit über die Seele gedacht, und sich aus dieser Sinnlichkeit von ihr keinen andern Begriff gemacht haben, als sey sie bloses Denken, wenn nun dieses bloße Denken, ohne einige Unterlage, worinnen es ist, und woraus es herkommt, betrachtet wird, so ist es eben so, wie etwas Flüchtiges von der reinen Himmel-

bis zur 5ten Linie 79; wie auch pag. 98. die Anmerkung des Verfassers.

Himmelluft, welches, wenn der Leib stirbt, nothwendig verfliegen müßte; weil aber die Kirche die Unsterblichkeit der Seele aus dem Wort glaubt, so konnten die Gelehrten nicht anders, sie mußten ihr etwas Lebhaftes, als wie das Lebhafte des Denkens ist, zuschreiben, dem ungeachtet aber räumen sie ihr das Sinnliche, so wie es der Mensch hat, nicht eher ein, als bis sie wiederum mit dem Körper verbunden wäre; auf diese Meinung nun wird ihre Lehre von der Auferstehung, und der Glaube, daß diese Verbindung vor sich gehen werde, wenn das jüngste Gericht komme, gegründet; daher kommt es eben, daß, wenn einer nach dieser Lehre und zugleich aus dieser willkührlich angenommenen Meinung, über die Seele denkt, er ganz und gar nicht begreifen kann, daß sie ein Geist, und dieser in menschlicher Gestalt sey: hierzu kommt noch, daß kaum jemand heut zu Tage weis, was das Geistliche sey, und noch weniger, daß diejenigen, so geistlich sind, alswie alle Geister und Engel sind, einige menschliche Gestalt haben. Daher kommt es auch, daß fast alle, die aus der Welt kommen, sich höchstens verwundern, daß sie leben, und daß sie Menschen sind, eben so, wie vorhero, daß sie sehen, hören und reden, daß ihr Leib ein Gefühl habe, wie vorhero, und daß ganz und gar kein Unterschied sey, man lese oben Num. 74: wenn aber ihre Verwunderung über sich selber aufhört, so

wundern

wundern sie sich hernach darüber, daß die Kirche von einem solchen Zustand der Menschen nach dem Tod nichts weis, und also auch nichts vom Himmel und von der Hölle, da doch alle, so viel ihrer in der Welt gelebt haben in dem andern Leben sind, und als Mensch leben: und weil sie sich auch verwunderten, warum dieses dem Menschen, weil es ein wesentliches Stück des Glaubens der Kirche ist, nicht durch Gesichter sey offenbaret worden, so wurde ihnen aus dem Himmel gesagt, dieses hätte wohl geschehen können, weil nichts leichter ist, als das, wenn es dem Herrn wohlgefällt, dennoch aber würden es diejenigen, welche sich im Falschen darwider befestigt hätten, nicht glauben, wenn sie es auch schon selber sehen würden; über dieses wäre es auch gefährlich, bey denen, welche in dem Falschen sind, etwas durch Gesichter zu bekräftigen, weil sie es auf solche Weisse zwar anfangs glauben, hernach aber wieder läugnen würden, und also würden sie dieses Wahre an sich selber entheiligen; denn entheiligen, *) heißt: etwas glauben und

Anmerkung des Verfassers.

*) Die Entheiligung ist eine bey dem Menschen befindliche Vermischung des Guten mit dem Bösen, wie auch des Wahren mit dem Falschen; dieses habe ich in den himmlischen Geheimnissen Num. 6348 bewiesen. Sonst

keine

und hernach läugnen, und diejenigen, welche das Wahre entheiligen, werden in die allerunterste und härteste Hölle hinabgestossen. Diese obgedachte Gefahr ist es, welche durch die Worte des

keine andre können das Wahre und Gute, oder das Heilige des Worts und der Kirche entheiligen, als nur diejenigen, welche es anfangs erkennen, ja noch mehr, wenn sie darnach leben, nachgehends aber von dem Glauben abweichen, es wieder läugnen, und sich selber und der Welt leben, man lese daselbst N. 593. 1008. 1010. ꝛc. Wenn der Mensch nach geschehener Busse des Herzens wieder in das vorige Böse verfällt, so entheiliget er, und sodann wird sein nachmaliger Zustand weit schlimmer, als sein voriger, N. 8394 Diejenigen, so das Heilige nicht erkannt haben, können es nicht entheiligen, noch vielweniger diejenigen, so es nicht wissen, N 1008. 1010. 1059. Die Heiden können es nicht entheiligen, weil sie ausserhalb der Kirche sind, und das Wort nicht haben, N. 1327. 1328. 2051. 2081. Dahero ist den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden, denn wenn es ihnen wäre entdeckt und von ihnen erkannt worden, würden sie es entheiliget haben, N 3398. 3489. 6963. Im andern Leben ist das Loos der Entheiliger unter allen das schlimmste, weil ihnen so wohl das Gute und Wahre, das sie erkannt

haben,

des Herrn verstanden wird: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre Herzen verhärtet, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich sie heilen möchte" Joh. 12, 40: und daß diejenigen, welche im Falschen sind, dennoch nicht glauben würden, das wird durch diese Worte verstanden: „Abraham sprach zu den Reichen in der Hölle: sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören; er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen käme, so würden sie sich bekehren; Abraham aber sagte zu ihm: hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich einer von den Todten auferstehen würde„ Luc. 16, 29. 30. 31.

457. Anfänglich, wenn der Geist des Menschen in die Geisterwelt eingehet, welches kurz nach seiner Auferweckung geschiehet, von welcher oben geredet worden, so

haben, als auch das Böse und Falsche bleibt; und weil es an einander hängt, so geschiehet eine Zerreissung des Lebens, N. 571. 582. 6348. Deswegen wird vom Herrn die größte Vorsehung gethan, daß keine Entheiligung geschehen möge, Num. 2426. 10384.

so hat er eben das Angesicht und eben den Ton des Redens, die er in der Welt gehabt; die Ursache ist weil er alsdenn noch im Zustand seines Aeussern stehet, und sein Inneres noch nicht aufgedeckt ist; dieser Zustand ist der erste Zustand der Menschen nach dem Tod: hernach aber wird das Angesicht verändert, und wird ganz und gar anders, und wird seiner Neigung oder herrschenden Liebe gleich, als worinnen das Innere oder sein Gemüth in der Welt gewesen, und worinnen sein Geist in dem Leibe gewesen ist; denn das Angesicht des Geistes des Menschen ist von dem Angesicht seines Leibes sehr unterschieden, das Angesicht des Leibes kommt von den Aeltern, aber das Angesicht des Geistes kommt von seiner Neigung her, deren Bild es ist; in dieses kommt der Geist nach geendigten Leben in dem Leibe, wenn nemlich das Aeussere entfernt, und das Innere offenbar wird; dieser Zustand ist der dritte Zustand des Menschen. Ich habe einige, die aus der Welt neu angekommen waren, gesehen, und sie aus dem Angesicht und aus der Rede erkannt, wenn sie mir aber nachgehends erschienen sind, so habe ich sie nicht gekannt; diejenigen, welche in guten Neigungen gewesen sind, sind mir in einem schönen Angesicht erschienen; die aber in bösen Neigungen gewesen, die erschienen mir in einem ungestalten oder heßlichen Angesicht; denn der Geist des Menschen, in sich betrachtet, ist weiter nichts,

als seine Neigung, deren äusserliche Gestalt das Angesicht ist. Die Ursache, daß die Angesichter verändert werden, ist auch diese, weil im andern Leben keinem verstattet ist, Neigungen vorzugeben, die nicht sein eigen sind, und also keiner ein Angesicht annehmen darf, das seiner Liebe, worinnen die Neigungen sind, nicht gemäß oder zuwider wäre; alle, so viel ihrer daselbst sind, werden schlechterdings in den Zustand gebracht, so zu reden, wie sie denken, und mit dem Gesicht und mit den Geberden zu zeigen, wie ihr Wille geneigt ist; daher kommt es nun, daß die Angesichter aller und jeder im andern Leben Gestalten und Abbildungen ihrer Neigungen werden: und daher kommt es auch, daß alle, die in der Welt einander gekannt haben, auch in der Geisterwelt einander kennen, nicht aber im Himmel, noch in der Hölle, wie oben Num. 427 gemeldet worden.

458. Die Angesichter der Heuchler werden später verändert, als die Angesichter der andern, aus der Ursache, weil sie sich aus der Gewohnheit die Fertigkeit zugezogen haben, ihr Inneres zur Nachahmung guter Neigungen anzuschicken, weswegen sie lange Zeit nicht unschön aussehen; weil ihnen aber das verstellte Wesen nach und nach ausgezogen wird, und das Innere, das dem Gemüthe zukommt, sich zur Gestalt seiner Neigungen bequemen muß, so werden sie hernach heßlicher, als andre. Heuch-

ler sind diejenigen, die da geredet, wie die Engel, innerlich aber nur allein die Natur, und also nicht das Göttliche erkannt, mithin auch dasjenige, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben.

459. Es ist zu wissen, daß die menschliche Gestalt eines jeden Menschen nach dem Tod desto schöner ist, je innerlicher er die göttliche Wahrheiten geliebet, und darnach gelebt hat, denn das Innere eines jeglichen wird nach Beschaffenheit der Liebe zu ihnen, und des darnach geführten Lebens so wohl eröffnet als gebildet, je innerlicher dahero die Neigung ist, desto mehr ist sie dem Himmel gleichförmig, und daher auch das Angesicht desto schöner: daher kommt es, daß die Engel des innersten Himmels die allerschönsten sind, weil sie Gestalten der himmlischen Liebe sind: diejenigen aber, welche nur äusserlich die göttliche Wahrheiten geliebet, und also äusserlich darnach gelebt haben, die haben auch weniger Schönheit, denn aus ihrem Angesichte leuchtet nur das Aeussere, und die innere himmlische Liebe leuchtet nicht durch das Aeussere hindurch, mithin leuchtet auch die Gestalt des Himmels, wie sie an sich selber ist, nicht durch dasselbe heraus; aus deren ihrem Angesichte kommt, in Rücksicht auf das schöne Angesicht derselben, nur etwas Dunkeles zum Vorschein, das von der Durchleuchtung des innern Lebens nicht belebt ist: mit einem

nem Wort, alle Vollkommenheit wächset gegen das Innere zu, und gegen das Aeussere zu nimmt sie ab, wie nun die Vollkommenheit zu- und abnimmt, also auch die Schönheit. Ich habe die Angesichter der Engel des dritten Himmels gesehen, die so beschaffen waren, daß ein Mahler mit aller seiner Kunst seinen Farben nimmermehr ein solches Licht geben könnte, daß es nur dem tausendsten Theil des Lichts und Lebens, das in ihrem Angesichte zu sehen war, gleich käme: aber den Angesichtern der Engel des äussersten Himmels können sie einigermasen ähnlich gemacht werden.

460. Letztens will ich ein gewisses noch niemand bekanntes Geheimnis hersetzen, welches darinnen besteht, daß alles Gute und Wahre, das von dem Herrn ausgehet, und den Himmel ausmacht, in menschlicher Gestalt ist, und dieses nicht nur im Ganzen und Grösten, sondern auch in allen, ja in den kleinsten Theilen; und daß diese Gestalt auf einen jeden, der das Gute und Wahre von dem Herrn aufnimmt, einen Eindruck hat, und machet, daß ein jeder im Himmel, nach Beschaffenheit dieses Aufnehmens, in menschlicher Gestalt ist: daher kommt es, daß der Himmel, so wohl im Allgemeinen als in dem Besondern, sich selber gleich ist, und daß der ganze Himmel, eine jede Gesellschaft, und ein jeder Engel eine menschliche Gestalt hat, wie ich in den vier Artikeln

von der 59sten Nummer an, bis zur 86sten, gezeigt habe, denen noch hinzu gefügt werden muß, daß alle und jede aus der himmlischen Liebe herrührende Gedanken der Engel eine menschliche Gestalt haben. Allein, dieses Geheimnis fällt schwerlich in den Verstand eines Menschen, aber ganz klar in den Verstand der Engel, weil sie im Lichte des Himmels sind.

Daß sich der Mensch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück lasse, als seinen irdischen Leib.

461. Daß der Mensch, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistliche übergehet, welches bey seinem Sterben geschiehet, alles das Seinige, oder was ihm als Menschen zukommt, ausgenommen seinen irdischen Leib, mit sich nehme, davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden; denn, wenn der Mensch in die geistliche Welt, oder in das Leben nach dem Tod eingehet, so ist er in einem Leib, wie in dieser Welt, dem Anschein nach ist gar kein Unterschied, denn er fühlet und siehet keinen Unterschied; aber sein Leib ist geistlich, und also von den irdischen Theilen geschieden oder gerei-

niget, und wenn das Geistliche fühlet und siehet, so ist es völlig so, als wie wenn das Natürliche fühlet und siehet; daher weis der Mensch, wenn er ein Geist worden, nicht anders, als daß er in seinem Leibe sey, in welchem er in der Welt gewesen, und weis also nicht, daß er gestorben sey. Der Geist-Mensch besitzet auch alle äusserliche und innerliche Sinnen, die er in der Welt gehabt hat, er siehet wie vorher, höret und redet wie vorher, riechet und schmecket auch, und fühlet es, wenn er angerühret wird, wie vorher; er läßt sich auch gelüsten, verlanget, begehret, denket, überlegt, wird gerühret, liebet und will, wie vorher; und der sich an den Studien ergötzet, der liest und schreibet, wie vorher; mit einem Wort, wenn der Mensch von einem Leben in das andere, oder aus einer Welt in die andere übergehet, so ist es, als wenn er von einem Ort in den andern gieng, und nimmt alles mit sich, was er in sich als Mensch besitzet, so, daß man nicht sagen kann, der Mensch habe nach dem Tod, welcher blos allein den irdischen Leib betrift, etwas von dem Seinigen verloren; er nimmt auch sein natürliches Gedächtnis mit sich, denn alles, was er in der Welt gehöret, gesehen, gelesen, gelernt, und von der ersten Kindheit an, bis an das Ende seines Lebens gedacht hat, das behält er; weil aber die natürlichen Vorwürfe oder Dinge, die in dem Gedächtnis sind, in der geistlichen Welt

nicht wieder hervorgebracht werden können, so ruhen sie, gleichwie es bey dem Menschen geht, wenn er nicht daran denket; sie werden aber dennoch wieder hervorgebracht, wenn es dem Herrn wohlgefällt; aber von diesem Gedächtnis, und von dessen Zustand nach dem Tod, soll gleich im folgenden ein mehreres gesagt werden. Daß ein solcher Zustand des Menschen nach dem Tod sey, kann der sinnliche Mensch ganz und gar nicht glauben, weil er es nicht fasset; denn der sinnliche Mensch kann nicht anders, als natürlich denken, und also auch von den geistlichen Dingen; weswegen er von dem, was nicht in seine Sinne fällt, das ist, was er nicht mit den Augen seines Leibes siehet, und nicht mit seinen Händen greifet, zu sagen pflegt, es sey nicht vorhanden, gleichwie man von Thoma liest Joh. 20, v. 25. 27. 29.: wie der sinnliche Mensch beschaffen ist, lese man oben in der 267sten Nummer, und in der allda befindlichen Anmerkung.

462. Es ist aber dem ungeachtet zwischen dem Leben des Menschen in der geistlichen Welt, und seinem Leben in der natürlichen Welt, so wohl in Ansehung der äusserlichen Sinne und ihrer Eindrücke, als auch in Ansehung der innerlichen Sinne und ihrer Eindrücke, ein grosser Unterschied; diejenigen, so im Himmel sind, haben viel schärfere Sinnen, das ist, sie sehen und hören viel vortreflicher, und denken auch viel

viel weislicher, als da sie in der Welt gewesen sind; denn sie sehen aus dem Lichte des Himmels, welches um sehr viele Grade das Licht dieser Welt übertrifft, man lese Num. 126; sie hören durch den geistlichen Luftkreis, welcher den irdischen eben auch um sehr viele Grade übertrifft, man lese Num. 235; der Unterschied zwischen den äusserlichen Sinnen die sie im Himmel besitzen, und den äusserlichen Sinnen, die sie in der Welt gehabt, ist eben so, wie der Unterschied des hellen Wetters und des dunkeln Regenwetters in der Welt, und wie des Lichtes am Mittage und des Schattens am Abend; denn, weil das Licht des Himmels das Göttliche Wahre ist, so giebt es dem Sehen oder Gesicht der Engel eine solche Schärfe, daß sie auch die allerkleinsten Dinge erkennen, und unterscheiden; ihr äusserliches Sehen stimmet auch mit ihrem innerlichen Sehen oder dem Verstand überein, denn bey den Engeln fließt ein Sehen in das andere, damit solche ein Einziges bewirken, daher haben sie eine so grosse Schärfe; auf gleiche Weise stimmet auch ihr Gehör mit ihrer Empfindung überein, die so wohl dem Verstand, als auch den Willen zukommt, daher werden sie aus dem Ton und aus den Worten des Redenden auch das allergeringste von seinen Neigungen und Gedanken inne, an dem Ton erkennen sie, was der Neigung, und an den Worten, was dem Denken zukommt, man lese Num. 234. 245; aber die übrigen Sinnen bey den Engeln sind nicht so vor-

treflich, als wie die Sinnen des Sehens und Hörens, aus der Ursache, weil das Sehen und Hören zu ihrer Verstandes-Erkänntnis und Weisheit dienet, nicht aber die übrigen Sinnen, denn wenn diese in gleichem Grad vortreflich wären, so würden sie das Licht und das Vergnügen ihrer Weisheit wegnehmen, und die Lust ihres Willens einstreuen, die den mancherley Begierden und dem Leibe zukommt, welche den Verstand um so viel verdunkeln und schwächen, um so viel sie den Vorsprung haben; gleichwie es auch bey den Menschen in der Welt gehet, die in Ansehung der geistlichen Wahrheiten um so viel dumm und stumpf sind, um so viel sie den Geschmack und den Reitzungen des leiblichen Kützels nachhängen. Daß auch die innern Sinnen der Engel des Himmels, die ihren Gedanken und Eindrücken eigen sind, viel vortreflicher und vollkommener seyen, als sie in der Welt welche gehabt haben, das kann bereits daraus offenbar ersehen werden, was ich in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265-275 gesagt und gezeigt habe. Was aber den Unterschied zwischen dem Zustand derer, so in der Hölle sind, und ihrem Zustand in der Welt anbetrifft, so ist er eben auch groß; denn so groß die Vollkommenheit und Vortreflichkeit der äusserlichen und innerlichen Sinnen bey den Engeln im Himmel ist, so groß ist die Unvollkommenheit bey denen, die in der Hölle sind; von deren Zustand aber soll im folgenden gehandelt werden.

Daß

Daß der Mensch, wenn er aus dieser Welt geht, auch sein ganzes Gedächtnis bey sich habe, ist mir durch vieles gezeigt worden; ich habe, was das Gedächtnis anbetrifft, viel Merkwürdiges gesehen und gehöret, davon ich einiges in der Ordnung vortragen will: Es waren einige, die ihre Verbrechen und Schandthaten, die sie in der Welt verübt, läugneten; deswegen wurde, damit sie nicht für unsträflich möchten gehalten werden, aus ihrem Gedächtnis alles mit einander von ihrem ersten Alter an, bis zum letzten, der Ordnung nach entdeckt und erzählet; es waren vornehmlich Ehebrüche und Hurereyen. Es waren einige, die durch böse Kunstgriffe andre betrogen, und einige, die gestohlen hatten, deren List und Diebereyen auch der Reihe nach her erzehlt wurden, worunter sehr viele waren, die kaum jemand anders in der Welt, als ihnen allein, bekannt waren; sie erkannten auch diese List und Diebereyen, weil sie, wie im Lichte, geoffenbaret wurden, mit allen Gedanken, Absichten, Vergnügen und Furcht, die damals in ihren Gemüthern zugleich mit vorgegangen. Es waren einige, die Ehrenämter erhalten, und mit dem Gericht Wucher getrieben hatten, diese wurden ebenfalls aus ihrem Gedächtnis ausgeforschet, und aus diesem wurde ihnen alles, von der ersten Zeit ihres Amtes an, bis auf die letzte, her erzählt; jeder Umstand, wie viel und was sie erwuchert, samt der Zeit, ihrem Gemüthszustand und Absicht, ja, alle diese Umstände, deren mehr, als viele hundert waren

waren, wurden ihnen zugleich mit in Erinnerung gebracht, und sichtbarlich gezeigt: dieses ist mit einigen vorgegangen, und, welches wunderbar, selbst ihre Memorial- oder Gedächtnisbücher, worinnen sie dergleichen Dinge aufgeschrieben, sind eröffnet, und von Seite zu Seite vor ihnen gelesen worden. Es waren einige, welche die Jungfrauen zur Unzucht angelocket, und die die Keuschheit verletzet hatten, die wurden vor eben dieses Gericht gefordert, und es wurde aus ihrem Gedächtnis alles und jedes heraus genommen und erzählet; selbst die Angesichter der Jungfrauen und Weiber wurden auch wie gegenwärtig dargestellet, samt den Oertern, Reden und Gemüthern, und dieses so schnell, als wie wenn etwas vor das Gesichte kommt; etlichemal dauerten die offenbare Bekanntmachungen etliche Stunden. Es war einer, der sich nichts daraus gemacht hatte, andre zu schelten; ich hörte seine Scheltungen, wie auch seine Lästerungen mit seinen eigenen Worten, von welchen Personen, und vor welchen er sie ausgestossen hatte, der Ordnung nach her erzählen; dieses alles wurde hervorgebracht und zugleich auf das lebhafteste dargestellt; und doch war von ihm, da er in der Welt gelebt, alles mit Fleiß verborgen worden. Es war einer, der seinen Schwager unter einen betrüglichen Vorwand seiner Erbschaft beraubt hatte; dieser wurde auch eben so überzeugt und gerichtet, und welches zu verwundern, so wurden die Briefe und Zettel, die sie einander geschrieben, vor mei-

nen

nen Ohren gelesen, und gesagt, daß nicht ein Wort fehle. Eben dieser hatte auch, kurz vor seinem Tod, seinen Nachbar heimlich mit Gift vergeben, dieses wurde auf folgende Weise entdeckt; er schien unter den Fussen eine Grube aufzugraben, da sie nun aufgegraben war, gieng ein Mann heraus, als wie aus einem Grab, und schrie ihm an: was hast du an mir verübt! und sodann wurde alles offenbar, wie nämlich der Vergifter mit ihm freundlich geredet, und ihm einen Becher gereicht, wie auch, was er vorher gedacht, und was sich nachgehends zugetragen hatte; nachdem nun dieses alles entdeckt worden, wurde er zur Hölle verurtheilt. Mit einem Wort, alle Bosheiten, Schandthaten, Mordthaten, Kunstgriffe und Betrügereyen werden einem jeden bösen Geist offenbar gemacht, und unmittelbar aus seinem Gedächtnis heraus genommen, und er wird davon überführet; es findet auch kein Läugnen statt, weil zugleich alle Umstände mit zum Vorschein kommen. Ich habe auch aus eines Geistes Gedächtnis, das von den Engeln besehen und besichtiget worden, gehöret, was er innerhalb einem Monat von einem Tag zum andern gedacht hatte, ohne, daß etwas daran fehlte, ja, diese Dinge wurden wieder so in Erinnerung gebracht, wie er an diesen Tagen darinnen begriffen gewesen. Aus diesen Beyspielen kann nun offenbar erhellen, daß der Mensch sein ganzes Gedächtnis mit sich bringe: und daß in der Welt nichts so verborgen sey, das nicht nach

dem

dem Tod offenbar werde; und dieses bey einem Haufen sehr vieler, nach den Worten des Herrn: „Es ist nichts verdeckt, das nicht soll entdeckt werden; und nichts verborgen, das nicht soll erkant werden: derohalben, was ihr im Finsternis gesagt habt, das wird man im Lichte hören; und was ihr ins Ohr geredet, das wird auf den Dächern ausgerufen werden, luc. 12, 2. 3.

463. Wenn dem Menschen nach dem Tod seine Thaten wieder entdeckt werden, sodann stehen ihm die Engel, denen das Amt der Untersuchung gegeben ist, in sein Angesicht, und die Untersuchung fähret durch den ganzen Leib, indem sie bey den Fingern der einen und der andern Hand anfängt, und also durch den ganzen Leib fortfähret: weil ich mich nun verwunderte, woher solches kommen müsse, so wurde mirs entdeckt; nämlich, gleichwie alles Denken und alles Wollen dem Gehirn eingeschrieben ist, denn allda sind die Grundanfänge des Denkens und Wollens, also sey solches auch den ganzen Leib eingeschrieben, weil alles Denken und Wollen von seinen Anfängen hin in den Leib gehet, und sich allda, als in seinem Aeussersten endiget; daher kommt es, daß dasjenige, was aus dem Willen und aus seinem daher rührenden Denken dem Gedächtnis eingeschrieben ist, nicht nur dem Gehirn, sondern auch dem ganzen Menschen eingeschrieben ist, und daselbst in einer Ordnung nach der Ordnung der Theile des Leibes entstehet: hieraus erhellet,

daß

daß der Mensch im Ganzen so beschaffen sey, wie er in seinem Willen und in dem daher rührenden Denken beschaffen ist, so gar, daß ein böser Mensch sein Böses sey, und ein guter sein Gutes *) Hieraus kann nun auch offenbar seyn, was durch das Lebens-Buch des Menschen, wovon in dem Wort geredet wird, verstanden werde, nämlich dieses, daß sowohl alle Thaten, als alle Gedanken, dem ganzen Menschen eingeschrieben sind, und daß solche, wenn sie aus dem Gedächtnis heraus gerufen werden, welches geschiehet, wenn der Geist in dem Lichte des Himmels besehen wird, eben so zum Vorschein kommen, als wären sie in einem Buche gelesen, und wie im Bilde gesehen worden. Diesem will ich noch von dem Gedächtnis des Menschen, welches nach dem Tod

übrig

Anmerkung des Verfassers.

*) Ein guter Mensch, Geist und Engel ist sein Gutes und sein Wahres, das ist, er ist ganz und gar so, wie sein Gutes und Wahres ist, man lese in den himmlischen Geheimnissen N. 10298. 10367. Die Ursache ist, weil das Gute den Willen, und das Wahre den Verstand ausmacht, und Wille und Verstand machen das ganze Leben aus bey dem Menschen, Geist, und Engel, N. 3332. 3623. 6065. Ob man sage, der Mensch, Geist, und Engel ist seine Liebe, das ist gleichviel, Num. 6872 10177. 10284.

übrig bleibt, eine Merkwürdigkeit beyfügen, wodurch ich bestärket worden bin, daß nicht nur die allgemeinen, sondern auch die allerbesondersten Dinge, die ins Gedächtnis gekommen sind darinnen bleiben, und nimmermehr ausgelöschet werden; ich habe Bücher mit den darinnen stehenden Schriften gesehen, wie in der Welt, und ich wurde belehret, daß sie aus dem Gedächtnis derjenigen seyen, die welche geschrieben haben, und daß in selbigen nicht das allergeringste Wort, welches in denen Büchern gestanden, die von eben denselben in der Welt geschrieben worden, mangele; und daß also aus dem Gedächtnis eines jeden die allerbesondersten Dinge, auch die, so er selber in der Welt vergessen hat, können hervorgebracht werden: die Ursache davon wurde mir auch entdeckt, daß nämlich der Mensch ein äusserliches und ein innerliches Gedächtnis habe, das äusserliche komme seinem natürlichen Menschen, und das innerliche seinem geistlichen Menschen zu; und daß alles, was der Mensch gedacht, gewollt, geredet, gethan, auch was er gehöret und gesehen hat, seinem innerlichen oder geistlichen Gedächtnis eingeschrieben sey; wie auch, daß die darinnen eingeschriebenen Dinge nimmermehr ausgelöschet werden, weil sie zugleich unmittelbar dem Geist, und den Gliedern seines Leibes, wie kurz vorher gemeldet worden, eingeschrieben sind; und daß auf solche Weise der Geist nach den Gedanken und Handlungen seines Willens gebildet sey: ich weiß zum

voraus,

voraus, daß dieses widersinnig zu seyn scheinet, und daher kaum geglaubt wird, gleichwohl aber ist es die Wahrheit. Der Mensch glaube demnach nicht, daß etwas, welches er bey sich gedacht, und im Verborgenen gethan hat, nach dem Tod verborgen bleibe, sondern er glaube, daß alles und jedes alsdenn so offenbar werde, wie am hellen Tag.

464. Ob nun gleich das äusserliche oder natürliche Gedächtnis nach dem Tod noch in dem Menschen ist, so werden dem ungeachtet die blos natürlichen Dinge, so darinnen sind, in dem andern Leben nicht wieder zum Vorschein gebracht, sondern nur die geistlichen Dinge, die den natürlichen durch die Uebereinstimmungen mit beygefügt sind; jedoch, wenn sich diese geistlichen Dinge vor das Gesicht stellen, so erscheinen sie völlig in eben der Gestalt, wie in der natürlichen Welt; denn alle Dinge, die in den Himmeln erscheinen, erscheinen eben so, wie in der Welt, ob sie gleich in ihrem Wesen nicht natürlich, sondern geistlich sind, als wie ich in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel, Num. 170 176 gezeigt habe, die man nachlesen kann. Allein, das äussere oder natürliche Gedächtnis, so viel nämlich die darinnen befindlichen Dinge anbetrifft die von dem Materiellen, wie auch von der Zeit und vom Raum, und vom übrigen, das der Natur eigen ist, an sich haben, dienet dem Geist nicht zu demjenigen

Gebrauch, wozu es ihm in der Welt gedienet hatte, darum, weil der Mensch in der Welt, da er aus der äusserlichen Sinnlichkeit, und nicht zugleich aus dem **innerlichen Sinnlichen oder aus dem verständlichen Theil** gedacht, nur natürlich aber nicht geistlich gedacht hat; hingegen aber in dem andern Leben, da der Geist in der geistlichen Welt ist, denket er nicht natürlich, sondern geistlich; geistlich denken, heißt: aus dem **verständlichen oder vernünftigen Theil** denken; daher kommt es, daß das äusserlich oder natürliche Gedächtnis, in Ansehung der materiellen oder körperlichen Dinge, alsdenn ruhet, und nur dasjenige zum Gebrauch kommt, was der Mensch, durch diese materiellen Dinge, in der Welt gefaßt, und wodurch er seinen **vernünftigen Theil** vollkommener gemacht hat: daß das äusserliche Gedächtnis, in Ansehung der materiellen Dinge, ruhet, ist die Ursache, weil sie nicht wieder zum Vorschein gebracht werden können, denn die Geister und Engel reden aus den Neigungen und aus den daher rührenden Gedanken ihres Gemüths, daher können sie dasjenige, was sich nicht dazu schicket, auch nicht aussprechen, wie bereits daraus offenbar seyn kann, was ich von der Sprache der Engel im Himmel, und von ihrer Sprache mit dem Menschen, Num. 234. 257 gesagt habe: daher kommt es, daß, um so viel der Mensch durch Sprachen und Wissenschaften in der Welt **vernünftig** worden ist, er auch in so viel nach dem Tod **vernünftig** ist, aber

keines-

keinesweges, so viel er Sprachen und Wissenschaften verstanden hat. Ich habe mit sehr vielen geredet, die in der Welt geglaubt hatten, sie wären Gelehrte, dadurch, daß sie die alten Sprachen, als die Hebräische, Griechische und Lateinische könnten, aber durch dasjenige, was in diesen Sprachen beschrieben worden, ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet hatten, und ich sahe, daß einige von ihnen so einfältig waren, als wie die, so von diesen Sprachen nichts verstunden, einige aber waren dumm, dennoch aber blieb bey ihnen der Hochmuth, als ob sie viel weiser, als andre wären. Ich habe auch mit einigen geredet, die in der Welt geglaubt, der Mensch wäre um so viel weise, in so viel er mit dem Gedächtnis merke, und die auch mit vielen Sachen ihr Gedächtnis bereichert, und fast aus diesem allein, und also nicht aus sich, sondern aus dem Munde anderer geredet, und durch die Gedächtnis-Sachen nicht das mindeste von ihrer Vernunft vollkommener gemacht hatten; einige von ihnen waren dumm, einige närrisch, indem sie etwas Wahres ganz und gar nicht begreiffen, ob es nämlich wahr oder nicht wahr sey. hingegen aber alles Falsche, das von denen, welche sich gelehrt nennen, für Wahrheit ausgeschrien wird, begierig ergreifen, denn sie können aus sich selber nicht das allergeringste einsehen, ob es nämlich also sey, oder nicht, und mithin können sie, wenn sie andre hören, eben auch nichts vernünftiger Weise sehen. Ich habe auch mit einigen gespro-

chen, welche in der Welt viel und zwar in allen Arten der Wissenschaften geschrieben, und die daher weit und breit einen grossen Ruhm der Gelehrsamkeit gehabt hatten; einige von ihnen konnten zwar über das Wahre vernünfteln, ob es wahr, oder nicht wahr sey; einige haben, wenn sie sich zu denen gewendet, welche im Licht der Wahrheit waren, zwar verstanden, daß es wahr sey, aber sie wollten es dennoch nicht verstehen, weswegen sie es, wenn sie in ihrem Falschen und also in sich selber waren, läugneten; einige waren nicht viel weiser, als der gemeine ungelehrte Pöbel; also immer einer vor den andern auf verschiedene Weise, so wie er durch die wissenschaftlichen Dinge, die er zusammen- und von andern ausgeschrieben hatte, seinen **vernünftigen Theil** ausgebildet hat: diejenigen aber, welche wider die Wahrheiten der Kirche gewesen, und aus dem Wissenschaftlichen gedacht, auch sich dadurch in dem Falschen bestärkt haben, die haben ihren **vernünftigen Theil** nicht ausgebildet, sondern nur das Vermögen zu vernünfteln, welches Vermögen in der Welt für das **Vernünftigseyn** gehalten wird, es ist aber einer von dem **Vernünftigseyn** abgesondertes Vermögen, es ist ein Vermögen, zu bekräftigen, was man nur will, und aus den eingesogenen Sätzen und den Betrüglichkeiten das Falsche, nicht aber das Wahre, zu sehen; die nun so beschaffen sind, die können nimmermehr dahin gebracht werden, das Wahre zu erkennen, weil das Wahre nicht aus

dem

dem Falschen, wohl aber aus dem Wahren das Falsche eingesehen werden kann. Die Vernunft des Menschen ist gleich einem Garten und Blumenbeete, wie auch einem Brachacker, das Gedächtnis ist die Erde, die wissenschaftliche Wahrheiten und die Kenntnisse sind der Saame, das Licht und die Wärme des Himmels bringen den Keim hervor, ohne dieselbe schlägt nichts aus; so geht es auch, wo nicht das Licht des Himmels, welches das Göttliche Wahre ist, und die Wärme des Himmes, oder die göttliche Liebe eingelassen werden; aus diesen allein kommt das Vernünftige. Es ist den Engeln höchst leid, daß die Gelehrten, größten Theils, alles der Natur zuschreiben, und sich dadurch das Innere, das ihrem Gemüthe zukommt, verriegelt haben, so, daß sie nicht das allermindeste Wahre aus dem Lichte der Wahrheit, welches das Licht des Himmels ist, sehen können: sie werden dahero auch in dem andern Leben des Vermögens, zu vernünfteln, beraubt, damit sie durch ihre Vernunftschlüsse das Falsche nicht unter die einfältigen Guten ausstreuen, und solche nicht verführen mögen; sie werden auch in öde und wüste Oerter geschickt.

465. Ein gewisser Geist wurde unwillig, daß es sich vieler Dinge, die er bey Leibes Leben gewußt, nicht erinnerte, und beklagte sich darüber, daß er das Vergnügen, woran er sich höchstens ergötzet, verlohren hätte; es wurde ihm aber ge-

sagt: er habe nicht das mindeste verlohren, und wisse noch alles und jedes; aber in derjenigen Welt, wo er anitzo sey, wäre es ihm nicht erlaubt, dergleichen Dinge hervor zu bringen, und es wäre ja genug, daß er itzt viel besser und vollkommener denken und reden könne, und seinen **vernünftigen Theil** nicht, wie vorhero, in dicke Dunkelheiten, in materielle und körperliche Dinge versenken dürfte, als welche in demjenigen Reich, worein er anitzo gekommen, zu nichts nutzen; und anitzo habe er alles, was zum Genuß des ewigen Lebens zuträglich sey, und so, und nicht anders könne er selig und glückselig werden; es wäre also eine Unwissenheit, zu glauben, daß in diesem Reich, dadurch, daß die materiellen Dinge im Gedächtnis bey Seite gelegt wären, und ruheten, die Verstandes-Erkänntnis zum Vorschein komme; da sich doch die Sache also verhalte, daß, um so viel das Gemüth von den sinnlichen Dingen, die dem äusserlichen Menschen oder dem Leib zukommen, abgezogen werden könne, es in so viel zu den geistlichen und himmlischen Dingen empor geschwungen werde.

466. Wie die Gedächtnisse beschaffen sind, wird in dem andern Leben bisweilen zu sehen gegeben, in Gestalten, die nur allein da erscheinen, (es werden allda viele Dinge vor das Gesicht gestellt, die sonst bey den Menschen nur in die Gedankenbilder fallen); das **äussere Gedächtnis kommt zum Vorschein wie eine Schwiele, das**

innes-

innere wie markiges Wesen, dergleichen in des Menschen Gehirn ist; hieraus wird auch zu erkennen gegeben, wie die daselbst befindlichen beschaffen sind. Die bey Leibes Leben blos allein dem Gedächtnis obgelegen, und also ihren vernünftigen Theil nicht ausgebildet haben, deren Schwiele erscheinet hart, und inwendig wie Striemen von Sennen oder Flechsen. Die ihr Gedächtnis mit Falschheiten angefüllt haben, deren ihres erscheinet wie haaricht und struppicht, und dieses kommt von der unordentlichen Zusammenraffung der Dinge. Die um der Eigenliebe willen und wegen der Liebe zur Welt dem Gedächtnis obgelegen, deren ihres erscheinet wie zusammengeleimt und verbeinert. Die durch das Wissenschaftliche, insonderheit durch das Philosophische in die göttliche Geheimnisse eindringen, und nicht eher glauben wollten, als bis sie durch dasselbe überzeugt würden, bey denselben siehet das Gedächtnis stockfinster aus, und hat eine solche Eigenschaft, daß es die Lichtstrahlen verschlingt, und in Finsternis verwandelt. Die betrügerisch und Heuchler gewesen, bey denen erscheinet es beinhart wie von Ebenholz, welches die Lichtstrahlen zurück prallt. Die aber in dem Guten der Liebe und in dem Wahren des Glaubens gewesen, bey denen kommt keine solche Schwiele zum Vorschein, weil ihr inneres Gedächtnis die Lichtstrahlen herüber in das Aeussere wirft, in dessen Vorwürfen oder Bildern sich die Strahlen, als wie in ihrer Grundlage oder wie

in ihrer Erde endigen, und daselbst angenehme Behältnisse antreffen; denn das äussere Gedächtnis ist das Aeusserste der Ordnung, in welches Aeusserste die geistlichen und himmlischen Dinge, wenn nämlich allda Gutes und Wahres beständlich ist, sich ganz sanft verlieren, und niederlassen.

467. So lange die Menschen, die in der Liebe zum Herrn, und in der thätigen Liebe gegen den Nächsten sind, in der Welt leben, so haben sie englische Verstandes-Erkänntnis und Weisheit bey und in sich, aber in dem Innersten ihres innern Gedächtnisses verborgen; diese Verstandes Erkänntnis und Weisheit kann bey ihnen niemals eher zum Vorschein kommen, als bis sie das Körperliche ausziehen; alsdenn wird das natürliche Gedächtnis eingeschläfert, und sie werden in das innere Gedächtnis, und darauf nach und nach in das englische, aufgewecket.

468. Auf welche Art der vernünftige Theil ausgebildet werde, das soll auch mit wenigen gesagt werden; das ächte Vernünftige bestehet aus Wahrheiten, und nicht aus Falschheiten; was aus Falschheiten besteht, das ist kein Vernünftiges: es giebt dreyerley Arten von Wahrheiten, als bürgerliche, sittliche, und geistliche; die bürgerliche Wahrheiten beziehen sich auf das Gericht, und auf die Regierung in den Reichen, überhaupt aber auf die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit daselbst: die sittliche Wahr-

heiten

heiten beziehen sich auf das Leben eines jeden Menschen, in Rücksicht auf die Gesellschaften und Gemeinschaft, überhaupt auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, insbesondere aber auf die Tugenden von allerley Arten: aber die geistliche Wahrheiten beziehen sich auf den Himmel und auf die Kirche, überhaupt auf das Gute, das der Liebe zukommt, und auf das Wahre, welches zum Glauben gehöret. Es sind bey einem jeden Menschen drey Grade oder Stufen des Lebens, man lese ob n N m. 267; das Vernünftige wird durch die bürgerliche Wahrheiten bis zum ersten Grad eröffnet; durch die sittliche Wahrheiten bis zum andern Grad; und durch die geistliche Wahrheiten bis zum dritten Grad. Man muß aber wissen, daß von diesen Wahrheiten das Vernünftige nicht etwa dadurch gebildet und eröffnet werde, daß der Mensch selbige weis, sondern dadurch, daß der Mensch nach denselben lebt; und nach diesen Wahrheiten leben, dadurch verstehe ich: sie aus geistlicher Zuneigung lieben; und sie aus geistlicher Zuneigung lieben, heißt: die Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit lieben, weil es Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit ist, die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, weil es Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit ist, und das Gute und Wahre, weil es gut und wahr ist; hingegen aber aus leiblicher Zuneigung nach diesen Wahrheiten leben, und sie lieben, heißt: sie um sein selbst, seines guten Namens, Ehre

oder Gewinnstes willen lieben; um so viel dahero der Mensch aus leiblicher Zuneigung diese Wahrheiten liebet, in so viel wird er nicht vernünftig, denn er liebet nicht die Wahrheiten, sondern sich selber, ja, sie dienen ihm, alswie die Diener ihrem Herrn; und wenn die Wahrheiten u Dienstbarkeiten werden, sodann gehen sie nicht in den Menschen ein, und eröffnen keinen einzigen Grad seines Lebens, auch nicht einmal den ersten, sondern halten sich nur in dem Gedächtnis auf, als wissenschaftliche Dinge unter einer materiellen Gestalt, und verbinden sich allda mit der Eigenliebe, welche eine leibliche Liebe ist. Hieraus kann nun offenbar ersehen werden, wie der Mensch **vernünftig** werde, daß er es nämlich **im dritten Grad** wird durch die geistliche Liebe zum Guten und Wahren, welches dem Himmel und der Kirche zukommt; **im andern Grad** durch die Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit; und **im ersten Grad** durch die Liebe zur Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit; diese letztere beyderley Liebe wird von der geistlichen Liebe zum Guten und Wahren eben auch geistlich, weil diese geistliche Liebe in jene zweyerley Liebe einfließt, und sich mit ihnen verbindet, **und in ihnen gleichsam ihre Angesichter bildet.**

469. Die Geister und Engel haben eben so wohl ein Gedächtnis, als die Menschen; denn alles, was sie nur hören, sehen, denken, wollen

len

len und thun, bleibt bey ihnen, und dadurch wird auch ihr Vernünftiges unaufhörlich ausgebildet, und dieses in Ewigkeit; daher kommt es, daß die Geister und Engel durch die Erkänntnisse des Wahren und Guten, eben so wohl, als die Menschen, an Verstandes Erkänntnis und Weisheit vollkommener gemacht werden. Daß die Geister und Engel ein Gedächtnis haben, das ist mir auch durch vielfältige Erfahrung zu wissen gethan worden; denn ich habe gesehen, daß aus ihrem Gedächtnis alles heraus gerufen wurde, was sie, wenn sie bey andern Geistern gewesen, gedacht und gethan hatten, so wohl frey und öffentlich als im verborgenen; wie auch, daß diejenigen, welche aus einem einfältigen Guten in einigem Wahren gewesen, mit Kenntnissen, und dadurch mit Verstandes-Erkänntnis begabt, und hernach in den Himmel erhoben worden. Es ist aber zu wissen, daß sie nicht mit mehrern Kenntnissen, und dadurch nicht mit mehrerer Verstandes Erkänntnis begabt werden, als der Grad ihrer Zuneigung zum Guten und Wahren ist, in welcher sie in der Welt gewesen, nicht aber über diesen Grad; denn es bleibt einem jeden Geist und Engel eine so große und eine solche Zuneigung, als so groß und wie er eine in der Welt gehabt, und diese wird hernach durch die Vermehrung vollkommener gemacht, welches auch in Ewigkeit geschiehet, denn es ist nichts, das da nicht in Ewigkeit angefüllet oder vermehret werden könne,

ne, denn ein jegliches Ding kann unendlich verändert, also durch mancherley bereichert, und mithin vermehret und frucht ar gemacht werden, und ein gutes Ding hat kein Ende, weil es von dem Unendlichen herkommt. Daß die Geister und Engel durch die Kenntnisse des Wahren und Guten an Verstandes-Erkänntnis und Weisheit unaufhörlich vollkommener gemacht werden, lese man in den Artikeln von der Weisheit der Engel des Himmels, Num. 265 275; von den Heiden oder Völkern im Himmel, so ausserhalb der Kirche gewesen, Num. 3 8 328; und von den Kindern im Himmel, Num 329. 345; und daß sich dieses Vollkommenwerden nach dem Grad der Zuneigung zum Guten und Wahren, in welcher sie in der Welt gewesen sind, verhalte, aber nicht über diesen Grad, das lese man oben in der 349sten Nummer.

Daß der Mensch nach dem Tod so beschaffen sey, wie sein Leben in der Welt gewesen.

470. Daß einen jeden nach dem Tod sein Leben erwarte, ist jedem Christen aus dem Wort bekannt, denn allda heißt es in vielen Stellen, daß der Mensch nach seinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach solchen vergolten werden soll; es siehet auch ein jeder, der aus dem Guten und unmittelbar aus dem Wahren denket,

nichts

nichts anders, als daß, wer ein gutes Leben führet, in den Himmel komme, und wer böse lebt, in die Hölle. Hingegen aber, wer in dem Bösen ist, der will nicht glauben, daß ein Zustand nach dem Tod sich nach Beschaffenheit seines Lebens in der Welt verhalte, sondern er denket, welches vornehmlich geschiehet, wenn er krank ist, daß ein jeder aus lauter Barmherzigkeit den Himmel habe, er möchte gelebt haben, wie er wolle, und daß er ihn nach seinem Glauben habe, den er doch gleichwohl von dem Leben trennet oder absondert.

471. Daß der Mensch nach seinen Thaten und Werken gerichtet, und ihm nach solchen vergolten werden soll, das wird in vielen Stellen des Worts gesagt, von denen ich einige hier anführen will, „Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen nach seinen Werken vergelten," Matth. 16, 27. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach," Offenb. 14, 11. „Ich werde geben einem jeglichen nach seinen Werken" Offenb. 2, 23. „Ich sahe die Todten, kleine und große stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden gerichtet nach dem, was

was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken: das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken," Offenb. 20, 3. 15. "Siehe, Ich komme, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem jeglichen nach seinen Werken," Offenb. 22, 12. "Wer meine Worte höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, und wer meine Worte höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich," Matth. 7, 24. 26. "Es werden nicht alle, die zur mir sagen: Herr, Herr, in das Reich der Himmeln kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters, der in den Himmeln ist: es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter," Matth. 7, 21. 22. 23. So werdet ihr denn anfangen, zu sagen: wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen hast Du gelehrt, und er wird sagen: Ich sage euch, Ich kenne euch nicht, ihr Uebelthäter," Luc. 13, 25. 26. 27.

27. "Ich will ihnen vergelten nach ihren Thaten, und nach den Werken ihrer Hände," Jerem. 25, 14. "Jehovah, deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel, und nach der Frucht seiner Werke," Jerem. 32, 19. "Ich will ihr Thun heimsuchen, und ihnen nach ihren Werken vergelten," Hos. 4. 9. "Jehovah handelt mit uns nach unsern Wandel, und nach unsern Werken" Sachar 1, 6. In dem 25sten Capitel Matth. von den 32sten Vers an, bis zum 46sten, wo der Herr das letzte Gericht verkündigt, redet Er von weiter nichts, als von den Werken, und daß diejenigen in das ewige Leben eingehen sollen, die da gute Werke gethan haben, diejenigen aber in die Verdammnis, die da böse Werke gethan haben; und noch in vielen andern Stellen, wo von der Seligkeit und Verdammnis des Menschen die Rede ist. Es ist offenbar, daß die Werke und Thaten das äusserliche Leben des Menschen seyen, und daß durch dieselben sein innerliches Leben, wie es nämlich beschaffen ist, offenbaret werde.

472. Allein, durch die Thaten und Werke werden nicht nur die Thaten und Werke verstanden, wie sie sich äusserlich zeigen, sondern auch, wie sie innerlich beschaffen sind; denn ein jeder weis, daß jede That und jedes Werk aus dem Willen und aus dem Denken des Menschen herkommt,

kommt, denn wenn es nicht daraus herkäme, so wäre es nur eine Bewegung, alswie die Selbstbewegung eines Uhrwerks und einer Gauckelpuppe; dahero ist die That oder das Werk, in sich betrachtet, nur die Würkung, die gleichsam ihre Seele und ihr Leben von dem Willen und dem Denken bekommt, so gar, daß der Wille und das Denken in der Würkung ist, mithin daß die Würkung der Wille und das Denken in äusserlicher Gestalt ist: hieraus folget, daß, wie der Wille und das Denken, die eine That oder ein Werk hervorbringen, beschaffen ist, also auch die That und das Werk sey; wenn das Denken und der Wille gut sind, sodann sind auch die Thaten und Werke gut; wenn aber das Denken und der Wille böse sind, so sind auch die Thaten und Werke böß, ob sie gleich in der äusserlichen Gestalt jenen ähnlich zu seyn scheinen möchten: es können tausend Menschen ein Gleiches thun, das ist, eine gleiche That herstellen, und zwar eine so gleiche, daß sie der äusserlichen Gestalt nach nicht von einander zu unterscheiden sind, und doch ist eine jede That, an sich selbst betrachtet, der andern ungleich weil sie aus ungleichem Willen herkommt: ich will ein Beyspiel geben: **aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenschen**: da kann einer aufrichtig und gerecht an ihn handeln in der Absicht, daß er um sein selbst und seiner eignen Ehre willen aufrichtig und gerecht zu seyn scheine; der andere um der Welt und des Gewinstes willen; der dritte um der Wiedervergeltung

und

und des Verdienstes willen; der vierte um der Freundschaft willen; der fünfte deswegen, weil er das Gesetz, den Verlust des guten Namens und des Amtes befürchtet; der sechste, damit er einen auf seine Seiten bringe, auch auf die bösen; der siebende, damit er betriegen könne; und so die andern auf eine andre Weise; allein, ob gleich die Thaten von allen denen gut zu seyn scheinen, (denn aufrichtig und gerecht handeln an dem Nebenmenschen, ist etwas Gutes) so sind sie dennoch böse, weil sie nicht um der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit willen oder aus Liebe zu solchen geschehen, sondern aus Liebe zu sich selbst und der Welt, welcher Liebe die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit dienen, als wie Knechte einem Herrn, die der Herr gering achtet und fortschicket, wenn sie ihm nicht dienen wollen. Diejenigen hingegen handeln äusserlich auch nach eben einen solchen Anschein mit dem Nebenmenschen aufrichtig und gerecht, welche aus Liebe zur Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit handeln, deren einige aus dem Wahren des Glaubens oder aus Gehorsam handeln, weil es in dem Wort also vorgeschrieben ist; einige aus dem Guten des Glaubens oder aus dem Gewissen, weil es nach der Religion ist; einige aus dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächsten, weil man auf sein Wohl muß bedacht seyn; einige aus dem Guten der Liebe zum Herrn, weil man das Gute um des Guten willen, und also das Aufrichtige und Rechtschaffene um der Auf-

richtigkeit und Rechtschaffenheit willen thun muß, und es wird von ihnen geliebet, weil es vom Herrn kommt; und weil das vom Herrn ausfliessende Göttliche darinnen ist, und dahero das Gute, Aufrichtige und Rechtschaffene, in seinem Wesen selbst betrachtet, göttlich ist: deren ihre Thaten und Werke sind innerlich gut, weswegen sie auch äusserlich gut sind, denn die Thaten oder Werke, wie ich kurz vorher gesagt habe, sind völlig so, wie das Denken und Wollen, woraus sie herkommen, und ohne das Denken und Wollen sind es keine Thaten und Werke, sondern nur unbeseelte Bewegungen. Hieraus ist nun offenbar, was durch die **Werke und Thaten** in dem **Wort** verstanden wird.

473. Weil die Thaten oder Werke dem Willen und dem Denken zukommen, so kommen sie dahero auch der Liebe und dem Glauben zu, mithin sind sie so, wie die Liebe und der Glaube beschaffen ist; denn ob man sage, die Liebe oder der Wille des Menschen, das ist gleich viel; und ob man sage, der Glaube und das Denken aus der Gewisheit, das ist eben auch einerley, denn was der Mensch liebt, das will er auch, und was der Mensch glaubt, das denket er auch; wenn der Mensch das liebet, was er glaubt, sodann will er es auch, und thut es, so viel er kann: ein jeder kann wissen, daß die Liebe und der Glaube in des Menschen Willen und Gedanken seyen, und daß sie nicht ausserhalb solchen seyen, weil

es

es der Wille ist, der von der Liebe entzündet wird, und weil es das Denken ist, das in Glaubens Sachen erleuchtet wird, derowegen sonst keine, als nur diejenigen, welche weislich denken können, erleuchtet werden, und nach Beschaffenheit der Erleuchtung das Wahre denken und das Wahre wollen, oder welches einerley ist, welche das Wahre glauben und das Wahre lieben.

474. Es ist aber zu wissen, daß der Wille den Menschen ausmache, das Denken aber nur in so ferne, in so weit es aus dem Willen herrühret, und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; oder, welches einerley ist, daß die Liebe den Menschen ausmache, und der Glaube nur in so ferne, in so ferne er aus der Liebe herkommt; und daß die Thaten oder Werke aus beyden herkommen; daraus folget, daß der Wille oder die Liebe der Mensch selbst sey, denn was hervorkommt, das kommt demjenigen zu, von welchem es herkommt; hervorkommen ist eben so viel, als in einer anständigen Gestalt hervorgebracht und dargestellet werden, damit es wahrgenommen werde und zum Vorschein komme. Hieraus kann nun erhellen, was der Glaube sey, der von der Liebe getrennt ist, daß er nämlich gar kein Glaube sey, sondern nur ein Wissen, das kein geistliches Leben in sich hat; desgleichen, was eine That oder ein Werk ohne die Liebe sey, daß es nämlich nicht eine That oder

ein Werk des Lebens, sondern eine That oder ein Werk des Todes sey, worinnen nur ein Anschein des Lebens ist aus der Liebe zum Bösen und aus dem Glauben an das Falsche; dieser Anschein des Lebens ist es, den man den geistlichen Tod nennet.

475. Weiter ist zu wissen, daß in den Thaten oder Werken der ganze Mensch dargestellt werde, und daß sein Wollen und Denken, oder seine Liebe und sein Glaube, welche das Innere des Menschen sind, nicht eher erfüllet seyen, als bis sie in den Thaten oder Werken vorhanden, die das Aeussere des Menschen sind; denn die Thaten oder Werke sind das Aeusserste, worein sich das Wollen und Denken, oder die Liebe und der Glaube endigen, und ohne die Endigungen sind sie, wie ungeendigte Dinge, die noch nicht da sind, die also noch in dem Menschen sind: denken und wollen ohne es zu thun, wenn man es doch kann, ist wie eine in ein Gefäß eingeschlossene Flamme, welche auslöschet; und wie ein in den Sand geworfenes Saamenkorn, das nicht aufgeht, sondern mit seiner Fruchtbringenden Kraft verdirbt; aber denken und wollen und daher auch thun, ist wie eine Flamme, die um und um Wärme und Licht giebt; und ist wie ein Saamenkorn in der Erde, das zu einem Baum oder zu einer Blume wächst, und hervorkommt; ein jeder kann wissen, daß das Wollen, es aber nicht thun, wenn man doch kann,

so

so viel ist, als nicht wollen; und daß Gute lieben, solches aber nicht thun, wenn man doch kann, so viel ist, als nicht lieben, also, daß es nur ein Denken ist, daß man wolle und liebe, daß es also ein abgesondertes Denken ist, welches verschwindet und zerstreuet wird: die Liebe und der Wille ist unmittelbar die Seele einer That oder eines Werks, und bildet ihren Leib in dem Aufrichtigen und Rechtschaffenen, daß der Mensch thut; der geistliche Leib, oder der Leib des Geistes des Menschen kommt von nichts anders her, das ist, er wird aus nichts anders gebildet, als aus demjenigen, was der Mensch aus der Liebe oder aus dem Willen thut, man lese oben Num. 463; mit einem Wort, der ganze Mensch und sein ganzer Geist ist in seinen Thaten oder Werken.

476. Hieraus kann nunmehro offenbar seyn, was durch das Leben, welches den Menschen nach dem Tod erwartet, verstanden wird, daß es nämlich seine Liebe und sein daher rührender Glaube sey, nicht nur dem Vermögen nach, sondern auch in der Thätigkeit, daß es also die Thaten oder Werke seyen, weil diese alle Liebe und allen Glauben des Menschen in sich enthalten.

477. Die herrschende Liebe ist es, welche dem Menschen nach dem Tod bleibt, und in Ewigkeit nimmermehr verändert wird; ein jeder hat vieler-

vielerley Arten der Liebe, dennoch aber beziehen sich alle Arten derselben auf seine herrschende Liebe, und machen mit solcher ein Einziges aus, oder alle zusammen machen diese herrschende Liebe aus; alle Dinge, die dem Willen eigen sind, und mit der herrschenden Liebe zusammenstimmen, werden genennet: vielerley Liebe, weil sie geliebt werden; diese vielerley Arten der Liebe sind innere und äussere, es giebt welche, die unmittelbar verbunden sind, es giebt nähere und entfernetere, und giebt welche, die auf mancherley Weise dienen; alle zusammen genommen machen gleichsam ein Reich aus, denn also sind sie bey dem Menschen geordnet, obgleich der Mensch von ihrer Ordnung ganz und gar nichts weis, es wird ihm aber etwas davon im andern Leben offenbaret, denn nach der unter ihnen gemachten Ordnung hat er daselbst eine Ausbreitung der Gedanken und Neigungen; wenn die herrschende Liebe aus der vielerley Liebe des Himmels besteht, so hat er eine Ausbreitung in die himmlische Gesellschaften; wenn aber die herrschende Liebe aus der vielerley Liebe der Hölle besteht, so hat er eine Ausbreitung in die höllische Gesellschaften. Daß alle Gedanken und Neigungen der Geister und Engel eine Ausbreitung in die Gesellschaften haben, lese man oben in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels, und in dem Artikel von der Gestalt des Himmels, nach welcher die Zusammengesellungen und Vergemeinschaftungen daselbst geschehen.

478.

478. Allein dieses, was bisher gesagt worden, hat nur einen Eindruck auf das Denken des vernünftigen Menschen, damit es aber auch vor den Sinnen zur Wahrnehmung dargestellt werde, so will ich die Erfahrungen anführen, die eben dasselbe erläutern und bestätigen sollen. Erstlich, daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe oder sein Wille sey. Zum andern, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie er in Ansehung seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist. Zum dritten, daß derjenige Mensch, welcher eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmlische und geistliche. Zum vierten, daß dem Menschen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himmlischen Liebe ist. Zum fünften, daß es die Liebe in der Thätigkeit sey, welche bleibet, daß es also das Leben des Menschen sey, daß ihn erwartet.

479. Daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe, oder sein Wille sey, davon bin ich aus vielfältiger Erfahrung überzeugt worden. Der ganze Himmel ist in Gesellschaften unterschieden nach den Unterschieden des Guten der Liebe, und ein jeder Geist, der in den Himmel erhoben, und ein Engel wird, wird in die Gesellschaft gebracht, wo seine Liebe ist, und wenn er dahin gekommen, so ist er, wie bey sich, und wie zu Hause, wo er gleichsam geboren; dieses merket

der Engel, und gesellet sich zu seines Gleichen: wenn er von da wegaehet, und anders wohin kommt, so ist ein unabläßiges Widerstreben, und eine Neigung des Verlangens, wieder zu seines Gleichen, und also zu seiner herrschenden Liebe zu gehen: auf diese Weise geschehen die Zusammengesellungen im Himmel; und auf gleiche Weise auch in der Hölle, wo sie eben auch nach der vielerley Liebe zusammengesellet sind, die der vielerley himmlischen Liebe entgegeu und zuwider ist: daß es die Gesellschaften seyen, die den Himmel, und auch die Hölle ausmachen; und daß alle Gesellschaften nach den Unterschieden der Liebe unterschieden seyen, lese man Num. 41-50, und Num. 200-212. Daß der Mensch nach dem Tod seine Liebe sey, komnte auch daraus erhellen, daß alsdenn dasjenige, was nicht mit seiner herrschenden Liebe Eins ausmachet, weggeräumt und ihm gleichsam weggenommen wird; bey dem Guten wird alles dasjenige aus dem Wege geräumt und ihm gleichsam weggenommen, was nicht einstimmig, sondern mishellig ist, und also wird er in seine Liebe versetzt; gleiche Bewandnis hat es auch mit dem Bösen, aber mit dem Unterschied, daß dem Bösen die Wahrheiten weggenommen werden, aber dem Guten werden die Falschheiten genommen, bis daß endlich ein jeder seine Liebe wird; dieses geschiehet, wenn der Geist-Mensch in den dritten Zustand geführet wird, von welchem im folgenden geredet werden soll. Wenn dieses geschehen, so wendet er alsdenn sein Angesicht

sicht steif und fest auf seine Liebe, die er beständig vor den Augen hat, er mag sich herumwenden, wie er will, man lese Num. 123. 124. Alle Geister können hin geführet werden, wohin sie nur wollen, nur müssen sie in ihrer herrschenden Liebe gehalten werden, sie können auch nicht widerstehen, wenn sie auch gleich wissen, daß es also geschehe, und den Gedanken haben, daß sie widerstreben wollen; es wurde vielmals versucht, ob sie etwa wider die herrschende Liebe etwas unternehmen könnten, aber umsonst; ihre Liebe ist wie ein Band oder wie ein Strick, mit welchem sie gleichsam um und um gebunden sind, durch den sie können gezogen werden, und von dem sie sich nicht los machen können: eben so geht es auch mit den Menschen in der Welt, die eben auch von ihrer Liebe geführet, und durch ihre Liebe von andern geführet werden; noch mehr aber, wenn sie Geister werden, weil alsdenn nicht verstattet wird, zum Anschein eine andre Liebe vorzuziehen, um die seinige zu verläugnen. Daß der Geist des Menschen seine herrschende Liebe sey, wird in einer jeden Vergesellschaftung im andern Leben offenbar, denn um so viel einer nach der Liebe des andern handelt und redet, um so viel kommt der andere ganz und gar, mit dem völligen, fröhlichen und lebhaften Angesicht zum Vorschein; um so viel aber einer wider die Liebe des andern handelt und redet, um so viel fängt das Angesicht des andern an, verändert, und verdunkelt zu werden, und nicht zu erscheinen, und endlich ver-

schwindet er ganz und gar, als ob er nicht da gewesen wäre. Daß es also geschehe, darüber habe ich mich öfters verwundert, weil so etwas in der Welt sich nicht eräugnen kann; es wurde aber gesagt, daß mit dem Geist in dem Menschen ein Gleiches geschehe, der, wenn er sich von dem andern abwendet, nicht mehr unter dessen Augen ist. Daß der Geist seine herrschende Liebe sey, erhellet auch daraus, daß ein jeder Geist alles, was mit seiner Liebe übereinkommt, ergreift und sichs zueignet, hingegen alles, was nicht mit ihr übereinkommt, wegwirft und von sich entfernet; eines jeden Liebe ist wie ein schwammigt und löcherichtes Holz, das solche Feuchtigkeiten in sich schlucket, die zu seinem Wachsthum zuträglich sind, die andern aber von sich stößt; sie ist auch wie die Thiere von allerley Arten, die ihr Futter kennen, und dasjenige begehren, was mit ihrer Natur zusammenstimmet, hingegen aber das verabscheuen, was ihr zuwider ist; denn eine jede Liebe will von ihres Gleichen genähret seyn, die böse Liebe von den Falschheiten, und die gute Liebe von den Wahrheiten: es ist mir etlichemal zu sehen gegeben worden, daß einige einfältige Gute die Bösen im Wahren und Guten unterrichten wollten, daß aber diese Bösen schon von weiten für den Unterricht ausrissen, und sobald sie zu ihres Gleichen kamen, das ihrer Liebe gemäße Falsche mit grosser Wollust ergriffen: wie auch, daß die guten Geister unter einander von dem Wahren redeten, welches die Guten, so gegenwärtig waren, mit Verlangen

langen anhöreten, daß hingegen die Bösen, so eben auch zugegen waren, auf gar nichts Achtung gaben, gleich als ob sie es nicht gehört hätten. Es erscheinen in der Geisterwelt Wege, deren einige zum Himmel, einige zur Hölle führen, ein jeder Weg aber führet zu einer gewissen Gesellschaft; die guten Geister gehen keine andre Wege, als die, so zum Himmel, und zu einer Gesellschaft führen, die in dem Guten ihrer Liebe ist, aber die Wege, die anders wohin leiten, sehen sie nicht; hingegen die bösen Geister gehen keine andre Wege, als die, so zur Hölle, und zu einer solchen Gesellschaft allda führen, welche in dem Bösen ihrer Liebe ist, und die Wege, die anders wohin zielen, sehen sie nicht; wenn sie solche ja sehen, so wollen sie doch solche nicht gehen. Diese Wege in der geistlichen Welt sind würkliche oder wesentliche Erscheinungen, die sich entweder auf das Wahre oder auf das Falsche beziehen; dieses wird dahero durch die Wege in dem Wort angedeutet. Aus diesen Beweisen der Erfahrung ist nun bestätiget worden, was ich vorher aus Gründen gesagt habe, daß nämlich ein jeder Mensch nach dem Tod seine Liebe, und sein Wille sey: der Wille, sage ich, weil selbst der Wille eines jedweden seine Liebe ist.

480. Daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie er in Ansehung seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist, das ist mir auch durch vielfältige Erfahrung bestäti-

bestätiget worden: es wurde mir verstattet, mit einigen zu reden, die vor zwey tausend Jahren gelebt haben, deren Leben in den Geschichtschreibern beschrieben worden, und daher bekannt ist; diese befand ich, daß sie sich noch ganz gleich waren, und völlig so, wie sie beschrieben worden, so viel also ihre Liebe betrifft, aus welcher ihr Leben herkommt, und nach welcher sich solches verhält. Es wurde mir auch gegeben, mit andern zu reden, die vor siebenzehn hundert Jahren gelebt haben, und aus den Geschichtschreibern ebenfalls bekannt sind; auch mit denen, so vor vier hundert, und mit einigen, die vor drey hundert Jahren gelebt haben, und so weiter; und ich befande, daß noch eben eine solche Neigung bey ihnen herrschete, und kein andrer Unterschied war, als daß die Lust ihrer Liebe sich in dasjenige verkehrt hatte, was mit ihrer Liebe eine Uebereinstimmung hat. Die Engel sagten, daß das Leben der herrschenden Liebe bey keinem einzigen in Ewigkeit nimmermehr verändert werde, weil ein jeder seine Liebe ist, diese dahero bey dem Geist zu ändern, sey eben so viel, als ihn seines Lebens berauben, oder ihn vertilgen. Sie sagten auch die Ursache, nämlich der Mensch könnte nach dem Tod nicht mehr durch Unterweisung umgeschmolzen werden, als wie er in der Welt hätte anders gemacht werden können, darum, weil die äusserste Grundlage, die aus natürlichen Kenntnissen und Eindrücken besteht, alsdenn ruhete, und

nicht

nicht eröffnet werden könnte, weil sie nicht geistlich ist, man lese oben Num. 464, und das Innere, das der Seele oder dem Gemüth zukommt, beruhete auf dieser Grundlage, als wie ein Haus auf seinem Grund, und daher komme es, daß der Mensch in Ewigkeit so bleibe, wie sein Leben der Liebe in der Welt gewesen: die Engel verwundern sich sehr, daß der Mensch nicht weis, daß ein jeder so beschaffen sey, wie seine herrschende Liebe ist, und daß viele glauben, sie könnten aus unmittelbarer Barmherzigkeit, und aus dem **Glauben allein**, selig werden, sie möchten übrigens in Ansehung des Lebens beschaffen seyn, wie sie immer wollten; und daß sie nicht wissen, daß die göttliche Barmherzigkeit **mittelbar** sey, und darinnen bestehe: **vom Herrn so wohl in der Welt, als hernach in Ewigkeit geführet werden**, und diejenigen werden aus Barmherzigkeit geführet, welche nicht im Bösen leben; wie auch, daß sie nicht wissen, daß der Glaube **die aus der himmlischen Liebe des Herrn herrührende Zuneigung zum Wahren** sey.

481. Das derjenige Mensch, welcher eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme; derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche hat ohne die himmlische und geistliche, das habe ich von allen denen, die ich in den Himmel erheben, und in die Hölle werfen sahe, offenbar abnehmen können. Die, so in

den

den Himmel erhoben wurden, hatten ein Leben aus der himmlischen und geistlichen Liebe gehabt, diejenigen aber, so in die Hölle geworfen wurden, hatten ein Leben aus der leiblichen und weltlichen Liebe gehabt: himmlische Liebe heißt: das Gute, Aufrichtige und Gerechte lieben, weil es gut, aufrichtig und gerecht ist, und aus dieser Liebe es auch thun, von daher haben jene ein gutes, aufrichtiges und gerechtes Leben, welches das himmlische Leben ist; die nun das Gute, Aufrichtige und Gerechte um des Guten, Aufrichtigen und Gerechten willen lieben, es auch thun oder darnach leben, die lieben auch den Herrn über alles, weil es von Ihm kommt, sie lieben auch den Nächsten, weil das Gute, Aufrichtige und Gerechte eben der Nächste ist, den man lieben soll: leibliche Liebe aber heißt: das Gute, Aufrichtige und Gerechte nicht um des Guten, Aufrichtigen und Gerechten willen lieben, sondern um sein selbst willen lieben, weil sie durch solches nach einem grossen Namen, Ehre und Gewinn streben; diese sehen bey dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten nicht auf den Herrn und den Nächsten, sondern auf sich selber und die Welt, und empfinden noch bey den Betrug den sie spielen, ein Vergnügen; aber das Gute, Aufrichtige und Gerechte, so sie aus Betrug lieben, ist das Böse, Unaufrichtige und Ungerechte, welches von ihnen in dem Guten, Aufrichtigen und Gerechten geliebet wird. Weil also die vielerley Liebe das Leben eines jeden entscheidet, so werden

dahero

dafero alle, so bald sie nach dem Tod in die Geisterwelt kommen, ausgeforschet, von welcher Art sie seyen, und mit denen verbunden, die in gleicher Liebe stehen; die in der himmlischen Liebe stehen, werden mit denen verbunden, so im Himmel sind, und die in der leiblichen Liebe stehen, mit denen, so in der Hölle sind; und werden auch nach vollendeten **ersten und andern Zustand**, dergestalt von einander geschieden, daß sie einander nicht mehr sehen, noch einander kennen; denn ein jeder wird seine Liebe, nicht nur in Ansehung des Innern, das dem Gemüthe eigen, sondern auch in Ansehung des Aeussern, welches dem Angesicht, dem Leib und der Rede zukommt, denn ein jeder wird die Abbildung seiner Liebe, auch in dem Aeusserlichen: diejenigen, so lauter leibliche Liebe sind, erscheinen plump, dunkel, schwarz und ungestalt; diejenigen aber, so lauter himmlische Liebe sind, erscheinen munter, leuchtend, weiß und schön: sie sind auch einander an Gemüthern und Denkungsarten ganz und gar ungleich; die lauter himmlische Liebe sind, die sind auch verständig und weise; die aber lauter leibliche Liebe sind, die sind dumm und gleichsam närrisch. Wenn das Innere und Aeussere der Gedanken und Neigungen derjenigen, welche in der himmlischen Liebe sind, zu besehen verstattet wird, so erscheinet das Innere wie ein Licht, und bey einigen, wie ein flammendes Licht, und das Aeussere erscheinet in mancherley schönen Farben, als wie die Regenbogen; hingegen siehet

das

das Innere derer, so in der leiblichen Liebe sind, wie schwarz aus, weil es verschlossen ist, und bey einigen erscheint es dunkel feurig, nämlich bey denen, welche innerlich in boshaften Betrug gewesen sind; ihr Aeusseres aber erscheinet in einer scheußlichen Farbe von einem traurigen Anblick; (das Innere und Aeussere, welches der Seele und dem Gemüth zukommt, wird in der geistlichen Welt zu sehen gegeben, so oft es dem Herrn wohlgefällt.) Diejenigen, so in der leiblichen Liebe sind, sehen gar nichts in dem Lichte des Himmels, ihnen ist das Licht des Himmels eine Finsternis, hingegen das Licht der Hölle, welches eben so ist, wie das Licht von glüenden Kohlen, ist ihnen wie ein helles Licht; in dem himmlischen Licht wird auch ihr inneres Sehen oder Gesicht dermaßen verfinstert, bis das sie unsinnig werden, weswegen sie dasselbe fliehen, und sich in Gruben und Höhlen verbergen, ja, sich so tief verbergen, als so tief bey ihnen das aus dem Bösen herrührende Falsche ist: bey denen aber, so in der himmlischen Liebe sind, ist gerade das Gegentheil, je innerlicher oder höher sie in das Licht des Himmels kommen, desto heller sehen sie alles, und auch alles desto schöner, und desto verständlicher und weiser begreiffen sie die Wahrheiten. Diejenigen, welche in der leiblichen Liebe sind, können durchaus nicht in der Wärme des Himmels leben, denn die Wärme des Himmels ist die himmlische Liebe, sondern sie können nur in der Hitze der Hölle leben, welches eine Liebe

ist,

ist, gegen andre, die ihnen nicht wohl wollen, zu wüten; Verachtung andrer Feindschaften, Haß und Rache sind das Vergnügen dieser Liebe, und wenn sie darinnen sind, so sind sie in ihrem Leben, und wissen ganz und gar nicht, was das sey: **andern Guts thun lediglich aus dem Guten, und unmittelbar um des Guten willen**, sondern sie wissen nur Gutes zu thun aus dem Bösen und um des Bösen willen. Die nun in der leiblichen Liebe sind, die können im Himmel nicht Athem schöpfen; wenn ein böser G ist dahin gebracht wird, so ziehet er die Seele, alswie einer, der in den letzten Todeszügen lieget; die aber in der himmlischen Liebe sind, die schöpfen desto freyer Athem, und leben desto vollkommener, je innerlicher sie im Himmel sind. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß die himmlische und geistliche Liebe der Himmel bey dem Menschen sey, weil dieser Liebe alle Dinge des Himmels eingeschrieben sind; und daß die leibliche und weltliche Liebe ohne die himmlische und geistliche die Hölle bey dem Menschen sey, weil diese zweyerley Liebe alle Dinge der Hölle eingeschrieben sind. Hieraus erhellet, daß der, so eine himmlische und geistliche Liebe hat, in den Himmel komme, derjenige aber in die Hölle, der eine leibliche und weltliche Liebe hat ohne die himmlische und geistliche.

482. Daß dem Menschen der Glaube nicht bleibe, wenn er nicht aus der himm-

lischen Liebe ist, das ist mir durch so viele Erfahrungen offenbaret worden, daß wenn alles, was ich hiervon gesehen und gehöret habe, sollte angeführet werden, es ein ganzes Buch anfüllen würde: das kann ich bezeugen, daß bey denen, so in der leiblichen und weltlichen Liebe ohne die himmlische und geistliche sind, gar kein Glaube sey, auch keiner statt finden könne, und daß er nur ein Wissen sey, oder eine Ueberredung, daß es Wahrheit sey, weil es seiner Liebe dienet; es wurden auch sehr viele von denen, die sich eingebildet hatten, sie hätten im Glauben gestanden, hin zu denen geführet, die würklich im Glauben waren, und da wurden sie, nach verstatteter Vergemeinschaftung, inne, daß sie gar keinen Glauben hatten; sie bekannten auch nachgehends, daß **blos allein das Wahre und das Wort glauben**, kein Glaube sey, sondern daß das der Glaube sey, **aus himmlischer Liebe das Wahre lieben, und es aus innerer Zuneigung wollen und thun**: es wurde mir auch gezeigt, daß ihre Ueberredung, die sie den Glauben nannten, nur war, wie das Licht des Winters, und weil darinnen keine Wärme ist, so frieret alles auf Erden zusammen, erstarret, und liegt unter dem Schnee; sobald dahero das Licht ihres in der Einbildung bestehenden Glaubens von den Strahlen des himmlischen Lichts zusammen gedrückt wird, nicht nur auslöschet, sondern auch wie eine dicke Finsternis wird, worinnen sich niemand sehen kann; und

sodann

sodann wird zugleich ihr Inneres dermaßen finster, daß sie ganz und gar nichts verstehen, und endlich von dem Falschen gar unsinnig werden. Derowegen werden bey solchen alle Wahrheiten, die sie aus dem **Wort** und aus der Lehre der Kirche gewußt, und für ihren Glauben ausgegeben hatten, weggenommen, und statt derselben werden sie von allem Falschen, das mit dem Bösen ihres Lebens zusammenstimmet, eingenommen; denn sie werden alle in ihre vielerley Liebe, und nebst solcher in das damit zusammenstimmende Falsche versenkt; sie hassen und verabscheuen alsdenn das Wahre, und stossen es also von sich weg, weil es dem aus dem Bösen herrührenden Falschen, worinnen sie sind, zuwider ist. Das kann ich aus allen Erfahrungen, die ich von den Dingen des Himmels und der Hölle gehabt habe, bezeugen, daß alle diejenigen, welche aus der Lehre nur den **Glauben allein** zugestanden haben, und in Ansehung des Lebens in dem Bösen gewesen sind, in der Hölle seyen; ich habe gesehen, daß ihrer viele tausend dahin geworfen wurden; von welchen ich in dem kleinen Tractat: **von dem lezten Gericht und dem zerstörten Babel**, gehandelt habe.

483. **Daß es die Liebe in der Thätigkeit sey, welche bleibet, daß es also das Leben des Menschen sey**, das folget als ein Schluß aus alle dem, was ich anitzo aus der Erfahrung gezeigt habe, und aus dem, was oben

von den Thaten und Werken gesagt worden; die Liebe in der Thätigkeit ist eben das Werk und die That.

484. Es ist zu wissen, daß alle Werke und Thaten zum sittlichen und bürgerlichen Leben gehören, und daß sie sich dahero auf die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, wie auch auf die Gerechtigkeit und Billigkeit beziehen; das Aufrichtige und Rechtschaffene gehöret zum sittlichen Leben, und das Gerechte und Billige zum bürgerlichen Leben; die Liebe, wodurch solches gethan wird, ist entweder eine himmlische oder eine höllische; wenn die Werke und Thaten des sittlichen und bürgerlichen Lebens aus himmlischer Liebe gethan werden, so sind sie himmlisch, denn was aus himmlischer Liebe gethan wird, das geschiehet aus dem Herrn, und was aus dem Herrn geschiehet, das alles ist gut: wenn aber die Thaten und Werke des sittlichen und bürgerlichen Lebens aus höllischer Liebe gethan werden, so sind sie höllisch, denn was aus dieser Liebe geschiehet, welches die Eigenliebe und die Liebe zur Welt ist, das geschiehet unmittelbar aus dem Menschen, und was unmittelbar aus dem Menschen geschiehet, das alles ist an sich böse; denn der Mensch an sich betrachtet, oder sein Eigenes, ist nichts als Böses.

Daß sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren.

485. Daß die herrschende Neigung oder herrschende Liebe bey einem jedem ewiglich bleibe, ist im vorhergehen Artikel gezeigt worden; daß aber die Ergötzlichkeiten dieser Neigung oder Liebe sich in übereinstimmende verkehren, soll anitzo gezeigt werden: daß sie sich in übereinstimmende verkehren, dadurch verstehe ich, in geistliche Ergötzungen, die mit den natürlichen übereinstimmen: daß sie sich in geistliche verkehren, kann daraus offenbar seyn, daß der Mensch, so lange er in seinem irdischen Leib ist, sich in der natürlichen Welt befindet, wenn er aber diesen Leib verläßt, in die geistliche Welt kommt, und einen geistlichen Leib anziehet. Daß die Engel in vollkommener menschlicher Gestalt, und daß auch die Menschen nach dem Tod in solcher seyen; und daß ihre Leiber, mit welchen sie umgeben sind, geistlich seyen, lese man Num. 73·77: und Num. 453·460: und was die Uebereinstimmung der geistlichen Dinge mit dem natürlichen sey, lese man N. 87·115.

486. Alle Ergötzlichkeiten, die der Mensch hat, rühren von seiner herrschenden Liebe her, denn der Mensch ergötzet sich an nichts anders, als an solchen Dingen, die er liebet, und also

hauptsächlich an solchen, die er über alles liebet; ob man sage, die herrschende Liebe, oder das, was man über alles liebet, das ist einerley. Diese Ergötzungen sind mancherley, überhaupt sind ihrer so viel, als so vielerley Arten der herrschenden Liebe sind, mithin, so viel der Menschen, Geister und Engel sind, denn die herrschende Liebe des einen ist nimmermehr des andern seiner durchaus gleich; daher kommt es, daß das Angesicht des einen nimmermehr des andern seinem gänzlich gleich ist, denn das Angesicht ist das Bild eines jeden Gemüths, und in der geistlichen Welt ist es das Bild einer jeden herrschenden Liebe; die Ergötzlichkeiten eines jeden insonderheit sind auch von unendlicher Mannigfaltigkeit, und es wird bey einem nicht eine einzige Ergötzung gefunden, die der andern durchaus gleich oder daß eine wie die andere sey, sowohl die, so hintereinander folgen, eine nach der andern, als auch die, so bey einander sind, eine an der andern; es kann unmöglich eine wie die andre seyn; jedoch aber beziehen sich diese Ergötzungen eines jeden insonderheit auf eine einzige Liebe bey ihm, so die herrschende Liebe ist, weil sie selbige zusammen ausmachen, und also machen sie mit derselben ein Einziges aus. Auf gleiche Weise beziehen sich auch alle Ergötzungen überhaupt auf eine einzige Liebe, die hauptsächlich herrscht, nämlich im Himmel auf die Liebe zum Herrn, und in der Hölle auf die Eigenliebe.

487. Welche und welcherley die geistliche Ergötzungen seyen, worein die natürliche Ergötzungen eines jeden nach dem Tod verkehret werden, kann man nicht anders woher wissen, als aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen; diese lehret überhaupt, daß nichts Natürliches vorhanden sey, womit nicht etwas Geistliches übereinstimme, und lehret auch insonderheit, was und welcherley das Uebereinstimmende sey; wer dahero diese Wissenschaft inne hat, der kann seinen Zustand nach dem Tod erkennen und wissen, wenn er nur seine Liebe kennet, und wie solche in der hauptsächlich herrschenden Liebe sey, worauf sich alle Arten der Liebe beziehen, wie ich kurz vorher gesagt habe. Diejenigen aber, welche in der Eigenliebe sind, können ihre herrschende Liebe unmöglich wissen, weil sie das Ihrige lieben, und ihr Böses gut heissen, auch zugleich das Falsche, das sie hegen, und wodurch sie ihr Böses bekräftigen, Wahrheit nennen; gleichwohl aber könnten sie selbige von andern, die weise sind, kennen lernen, wenn sie wollten, weil diese sehen, was jene nicht sehen; aber auch das geschiehet nicht bey denen, die mit der Eigenliebe dermaßen überladen sind, daß sie vor allen Lehren der Weisen einen Eckel haben. Die aber in der himmlischen Liebe sind, die nehmen den Unterricht an, und so bald ihnen ihr Böses, worein sie geboren sind, zu Gemüthe geführet wird, sogleich sehen sie es aus dem Wahren, denn dieses machet das Böse offenbar: denn ein jeder kann aus dem Wahren,

das aus dem Guten kommt, das Böse und dessen Falsches sehen, keiner aber kann aus dem Bösen das Gute und Wahre sehen; die Ursache ist, weil das Falsche des Bösen eine Finsternis ist, und auch damit übereinstimmet; dahero sind diejenigen, so in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen sind, wie Blinde, die das, was im Lichte ist, nicht sehen, und es auch wie die Nachteulen fliehen: hingegen das Wahre aus dem Guten ist ein Licht, und stimmet auch mit dem Lichte überein, man lese Num. 126. 134; weswegen diejenigen, so in dem aus dem Guten herrührenden Wahren sind, sehen und eröffnete Augen haben, und das, was im Lichte ist, von dem, was im Schatten ist, zu unterscheiden wissen. Hierinnen bin ich auch durch die Erfahrung bestärket worden; die Engel in den Himmeln sehen nicht nur, sondern empfinden auch das Böse und Falsche, das manchmal in ihnen aufsteiget, wie auch da Böse und Falsche, worinnen sich die Geister befinden, die in der Geisterwelt an die Höllen gebunden worden sind, aber die Geister selbst können ihr Böses und Falsches nicht sehen; was das Gute der himmlischen Liebe, was das Gewissen, was das Aufrichtige und Gerechte sey, wenn es nicht um sein selbst willen geschiehet, und was das sey: vom Herrn geführet werden, das alles fassen sie nicht, und sprechen, es sey unmöglich, mithin sey es ein Nichts. Dieses ist zu dem Ende gesagt worden, damit sich der Mensch prüfen, und aus seinen Ergötzlichkeiten oder Vergnügen seine

Liebe

Liebe erkennen, und hieraus, so viel er nämlich von der Wissenschaft der Uebereinstimmungen fassen kann, den Zustand seines Lebens nach dem Tod wissen möge.

488. Wie sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren, das kann man zwar aus der Wissenschaft der Uebereinstimmungen wissen, weil aber diese Wissenschaft noch nicht bekannt gemacht worden, so will ich diese Sache durch einige Beyspiele der Erfahrung Einigermassen ins Licht setzen. Alle die, so in dem Bösen sind, und sich in dem Falschen wider die Wahrheiten der Kirche festgesetzt, zumahl diejenigen, welche das **Wort** verworfen haben, fliehen das Licht des Himmels, und verkriechen sich in Grüfte, die bey den Oeffnungen stockfinster aussehen, und in Felsen-Löcher, und verstecken sich allda; und dieses darum, weil sie die Falschheiten geliebet, und die Wahrheiten gehaßt haben; denn dergleichen Grüfte, wie auch Felsen Löcher, ingleichen auch die Falschheiten stimmen mit der Finsternis, die Wahrheiten aber mit dem Lichte überein; es ist ihre Lust, sich daselbst aufzuhalten, und eine Unlust, in offenen Feldern zu wohnen. Eben machen es so diejenigen, deren Lust gewesen, andern heimlicher Weise nachzustellen, und im verborgenen mit listigen Anschlägen umzugehen; diese befinden sich eben auch in solchen Grüften, und gehen in so finstere Kammern, daß

nicht einmal einer den andern sehen kann, und lispeln in den Winkeln einander in die Ohren; hierein verkehret sich die Lust ihrer Liebe. Die den Wissenschaften obgelegen, und dabey keinen andern Zweck gehabt, als sich Gelehrte nennen zu lassen, aber ihren vernünftigen Theil durch dieselben nicht ausgebildet, und an den Gedächtnis-Sachen ein von dem daher rührenden Hochmuth verursachtes Vergnügen gehabt haben, die lieben die sandigte Oerter, die sich weit lieber, als die Felder und Gärten erwählen, weil das Sandigte mit dergleichen Studien übereinstimmet. Welche die Lehrpunkte ihrer Kirche und andrer gewußt, aber nicht das geringste davon auf das Leben angewendet haben, die erwählen sich felsigte Oerter, und wohnen zwischen Steinhaufen, die gebauten Oerter aber fliehen sie, weil sie ihnen zuwider sind. Diejenigen so alles der Natur, wie auch die, so alles ihrer selbst eigenen Klugheit zugeschrieben, und durch allerley Kunstgriffe sich zu Ehren geschwungen, und Reichthümer erwuchert haben, die legen sich im andern Leben auf zauberische Künste, welche ein Misbrauch der göttlichen Ordnung sind, und bey diesen empfinden sie die größte Ergötzung ihres Lebens. Diejenigen, welche das göttliche Wahre auf ihre vielerley Liebe gezogen, und es also verfälscht haben, lieben den Urin, weil der Urin mit den Ergötzlichkeiten dieser vielerley Liebe übereinstimmet. Diejenigen, welche garstig geitzig gewesen, wohnen in Kellern, und lieben den Unflath

flath der Schweine, wie auch das Stinkende, als wie es von den unverdaueten Speisen im Magen ausdünstet. Die in lauter Wollüsten ihr Leben zugebracht, kostbar oder niedlich gelebt, und der Gurgel und dem Bauch was zu gut gethan haben, indem sie dieses alswie das höchste Gut des Lebens liebten, die lieben im andern Leben den Koth und die heimlichen Gemächer, das ist sodann ihre Ergötzung; aus der Ursache, weil dergleichen Wollüste geistliche Unflätereyen sind; die reinen Oerter, wo kein Unflat ist, fliehen sie, weil sie ihnen unangenehm sind. Diejenigen, welche an den Ehebrüchen ihre Lust gehabt, halten sich in Hurenhäuser auf, wo alles unsauber und unflätig ist; diese haben sie gerne, aber die züchtigen oder ehrlichen Häuser fliehen sie; sobald sie zu diesen kommen, fallen sie in Ohnmacht; nichts ist ihnen angenehmer, als die Ehen zu brechen. Diejenigen, welche rachgierig gewesen, und sich daher eine grimmige und grausame Natur zugezogen haben, lieben die Oerter der Todtenäser, und sind auch in dergleichen Höllen. Und so die andern auf eine andere Weise.

489. Aber die Ergötzlichkeiten des Lebens derjenigen, welche in himmlischer Liebe in der Welt gelebt haben, werden in solche übereinstimmende Dinge verwandelt, dergleichen in den Himmeln sind, welche aus der Sonne des Himmels, und aus dem daher rührenden Licht entstehen

stehen, welches Licht solche Dinge vor das Gesichte bringt, die das göttliche in sich verborgen haben; dasjenige, was daraus zum Vorschein kommt, hat einen Eindruck auf das Innere der Engel, das ihrem Gemüthe zukommt, zugleich auf das Aeussere, das ihrem Leib zugehöret; und weil das göttliche Licht, so das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist, in ihre Gemüther einfließt, die durch die himmlische Liebe geöffnet sind, so stellet es daherо im Aeusserlichen solche Dinge dar, die mit den Ergötzungen ihrer Liebe übereinstimmen: daß die Dinge, die in den Himmeln vor dem Gesichte erscheinen, mit dem Innern der Engel, oder mit ihrem Glauben und ihrer Liebe, und mit ihrer daher rührenden Versta des Erkänntnis und Weisheit übereinstimmen, ist in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel, Num. 170 176 gezeigt worden; wie auch in dem Artikel von der Weisheit der Engel des Himmels Num. 265 275. Weil ich nun angefangen habe, aus den Beyspielen der Erfahrung diese Sachen zu bestätigen, um nämlich dasjenige, was ich vorher aus den Ursachen der Dinge gesagt habe, zu erläutern, so will ich auch etwas von den himmlischen Ergötzungen vorbringen, worein die natürlichen Ergötzlichkeiten derer, so in der Welt in himmlischer Liebe gelebt haben, verwandelt werden, Diejenigen, welche die göttliche Wahrheiten und das Wort geliebet haben aus innerer Zuneigung, oder aus

der

der Neigung zum Wahren, weil es Wahrheit ist, die wohnen im andern Leben im Lichte, auf erhabenen Orten, die da wie Berge aussehen, und sind allda beständig im Lichte des Himmels; sie wissen gar nicht, was die Finsternis, alswie sie in der Welt des Nachts ist, sey; und leben auch in einem temperirten Frühling; vor ihrem Gesichte stellen sich gleichsam Aecker und Erndten und Weinberge dar; in ihren Häusern glänzt alles und jedes, wie von Edelgesteinen; ihr Schauen durch die Fenster ist wie lauter Crystall; diese Dinge sind die Ergötzungen ihres Gesichtes, aber eben diese Dinge sind auch, vermöge der Uebereinstimmungen mit dem himmlisch Göttlichen, innerliche Ergötzungen, denn die Wahrheiten aus dem Wort, die sie geliebet haben, stimmen mit den Erndten, Weinbergen, Edelgesteinen, Fenstern und Crystallen überein. Diejenigen, so die Lehrpunkte der Kirche, die nämlich aus dem Wort sind, gleichsobald aufs Leben angewendet haben, befinden sich im innersten Himmel, und sind vor den übrigen in der Ergötzung der Weisheit; in allen und jeden Gegenständen erblicken sie das Göttliche; sie sehen zwar die Gegenstände, aber das damit übereinstimmende Göttliche fliesset alsbald in ihre Gemüther ein, und erfüllen solche mit Seligkeit, von welcher alle ihre sinnliche Empfindungen einen Eindruck bekommen; daher kommt es, daß alles vor ihren Augen gleichsam lachet, spielet und lebet; hiervon lese man oben Num. 270.

Die

Die die Wissenschaften geliebet, und durch solche ihren vernünftigen Theil ausgebildet, und sich von daher einen Erkänntnisvollen Verstand zuwege gebracht, und zugleich das Göttliche erkannt haben, deren Lust an den Wissenschaften, und deren vernünftiges Vergnügen, verwandelt sich im andern Leben in ein geistliches Vergnügen, welches ein Vergnügen an Erkänntnissen des Guten und Wahren ist; sie wohnen in Gärten, wo Blumenreiche und grüne Plätze erscheinen, die in Beete schön eingetheilt sind, und umher Reihen von Bäumen mit Lauben und Spatziergängen; die Bäume und Blumen werden von Tag zu Tag mannigfaltiger; der Anblick aller dieser Dinge verursachet überhaupt ihren Gemüthern Ergötzungen, und die Mannigfaltigkeiten erneuern insbesondere dieselben für und für; und weil diese Dinge mit dem Göttlichen übereinstimmen, und sie die Uebereinstimmungen verstehen, so werden sie immer mit neuen Erkänntnissen erfüllet, und durch solche wird ihr geistlich vernünftiger Theil vollkommener; diese Ergötzungen haben sie daher, weil die Gärten, die Blumenreiche und grüne Plätze, wie auch die Bäume mit den Wissenschaften, Kenntnissen, und mit der daher rührenden Verstandes Erkänntnis übereinstimmen. Die, so Gott alles zugeschrieben, die Natur aber, in Rücksicht auf ihn, wie für tod angesehen, als welche nur den geistlichen Dingen diene, und sich hierinnen bestärket haben, die

befinden sich in dem himmlischen Lichte, und alle Dinge, die vor ihren Augen erscheinen, bekommen von diesem Lichte die Eigenschaft, daß sie durchsichtig sind, und in dieser Durchsichtigkeit erblicken sie unzählige mannigfaltige Veränderungen des Lichts, die ihr inneres Gesicht gleichsam unmittelbar sich eindrücket; daher empfinden sie die innern Ergötzungen: die Dinge, so in ihren Häusern zum Vorschein kommen, sind gleichsam wie von Diamanten, worinnen eben solche mannigfaltige Veränderungen sind; ich habe gesagt, daß die Wände ihrer Häuser gleichsam crystallisch, und also ebenfalls durchsichtig seyn, und an diesen Wänden erscheinen gleichsam fliessende Gestalten, welche himmlische Dinge vorstellen, eben auch mit unaufhörlicher Mannigfaltigkeit: und dieses darum, weil dergleichen Durchsichtigkeit mit dem Verstand übereinstimmet, der vom Herrn erleuchtet worden, nachdem der Schatten, der von dem Glauben und der Liebe zu dem Natürlichen herrühret, vertrieben ist: solche, und noch endlich viele andre Dinge sind es, wovon diejenigen, welche im Himmel gewesen sind, sagen, daß sie Dinge gesehen hätten, die kein Auge jemals gesehen, und aus der ihnen mitgetheilten Empfindung, die sie von dem aus diesen Dingen herrührenden Göttlichen gehabt, sprechen, daß sie Dinge gehöret hätten, die kein Ohr jemals gehöret. Diejenigen, welche nichts heimliches gethan, sondern gewollt haben, daß alle ihre Gedanken, offenbar

fenbar seyn möchten, so viel es nämlich das bürgerliche Leben zuließ, diese, weil sie nichts anders, als das Aufrichtige und Gerechte aus dem Göttlichen gedacht haben, leuchten im Himmel mit dem Angesicht, und vermöge dieses Lichtes kommen in ihrem Angesicht alle und jede Neigungen und Gedanken, als in einer Gestalt, zum Vorschein, und in Ansehung der Rede und Handlungen sind sie gleichsam Abbildungen ihrer Neigungen; daher hat man sie lieber, als andre; wenn sie reden, wird ihr Angesicht ein wenig dunkel, wenn sie aber ausgeredet haben, so komm: das nämliche, was sie geredet, zugleich in dem Angesicht zum Vorschein, daß man es völlig sehen kann: auch alles, was um sie herum ist, weil es mit ihrem Innern übereinstimmet, erscheinet solchergestalt, daß es von andern ganz genau erkannt wird, was es vorstelle und zu bedeuten habe: die Geister, deren Lust gewesen, alles heimtückisch zu thun, reissen schon von weiten vor ihnen aus, und kommen sich vor, als ob sie wie Schlangen von ihnen weg kriechen. Die die Ehebrüche für Schandthaten gehalten, und in keuscher ehelicher Liebe gelebt haben diese sind vor den übrigen in der Ordnung und Gestalt des Himmels, und daher in aller Schönheit, und beständig in der Jugend-Blüte; die Ergötzungen ihrer Liebe sind unaussprechlich, und vermehren sich in Ewigkeit; denn in die keusche eheliche Liebe fließen alle Ergötzungen und Freuden des Himmels ein, weil diese Liebe aus der

Ver-

Verbindung des Herrn mit dem Himmel und mit der Kirche, und überhaupt aus der Verbindung des Guten mit dem Wahren entspringt, welche Verbindung der Himmel selber insgemein, und bey einem jeden Engel insbesondere ist, man lese oben Num. 366. 386: ihre äusserliche Ergötzungen sind so beschaffen, daß sie mit menschlichen Wörtern unmöglich beschrieben werden können. Das ist aber das wenigste, was ich von den Uebereinstimmungen der Ergötzlichkeiten bey denen, so in der himmlischen Liebe sind, gesagt habe.

490. Hieraus kann man nun wissen, daß die Ergötzungen aller und jeder nach dem Tod in übereinstimmende verwandelt werden, doch so daß die Liebe selber dennoch in Ewigkeit bleibe, als die eheliche Liebe, die Liebe zur Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, und zum Guten und Wahren, die Liebe zu den Wissenschaften und Kenntnissen, die Liebe zur Verstandes Erkänntnis und Weisheit, und die übrigen Arten der Liebe; die Dinge nun, so hieraus fliessen, alswie Bäche von ihrer Quelle, sind die Ergötzungen, welche eben auch fortdauern, aber höher steigen, wenn sie von den natürlichen zu den geistlichen kommen.

Von dem ersten Zustand des Menschen nach dem Tod.

491. Es sind drey Zustände, die der Mensch nach dem Tod durchgehen muß, ehe er entweder

in den Himmel oder in die Hölle kommt; der erste Zustand ist der Zustand seines Aeussern; der andere Zustand ist der Zustand seines Innern; und der dritte Zustand ist der Zustand seiner Vorbereitung: diese Zustände durchgehet der Mensch in der Geisterwelt. Es sind aber einige, die diese Zustände nicht durchgehen, sondern gleich nach dem Tod entweder in den Himmel aufgenommen werden, oder sich in die Hölle werfen; diejenigen, welche alsbald in den Himmel aufgenommen werden, sind solche, die **wiedergeboren sind**, *) und sich also in der Welt zum Himmel vorbereitet haben; die nun dergestalt wiedergeboren und vorbereitet sind, daß sie nur noch nöthig haben, mit dem Leib das natürliche Unreine abzulegen, die werden von den Engeln gleichsobald in den Himmel getragen; ich habe gesehen, daß einige nach einer Stunde ihres Absterbens dahin erhoben wurden. Die aber innerlich boshaft, und äusserlich dem Anschein nach gut gewesen, die also ihre Bosheit mit Betrug angefüllt, und das gute zu einem betrüglichen Mittel gebraucht haben, die stürzen sich alsbald in die Hölle; ich habe gesehen, daß sich etliche dergleichen gleich nach dem Tod in die Hölle stürzten; einer, der den grösten

Be-

*) Hier können diejenigen aufmerken, die sich zwar Theologen nennen lassen, aber nichts von der Wiedergeburt wissen wollen, noch weniger etwas davon verstehen; der Uebers.

Betrug gespielt hatte, mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen in die Höhe; und andre auf eine andre Weise. Es sind auch einige, die gleich nach dem Tod in die Höhlen geworfen, und also von denen, die in der Geisterwelt sind, abgesondert, und von da heraus genomm, und manchmal wieder hineingelassen werden; diese sind es, die unter einem höflichen Vorwand an dem Nächsten boshaftig gehandelt haben. Aber dieser und jener sind wenig gegen die zu rechnen, so in der Geisterwelt behalten, und allda nach der göttlichen Ordnung entweder zum Himmel, oder zur Hölle vorbereitet werden.

492. Was den **ersten** Zustand anbetrift, welches der Zustand des **Aeussern** ist, so kommt der Mensch gleich nach dem Tod in denselben; der Geist eines jeden Menschen hat etwas Aeusseres und etwas **Inneres**; das **Aeussere** des Geistes ist dasjenige, wodurch er den Leib des Menschen in der Welt, vornehmlich sein Angesicht, Rede und Geberden, zum gesellschaftlichen Leben bequem macht; aber das Innere des Geistes ist sein selbsteigenes Wollen, und sein daher rührendes Denken, welches selten an dem Angesicht, an der Rede und an den Geberden offenbar wird; darum, weil sich der Mensch, schon von der Kindheit an, dazu gewöhnt, Freundschaft, Wohlwollen und Aufrichtigkeit vor zu geben, und die Gedanken seines eigenen Willens zu verhehlen; aus der daher rührenden

Fertigkeit nun nimmt er ein sittliches und bürgerliches Leben im Aeussern an sich, er mag innerlich beschaffen seyn, wie er wolle: aus dieser Fertigkeit kommt es nun, daß der Mensch sein Inneres kaum kennet, wie auch, daß er nicht darauf Achtung giebt.

493. Der erste Zustand des Menschen nach dem Tod ist eben so, wie sein Zustand in der Welt, weil er sich ebenfalls in dem Aeusserlichen befindet; er hat auch eben das Angesicht, eben die Sprache, und eben das Gemüth, und also eben das sittliche und bürgerliche Leben; daher kommt es, daß er alsdenn nicht anders weis, als sey er noch in der Welt, zumal, wenn er nicht Achtung giebt auf das, was ihm begegnet, noch auf das, was ihm die Engel, da er auferwecket worden, gesagt haben, daß er nämlich ein Geist sey, man lese oben Num. 450. Auf solche Weise wird ein Leben in das andere fortgesetzet, und der Tod ist nur ein Uebergang.

494. Weil der neu angekommene Geist des Menschen nach geendigten Leben in der Welt so beschaffen ist, so kennen ihn alsdenn die Freunde, und die, so er in der Welt gekannt hat, denn dieses werden die Geister nicht nur aus seinem Angesicht und aus seiner Sprache inne, sondern auch aus dem Umkreis seines Lebens wenn sie ihm nahe kommen; im andern Leben stellet ein jeder, sobald er an den andern denket, sich auch dessen Ange-

Angesicht, und zugleich noch mehreres von dessen Leben in Gedanken vor, und indem er das thut, wird der andre Gegenwärtig, alswie herbey gezogen und gerufen; dieses kommt in der geistlichen Welt daher, daß allda die Gedanken mitgetheilt werden und daß allda keine solche Räume sind, wie in der natürlichen Welt, man lese oben Num. 91. 199; daher kommt es, daß alle, sobald sie in das andere Leben kommen, von ihren Freunden, Verwandten und einigermasen bekannt gewesenen, gekannt werden, und daß sie auch mit einander reden, und sich hernach so zusammen gesellen, wie die Freundschaften in der Welt gewesen: vielmals hörete ich, daß die, so aus der Welt ankamen, sich erfreueten, ihre Freunde wieder zu sehen, und hinwiederum die Freunde, daß sie wieder zu ihnen kamen. Gemeiniglich kommt ein Ehegatte zu dem andern, und preissen einander glücklich; sie halten sich auch bey einander auf, aber länger oder kürzer, je nachdem sie in der Welt mit Vergnügen beysammen gewesen; gleichwohl aber, wenn sie nicht die wahre eheliche Liebe, welche Liebe die aus der himmlischen Liebe herrührende Vereinigung der Gemüther ist, mit einander verbunden hat, so trennen sie sich von einander, nachdem sie eine kleine Weile beysammen gewesen. Wenn aber die Gemüther der Ehegatten unter einander uneinig gewesen sind, und einen innerlichen Abscheu vor einander gehabt haben, so brechen sie in offenbare Feindschaften aus, und streiten bisweilen

weilen mit einander, und dessen ungeachtet trennen sie sich doch nicht eher, als bis sie in den andern Zustand eingehen, von welchem nun gleich im folgenden geredet werden soll.

495. Weil das Leben der neuen Geister eben so ist, wie ihr Leben in der natürlichen Welt, und weil sie nichts von dem Zustand ihres Lebens nach dem Tod, auch von dem Himmel und von der Hölle sonst nichts wissen, als was sie aus dem buchstäblichen Sinn des Worts, und aus den daher genommenen Predigten gelernet haben, so kommt ihnen dahero, nachdem sie sich verwundert haben, daß sie in einem Leibe sind, und in allen Sinnen, die sie in der Welt gehabt, und daß sie eben dergleichen Dinge sehen, ein Verlangen an, zu wissen, wie der Himmel und wie die Hölle beschaffen, und wo solche dann seyen; derohalben werden sie von ihren Freunden vom Zustand des ewigen Lebens unterrichtet, und auch herumgeführet an mancherley Oerter, und im mancherley Gesellschaften, einige von ihnen werden in Städte, wie auch in Gärten und Paradiese, gemeiniglich aber zu prächtigen Dingen geführet, weil dergleichen Dinge das Aeusserliche, worinnen sie stehen, ergötzen: sie werden sodann manchmal auf ihre Gedanken gebracht, die sie bey Leibes Leben vom Zustand ihrer Seele nach dem Tod, wie auch vom Himmel und von der Hölle gehabt haben, und dieses so lange, bis sie unwillig werden, daß sie von dergleichen Dingen gar nichts

gewußt

gewußt hätten, und daß auch die Kirche davon nichts wisse. Fast alle sind begierig, zu wissen, ob sie in den Himmel kommen werden; die meisten glauben, sie kämen in den Himmel, weil sie in der Welt ein sittliches und bürgerliches Leben geführet hätten, und bedenken nicht, daß die Bösen äusserlich eben ein solches Leben führen, wie die Guten, eben auch andern Gutes thun, uud ebenfalls in die Kirche gehen, die Predigten anhören, und beten; indem sie ganz und gar nicht wissen, daß es nicht die äusserliche Handlungen und der äusserliche Gottesdienst ausmachen, sondern das Innerliche, woraus das Aeusserliche herkommt: von etlichen tausenden weis kaum ein einziger, was das Innerliche ist, und daß der Mensch den Himmel und die Kirche innerlich hat; und noch weniger wissen sie, daß die äusserliche Handlungen so beschaffen, wie die Absichten und Gedanken, und in diesen die Liebe und der Glaube sind, woraus selbige eben her kommen: und wenn sie belehret werden, so wollen sie gar nicht begreiffen, daß es das Denken und Wollen ausmache, sondern glauben, das Reden und Thun mache es aus: so sind die meisten beschaffen, die heut zu Tage aus der Christenheit in das andere Leben kommen.

496. Gleichwohl aber werden sie von den guten Geistern geprüft, von welcher Art sie seyn, und dieses geschieht auf mancherley Weise, weil in diesem ersten Zustand die Bösen eben so wohl

das Wahre reden, und das Gute thun, alswie die Guten; aus der obgedachten Ursache, weil sie äusserlich eben auch ein sittliches Leben geführet haben, weil sie unter den Regierungen und unter den Gesetzen stunden, und weil sie durch dasselbe den Namen eines Gerechten und Aufrichtigen erhascheten und die Gemüther an sich locketen, und also zu Ehren kamen, und Reichthümer konnten zusammen scharren. Es unterscheiden sich aber die bösen Geister von den guten vornehmlich dadurch, daß die bösen, wenn die Rede von dem Aeusserlichen ist, begierig aufmerken, hingegen wenig Achtung geben, wenn von dem Innerlichen, so das Wahre und Gute der Kirche und des Himmels ist, geredet wird; dieses hören sie zwar mit an, aber nicht mit Aufmerksamkeit und Freude: sie unterscheiden sich aber auch dadurch, daß sie sich oftmals zu gewissen Gegenden kehren, und sobald sie sich selber überlassen sind, die dahin zielende Wege gehen; aus der Wendung zu den Gegenden, und aus dem Hingang auf den Wegen, erkennet man, von was für einer Art der Liebe sie geführet werden.

497. Alle Geister, die aus der Welt ankommen, sind zwar entweder an eine gewisse himmlische Gesellschaft, oder an eine gewisse höllische Gesellschaft gebunden, aber nur in Ansehung des Innern, das Innere aber wird bey keinem einzigen, so lange er sich in dem Aeussern befindet, offenbar, denn das Aeusserliche bedecket und verbirget

birget das Innerliche, hauptsächlich bey denen, welche in dem innern Bösen sich befinden; hernach aber kommt das Innere offenbar zum Vorschein, wenn sie in den andern Zustand kommen; weil sodann ihr Inneres eröffnet, und das Aeussere eingeschläfert wird.

498. Dieser erste Zustand des Menschen nach dem Tod dauert bey einigen etliche Tage, bey einigen etliche Monate, und bey einigen ein Jahr lang, selten aber bey einem über ein Jahr; bey allen und jeden aber mit einem solchen Unterschied, je nachdem das Innere mit dem Aeussern entweder zusammen, oder nicht zusammen stimmet: denn es muß bey einem jeden das Aeussere und Innere ein Einziges ausmachen und mit einander übereinstimmen, weil keiner in der geistlichen Welt anders denken und wollen, und anders reden und handeln darf, ein jeder allda muß die Abbildung seiner Neigung oder seiner Liebe seyn, wie er nun in dem Innern beschaffen ist, so muß er auch in dem Aeussern seyn; dahero wird das Aeussere des Geistes zu erst entdeckt und in Ordnung gebracht, damit es dem Innern zu einer übereinstimmenden Grundlage dienen möge.

Von dem andern Zustand des Menschen nach dem Tod.

499. Der andere Zustand des Menschen nach dem Tod wird der Zustand des Innern genennet,

weil er alsdenn in das Innere, das seinem Gemüth, oder Willen und Denken zukommt, versetzt, und das Aeussere, worinnen er in seinem ersten Zustand gewesen war, eingeschläfert wird. Ein jeder, der auf des Menschen Leben und dessen Reden und Handlungen Achtung giebt, kann erkennen, daß bey einem jeden ein Aeusseres und ein Inneres ist, oder äussere und innere Gedanken und Absichten; dieses kann er folgendermasen erkennen: wer höflich lebt, der denket von andern so, wie er es entweder aus dem gemeinen Ruf, oder aus Umgang, von ihnen gehöret und vernommen hat, er redet aber doch nicht mit ihnen so, wie er es denket, und ob sie gleich böse sind so beträgt er sich doch höflich gegen sie: daß dem so sey, ist hauptsächlich von denen bekannt, die sich verstellen und schmeicheln, die da ganz anders reden und thun, als sie denken und wollen: und von den Heuchlern, die von Gott, vom Himmel, von der Seelen Seligkeit, von den Wahrheiten der Kirche, von dem Besten des Vaterlandes, und von dem Nächsten, alswie aus dem Glauben und der Liebe reden, da sie doch im Herzen etwas anders glauben, und nur sich allein lieben. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß zweyerley Denken ist, das eine ein äusseres und das andere ein inneres, und daß sie aus dem äussern Denken reden, und aus dem innern Denken etwas anders im Sinn haben, wie auch, daß dieses zweyfache Denken von einander abgesondert ist, denn man

nimmt

nimmt sich in acht, daß das innere nicht in das äussere fließe, und nicht einigermaßen zum Vorschein komme. Der Mensch ist von der Schöpfung her so beschaffen, daß das innere Denken mit dem äussern durch die Uebereinstimmung ein Einziges ausmache; und bey den Guten macht es auch Eins aus, denn diese denken nichts, als Gutes, und reden auch Gutes; bey den Bösen hingegen macht das innere Denken mit dem äussern nicht Eins aus, denn diese denken Böses und reden Gutes; bey denen ist die Ordnung verkehret, denn das bey ihnen befindliche Gute ist äusserlich, und das Böse innerlich; daher kommt es, daß das Böse über das Gute herrschet, und sich dieses, alswie einen Sclaven, unterwürfig macht, damit es ihnen zu einem Mittel dienen möge, die Endzwecke ihrer Liebe zu erreichen; und weil in dem Guten, das sie reden und das sie thun, diese Endzwecke sind, so ist offenbar, daß ihr Gutes nicht gut, sondern mit dem Bösen angesteckt ist, ob es gleich denen, die von dem Innern nichts wissen, vorkommt, als wäre es gut: bey den Guten aber hat es eine ganz andre Bewandnis; bey diesen ist die Ordnung nicht verkehrt, sondern das Gute aus dem innern Denken fließet in das äussere, und also in die Rede und in die Handlungen; dieses ist die Ordnung, worein der Mensch geschaffen worden ist; denn auf solche Weise ist das Innere derselben im Himmel und in dem Lichte allda, und weil das Licht des Himmels das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre, und mithin

der

der Herr selbst im Himmel ist, N. 126. 140, so werden sie dahero vom Herrn geführet. Dieses habe ich nun deswegen angeführt, damit man wissen möge, daß ein jeder Mensch ein inneres Denken und ein äusseres Denken habe, und daß solche von einander unterschieden seyen. Wenn ich Denken sage, so verstehe ich auch das Wollen, denn das Denken kommt aus dem Willen, denn niemand kann ohne Willen denken. Hieraus erhellet, was bey dem Menschen der Zustand des Aeussern und der Zustand des Innern sey.

500. Wenn ich sage: Wollen und Denken, so verstehe ich durch das Wollen auch die Neigung und Liebe, wie auch alles Vergnügen und alle Lust, die der Neigung und der Liebe zukommen, weil sich diese auf den Willen, als auf ihre Unterlage, beziehen, denn was der Mensch will, das liebet er und hat sein Vergnügen und seine Lust daran, und umgekehrt, was der Mensch liebt, und woran er sein Vergnügen und seine Lust hat, das will er: aber alsdenn verstehe ich durch das Denken auch alles dasjenige, wodurch er seine Neigung oder seine Liebe bestärket, denn das Denken ist nichts anders, als die Gestalt des Willens, oder damit dasjenige, was der Mensch will, an das Licht komme; diese Gestalt zeiget sich durch mancherley vernunftige Auseinandersetzungen, die ihren Ursprung aus der geistlichen Welt haben, und eigentlich dem Geist des Menschen zukommen.

501. Es ist zu wissen, daß der Mensch gänzlich so ist, wie er in Ansehung seines Innern beschaffen,

schaffen, aber nicht, wie er in Ansehung des Aeussern beschaffen, das von dem Innern getrennt ist; aus der Ursache, weil das Innere seinen Geist zukommt, und das Leben des Menschen ist das Leben seines Geistes, denn aus diesem lebt der Leib, derowegen auch der Mensch in Ewigkeit so bleibt, wie er in Ansehung seines Innern beschaffen ist; das Aeussere aber wird nach dem Tod davon geschieden, weil es auch zum Leib gehöret, und dasjenige, was von dem Aeussern dem Geist noch anklebet, wird eingeschläfert, und dienet dem Innern nur zu einer Grundlage, wie ich oben gezeigt habe, da ich von dem Gedächtnis des Menschen, welches nach dem Tod übrig bleibt, gehandelt habe. Hieraus erhellet, was dem Menschen eigen sey, und was nicht sein eigen sey, daß nämlich bey den Bösen alles äussere Denken, woraus sie reden, und alles äussere Wollen, woraus sie handeln, nicht ihr eigen seyen, sondern ihr inneres Denken und Wollen.

502. Nach vollendeten ersten Zustand, welches der Zustand des Aeussern ist, wovon ich im vorhergehenden Artikel gehandelt habe, wird der Geist-Mensch in den **Zustand seines Innern** versetzt, oder in den Zustand des innern Willens und des daherrührenden Denkens, worinnen er in der Welt begriffen gewesen, wenn er sich selber überlassen frey und ohne Zwang gedacht hatte; in diesen Zustand verfällt er, ohne daß er es weis, eben so, als wenn er in der Welt die Gedanken, die er schon auf der Zunge hat, oder die er eben

ausspre-

aussprechen will, zurück ziehet gegen die innerlichen, und in solchen stehen bleibt: sobald demnach der Geist-Mensch in diesem Zustand ist, so ist er in sich selber, und unmittelbar in seinem Leben, denn freywillig denken aus selbsteigener Neigung, das ist unmittelbar das Leben des Menschen, und er selber.

503. In diesem Zustand denket der Geist unmittelbar aus seinem Willen, und also unmittelbar aus seiner Neigung, oder unmittelbar aus seiner Liebe, und sodann machet das Denken mit dem Wollen ein Einziges aus, ja, ein solches Eins, daß er kaum zu denken, sondern nur zu wollen scheinet: eben so ist es beynahe, wenn er redet; doch mit dem Unterschied, daß es mit einiger Furcht geschiehet, die Gedanken des Willens möchten sich bloß geben, weil dieses eben auch, vermöge des gesellschaftlichen Lebens in der Welt, seinem Willen eigen geworden.

504. Alle Menschen, so viel ihrer sind, kommen nach dem Tod in diesen Zustand, weil dieser Zustand ihrem Geist eigen ist; der vorige Zustand ist so wie der Mensch in Ansehung des Geistes in dem gesellschaftlichen Umgang beschaffen gewesen, welcher Zustand, oder der Zustand nicht sein eigen ist: daß dieser Zustand des Aeussern, worinnen der Mensch nach dem Tod zuerst ist, und wovon in dem vorhergehenden Artikel gehandelt worden, nicht sein eigen sey, das kann aus mehreren Umständen

ständen erhellen; als zum Exempel daraus, daß die Geister nicht nur denken, sondern auch aus ihrer Neigung reden, denn ihr Reden kommt aus derselben, wie bereits aus dem, was ich in dem Artikel von der Sprache der Engel Num. 234-245 gesagt und gezeigt habe, bekannt seyn kann; auf gleiche Weise hat auch der Mensch in der Welt gedacht, wenn er bey sich oder in sich selber gewesen, denn sodann hat er nicht aus dem Reden seines Leibes gedacht, sondern nur solche Dinge, und zugleich noch mehrere innerhalb einer Minute gesehen, als er hernach in einer halben Stunde aussprechen konnte; daß der Zustand des Aeussern nicht dem Menschen oder seinem Geist eigen sey, erhellet auch daraus, daß, wenn er in der Welt in Gesellschaft ist, er sodann nach den Gesetzen des sittlichen und bürgerlichen Lebens redet, und daß sodann das innere Denken das äussere regieret, alswie einer den andern, damit das äussere die Grenzen des Wohlstandes und der Ehrbarkeit nicht überschreite: es erhellet auch daraus, daß, wenn der Mensch bey sich denket, er auch bedenket, wie er reden und handeln will, daß er gefalle, und Freundschaft, Wohlgewogenheit und Gunst erwerbe, und dieses geschiehet auf eine fremde Weise, und also ganz anders, als wenn es aus eigenem Willen geschehen sollte. Hieraus erhellet, daß der Zustand des Innern, worein der Geist versetzt wird, sein eigener Zustand sey, und also auch der eigene Zustand des Menschen gewesen sey, da er in der Welt gelebt.

505. So:

505. Sobald nun der Geist in dem Zustand seines Innern ist, sodann weiset sichs offenbar aus, wie der Mensch, da er in der Welt gelebt, in sich oder innerlich beschaffen gewesen, denn er handelt alsdenn aus dem, was ihm eigen ist; wer in der Welt innerlich gut gewesen, der handelt alsdenn vernünftig und weislich, ja, alsdenn noch weislicher, als in der Welt, weil er von dem Zusammenhang mit dem Leibe, und mit dem daherrührenden Irdischen, welches eine Verdunkelung gemacht und gleichsam eine Wolcke dazwischen geschoben hatte, los und ledig ist. Wer aber in der Welt böse gewesen, der handelt alsdenn thöricht und unsinnig, ja, noch unsinniger, als in der Welt, weil er in der Freyheit ist, und nicht im Zwang gehalten wird; denn da er in der Welt lebte, war er im Aeusserlichen wohl bey Sinne, denn durch dasselbe stellte er sich, als ob er ein vernünftiger Mensch sey; wenn ihm daher das Aeussere benommen ist, so werden seine Unsinnigkeiten offenbar. Ein Böser, der im Aeusserlichen einen guten Menschen vorstellet, kann mit einem Gefäß verglichen werden, das äusserlich glänzend und polirt und mit einem Deckel zugedecket ist, worinnen aber allerley Unfläterey verborgen sind; nach dem Ausspruch des Herrn, „Ihr seyd den übertünchten Gräbern gleich, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voller Todtenbeine sind, und alles Unflats," Matth. 23, 27.

506. Alle

506. Alle diejenigen, so in der Welt in dem Guten gelebt, und nach ihrem Gewissen gehandelt haben, welches nämlich diejenigen sind, so das Göttliche erkannt, und das Göttliche Wahre geliebet, vornehmlich die, so es auf das Leben angewendet haben, kommen sich vor, wenn sie in den Zustand ihres Innern versetzt werden, als wie solche, die vom Schlaf aufwachen und munter werden, und wie die, so aus dem Schatten in das Licht kommen; sie denken auch aus dem Lichte des Himmels und also aus der innern Weisheit, und handeln aus dem Guten, mithin aus der innern Neigung; in ihre Gedanken und Neigungen fliesset auch der Himmel mit innerer Seligkeit und Freude ein, wovon sie vorhero nichts wußten; denn sie haben eine Vergemeinschaftung mit den Engeln des Himmels; alsdenn erkennen sie auch den Herrn, und ehren Ihn unmittelbar aus ihrem Leben, denn sie sind in ihrem selbsteigenen Leben, wenn sie in dem Zustand ihres Innern sind, wie ich kurz vorher in der 505. Nummer gesagt habe; sie erkennen und ehren Ihn auch freywillig, denn der freye Wille ist der innern Zueignung eigen; auf solche Weise gehen sie auch von der äusserlichen Heiligkeit ab, und kommen in die innerliche Heiligkeit, worinnen der wahre Gottesdienst lediglich bestehet; so ist der Zustand derjenigen, die nach den Geboten in dem Wort ein christliches Leben geführet hatten. Hingegen ist der Zustand derer, die in der Welt böse gelebt, und die gar kein Gewissen gehabt, und

daher das Göttliche geläugnet haben, gerade das Gegentheil; denn alle die, so ein böses Leben führen, läugnen das Göttliche innerlich in sich, wenn sie auch gleich, wenn sie in dem Aeusserlichen sind, meynen, sie läugneten es nicht, sondern erkennten es, denn das Göttliche erkennen und ein böses Leben führen, sind zwey einander entgegenstehende Dinge; diejenigen nun, welche so beschaffen sind, erscheinen im andern Leben, sobald sie in den Zustand ihres Innern kommen, wenn man sie reden höret und ihr Thun siehet, als wie Narren; denn aus ihren bösen Begierden brechen sie in gottlose Dinge aus, in die Verachtungen andrer, in Verspottungen und Lästerungen, in Haß und Rache, gehen mit Ränken um, ja, einige von ihnen sind von einer solchen Arglist und Bosheit, daß es kaum zu glauben ist, daß dergleichen in einem Menschen inwendig verborgen gewesen sey; denn, weil sie von dem Aeusserlichen, das sie in der Welt im Zwang und im Zaum hielte, getrennt sind, so sind sie sodann in einem freywilligen Zustand, nach den Gedanken ihres Willens zu handeln: mit einem Wort, sie sind des Vernünftigseyns beraubt, weil das vernünftige Wesen, das sie in der Welt gehabt, nicht in ihrem Innern, sondern nur in ihrem Aeussern seinen Sitz gehabt hatte: gleichwohl aber dünken sie sich annoch weiser zu seyn, als andre. Weil sie nun so beschaffen sind, so werden sie dahero, wenn sie in diesen andern Zustand sind, manchmal wieder in den Zustand ihres

res Aeussern, und sodann in das Andenken ihrer Handlungen, die sie in dem Zustand des Innern gethan hatten, eine kleine Weile versetzt; einige schämen sich sodann; einige werden unwillig daß sie nicht beständig in dem Zustand ihres Aeussern seyn dürfen; aber diesen wird gezeigt, was aus ihnen werden würde, wenn sie beständig in diesem Zustand wären, daß sie nämlich auf eben dergleichen Tücke umgehen, und durch den Anschein des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, diejenigen, so einfältigen Herzens und Glaubens sind, verführen, sich selber aber vollends ins Verderben stürzen würden, denn das Aeussere würde endlich eben so in Brand gerathen, wie das Innere, welcher ihr ganzes Leben verzehren würde.

507. Wenn die Geister in diesem **andern** Zustand sind, so erscheinen sie völlig so, wie sie in der Welt **in sich** oder **innerlich** beschaffen gewesen, und dasjenige, was sie in Verborgenen gethan und geredet haben, wird auch offenbar, denn, weil sie das Aeussere nicht zurückhält, so reden sie alsdenn dergleichen Dinge öffentlich, und unterstehen sich auch, dergleichen zu thun, und fürchten den bösen Ruf nicht, wie in der Welt: sie werden auch alsdenn in noch mehrere Zustände ihrer Bosheiten gebracht, damit sie auch von den Engeln und guten Geistern gesehen werden, wie sie beschaffen sind: auf solche Weise wird das Verborgene eröffnet, und das Heimliche aufgedeckt, nach den Worten des Herrn, „Es ist nichts ver-

verborgen, das nicht soll entdeckt werden, noch heimlich, das nicht soll erkannt werden: was ihr im Finsternis gesagt habt, das wird man im Lichte hören, und was ihr ins Ohr geredet in den Kammern, das wird man auf den Dächern ausrufen," Luc. 12, 2. 3. Und Matth. 12 36: „Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeden unnützen Wort, daß sie geredet haben, müssen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts."

508. Wie es aber in diesem Zustande mit den Bösen aussieht, das kann ich nicht mit wenigem beschreiben, denn ein jeder raset sodann nach seinen Begierden, und diese sind mancherley, derowegen will ich nur einige besondere Umstände anführen, woraus man auf das übrige schliessen kann. Diejenigen, welche sich selber über alles geliebet, und bey ihren Aemtern und Verrichtungen auf ihre selbsteigene Ehre gesehen, und Nutzen gestiftet, nicht um der Nutzstiftung willen, noch sich an solchen ergötzet haben, sondern um des Rufes willen, damit sie durch solche für würdiger gehalten würden, als andre, und sich also an den Ruf ihrer Ehre ergötzen möchten, diese sind, wenn sie sich in diesem andern Zustand befinden, weit dümmer, als andre; denn, um so viel sich einer liebet, um so viel entfernt er sich vom Himmel, und um so viel er sich vom Himmel entfernt, um so viel entfernt er sich auch von der

Weis-

Weisheit. Die aber in der Eigenliebe, und zugleich arglistig gewesen sind, und sich durch Kunstgriffe zu Ehren erhoben haben, die gesellen sich zu den allerruchlosesten, und lernen Zauberkünste, die ein Misbrauch der göttlichen Ordnung sind, und wodurch sie alle diejenigen, die ihnen keine Ehre erweisen, anfechten und anfallen; sie gehen auf hinterlistige Nachstellungen um, hegen Haß, brennen vor Rachgier, und wollen gegen alle, die sich nicht unterwerfen, wüten und toben; und in alle diese Bosheiten fallen sie so tief, als so viel ihnen ein boshafter Hause günstig ist, und endlich gehen sie in ihrem Gemüthe gar darauf um, wie sie gen Himmel steigen mögen, um ihn zu zerstören, oder aber, um daselbst als Götter verehret zu werden; so weit wird ihre Tollkühnheit getrieben. Diejenigen, welche aus der päbstlichen Religion dergleichen gewesen sind, die sind noch weniger, als die andern, bey Sinne; deñ sie hegen in ihrem Gemüthe, daß Himmel und Hölle in ihrer Gewalt seyen, und daß sie nach Gutdünken die Sünden vergeben könnten; diese maßen sich alles Göttliche an, und geben sich für Christum aus; ihre Ueberredung, daß dem so sey, ist so beschaffen, daß, wo sie Eingang findet, sie die Gemüther verwirret, und mit Finsternis überziehet bis zum Schmerzen; in beyden Zuständen sind sie fast gleich, aber in dem andern Zustand sind sie ohne alle Vernunft; aber von ihren Unsinnigkeiten, und von ihrem Loos, das sie nach vollbrachten andern Zustand haben, soll insonderheit etwas ge-

sagt werden in dem kleinen Tractat: vom letzten Gericht und von dem zerstörten Babel. Diejenigen, welche der Natur die Schöpfung zugeschrieben, und daher mit dem Herzen, obgleich nicht mit dem Munde, das Göttliche, und mithin alles, was zur Kirche und zum Himmel gehöret, geläugnet haben, die gesellen sich in diesem andern Zustand zu ihres Gleichen, und legen einem jeden, der an Arglistigkeit was zum Voraus hat, den Namen: Gott bey, und erweisen ihm auch göttliche Ehre; ich habe gesehen, daß etliche dergleichen in einer Zusammenkunft einen Zauberer anbeteten, und sich über die Natur berathschlagten, und sich närrisch betrugen, gleich als ob sie unvernünftige Thiere unter menschlicher Gestalt wären; unter diesen waren auch einige, die in der Welt in Würde oder Ansehen gestanden hatten, und einige, die in der Welt für Gelehrte und Weise gehalten worden. Und so die andern auf eine andre Weise. Aus diesem wenigen kann man schliessen, wie diejenigen beschaffen sind, deren Inneres oder Gemüth gegen den Himmel zu verschlossen ist, wie es bey allen denen ist, die dadurch, daß sie das Göttliche nicht erkannt, und nicht nach dem Glauben gelebt, keinen Einfluß aus dem Himmel empfangen haben: ein jeder kann von sich selber urtheilen, was aus ihm werden würde, wenn er so einer wäre, wenn er, ohne das Gesetz und den Verlust des Lebens zu befürchten, und ohne äusserliche Bande handeln dürfte, welche Bande eben die Furcht sind,

er möchte in Ansehung des guten Namens verletzet, und der Ehre, des Gewinnstes, und der daher rührenden Wollüsten beraubt werden. Dennoch aber hält der Herr ihre Unsinnigkeit in Schranken, damit sie nicht die Grenzen des Nutzens überschreite, denn ein jeder von dergleichen Art schaffet gleichwohl einen Nutzen; die guten Geister sehen an ihnen, was das Böse sey, und wie solches beschaffen, und wie der Mensch beschaffen sey, wenn er nicht vom Herrn geführet wird; auch ist der Nutzen der, daß durch diese die Bösen, die einander gleich sind, zusammen gesammlet, und von den guten abgesondert werden; wie auch, daß den Bösen das Wahre und Gute, das sie äusserlich vorgegeben, und vorgelogen haben, genommen wird, und sie in ihr selbst eigenes böses Leben und in das aus dem Bösen herrührende Falsche gebracht, und also zur Hölle vorbereitet werden; denn es kommt einer nicht eher in die Hölle, als bis er in seinem Bösen und in seinem aus dem Bösen herrührenden Falschen ist; weil daselbst keiner ein zertheiltes Gemüth haben darf, nämlich etwas anders zu denken und zu reden, und etwas anders zu wollen; ein jeder in der Hölle befindliche Böse, muß allda das Falsche aus dem Bösen denken, und aus dem Falschen des Bösen reden, beydes aus dem Willen, und also aus seiner selbsteigenen Liebe, und aus der daher rührenden Ergötzung und Lust, eben so, wie er in der Welt gedacht hat, wenn er in seinem Geist, das ist, wie er in sich oder bey sich

gedacht hat, wenn er aus innerer Neigung dachte: aus der Ursache, weil der Wille der Menschen selber ist, nicht aber das Denken, ausser um so viel solches von dem Willen an sich hat, und weil der Wille unmittelbar die Natur oder die Eigenschaft des Menschen ist; daher kommt es nun, daß in seinen Willen versetzt werden, so viel ist, als in seine Natur oder Eigenschaft, wie auch, in sein Leben versetzt werden; denn durch das Leben zieht der Mensch eine Natur an; und der Mensch bleibt nach dem Tod so, wie er sich durch das Leben in der Welt einen Natur zuwege gebracht hat; diese nun kann bey den Bösen nicht mehr durch den Weg zu denken oder das Wahre zu verstehen, gebessert und geändert werden.

509. Wenn die bösen Geister in diesem andern Zustand sind, so werden sie gemeiniglich, weil sie in alle Arten der Bosheit fallen, oftmals und nachdrücklich gestraft; in der Geisterwelt sind die Strafen vielfältig; es gilt auch kein Ansehen der Person, es mag einer in der Welt ein König oder ein Knecht gewesen seyn; alles Böse bringt seine Strafe mit sich, das Böse und und die Strafe sind mit einander verknüpft, wer daheto in dem Bösen ist, der ist auch in der Strafe des Bösen; dennoch aber wird einer daselbst nicht wegen des Bösen gestraft, das er in der Welt gethan, sondern wegen des Bösen, das er alsdenn thut; doch kommt es auf eins hinaus, und ist gleichviel, ob man sage, sie leiden Strafe

für

für ihr Böses, das sie in der Welt gethan, oder ob man sage, sie leiden Strafe für das Böse, das sie in dem andern Leben thun, weil ein jeder nach dem Tod wieder in sein Leben, und also in eben das Böse kommt; denn der Mensch ist so, wie er bey seines Leibes Leben beschaffen gewese, man lese Num. 470. 484. Daß sie gestraft werden, ist darum, weil die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel ist, in diesem andern Zustand das Böse zu bändigen oder zu bezähmen. Ermahnung, Unterricht, Furcht vor dem Gesetz und dem üblen Ruf helfen da nichts mehr, weil ein jeder nach seiner Natur handelt, die nicht anders zurückgehalten noch gebrochen werden kann, als durch die Strafen. Die guten Geister hingegen werden nimmermehr gestraft, ob sie gleich in der Welt Böses gethan, denn ihr Böses kommt nicht wieder, und es wird auch zu wissen gethan, daß ihr Böses von einer andern Art oder Natur gewesen sey, denn es ist nicht aus Vorsatz wider das Wahre, und aus keinem andern bösen Herzen gekommen, als aus dem, welches ihnen von den Aeltern angeerbt war, und worzu sie, wenn sie sich in dem Aeussern befunden haben, das vom Innern getrennt war, von einem blinden Vergnügen hingerissen wurden.

510. Ein jeder kommt zu seiner Gesellschaft, in welcher sein Geist in der Welt gewesen ist, denn es ist ein jeder Mensch, seinem Geiste nach, mit einer gewissen Gesellschaft, entweder mit einer höl-

lischen, oder mit einer himmlischen verbunden, der Böse mit einer höllischen Gesellschaft, und der Gute mit einer himmlischen; daß ein jeder nach dem Tod wieder zu seiner gehörigen Gesellschaft komme, lese man Num. 438; der Geist wird ihr nach und nach zugeführet, und endlich tritt er in solche ein; wenn der böse Geist in dem Zustand seines Innern ist, so wird er Stufenweise zu seiner Gesellschaft, und endlich, ehe noch dieser Zustand geendigt ist, gerade zu ihr gekehret; und wenn dieser Zustand zu Ende ist, so stürzet sich sodann der böse Geist selber in die Hölle hinein, wo seines Gleichen sind; die Hineinstürzung selber siehet vor dem Gesichte aus, alswie wenn einer rücklings fällt mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen in die Höhe; die Ursache, daß sie so aussieht, ist diese, weil der böse Geist in der verkehrten Ordnung ist, denn er hatte die höllischen Dinge geliebet und die himmlischen verworfen: einige Bösen gehen in diesem andern Zustand manchmal in die Höllen, und auch wieder heraus, diese Bösen aber haben alsdenn nicht das Ansehen, rücklings zu fallen, alswie sie es haben, wenn sie völlig abgestreift sind. *) Die

Gesell-

*) Das ist, wenn bey ihnen das Wahre weggeschaft, und ihnen das Falsche gegeben worden, das sich zu ihrem Bösen schicket und solchem gemäß ist, wie der Verfasser in der 425sten und 479sten Nummer gesagt hat; oder, wie es in der 508ten Nummer heißt: wenn den Bösen

das

Gesellschaft selber, worinnen sie, in Ansehung ihres Geistes, in der Welt gewesen sind, wird ihnen, wenn sie noch in dem Zustand ihres Aeussern stehen, eben auch gezeigt, damit sie daraus wissen sollen, daß sie auch schon bey Leibes Leben in der Hölle, aber in eben einem solchen Zustand gewesen seyn, wie der Zustand derer ist, die sich in der Geisterwelt befinden; von deren Zustand in Rücksicht auf deren ihren, so in der Hölle sind, soll im folgenden geredet werden.

511. In diesem andern Zustand geschiehet die Absonderung der bösen Geister von den guten Geistern, denn in dem ersten Zustand sind sie beysammen, weil da der Geist in seinem Aeussern stehet, er ist da eben so, wie er in der Welt gewesen, und also ist allda der Böse bey dem Guten, und der Gute bey dem Bösen; ein anders aber ist es, wenn er in sein Inneres gebracht, und seiner Natur oder seinem Willen überlassen ist. Die Absonderung der Guten von den Bösen geschiehet auf mancherley Weise, gemeiniglich dadurch, daß sie herum geführet werden zu solchen Gesellschaften, mit welchen sie in dem ersten Zustand

das Wahre, das sie äusserlich vorgegeben und vorgelogen haben, genommen ist, und sie in ihr selbsteigenes Böse, und in das aus dem Bösen herrührende Falsche gebracht, und also zur Hölle vorbereitet worden. Der Uebersetzer.

stand durch gute Gedanken und Neigungen waren vergemeinschaftet gewesen, und also zu solchen, denen sie durch äusserlichen Schein weis gemacht hatten, sie wären nicht böse: mehrentheils pflegt man sie in einem weiten Kreis herum zu führen, und allenthalben den guten Geistern zu zeigen, wie sie in sich oder innerlich beschaffen sind; bey deren Anblick sodann sich die guten Geister wegkehren, und so wie sich diese wegwenden, also werden auch die bösen Geister, die herum geführet werden, mit dem Angesicht von jenen weg, und zu einer Gegend gekehret, wo ihre höllische Gesellschaft, in die sie kommen sollen, befindlich ist. Andre Arten der Absonderung, deren noch viele sind, zu geschweigen.

Von dem dritten Zustand des Menschen nach dem Tod, in welchem Zustand diejenigen unterrichtet werden, so in den Himmel kommen.

512. Der dritte Zustand des Menschen nach dem Tod, oder seines Geistes, ist der Zustand der Unterrichtung; dieser Zustand ist für die, so in den Himmel kommen, und Engel werden; nicht aber für die, so in die Hölle kommen, weil diese nicht können unterrichtet werden, weswegen deren ihr anderer Zustand auch der dritte ist, der sich damit endiget, daß sie ganz und gar zu ihrer eigenen Liebe, und also zu einer höllischen Gesellschaft, die in eben dieser Liebe ist, gekehret seyen.

Wenn

Wenn dieses geschehen, sodann wollen und denken sie aus dieser Liebe; und weil diese Liebe hölliſch ist, so wollen sie nichts, als Böses, und denken nichts, als Falsches, dieses sind ihrer Ergötzungen, weil es die Ergötzungen ihrer Liebe sind; und daher kommt es, daß sie alles Gute und Wahre, das sie angenommen hatten, weil es ihrer Liebe zu gewissen Mitteln dienete, von sich wegstossen. Die guten Geister hingegen werden von dem andern Zustand in den dritten geführet, welches der Zustand ihrer Vorbereitung zum Himmel ist, die durch Unterricht geschiehet: denn es kann einer nicht anders zum Himmel vorbereitet werden, als durch die Kenntnisse des Guten und Wahren, und also nicht anders, als durch Unterricht; denn niemand kann wissen, was das geistliche Gute und Wahre, und was im Gegentheil das Böse und Falsche sey, wofern er nicht davon unterrichtet wird. Was das bürgerliche und sittliche Gute und Wahre sey, welches man Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit nennet, kann man in der Welt wissen, weil allda bürgerliche Gesetze sind, welche lehren, was gerecht sey, und weil auch allda Gesellschaften sind, und der Mensch mit solchen nach den sittlichen Gesetzen, die sich alle auf das Aufrichtige und Rechtschaffene beziehen, zu leben lernet: hingegen das geistliche Gute und Wahre lernet man nicht von der Welt, sondern aus dem Himmel; man kann es zwar aus dem Wort, und aus der aus dem Wort hergenommenen Lehre der Kirche wissen, aber dem ungeachtet kann es nicht in das Leben einflieſſen,

woferne

woferne nicht der Mensch nach seinem Innern, das dem Gemüthe zukommt, im Himmel ist; und sodann ist der Mensch im Himmel, wenn er das Göttliche erkennet, und zugleich gerecht und aufrichtig handelt, darum, weil man also handeln muß, weil es in dem Wort befohlen ist; auf solche Weise lebt er gerecht und aufrichtig um des Göttlichen willen, und nicht um sein selbst und der Welt willen, sich und die Welt siehet er keines Weges als Endzwecke an: allein, so zu handeln, das kann keiner, wenn er nicht zuvor unterrichtet worden ist, daß nämlich ein Gott sey, daß Himmel und Hölle seyen, daß ein Leben nach dem Tode sey, daß man Gott über alles lieben müsse, und den Nächsten wie sich selber, und daß man glauben müsse, was in dem Wort geschrieben stehet, weil das Wort göttlich ist; ohne diese Dinge zu wissen und zu erkennen, kann der Mensch unmöglich geistlich denken, und ohne daran zu denken, will er sie nicht, denn was der Mensch nicht weis, das kann er auch nicht denken, und was er nicht denket, das kann er auch nicht wollen: sobald demnach der Mensch jene Dinge will, sodann fliesset der Himmel ein, das ist, der Herr fliesset durch den Himmel in das Leben des Menschen, denn Er fliesset in den Willen, und durch solchen in das Denken, und durch beyde in das Leben ein, denn alles Leben des Menschen kommt von Ihm: hieraus erhellet, daß man das geistliche Gute und Wahre nicht von der Welt, sondern aus dem Himmel lernet, und daß einer sonst nicht, als nur vermittelst des Unterrichts zum

Him-

Himmel zubereitet werden kann. Um so viel auch der Herr in das Leben eines jeden einfliesset, um so viel unterrichtet Er ihn, denn um so viel zündet Er den Willen mit Liebe an, die Wahrheiten gerne wissen zu wollen, und um so viel erleuchtet Er das Denken, damit es dieselben wissen möge; und um so viel dieses geschiehet, um so viel wird das Innere des Menschen eröffnet, und demselben der Himmel eingepflanzt; und noch mehr, um so viel hat das Göttliche und Himmlische in die Aufrichtigkeit des sittlichen Lebens, und in die Gerechtigkeit des bürgerlichen Lebens des Menschen einen Einfluß, und machet sie geistlich, weil der Mensch alsdenn das Aufrichtige und Gerechte aus dem Göttlichen thut und ausübt, daher, weil es um des Göttlichen willen geschiehet: denn die von dem Menschen aus dieser Urquelle ausgeübte Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit des sittlichen und bürgerlichen Lebens ist unmittelbar die Würkung des geistlichen Lebens; und die Würkung hat alles das Ihrige von ihrer würkenden Ursache her, denn wie diese ist, so ist auch jene.

513. Die Unterweisungen geschehen von den Engeln vieler Gesellschaften, hauptsächlich von denen, die in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend sind, denn diese englische Gesellschaften stehen in der Verstandes-Erkänntnis und Weisheit aus den Kenntnissen des Guten und Wahren: die Oerter der Unterweisung sind gegen Mitternacht, und sind mancherley, sie

sind

sind nach den Arten und Gattungen des himmlischen Guten geordnet und unterschieden, damit daselbst alle und jede nach ihrer Eigenschaft und Fähigkeit, Unterricht aufzunehmen, unterwiesen werden mögen: diese Oerter erstrecken sich ringsherum auf eine grosse Weite. Dahin werden die guten Geister, die, nach Vollendung ihres andern Zustandes in der Geisterwelt, zu unterrichten sind, vom Herrn gebracht; aber doch nicht alle; denn diejenigen, welche in der Welt unterrichtet worden sind, sind auch in der Welt vom Herrn zum Himmel zubereitet worden, und werden durch einen andern Weg in den Himmel aufgenommen; einige davon gleich nach dem Tod; einige nach einem kurzen Aufenthalt bey den guten Geistern, allwo nämlich das Grobe ihrer Gedanken und Neigungen, das sie von der Ehre und dem Reichthum in der Welt an sich hatten, weggeschaffet wird, und also seliger gereiniget werden: einige werden vorher abgestreift, und dieses geschiehet an den Oertern unter den Fußsolen, welche Oerter die untere Erde genennet werden; allwo einige etwas Hartes auszustehen haben; diese sind es, welche sich in dem Falschen festgesetzt, und gleichwohl ein gutes Leben geführet hatten; denn das bekräftigte Falsche hängt sehr stark an, und ehe es ausgetrieben worden, kann man das Wahre nicht sehen, und also auch nicht annehmen: aber von den Abstreiffungen, und von der Art und Weise, wie sie geschehen, ist in dem Werk: himmlische

Geheim-

Geheimnisse betittelt, gehandelt worden, woraus ich, des Nachlesens wegen, die hier unten in den Anmerkungen befindliche Nummern gezogen und angeführet habe.

514.

* * *

Daß in dem andern Leben Abstreiffungen geschehen, das ist, daß die, so aus der Welt dahin kommen, abgestreift werden, lese man Num. 698. 7122. 7474. 9763. Die Frommen werden in Ansehung des Falschen, und die Bösen in Ansehung des Wahren abgestreift, Num. 7474. 7541 7542 Daß auch Abstreiffungen bey den Frommen geschehen, ist darum, damit ihnen das Böse und Falsche, das sie sich zugezogen haben, da sie in der Welt lebten ausgezogen werde, Num. 7186. 9763. Und damit, das Böse und Falsche aus dem Wege geräumt, und also dem aus dem Himmel vom Herrn einfliessenden Guten und Wahren Platz gegeben werde, und sie das Vermögen oder die Fähigkeit bekommen, dasselbe aufnehmen zu können. Num. 7122. 9331. Sie können nicht eher in den Himmel erhoben werden, als bis das Irdische und Weltliche, und das Böse und Falsche aus dem Wege geräumt ist, weil solches dem Himmlischen entgegen stehet und nicht damit zusammenstimmet, Num. 6928. 7122. 7136. 7541. 7542 9763. Auf solche Weise werden

514. Alle diejenigen, welche an den Oertern der Unterweisung sind, wohnen von einander unterschieden; denn alle und jede sind in Ansehung auch diejenigen, so in den Himmel zu erhoben sind, zubereitet, Num. 4728. 7090. Daß es für sie, ehe sie zubereitet worden, gefährlich sey, in den Himmel zu kommen, lese man Num. 537. 538. Von dem Zustand der Erleuchtung, und von der Freude derer, die aus der Abstreiffung kommen, und in den Himmel erhoben werden, und von ihrer Aufnehmung allda, lese man Num. 2699. 2701. 2704. Daß die Gegend, wo diese Abstreiffungen geschehen, die untere Erde heisse, lese man Num. 4728. 7090. Daß diese Gegend unter den Fußsolen, und mit Höllen umgeben sey, und wie sie beschaffen, das wird Num. 4940-4951. 7090. beschrieben; Num. 699. habe ich es aus Erfahrung beschrieben. Welche Höllen es seyn, die vornehmlich anfechten und abstreifen, lese man Num. 7317. 7502. 7545. Daß diejenigen, welche die Frommen angefochten und abgestreift haben, sich nachgehends vor ihnen fürchten, sie fliehen, und verabscheuen, lese man Num. 7768. Daß diese Anfechtungen und Abstreiffungen auf verschiedene Weise geschehen, je nachdem das Böse und Falsche anklebet, und daß sie nach Beschaffenheit und Grösse desselben anhalten

sehung ihres Innern mit denen Gesellschaften des Himmels, zu welchen sie kommen sollen, verknüpfet; weil daher die Gesellschaften des Himmels

halten, lese man Num. 1106. 1113. Einige wollen gerne abgestreift seyn, Num. 1107. Einige werden durch Furcht abgestreift, Num 4942. Einige dadurch, daß sie von ihrem Bösen, das sie in der Welt gethan, und von ihrem Falschen, das sie in der Welt gedacht haben angefochten werden, wovon eben die Angst und die Schmerzen des Gewissens herkommen, Num. 1106. Einige durch eine geistliche Gefangenschaft, die in der Unwissenheit und Entbehrung des Wahren besteht, und mit einem sehnlichen Verlangen, das Wahre gerne wissen zu wollen, verbunden ist, Num. 1109. 2694. Einige durch den Schlaf; einige durch einen mittlern Zustand zwischen Wachen und Schlafen, von welchem Zustand Num. 1108. gehandelt worden. Diejenigen, welche in den Werken ein Verdienst gesucht, kommen sich vor, als spalteten sie Holz, man lese Num. 1110; diese sind es, (wie der Verfasser in dieser Nummer spricht) welche in der Jüdischen Kirche durch die Holzhauer vorgestellet wurden, Jos. 9, 23. 27. Andre auf eine andre Weise mit sehr vielerley Unterschied.

mels nach der himmlischen Gestalt geordnet sind, wie man oben Num. 200. 212. nachlesen kann, so sind auch die Oerter, wo die Unterweisungen geschehen, also geordnet; wenn nun diese Oerter von dem Himmel aus angeschauet werden, so sehen sie allda aus wie der Himmel in einer kleinern Gestalt: sie erstrecken sich allda in die Länge von Morgen bis gen Abend, und in die Breite von Mittag bis gen Mitternacht; aber die Breite ist dem Anschein nach kleiner, als die Länge. Die Ordnungen überhaupt sind folgender Gestalt eingerichtet; vorwärts sind diejenigen, welche als Kinder gestorben, und im Himmel bis an das erste Jugend Alter erzogen worden, und welche nach Vollendung des Zustandes ihrer Kindheit, den sie bey den Auferzieherinnen zugebracht hatten, vom Herrn dahin gebracht und unterrichtet werden. Hinter diesen sind Oerter, wo diejenigen unterrichtet werden, die als Erwachsene gestorben, und die in der Welt in der aus dem Guten des Lebens herrührenden Zuneigung zum Wahren gewesen sind. Hinter diesen aber sind diejenigen, welche der Mahometanischen Religion zugethan gewesen, und in der Welt ein sittliches Leben geführet, ein einziges göttliches Wesen, und den Herrn für den Propheten selbst erkannt haben; sobald nun diese von dem Mahomet abgehen, weil er nicht die allergeringste Hülfe leisten kann, sogleich nahen sie sich zum Herrn, und verehren Ihn lediglich, und erkennen seine Gottheit,

und

und werden sodann in der christlichen Religion unterrichtet. Hinter diesen mehr gegen Mitternacht sind die Unterweisungs Oerter mancherley Heiden, die ein ihrer Religion gemäses gutes Leben in der Welt geführet, und von daher eine Art des Gewissens an sich genommen, und gerecht und rechtschaffen gehandelt haben, also nicht wegen der Gesetze ihrer Regierungsart, sondern wegen der Gesetze ihrer Religion, und geglaubt haben, daß diese heilig müßten beobachtet, und unverbrüchlich und unverletzt gehalten werden; alle diese werden, wenn sie unterrichtet worden sind, leichtlich dazu gebracht, daß sie den Herrn erkennen, weil sie im Herzen haben, daß Gott nicht unsichtbar, sondern unter menschlicher Gestalt sichtbar sey: deren Anzahl ist weit grösser, als die Anzahl der andern; die besten unter denselben sind aus Africa.

515. Allein, es werden nicht alle auf gleiche Weise, auch nicht von gleichen Gesellschaften des Himmels unterwiesen: diejenigen, welche von der Kindheit an im Himmel erzogen worden sind, werden von den Engeln der innern Himmel unterrichtet, weil sie kein Falsches aus falschen Religionslehrsätzen eingesogen, und ihr geistliches Leben nicht mit den Hefen von weltlichen Ehren und Reichthümern beflecket haben. Die als Erwachsene gestorben sind, die werden mehrentheils von den Engeln des äussersten Himmels unterrichtet, weil sich diese Engel besser zu ihnen schicken, als die

Engel der innern Himmel, denn diese sind in der innern Weisheit, welche von denselben noch nicht aufgenommen werden kann. Die Mahometaner aber werden von solchen Engeln unterwiesen, die zuvor in der nämlichen Religion gewesen waren, sich aber zur christlichen gekehret hatten. Die Heiden eben auch von den Engeln, die ihres Gleichen sind.

516. Alle Unterweisungen daselbst geschehen aus der Lehre, die aus dem Wort ist, nicht aber aus dem Wort ohne die Lehre: die Christen werden aus der himmlischen Lehre unterrichtet, welche mit dem innern Sinn des Worts völlig zusammen stimmet. Die übrigen, als die Mahometaner, und Heiden, werden aus Lehren unterwiesen, die ihrer Faßlichkeit angemessen, und die von der himmlischen Lehre nur darinnen unterschieden sind, daß das geistliche Leben durch das sittliche gelehret wird, welches den guten Lehrsätzen ihrer Religion gemäß ist, und aus welchem sie ihr Leben in der Welt geführet haben.

517. Die Unterweisungen in den Himmeln sind von den Unterweisungen auf Erden darinnen unterschieden, daß die Kenntnisse nicht dem Gedächtnis, sondern dem Leben eingeprägt werden; denn das Gedächtnis der Geister ist in ihrem Leben; denn alles, was mit ihrem Leben zusammen stimmet, nehmen sie an und drücken sichs ein, was aber nicht damit zusammen stimmet, nehmen sie

nicht

nicht an, noch weniger drücken sie sichs ein, denn die Geister sind Neigungen, und daher in menschlicher Gestalt, die ihren Neigungen gleich ist. Weil sie nun so beschaffen sind, so wird ihnen die Neigung zum Wahren wegen der Nutzanwendungen aufs Leben unaufhörlich eingeben; denn der Herr thut Vorsehung, daß alle und jede die mit ihrer Beschaffenheit übereinkommende Nutzanwendungen lieben mögen; welche Liebe durch die Hoffnung, daß sie Engel werden sollen, auch noch höher steigt: und weil alle Nutzstiftungen des Himmels sich auf den gemeinen Nutzen beziehen, der auf das Reich des Herrn geht, welches im Himmel das Vaterland dieser englischen Geister ist, und weil alle besondere und einzelne Nutzleistungen um so viel leistend sind, um so viel sie näher und mehr auf den gemeinen Nutzen abzwecken, so sind dahero alle besondere und einzelne Nutzleistungen, die unzählig sind, gut und himmlisch; weswegen bey einem jeden die Neigung zum Wahren mit der Neigung zur Nutzanwendung verbunden wird, sogar, daß diese beyde ein Einziges ausmachen: dadurch wird das Wahre dem Nutzen eingepflanzt, so, daß die Wahrheiten, die sie lernen, Nutzstiftungs Wahrheiten sind: also werden die englischen Geister unterrichtet, und zum Himmel vorbereitet. Die Neigung zu der mit der Nutzstiftung übereinkommenden Wahrheit wird durch mancherley Mittel eingeflößt, die meistentheils in der Welt unbekannt sind; sie wird vornehmlich durch die Nutzstiftungs Vorstellungen beygebracht, die in der geistlichen

Welt auf tausenderley Weise, und mit solchen Ergötzungen und Annehmlichkeiten dargestellt werden, daß sie den Geist von dem Innern seines Gemüths, bis zum Aeussern seines Leibes durchdringen, und ganz und gar einnehmen; daher kommt es daß der Geist gleichsam seine Nutzstiftung wird: sobald er dahero in seine gehörige Gesellschaft kommt, zu welcher er durch den Unterricht eingeleitet wird, so ist er in seinem Leben da er in seiner Nutzstiftung ist. Hieraus kann nun offenbar erhellen, daß es nicht die Kenntnisse, welches äusserliche Wahrheiten sind, ausmachen, daß einer in den Himmel komme, sondern unmittelbar das Leben das da ein durch die Kenntnisse eingeprägtes Nutzstiftungs Leben ist.

518. Es waren Geister, die nach ihrer Denkungsart in der Welt sich eingebildet hatten, sie würden in den Himmel kommen, und vor andern aufgenommen werden, weil sie Gelehrte gewesen, und aus dem Wort und aus den Lehren der Kirche vieles gewußt, indem sie also glaubten, daß sie weise wären, und daß sie durch diejenigen wären verstanden worden, von welchen es heißt: sie glänzeten, wie der Glanz des ausgebreiteten Himmels, und wie die Sterne Dan. 12. Cap. v. 3: allein, sie wurden geprüfet, ob ihre Kenntnisse in dem Gedächtnis, oder ob sie in dem Leben ihren Sitz hätten: diejenigen nun, welche sich in ächter

Nei-

Neigung zur Wahrheit befanden, nämlich um der Nutzstiftungen willen, die von den leiblichen und weltlichen abgesondert, und die an und für sich geistliche Nutzstiftungen sind, diese wurden auch, nachdem sie unterrichtet waren, in den Himmel aufgenommen, und alsdenn wurde ihnen zu wissen gethan, was eigentlich im Himmel glänzet, daß es nämlich das in dem Nutzen befindliche Göttliche Wahre sey, welches daselbst das Licht des Himmels ist, dieser Nutzen also ist die Grundlage, welche die Strahen dieses Lichtes aufnimmt oder empfängt, und in mancherley Glanz verwandelt. Diejenigen aber, bey denen die Kenntnisse nur im Gedächtnis sich aufhielten, und die von daher das Vermögen erlangt hatten, über die Wahrheiten zu vernunfteln, und dasjenige, was sie als Grundsatze angenommen, zu bekräftigen, die haben solches, ob es gleich falsch war, nach geschehener Bekräftigung für Wahrheit angesehen; weil nun diese in keinem Lichte des Himmels waren, und doch aus Hochmuth, der einem solchen Verständnis mehrentheils anklebt, den Glauben hatten, daß sie gelehrter wären, als andre und das sie also in den Himmel kommen, und daß ihnen die Engel dienen würden; so wurden sie dahero; um sie von ihren närrischen Glauben abzubringen, bis zu dem ersten oder äussersten Himmel erhoben, damit sie in eine gewisse englische Gesellschaft eingeführet würden, allein, da sie im Hineingehen, begriffen waren, fiengen

sie an, bey dem Einfluß des himmlischen Lichtes an den Augen verblendet, und hernach in dem Verstand verwirret zu werden, endlich aber die Seele zu ziehen, als wie Sterbende; und als sie die Wärme des Himmels fühlten, welche die himmlische Liebe ist, fiengen sie an, innerliche Qual zu leiden; weswegen sie aus obgedachten Himmel herab gestossen wurden; hernach aber wurden sie belehret, daß nicht die Kenntnisse einen Engel ausmachen, sondern das Leben selbst, das sie durch die Kenntnisse erlangt hätten; weil die Kenntnisse an sich und für sich betrachtet aufferhalb des Himmels sind, aber das durch die Kenntnisse erlangte Leben innerhalb des Himmels ist.

519. Nachdem die Geister an obgemeldten Orten durch die Unterweisungen zum Himmel vorbereitet worden sind, welches in kurzer Zeit geschiehet, aus der Ursache, weil sie in geistlichen Denkbildern sind, die sehr vieles auf einmal zugleich begreiffen; so werden ihnen alsdenn englische Kleider angezogen, die mehrentheils weiß sind, wie von köstlicher Leinewand, und so werden sie auf den Weg, der aufwärts gen Himmel gehet, gebracht, und den Schutz-Engeln auf dem Weg übergeben, und hernach von andern Engeln aufgenommen, und in die Gesellschaften, und in viele Glückseligkeiten allda eingeführet: nachgehends wird ein jeder in seine gehörige Gesellschaft vom Herrn gebracht;

dieses

dieses geschichet auch durch mancherley Wege, bisweilen durch Umwege: die Wege, die sie geführet werden, weis kein Engel, sondern nur allein der Herr: wenn sie zu ihrer gehörigen Gesellschaft kommen, so wird alsdenn ihr Inneres eröffnet, und weil es dem Innern derer Engel, die in dieser Gesellschaft sind, gleichförmig ist, so werden sie dahero den Augenblick erkannt, und mit Freuden aufgenommen.

520. Hier will ich noch etwas Merkwürdiges hinzufügen von den Wegen, die aus jenen Oertern zum Himmel führen, und auf welchen die neuen Engel hineingeführet werden: es sind acht Wege, von einer jeden Gegend der Unterweisung gehen zwey Wege aus, der eine gehet aufwärts gegen Morgen oder Aufgang, und der andere gegen Abend oder Niedergang: die in das himmlische Reich des Herrn kommen, die werden auf dem Weg gegen Aufgang hineingeführet; die aber in das geistliche Reich kommen, auf dem Weg gegen Niedergang. Die vier Wege, die zum himmlischen Reich des Herrn führen, erscheinen mit Oelbäumen und andern fruchtbaren Bäumen mancherley Art gezieret; die vier Wege aber, die zum geistlichen Reich des Herrn führen, erscheinen mit Weinbergen und Lorbeerbäumen gezieret: dieses kommt von der Uebereinstimmung her, weil die Weinberge und Lorbeerbäume mit der Neigung

zur Wahrheit und zu deren Nutzstiftungen übereinstimmen, und die Oelbäume und Früchte eine Uebereinstimmung mit der Neigung zum Guten und zu dessen Nutzleistugen haben.

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme.

521. Diejenigen, welche von dem Himmel, und von dem Weg zum Himmel, wie auch von dem Leben des Himmels bey dem Menschen keinen Unterricht haben, stehen in der Meinung, daß, in den Himmel aufgenommen werden, nur allein aus Barmherzigkeit geschehe, welche für diejenigen sey, die in dem Glauben wären, und für die der Herr Fürsprache thäte, daß es also nur ein Hineinlassen aus Gnaden sey; folglich, daß alle Menschen, so viel ihrer sind, nach Wohlgefallen selig werden könnten; ja einige meinen, daß auch alle in der Hölle selig werden könnten. Die aber in solcher Einbildung stehen, die wissen nicht das geringste von dem Menschen, daß er nämlich gänzlich so ist, wie sein Leben, und sein Leben so, wie seine Liebe, nicht nur in Ansehung des Innern, das seinem Willen und Verstand zukommt, sondern auch in Ansehung des Aeussern, das seinem Leib zugehöret, und daß die leibliche Gestalt nur eine äusserliche Gestalt ist, in welcher das Innere

nere sich in der Würkung darstellet, und daß daher der ganze Mensch seine Liebe ist; wie man oben Num. 363 nachlesen kann; sie wissen auch nicht, daß der Leib nicht aus sich selber, sondern aus seinem Geist lebet, und daß der Geist des Menschen unmittelbar dessen Neigung ist, und daß sein geistlicher Leib nichts anders ist, als des Menschen Neigung in menschlicher Gestalt, in welcher er auch nach dem Tod erscheinet, man lese oben N. 453 460. So lange dieses unbekannt ist, kann sich der Mensch weis machen lassen, das Seligwerden bestünde in nichts anders, als in dem göttlichen Wohlgefallen, oder in der sogenannten Barmherzigkeit und Gnade.

522. Was aber eigentlich die göttliche Barmherzigkeit sey, soll zuerst gesagt werden: die göttliche Barmherzigkeit ist eine lautere und reine Barmherzigkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht, um es selig zu machen, und ist auch in einem fort bey einem jeden Menschen, und weicher nimmermehr von einem, wer dahero selig werden kann, der wird selig: es kann aber einer sonst nicht, als nur durch die göttliche Mittel, selig werden, welche Mittel vom Herrn in dem Wort geoffenbart worden sind; die göttliche Mittel sind die sogenannten göttliche Wahrheiten; diese lehren, wie der Mensch leben soll, daß er selig werden könne; durch diese führet der Herr den Menschen zu dem Himmel, und durch diese giebt Er ihm auch das Leben des Himmels ein; dieses thut

der

der Herr bey allen; aber das Leben des Himmels kann sonst keinem eingegeben werden, als nur einem solchen, der vom Bösen abstehet, denn das Böse stehet im Wege; um so viel demnach der Mensch von dem Bösen abstehet, um so viel führet ihn der Herr durch seine göttliche Mittel aus reiner Barmherzigkeit, und dieses von der Kindheit an, bis an das Ende seines Lebens in der Welt, und hernach in Ewigkeit: das ist die göttliche Barmherzigkeit, die ich eigentlich verstanden haben will: Hieraus erhellet, daß die Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit sey, aber keines Weges eine unmittelbare, das ist, daß alle nur aus Wohlgefallen selig würden, sie möchten gelebt haben, wie sie wollten.

523. Der Herr thut nimmermehr etwas wider die Ordnung, weil Er Selbst die Ordnung ist; das vom Herrn ausgehende Göttliche Wahre ist es eben, welches die Ordnung machet, und die göttliche Wahrheiten sind die Gesetze der Ordnung, nach solchen führet der Herr den Menschen; den Menschen dahero aus unmittelbarer Barmherzigkeit selig machen, ist wider die göttliche Ordnung, und was wider die göttliche Ordnung ist, das ist wider Gott. Die göttliche Ordnung ist der Himmel bey dem Menschen, diese hatte der Mensch durch ein Leben wider die Gesetze der Ordnung, welches die göttliche Wahrheiten sind, bey sich verkehret; in diese Ordnung

nung wird der Mensch vom Herrn aus der lautern oder reinen Barmherzigkeit durch die Gesetze der Ordnung wieder gebracht, und um so viel er wieder darein gebracht wird, in so viel nimmt er den Himmel in sich, und wer den Himmel in sich oder innerlich aufnimmt, der kommt in den Himmel. Hieraus erhellet wiederum, daß die göttliche Barmherzigkeit des Herrn eine lautere und reine Barmherzigkeit sey, aber keine unmittelbare. *)

524. Wenn

Anmerkung des Verfassers.

*) Das vom Herrn ausgehende göttliche Wahre ist es, von welchem die Ordnung herkommt, und das Göttliche Gute ist das Wesentliche der Ordnung, man lese in den himmlischen Geheimnissen N. 1728. 2258. 8700. 8938. Mithin ist der Herr die Ordnung, N. 1919. 2011. 5110. 5703. 10336. 10619. Die göttliche Wahrheiten sind die Gesetze der Ordnung, Num. 2247. 7995. Der gesammte Himmel ist vom Herrn nach seiner göttlichen Ordnung eingerichtet, Num. 3038. 7211. 9128. 9338. 10125. 10151. 10157. Daher ist die Gestalt des Himmels eine Gestalt nach der göttlichen Ordnung, Num. 4040. 4043. 6607. 9877. Um so viel der Mensch nach der göttlichen Ordnung lebt, um so viel er also nach den göttlichen Wahrheiten in dem Guten lebt, in so viel bekommt er den Himmel

524. Wenn die Menschen aus unmittelbarer Barmherzigkeit hätten können selig werden, so würden alle selig geworden seyn, auch die, so in der Hölle sind, ja, es würde keine Hölle seyn, weil der Herr die Barmherzigkeit selber, die Liebe selber, und das Gute selber ist; derowegen ist es schnurstracks wider die Gottheit des Herrn, zu sagen, daß Er alle unmittelbar selig machen könne, und doch nicht alle selig mache: es ist aus dem Wort bekannt, daß der Herr will, daß alle selig werden, und keiner verdammt werden möge.

525. Die

mel in sich oder innerlich, Num. 4839. In den Menschen ist alles, was zur göttlichen Ordnung gehöret, zusammen gelegt worden, und er ist von der Schöpfung her die göttliche Ordnung in der Gestalt, weil er das Behältnis derselben ist, N. 4219. 4220. 4223. 4523. 4524. 5114. 5368. 6013. 6057. 6605 6626. 9706. 10156. 10472. Der Mensch wird nicht in das Gute und Wahre, sondern in das Böse und Falsche, also nicht in die göttliche Ordnung, sondern in das Gegentheil der Ordnung geboren, und daher kommt es, daß er in lauter Unwissenheit geboren wird, und daher muß er nothwendig von neuen geboren, das ist, wiedergeboren werden, welches durch die göttliche Wahrheiten vom Herrn geschiehet, damit er wieder in die Ordnung gebracht werde,

Num.

525. Die meisten, die aus der Christenheit in das andre Leben kommen, bringen diesen Glauben mit sich, daß sie aus unmittelbaren Barmherzigkeit selig werden müßten, denn sie rufen solche an; sobald sie aber geprüfet wurden, kam es heraus, daß sie geglaubt hatten, daß in den Himmel kommen, nur so viel sey, als hineingelassen werden, und daß die, so hineingelassen werden, in himmlischer Freude seyen, indem sie gar nicht wußten, was der Himmel, und was die himmlische Freude eigentlich sey; derohalben wurde ihnen gesagt daß der Herr keinem einzigen den Himmel verspräche, und daß sie, wenn sie es verlangten, hineingelassen werden, und allda eine Weile bleiben

N. 1047. 2307. 2308. 3518. 3812. 8480. 8550. 10283. 10284. 10286 10731. Wenn der Herr den Menschen von neuen bildet, das ist, wiedergebäret, so richtet Er bey ihm alles nach der Ordnung, das ist, in die Gestalt des Himmels wieder ein, N. 5700. 6690. 9931. 10303. Das Böse und Falsche ist wider die Ordnung, und dennoch werden diejenigen, die in demselben stehen, vom Herrn nicht nach der Ordnung, sondern aus der Ordnung regieret, Num. 4839. 7877. 10778. Es ist unmöglich, daß der Mensch der im Bösen lebet, aus bloßer Barmherzigkeit selig werden könne, weil dieses schnurstracks wider die göttliche Ordnung ist, man lese Num. 8700.

bleiben könnten; diejenigen nun, so dieses verlangten, wurden auch hinzugelassen, allein, da sie nur bey den ersten Eingang waren, wurden sie bey dem Anhauch der himmlischen Wärme, welche die Liebe ist, worinnen die Engel sind, und bey dem Einfluß des himmlischen Lichtes, welches das Göttliche Wahre ist, von einer solchen Herzensangst überfallen, daß sie statt der himmlischen Freude eine höllische Pein in sich empfanden, von welcher sie zerrüttet wurden, und sich selber aus dem Himmel herabstürzten; also wurden sie durch die lebendige Erfahrung belehret, daß der Himmel keinen einzigen aus unmittelbarer Barmherzigkeit gegeben werden könne.

526. Ich habe bisweilen mit den Engeln hiervon geredet, und gesagt, das die meisten in der Welt, die ein böses Leben führen, und mit andern vom Himmel und vom ewigen Leben sprechen, nicht anders redeten, als daß, in den Himmel kommen, nur so viel sey, als aus blosser Barmherzigkeit hineingelassen werden; und daß es vornehmlich diejenigen glaubten, die den Glauben zum einzigen Mittel der Seligkeit machen, denn diese sehen aus einem gewissen Scheingrund ihrer Religion nicht auf das Leben, noch auf die Werke der Liebe, die das Leben ausmachen, und also auch auf keine andre Mittel, wodurch der Herr dem Menschen den Himmel einflösset, und ihn der himmlischen Freude theilhaftig machet; und weil sie auf solche Art alle werkthätliche Vermittelung

mittelung verwerfen, so sind sie vermöge ihres Scheingrundes genöthiget, zu behaupten, daß der Mensch blos allein aus Barmherzigkeit in den Himmel komme, und zu glauben, daß dazu Gott der Vater durch die Fürbitte des Sohnes bewogen werde: hierauf antworteten die Engel, sie wüßten wohl, daß eine solche Lehre aus dem angenommenen Satz, betreffend den **Glauben allein**, (de sola fide) nothwendiger Weise folgen müsse, und weil diese Lehre der Hauptpunkt von allen übrigen ist, und in welche, weil sie nicht wahr ist, nicht das geringste Licht aus den Himmel einfliessen kann, so komme eben daher die Unwissenheit, worinnen die Kirche heutiges Tages ist, daß sie nämlich vom Herrn, vom Himmel, vom Leben nach dem Tod, von der himmlischen Freude, von dem Wesen der Liebe und thätigen Liebe, und überhaupt von dem Guten, und von dessen Verbindung mit dem Wahren, und mithin von dem Leben des Menschen, woher es eigentlich kommt, und wie es beschaffen ist, nicht das allergeringste weis da doch bey einem das Leben nicht aus dem Denken, sondern aus dem Willen und aus den daher rührenden Thaten kommt, und daß es nur um so viel aus dem Denken kömt, um so viel das Denken von dem Willen an sich hat, daß es also nicht aus dem Glauben kommt, ausser um so viel der Glaube von der Liebe an sich hat: die Engel bedauren, daß eben die obgedachte nicht wissen, daß der **bloße Glaube** oder der **Glaube allein** bey einem gar nicht statt finden

könne, weil der der Glaube ohne seinen Ursprung, welcher die Liebe ist, weiter nichts, als ein Wissen, und bey einigen nur so etwas Ueberredendes ist, das den Glauben vorlüget, man lese oben Num. 482, welche Ueberredung nicht in dem Leben des Menschen, sondern ausser dem Leben ist, denn der Glaube fällt bey dem Menschen weg, wenn er nicht mit der Liebe zusammen hänget. Ferner sagten die Engel, daß diejenigen, welche einen solchen Scheingrund von dem wesentlichen Mittel der Seligkeit des Menschen haben, nicht anders könnten, als eine unmittelbare Barmherzigkeit glauben, weil sie aus dem natürlichen Lichte, und auch aus augenscheinlicher Erfahrung inne werden, daß der Glaube allein keinesweges das Leben des Menschen ausmachet, weil diejenigen, welche ein böses Leben führen, eben so denken und sich eben so überreden können: daher kommt es, daß man glaubt, die Bösen könnten eben so wohl selig werden, als die Guten, wenn selbige nur in der Todes-Stunde von der Fürbitte und von der dadurch zu erlangen seyenden Barmherzigkeit zuversichtlich redeten. Die Engel bekannten auch daß sie noch keinen einzigen gesehen hätten, der böse gelebt, und aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wäre aufgenommen worden, er möchte nun in der Welt aus Vertrauen oder Zuversicht, die durch den Glauben im erhabenen Sinn verstanden wird, geredet haben, wie er gewollt. Auf die Frage: wie es denn mit Abraham, Isaac, Jacob, und David, und mit den Aposteln wäre,

ob

ob denn nicht diese aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel wären aufgenommen worden? antworteten die Engel: keiner von ihnen; und ein jeder wäre nach Beschaffenheit seines in der Welt geführten Lebens aufgenommen worden; und sie (die Engel) wüßten wohl, wo dieselben seyen; und da wären selbige nicht in höhern Ansehen, als andre: daß in dem Wort ihrer mit Ehrerbietung sey gedacht worden, sey die Ursache, weil du ch selbige im innern Sinn des Worts der Herr verstanden werde; nämlich durch Abraham, Isaac und Jacob der Herr nach dem Göttlichen und Menschlich Göttlichen; durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen; und durch die Apostel der Herr nach dem Göttlichen Wahren; und sie (die Engel) würden von ihnen ganz und gar nichts inne, wenn das Wort von dem Menschen gelesen würde, weil ihre Namen nicht in den Himmel eindringen; sondern sie (die Engel) vernähmen statt solcher Namen den Herrn, wie ich bereits gesagt habe; und deswegen würde in dem Wort, das im Himmel ist, wovon Num. 259 geredet worden, derselben nirgends gedacht, weil dieses Wort der innere Sinn des in der Welt vorhandenen Wortes ist. *)

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß durch Abraham, Isaac und Jacob im innern Sinn des Worts der Herr nach dem Gött-

527. Daß es unmöglich ist, das Leben des Himmels denen zu geben, welche in der Welt ein dem Leben des Himmels entgegenstehendes Leben geführet haben, kann ich aus vieler Erfahrung bezeugen; denn es waren einige, die geglaubt hatten, sie würden nach dem Tod die göttliche Wahrheiten, wenn sie solche von den Engeln höreten, leichtlich annehmen und glauben, und daher ein andres Leben führen, und also in den Himmel aufgenommen werden können: allein, dieses wurde mit sehr vielen versucht, aber nur mit solchen, die eben dieses geglaubt hatten, und denen wurde dieses erlaubt, aus der Ursache, damit sie wissen möchten, daß nach dem Tod keine Busse statt

Göttlichen selbst und Göttlich-Menschlichen verstanden werde, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 1893. 4615. 6098. 6185. 6276. 6804. 6847. Daß man im Himmel von dem Wort Abraham, nichts wisse, lese man Num. 1834. 1876. 3229. Daß durch David der Herr nach dem Königlich Göttlichen verstanden werde, lese man N. 1888. 9954. Die zwölf Apostel haben den Herrn in Ansehung alles dessen, was zur Kirche gehöret, und also in Ansehung des Glaubens und der Liebe vorgestellet, Num. 2129. 3354. 3488. 3858. 6397. Petrus stellte den Herrn in Ansehung des Glaubens, Jacob in Ansehung der Liebe, und Johannes in Ansehung

ung

statt findet: einige von denen, mit welchen ein Versuch gemacht worden, verstunden die Wahrheiten, und schienen solche anzunehmen, sobald sie sich aber zu dem Leben ihrer Liebe gewendet hatten, sogleich verwarfen sie selbige, und redeten sogar darwieder; einige verwarfen die Wahrheit den Augenblick, und wollten gar nichts davon hören: einige wollten, daß ihnen das Leben der Liebe, das sie sich in der Welt zugezogen hatten, weggenommen, und an dessen Statt das englische Leben, oder das Leben des Himmels eingeflößt würde; dieses geschahe auch mit ihnen aus Erlaubnis, sobald ihnen aber das Leben ihrer Liebe war benommen worden, lagen sie wie tod

ung der Werke der Liebe vor, Num. 3750. 10087. Daß die zwölf Apostel auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten sollen, dadurch wird angedeutet, daß der Herr nach dem Wahren und Guten des Glaubens und der Liebe richten will, Num. 2129. 6397. Die Namen der Personen und Oerter, die in dem Wort vorkommen, kommen nicht in den Himmel, sondern werden in wesentlichen Sachen und Umstände verwandelt; und es können auch im Himmel die Namen nicht ausgesprochen werden, N. 1876. 5225. 6516. 10216. 10282. 10432. Auch die Engel denken abgezogen (abstracte) von den Personen, Num. 8343. 8945. 9007.

da, und waren ihrer nicht mehr mächtig. Hieraus und aus andern Erfahrungen wurden die einfältig Guten belehret, daß das Leben eines jeden nach dem Tod keineswegs geändert werden könne, und daß nimmermehr das böse Leben in ein gutes, oder das höllische in ein englisches könne versetzt werden; weil ein jeder Geist von dem Haupt bis zur Fußsole so ist, wie seine Liebe, und mithin wie sein Leben, und dieses in ein entgegenstehendes verändern, eben so viel ist, als den Geist gänzlich zernichten: die Engel sagen frey heraus, daß es leichter sey, eine Nachteule in eine Taube, oder einen Uhu in einen Paradiesvogel zu verwandeln, als einen höllischen Geist in einen Engel des Himmels. Daß der Mensch nach dem Tod so bleibe, wie sein Leben in der Welt gewesen, lese man oben in dem gehörigen Artikel Num. 470. 484. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel aufgenommen werden könne.

Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet.

528. Es glauben einige, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, welches nämlich das geistliche Leben genennet wird, wäre schwer, aus der Ursache, weil sie gehöret hatten, daß der

Mensch

Mensch der Welt entsagen, und sich der sogenannten Lüste des Leibes und des Fleisches berauben, und geistlich leben müsse; wovon sie sich keinen andern Begriff machen, als daß sie die weltlichen Dinge, welches vornämlich Reichthümer und Ehrenstellen sind, von sich stossen, beständig in gottseliger Betrachtung von Gott, von der Seligkeit, und vom ewigen Leben einhergehen und ihr Leben im Gebet, in Lesung des Worts und gottesfürchtiger Bücher zubringen sollten; dieses, meynen sie, heisse der Welt entsagen, und nach dem Geist, nicht aber nach dem Fleische leben: allein, daß sich die Sache ganz anders verhalte, daß ist mir aus vielfältiger Erfahrung und aus Unterredung mit den Engeln zu wissen gegeben worden; ja, es wurde mir zu wissen gethan, daß diejenigen, welche auf diese Weise der Welt entsagen und auf diese Art nach dem Geiste leben, sich ein trauriges Leben zu wege bringen, welches der himmlischen Freude nicht theilhaftig ist, denn es bleibt einem jeden sein geführtes Leben; damit aber der Mensch (wurde mir gesagt) das Lebens des Himmels bekomme, so müsse er schlechterdings in der Welt, und allda in Aemtern und Geschäften leben, und alsdenn bekomme er durch das sittliche und bürgerliche Leben das geistliche, und das geistliche Leben des Menschen könne auf keine andre Art gebildet, oder sein Geist zum Himmel zubereitet werden; denn ein innerliches Leben führen und nicht zugleich ein äusserliches, ist eben so, als in einem Hause wohnen, das keinen Grund hat, das also nach

und nach entweder sich senket, oder Risse bekommt und von einander spaltet, oder aber wanket, bis es gar einfällt.

529. Wen man das menschliche Leben durch eine vernünftige Betrachtung ansiehet und durchgehet, so findet man, daß es dreyfach ist, nämlich ein **geistliches** Leben, ein **sittliches** Leben und ein **bürgerliches** Leben, und daß dieses dreyfache Leben unterschieden ist; denn es giebt Menschen, die ein bürgerliches Leben führen, und doch nicht sittlich noch geistlich leben; und giebt welche, die ein sittliches Leben führen, und doch kein geistliches; und giebt auch welche, die **sowohl ein bürgerliches, als sittliches, aber auch zugleich ein geistliches Leben führen**; diese sind es, die ein Leben des Himmels führen, jene aber führen ein weltliches Leben, das von dem Leben des Himmels getrennt oder abgesondert ist. Hieraus kann nun zuerst erhellen, daß das geistliche Leben gar nicht von dem natürlichen oder weltlichen Leben getrennet, sondern daß jenes mit diesem, als wie die Seele mit ihrem Leib, verbunden sey, und daß, wenn es getrennt würde, es eben so wäre, wie das Wohnen in einem Hause, das keinen Grund hat, wie ich kurz vorher gesagt habe. Denn das sittliche und bürgerliche Leben ist die Auswürkung des geistlichen Lebens; denn dem geistlichen Leben kommt zu, **das Gute zu wollen**, und dem sittlichen und bürgerlichen Leben gebühret, **das Gute zu thun**, wenn dieses

von

von jenem getrennt wird, so bestehet das geistliche Leben nur im Denken und Reden, der Wille aber bleibt zurück, weil er keine Stütze hat, und doch ist der Wille unmittelbar das Geistliche des Menschen.

530. Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, das in den Himmel führet, kann aus dem, was nun folget, ersehen werden. Wer ist wohl, der nicht ein bürgerliches und sittliches Leben führen könne, da ein jeder von der Kindheit an dazu angewiesen wird, und es vermöge des Lebens in der Welt zu führen weis; auch führet ein jeder, so wohl der Böse als Gute ein bürgerliches und sittliches Leben, denn wer will nicht gerne aufrichtig und gerecht genannt seyn? fast alle üben die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit äusserlich aus, ja sogar, daß sie den Anschein haben, als wären sie von Herzen sowohl aufrichtig als gerecht, oder als handelten sie unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit: eben so muß auch der geistliche Mensch leben, und dieses kann er eben so leicht, als der natürliche Mensch, aber nur mit dem Unterschied, daß der geistliche Mensch das Göttliche glaubt und daß er aufrichtig und gerecht handelt nicht allein deswegen, weil es nach den bürgerlichen und sittlichen Gesetzen ist, sondern auch darum, weil es nach den göttlichen Gesetzen ist; denn ein solcher, weil er an das Göttliche denket,

wenn

wenn er eine Handlung begeht, ist mit den Engeln des Himmels vergemeinschaftet, und in so viel er dieses thut, in so viel wird er mit ihnen verbunden, und also sein inwendiger Mensch, der in sich betrachtet ein geistlicher Mensch ist, eröffnet und aufgeschlossen; wenn der Mensch so beschaffen ist, so wird er alsdenn, ohne daß er es weis, von dem Herrn angenommen und geführet, und sodann wird von ihm das zum sittlichen und bürgerlichen Leben gehörende Aufrichtige und Gerechte welches er thut, aus einem geistlichen Ursprung gethan; und daß Aufrichtige und Gerechte aus einem geistlichen Ursprung thun, heißt: solches unmittelbar aus der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, oder es aus Herzensgrunde thun. Dessen seine Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit scheinet in der äusserlichen Gestalt mit der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit der natürlichen Menschen, ja, der bösen und höllischen, eine völlige Gleichheit zu haben, aber in der innerlichen Gestalt ist seine Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit deren ihrer ganz und gar ungleich; denn die Bösen handeln gerecht und aufrichtig blos allein ihrentwegen und um der Welt willen, derohalben, wenn sie nicht die Gesetze und Strafen, wie auch den Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes und des Lebens befürchteten, so würden sie ganz und gar unaufrichtig und ungerecht handeln, weil sie weder Gott noch ein göttliches Gesetz fürchten,

und

und also kein innerliches Band vorhanden ist, das sie abhielte, weswegen sie alsdenn, so viel sie nur könnten, andre betriegen, berauben und bestehlen würden, und dieses mit Lust; daß sie innerlich so beschaffen sind, sieht man augenscheinlich an ihres Gleichen im andern Leben, allwo einem jeden das Aeusserliche weggenommen, und das Innerliche eröffnet wird, worinnen sie endlich in Ewigkeit leben. man lese oben Num. 499-511, und weil sie alsdenn ohne äusserliche Bande handeln, die, wie ich oben gesagt habe, in der vielerley Furcht vor dem Gesetz, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes und des Lebens bestehen, so handeln sie unsinnig, und haben über die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit ihr Gelächter. Die aber wegen der göttlichen Gesetze aufrichtig und gerecht gehandelt haben, die handeln, nachdem ihnen das Aeusserliche weggenommen, und sie ihrem Innerlichen überlassen worden sind, weislich, weil sie mit den Engeln des Himmels verbunden sind, von welchen ihnen Weisheit mitgetheilet wird. Hieraus kann nun zuerst offenbar erhellen, daß der geistliche Mensch eben so handeln könne, wie der natürliche Mensch in Ansehung des bürgerlichen und sittlichen Lebens handelt, wenn dieser nur in Ansehung des innerlichen Menschen, oder in Ansehung des Willens und Denkens mit dem Göttlichen vereiniget ist, man lese oben Num. 358. 359. 360.

531. Die Gesetze des geistlichen Lebens, die Gesetze des bürgerlichen Lebens, und die Gesetze des sittlichen Lebens werden auch in den zehn Geboten vorgeschrieben; in den drey ersten die Gesetze des geistlichen Lebens, in den vier folgenden die Gesetze des bürgerlichen Lebens, und in den drey letzten die Gesetze des sittlichen Lebens: der blos natürliche Mensch lebet in der äusserlichen Gestalt nach den nämlichen Geboten eben so, wie der geistliche Mensch, denn er verehret ebenfalls des Göttliche, gehet in den Tempel, höret die Predigten an, faltet sein Angesicht zur Andacht; tödtet nicht, begehet keine Ehebrüche, stiehlet nicht, giebt kein falsches Zeugnis, und betrieget andre Nebenmenschen nicht um ihre Güter; aber dieses thut er blos allein seinetwegen und um der Welt willen, damit er ein Ansehen gewinne; hingegen ist eben dieser in der innern Gestalt völlig das Gegentheil von dem, was er äusserlich zu seyn scheinet, weil er im Herzen das Göttliche läugnet, und auf solche Art bey seinem Gottesdienst sich zum Heuchler machet, und wenn er sich selbst überlassen denket, über die Heiligthümer der Kirche lachet, und glaubt, sie dienten nur dazu, den einfältigen Haufen zu bändigen; daher kommt es, daß er vom Himmel gänzlich getrennt ist, daherо ist er auch, weil er nicht geistlich ist, weder ein sittlicher; noch ein bürgerlicher Mensch; denn ob er gleich nicht tödtet, so hasset er doch einen jeden, der

sich

sich ihm widersetzet, und aus Haß brennet er vor Rache, derohalben, wofern ihn nicht die bürgerlichen Gesetze, und die äusserlichen Bande, die in der vielerley Furcht bestehen, zurück hielten, er denselben tödten würde, und weil dieses sein Begehren ist, so folget, daß er beständig tödtet: ob er gleich keine Ehebrüche begehet, so ist er dem ungeachtet, weil er sie für erlaubt hält, beständig ein Ehebrecher, denn so viel er nur kann, und so oft er darf, begehet er welche: und wenn eben der schon nicht stiehlet, so macht er sich dennoch, weil er andrer Leute Güter begehret, und die Betrügereyen und böse Kunstgriffe nicht wider die Rechtsgelahrtheit zu seyn glaubt, durch seine Gemüthsgesinnung beständig zum Dieb; gleiche Bewandtnis hat es auch in Ansehung der Gebote des sittlichen Lebens, die da sind: kein falsch Zeugnis zu reden, und andrer Leute Güter nicht zu begehren: so sind nun alle diejenigen Menschen, welche das Göttliche läugnen, und gar kein Gewissen aus der Religion haben: daß sie so beschaffen seyn, das siehet man offenbar an ihres Gleichen im andern Leben; denn wenn solche, nachdem ihnen das Aeusserliche benommen worden, in ihr Inwendiges versetzt werden, so machen sie alsdenn, weil sie vom Himmel abgesondert sind, mit der Hölle ein Einziges aus, weswegen sie mit denen, so sich allda befinden, vergesellschaftet werden. Ein anders ist es mit denen, die im Herzen das

Gött-

Göttliche erkannt, und bey den Handlungen ihres Lebens auf die göttlichen Gesetze gesehen, und nach den drey ersten Geboten sowohl, als nach den übrigen gethan haben, diese sind, wenn sie nach Ablegung des Aeusserlichen in ihr Inwendiges versetzt werden, viel weiser, als in der Welt; wenn sie in ihr Inwendiges kommen, so ist es eben so, als ob sie vom Schatten ins Licht, von der Unwissenheit in die Weisheit, und von einem traurigen Leben in ein seliges kämen, darum, weil sie in Gott, und also im Himmel sind. Dieses habe ich deswegen gesagt, damit man wissen möge, wie der eine und der andere beschaffen ist, obgleich beyde ein gleiches äusserliches Leben geführt haben.

532. Ein jeder kann wissen, daß die Gedanken nach den Absichten gehen und sich darnach richten, oder dahin zielen, worauf der Mensch sein Absehen hat; denn das Denken ist das innerliche Gesicht des Menschen, das sich eben so verhält, wie das äusserliche Gesicht, daß sichs nämlich dahin wendet, und da stehen bleibt, wo man hindenket und sein Absehen hin hat: wendet sich nun das innerliche Gesicht oder das Denken zur Welt, und bleibt allda stehen, so folget, daß das Denken weltlich wird; kehret sichs zur Selbstheit und zu der selbst eigenen Ehre, so folget, daß es leiblich wird; wendet sichs aber zum Himmel, so folget, daß es himmlisch wird; mithin, wenn sichs zum Himmel

wendet,

wendet, so schwingt sich empor; wenn sichs zur Selbstheit kehret, so ziehet sichs vom Himmel ab, und versinket ins Leibliche; und wenn sichs zur Welt kehret, so neiget sichs eben auch vom Himmel ab, und zerstreuet sich in solche Dinge, die vor den Augen sind. Die Liebe des Menschen verursachet die Absicht, und bestimmet, dem innerlichen Gesicht des Menschen oder dem Denken seine Gegenstände; die Eigenliebe also bestimmet die Selbstheit und das Selbsteigene, die Welt Liebe das Weltliche, und die himmlische Liebe das Himmlische: hieraus kann man wissen, in was für einem Zustand das Innere des Menschen, das seinem Gemüthe zukommt, eigentlich stehet, sobald man nämlich seine Liebe erkennet, daß nämlich das Innere eines solchen, der den Himmel liebet, gen Himmel emporgeschwungen, und von oben her eröffnet ist; und daß das Innere dessen, der die Welt und sich selber liebet, von oben her verschlossen, und von aussen eröffnet ist: daraus kann man schliessen, daß, wenn das Obere des Gemüthes von oben her verschlossen ist, der Mensch die Gegenstände des Himmels und der Kirche nicht mehr sehen könne, und daß solche bey ihm in Finsternis seyen, und was in der Finsternis ist, das wird entweder geläugnet oder nicht eingesehen; daher kommt es, daß diejenigen, welche sich selber und die Welt über alles lieben, weil bey ihnen das Obere des Gemüthes verschlossen ist, in ihren Herzen die göttliche Wahrheiten läugnen, und

wenn sie ja etwas davon aus dem Gedächtnis reden, sie es doch nicht verstehen; sie sehen auch die göttlichen Wahrheiten nicht anders an, als wie sie die weltlichen und leiblichen Dinge ansehen; und weil sie so beschaffen sind, so können sie sich in ihrem Gemüthe mit nichts andere beschäftigen, als mit solchen Dingen, welche durch die leiblichen Sinne eingehen, und an welchen sie sich auch lediglich ergötzen; worunter auch viele garstige, unflätige, unheilige und ruchlose Dinge sind, wovon sie auch nicht abzubringen sind, weil bey ihnen kein Einfluß aus dem Himmel in ihre Gemuther statt findet, weil solche von oben her verschlossen sind, wie ich bereits gesagt habe. Die Absicht des Menschen, von welcher sein innerliches Gesicht oder sein Denken die Bestimmung bekommt, ist sein Wille, denn was der Mensch will, das hat er zur Absicht, und worauf er sein Absehen hat, darauf denket er; derohalben, wenn er den Himmel zur Absicht hat, so wird sein Denken, und nebst solchem sein ganzes Gemüth dahin bestimmet, welches auf solche Art in dem Himmel ist, von da aus siehet er hernach die Dinge, die zur Welt gehören, unter sich, gleichwie einer von dem Dach die Häuser; daher kommt es, daß derjenige Mensch, dem das Innere seines Gemüthes eröffnet ist, das bey ihm befindliche Böse und Falsche sehen kann, denn sodann ist das Böse und Falsche unterhalb seines geistlichen Gemüthes; und umgekehrt, daß ein Mensch, dem das Innere nicht eröffnet ist, sein Böses und Falsches nicht sehen kann, weil er mitten

ten in dem Bösen und Falschen, und nicht über solchem ist: hieraus kann man nun schliessen, woher bey dem Menschen die Weisheit, und woher bey ihm die Unsinnigkeit komme, desgleichen, wie der Mensch nach dem Tod werde beschaffen seyn, wo ihm sodann frey stehet, nach seinem Innern zu wollen und zu denken, wie auch, zu handeln und zu reden. Dieses habe ich auch deswegen gesagt, damit man wissen möge, wie der Mensch innerlich beschaffen ist, er mag nun äusserlich einem andern gleich zu seyn scheinen, oder nicht.

533. Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben des Himmels zu führen, erhellet nunmehro daraus, daß, wenn ihm etwas vorfällt, wovon er weis, daß es etwas Unaufrichtiges und Ungerechtes sey, sein Gemüth aber dazu hingerissen wird, er nur nöthig hat, zu denken, daß er es nicht thun dürfe, weil es wider die göttlichen Gebote ist; wenn sich der Mensch gewöhnet, so zu denken, und aus der Gewohnheit eine gewisse Fertigkeit an sich nimmt, so wird er sodann nach und nach mit dem Himmel verbunden; und um so viel er mit dem Himmel verbunden wird, um so viel wird das Obere seines Gemüthes eröffnet, und um so viel es eröffnet wird, um so viel siehet er, was unaufrichtig und ungerecht ist, und um so viel er dieses siehet, um so viel kann es vertrieben werden, denn eine Bosheit kann nicht eher vertrieben werden, als bis sie eingesehen wird: in diesen Zustand kann der Mensch freywillig treten, denn wer kann nicht freywillig also denken? wenn er aber einmal den Anfang gemacht hat, so würket bey ihm der

Herr alles Gute, und machet, daß er (der Mensch) nicht nur das Böse siehet, sondern auch, daß er es nicht will, und endlich, daß er es verabscheuet: dieses wird verstanden durch die Worte des Herrn: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht," Matth. 11, 30. Allein, man muß wissen, daß die Schwierigkeit, auf obbesagte Weise zu denken, und auch dem Bösen zu widerstehen, um so viel zunimmt, um so viel der Mensch das Böse mit Willen thut; denn in so viel gewöhnt sich der Mensch das Böse an, sogar, daß er es endlich gar nicht siehet, und hernach, daß er es liebet, und aus dem Vergnügen solcher Liebe es entschuldiget, und durch allerley Betrüglichkeiten es bekräftiget, und für erlaubt und gut ausgiebt: dieses geschiehet aber bey denen, welche in den Jugend-Jahren gleichsam Zügellos in die Bosheiten rennen, und alsdenn zugleich in ihrem Herzen die göttlichen Dinge verwerfen.

534 Einsmals wurde mir ein Weg vorgestellet, der zum Himmel, und zur Hölle führete; es war ein breiter Weg, der sich auf die linke Seite oder gegen Mitternacht zu erstreckte; es erschienen viele Geister, die diesen Weg giengen; allein, ich sahe von weiten einen ziemlich grossen Stein, allwo der breite Weg sich endigte; von diesem Stein giengen hernach zwey Wege aus, einer zur Linken, und einer gegen über zur Rechten; der Weg zur Linken war eng und schmal, und führte durch die Abend-Gegend gegen Mittag, und

also in das Licht des Himmels; der Weg zur Rechten war breit und weit, und führte schräg abwärts auf die Hölle zu. Anfangs sahe ich, daß alle den obgedachten breiten oder einerley Weg giengen, bis zu dem grossen Stein im Scheideweg, da sie aber dahin kamen, scheideten sie sich von einander, die Guten lenkten sich zur Linken, und giengen den schmalen Weg, der zum Himmel führete; die Bösen hingegen sahen den Stein im Scheideweg nicht, und fielen über denselben, und wurden verletzet, wenn sie aber wieder aufgestanden waren, liefen sie den breiten Weg zur Rechten, der auf die Hölle zugieng. Nachgehends wurde mir erkläret, was dieses alles bedeutete; daß nämlich durch den **ersten Weg, der breit war**, und den viele, sowohl die Guten als die Bösen zugleich giengen, und mit einander alswie gute Freunde redeten, weil dem Ansehen nach kein Unterschied unter ihnen zu sehen war, diejenigen vorgestellet wurden, welche im Aeusserlichen auf einerley Art aufrichtig und gerecht leben, und welche dem Ansehen nach nicht von einander zu unterscheiden sind: durch den **Stein im Scheideweg oder in dem Winkel**, über den die Bösen fielen, und von dem aus sie den zur Hölle führenden Weg liefen, wurde das Göttliche Wahre vorgestellet, welches von denen, die gegen die Hölle sehen, geläugnet wird; im höchsten Sinn wird durch eben diesen Stein das Göttlich Menschliche des Herrn angedeutet: die aber das Göttliche Wahre, und zugleich das Göttliche des Herrn erkannten,

die giengen den Weg, der zum Himmel führete. Hieraus erhellet wiederum, daß die Bösen eben so wohl, als die Guten, äusserlich einerley Leben führen, oder einerley Weg gehen, und also einer so leicht, als der andere, und daß dem ungeachtet diejenigen, welche im Herzen das Göttliche erkennen, vornehmlich diejenigen innerhalb der Kirche, welche das Göttliche des Herrn erkennen, in den Himmel geführet, die es aber nicht erkennen, in die Hölle gebracht werden. Die Gedanken des Menschen, die aus der Absicht oder aus dem Willen herkommen, werden im andern Leben durch Wege vorgestellet; es werden auch allda dem Anschein nach Wege dargestellet, die gänzlich so sind, wie die Gedanken der Absicht, und ein jeder gehet auch dahin, wo seine aus der Absicht herrührende Gedanken hin zielen; daher kommt es, daß die Geister aus ihren Wegen erkannt werden, wie sie, und ihre Gedanken beschaffen sind: hieraus wurde auch klar, was eigentlich durch die Worte des Herrn verstanden werde: „Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der ins Verderben führet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln; die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig sind, die ihn finden," Matth. 7, 13. 14; daß der Weg, der zum Himmel führet, schmal ist, das ist nicht deswegen, als sey er beschwerlich, sondern darum, weil ihrer, wie es heißt, wenig sind, die denselben finden. Aus jenem Stein, den ich in

dem

dem Winkel, wo der breite und allgemeine Weg sich endigte, gesehen hatte, und von dem aus ich zwey Wege in einander entgegenstehende Gegenden sich erstrecken sahe, wurde offenbar, was durch diese Worte des Herrn angedeutet wird: „Habt ihr nicht gelesen, was geschrieben ist; der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden; *) ein jeder, der auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden," Luc. 20, 17. 18; der Stein bedeutet das Göttliche Wahre, **) und der Stein Israels bedeutet den Herrn in Ansehung des Göttlich Menschlichen; die Bauleute sind die von der Kirche; das Haupt oder die Spitze des Winkels (des Ecks) ist da, wo der Scheideweg angeht; fallen und zerschmettert werden, heißt läugnen und umkommen.

535. Es

*) Diese Stelle liest man auch Matth. 21, 42. 44. Marc. 12, 10. Apost. Gesch. 4, 11; und im Grundtexte stehet allemal: ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας, das heißt: er ist zum Haupt oder zur Spitze des Winkels (des Ecks) geworden. Der Uebers.

**) Daß der Stein die Wahrheit bedeute, lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 114. 643. ꝛc. Daher ist das Gesetz auf steinernen Tafeln geschrieben gewesen, Num. 10376. Der Verf.

535. Es wurde mir verstattet, mit einigen im andern Leben zu reden, die sich von den weltlichen Geschäften entfernt hatten, um fromm und heilig zu leben; und auch mit einigen, die sich mancherley Schmach angethan hatten, weil sie geglaubt, das heisse: der Welt entsagen, und die Begierden des Fleisches bändigen; allein, weil sich dadurch die meisten von denselben ein trauriges Leben zugezogen, und sich von dem Leben der thätigen Liebe, welches Leben sonst nicht, als in der Welt geführet werden kann, entfernt haben, so können sie unmöglich mit den Engeln vergesellschaftet werden weil das Leben der Engel vermöge der Seligkeit ein fröliches Leben ist, und in Leistung des Guten bestehet, welches eben die Werke der Liebe sind: über dieses brennen diejenigen, welche ein von den weltlichen Dingen abgezogenes Leben geführet haben, gleichsam vor Verdienst, und wollen daher beständig den Himmel haben, und denken sich die himmlische Freude als eine Belohnung, indem sie ganz und gar nicht wissen, was eigentlich die himmlische Freude ist; und wenn sie unter die Engel, und in deren ihre Freude gelassen werden, die ohne Verdienst ist, und in den Ausübungen und offenbaren Liebesdiensten, wie auch, in der Seligkeit bestehet, welche aus dem Guten herrühret, das die Engel durch solch Liebesdienste leisten, so verwundern sie sich, gleichwie die, so unglaubliche Dinge sehen; weil sie nun dieser Freude nicht

fähig

fähig sind so gehen sie weg, und gesellen sich zu ihres Gleichen, die in der Welt in eben einem solchen Leben gewesen sind. Diejenigen aber, welche äusserlich heilig gelebt, beständig in den Tempeln, und allda im Gebet begriffen gewesen sind, ihre Seele beängstigt, und zugleich unaufhörlich sich in den Gedanken gehabt haben, als wären sie auf solche Art weit mehr, als andre, hoch zu schätzen und zu ehren, und endlich nach dem Tod für heilige zu halten, die sind im andern Leben nicht im Himmel, weil sie dergleichen Dinge nur um ihrentwillen gethan haben; und weil sie die göttliche Wahrheiten mit der Eigenliebe, womit sie dieselben überschwemmten, verunreiniget und beflecket haben, so sind einige von ihnen so unsinnig, daß sie denken, sie wären Götter; weswegen sie sich unter solchen in der Hölle befinden; einige sind listig und betrügerisch, und befinden sich in den Höllen der Betrüger, welches nämlich diejenigen sind, die die obgedachten Dinge durch Kunstgriffe und Ränke äusserlich gethan, und durch diese Ränke und Kunstgriffe dem gemeinen Volk weis gemacht haben, als wäre in ihnen göttliche Heiligkeit. So sind viele von den Heiligen im Pabstthum; es wurde mir auch verstattet, mit einigen zu reden, und da wurde mir ihr Leben, wie es in der Welt gewesen war, und wie es nachgehends ist, offenbar beschrieben. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit man wissen möge, daß das zum Himmel führende Leben,

nicht ein von der Welt abgezogenes, sondern ein in der Welt zu führendes Leben sey; und daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe, welches nur allein in der Welt möglich ist nicht in den Himmel führe, sondern das Leben der thätigen Liebe, welches Leben darinnen besteht: in allen Verrichtungen, in allen Geschäften, und in allen Werken aufrichtig und gerecht handeln, und zwar aus dem Inwendigen, und also aus einer himmlischen Urquelle, welche Urquelle in dem Leben der Liebthätigkeit befindlich ist, sobald der Mensch deswegen aufrichtig und gerecht handelt, weil es den göttlichen Gesetzen gemäß ist: ein solches Leben ist nicht schwer, sondern das Leben der Frömmigkeit, die von dem Leben der thätigen Liebe abgezogen ist, das ist schwer, und ein solches Leben führet noch dazu so weit vom Himmel ab, als man glaubt daß es zum Himmel führe. *)

Anmerkung des Verfassers.

*) Daß ein frommes Leben ohne das Leben der thätigen Liebe zu nichts tauge, sondern mit diesem verknüpft zu allem nützlich sey, das habe ich auch in den himmlischen Geheimnissen Num. 8252. 8253. bewiesen. Die thätige Liebe gegen den Nächsten bestehet darinnen: in allen Werken, und in allen Verrichtungen das Gute, Gerechte und Rechtschaffene thun, man lese Num. 8129. 8121. 8122. Die thätige Liebe gegen den Nächsten erstrecket sich auf alle und jede Dinge, die der Mensch denket, will, und

und thut, Num. 8124. Das Leben der thätigen Liebe ist ein Leben nach den Geboten des Herrn, Num. 3249. Nach den Geboten des Herrn leben, heißt: den Herrn lieben, Num. 10143. 10153. 10310. 10578. 10648. Die ächte thätige Liebe ist nicht verdienstlich, weil sie aus innerer Zuneigung, und aus dem daher rührenden Vergnügen kommt, Num. 2340. 2373. 2400. 3887. 6388 6393. Der Mensch bleibt nach dem Tod so, wie er in der Welt ein Leben der thätigen Liebe geführet hat, Num. 8256, Die himmlische Seligkeit fliesset vom Herrn in das Leben der thätigen Liebe ein, Num. 2363. Es wird einer nicht etwa dadurch in den Himmel eingelassen, daß er blos allein das Gute denke, sondern dadurch, daß er zugleich das Gute wolle und thue, Num. 2401. 3459. Wenn nicht mit dem Gutes wollen und mit dem Gutes denken **das Gute thun** verknüpft ist, so findet kein Seligwerden statt, und auch keine Verbindung des innern Menschen mit dem äussern, Num. 3987.

Ende des Abschnitts

von der Geisterwelt.

Innhalt

Innhalt
des zweyten Theils:
vom
Himmel und von der Geisterwelt.

Daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlechte seyn. Seite 5

Von den Heyden oder Völkern im Himmel, die ausserhalb der Kirche gewesen sind. 17

Von den Kindern im Himmel. 31

Von den Weisen und Einfältigen im Himmel. 52

Gesammelte Stellen, aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Wissenschaften 75

Von den Reichen und Armen im Himmel. 83

Von den Ehen im Himmel. 100

Von

Innhalt.

Von den Amtsverrichtungen der Engel im Himmel. 124

Von der himmlischen Freude und Glückseligkeit. 132

Von der unermeßlichen Grösse des Himmels. 157

* * * * * * * *

Was die Geisterwelt sey. 171

Daß ein jeder Mensch in Ansehung seines Innern ein Geist sey. 128

Von des Menschen Auferweckung von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben. 192

Daß der Mensch nach dem Tod in vollkommener menschlicher Gestalt sey. 200

Daß sich der Mensch nach dem Tod in allen Sinnen, in dem Gedächtnis, wie auch in den Gedanken und Neigungen befinde, die er in der Welt gehabt; und daß er nichts zurück lasse, als seinen irrdischen Leib. 214

Daß der Mensch nach dem Tod so beschaffen sey, wie sein Leben in der Welt gewesen. 236

Daß

Innhalt.

Daß sich die Ergötzlichkeiten des Lebens, die ein jeder gehabt, nach dem Tod in übereinstimmende verkehren. 261

Von dem ersten Zustand des Menschen nach dem Tod. 273

Von dem andern Zustand des Menschen nach dem Tod. 281

Von dem dritten Zustand des Menschen nach dem Tod. 300

Daß kein einziger aus unmittelbarer Barmherzigkeit in den Himmel komme. 316

Daß es nicht so schwer sey, als man glaubt, ein Leben zu führen, daß in den Himmel führet. 328

Von

der Hölle.

Frankfurt am Mayn,

zu finden bey dem Commercienrath

Daniel Christian Hechtel, 1776.

Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret.

536. Oben, in dem Abschnitt vom Himmel, habe ich überall gezeigt, insbesondere Num. 2:6, daß der Herr der Gott des Himmels sey, daß also dem Herrn die ganze Regierung der Himmel zukomme; und weil eine solche Rücksicht des Himmels auf die Hölle, und der Hölle auf den Himmel ist, alswie zwischen zwey einander entgegenstehenden Dingen, die gegen einander würken, aus deren Würkung und Widerstand das Gleichgewicht entsteht, worauf alles beruhet, so ist dahero auch, damit alles und jedes im Gleichgewicht gehalten werde, nöthig, daß der, so das eine regieret, auch das andere regiere; denn, wenn nicht eben dieser Herr die Anfälle, die von den Höllen geschehen, zurückhalten, und die Rasereyen in denselben bezähmen würde, so würde das Gleichgewicht zu Grunde gehen, und mit dem Gleichgewicht das Ganze.

537. Zuerst aber soll hier etwas von dem Gleichgewicht gesagt werden; es ist bekannt, daß, wenn ihrer zwey wider einander wür-

ken, und wenn der eine so viel entgegen würket und widerstehet, als der andere würket und antreibet, sodann beyde keine Krafft haben, weil auf beyden Seiten eine gleiche Macht ist, und daß alsdann beyde von einem dritten nach Belieben behandelt werden können; denn wenn ihrer zwey wegen eines gleichen Widerstands keine Kraft haben, so würket die Kraft eines dritten alles, und zwar so leicht, als ob gar kein Widerstand vorhanden wäre. Ein solches Gleichgewicht ist zwischen Himmel und Hölle; aber, es ist nicht ein solches Gleichgewicht, als wie zwischen zweyen, die mit dem Körper wider einander streiten, und deren des einen Kraft der Kraft des andern gewachsen ist, sondern es ist ein geistliches Gleichgewicht, nämlich des Falschen wider das Wahre, und des Bösen wider das Gute; die Hölle hauchet beständig das aus dem Bösen herrührende Falsche, und der Himmel beständig das aus dem Guten herrührende Wahre aus; dieses geistliche Gleichgewicht machet, daß der Mensch in der Freyheit ist, zu denken und zu wollen; denn alles, was der Mensch denket und will, das beziehet sich entweder auf das Böse und auf das daher rührende Falsche, oder auf das Gute und auf das daher rührende Wahre, mithin, wenn er in diesem Gleichgewicht ist, so ist er in der Freyheit, entweder das Böse und das daher rührende Falsche aus der Hölle bey sich einzulassen

lassen und aufzunehmen, oder das Gute und das daher rührende Wahre aus dem Himmel bey sich einzulassen und zu empfangen; in solchem Gleichgewicht hält der Herr einen jeden Menschen, weil Er beydes, so wohl den Himmel, als die Hölle regieret. Warum aber der Mensch durch das Gleichgewicht in dieser Freyheit gehalten, und ihm nicht von der göttlichen Macht das Böse und Falsche benommen, und ihm dafür das Gute und Wahre beygebracht werde, soll im folgenden in dem gehörigen Artikel gesagt werden.

538. Es ist mir etlichemal der aus der Hölle ausfliessende Umkreis des Falschen, das aus dem Bösen herrühret, zu empfinden gegeben worden, er war, wie ein beständiges Bestreben, alles Gute und Wahre zerstören zu wollen, welches Bestreben mit Zorn und gleichsam mit Wuth verknüpft war, daß sie es nicht vollziehen konnten; vornehmlich gieng das Bestreben dahin, die Gottheit des Herrn vernichten und zerstören zu wollen, und dieses darum, weil alles Gute und Wahre von Ihm Selber kommt. Aus dem Himmel aber wurde der Umkreis des aus dem Guten herrührenden Wahren empfunden, durch welchen die Wuth des aus der Hölle aufsteigenden Bestrebens zurück gehalten wurde: daher kommt nun das Gleichgewicht: dieser aus dem Himmel empfundne Umkreis kam blos allem

vom Herrn, ob er gleich aus den Engeln im Himmel her zu kommen schiene; daß er vom Herrn allein kam, und nicht von den Engeln, war die Ursache, weil ein jeder Engel im Himmel erkennet, daß von ihm selber nichts Gutes noch Wahres komme, sondern daß alles Gute und Wahre vom Herrn sey.

539. In der geistlichen Welt hat das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht, und das Falsche aus dem Bösen hat ganz und gar keine Macht; daß das aus dem Guten herrührende Wahre alle Macht hat, ist die Ursache, weil das Göttliche an sich selbst im Himmel das Göttliche Gute und das Göttliche Wahre ist, und das Göttliche alle Gewalt hat: daß das aus dem Bösen herrührende Falsche ganz und gar keine Macht hat, ist darum, weil das aus dem Guten herfliessende Wahre alle Macht hat, und in dem Falschen aus dem Bösen kein Wahres aus dem Guten vorhanden ist: daher kommt es, daß im Himmel alle Macht ist, in der Hölle aber keine; denn ein jeder im Himmel befindet sich in dem aus dem Guten herfliessenden Wahren, und ein jeder in der Hölle stehet in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen: denn es wird einer nicht eher in den Himmel eingelassen, als bis er sich in dem aus dem Guten herfliessenden Wahren befindet; auch wird einer nicht eher in

die

die Hölle hinabgeworfen, als bis er in dem aus dem Bösen herrührenden Falschen ist; daß dem so sey, lese man in den Artikeln, wo von dem erstern, andern und dritten Zustand des Menschen nach dem Tod, Num. 491-520 gehandelt worden: und daß das aus dem Guten herfliessende Wahre alle Macht habe, lese man in dem Artikel von der Macht der Engel des Himmels, Num. 228-233.

540. Dieses ist nun das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle; diejenigen, welche sich in der Geisterwelt befinden, sind in diesem Gleichgewicht, denn die Geisterwelt ist das Mittlere zwischen dem Himmel und der Hölle; und durch die Geisterwelt werden auch alle Menschen in der Welt in eben einem solchen Gleichgewicht gehalten, denn die Menschen in der Welt werden vom Herrn durch die Geister regieret, welche in der Geisterwelt sind, und davon soll weiter unten in dem gehörigen Artikel gehandelt werden. Ein solches Gleichgewicht kann nicht statt finden, woferne der Herr nicht beydes, so wohl den Himmel, als die Hölle regierete, und auf beyden Seiten Maas und Ziel hielte; sonst würde das aus dem Bösen herrührende Falsche das Uebergewicht bekommen, und auf die einfältig Guten, die sich am Aeussersten des Himmels befinden, und die viel leichter, als die Engel selbst, verkehret werden

können, einen Eindruck haben, und also würde das Gleichgewicht, und mit dem Gleichgewicht die Freyheit bey den Menschen zu Grunde gehen.

541. Die Hölle ist eben so in Gesellschaften unterschieden, als wie der Himmel, und auch in so viel Gesellschaften, als in so viel Gesellschaften der Himmel unterschieden ist; denn eine jede Gesellschaft im Himmel hat ihre entgegenstehende Gesellschaften in der Hölle, und dieses um des Gleichgewichtes willen. Aber die Gesellschaften in der Hölle sind nach dem Bösen und dem daher rührenden Falschen unterschieden, weil die Gesellschaften im Himmel nach dem Guten und dem daher fliessenden Wahren unterschieden sind: daß jegliches Gute sein entgegenstehendes Böse, und jegliches Wahre sein entgegenstehendes Falsche habe, kann man daher wissen, daß nichts vorhanden ist, welches sich nicht auf sein Gegentheil beziehe, und daß man aus dem Gegentheil erkennet, wie es beschaffen ist, und in welchem Grad es stehet, daß auch von daher alle Empfindung und alles Gefühl kommt. Deswegen thut der Herr beständig Vorsehung, daß eine jede Gesellschaft des Himmels ihren Gegentheil an einer Gesellschaft der Hölle habe, und daß zwischen den beyden Gesellschaften ein Gleichgewicht seyn möge.

542. Weil

542. Weil die Hölle in so viel Gesellschaften unterschieden ist, als der Himmel, so sind dahero auch eben so viel Höllen, als Gesellschaften des Himmels sind, denn eine jede Gesellschaft des Himmels ist ein Himmel in einer kleinern Gestalt man lese oben Num. 51, 58, also ist eine jede Gesellschaft der Hölle ebenfalls eine Hölle in einer kleinern Gestalt. Weil nun überhaupt drey Himmel sind, so sind dahero auch überhaupt drey Höllen; die unterste, die dem innersten oder dritten Himmel entgegenstehet, die mittlere, die dem mittlern oder andern Himmel entgegenstehet, und die obere, die dem äussersten oder ersten Himmel entgegenstehet.

543. Wie aber die Höllen vom Herrn regieret werden, will ich auch kürzlich melden; insgemein werden die Höllen durch den allgemeinen Zufluß des aus den Himmeln herrührenden Göttlichen Guten und göttlichen Wahren regieret, durch welchen Zufluß das aus den Höllen ausfliessende allgemeine Bestreben im Zaum und in Schranken gehalten wird; sie werden auch durch den besondern Zufluß aus jedwedem Himmel, und aus jeglicher Gesellschaft des Himmels regieret. Insbesondere werden die Höllen durch die Engel regieret, denen verstattet wird, hinein in die Höllen zu sehen, und den Rasereyen und Empörungen allda Einhalt zu thun; bisweilen

werden auch Engel dahin gesandt, durch deren Gegenwart diese Rasereyen gemäßigt werden. Ueberhaupt aber werden alle, so in den Höllen sind, durch vielerley Furcht regieret, einige durch die von der Welt eingepflanzte und angeartete Furcht, weil aber diese Furcht nicht hinlänglich ist, und auch allgemach nachläßt, so werden sie auch durch die vielerley Furcht vor den Strafen regieret, durch welche Furcht sie hauptsächlich von Ausübung der Bosheiten abgeschreckt werden; die Strafen in den Höllen sind vielfältig, gelindere und härtere, je nachdem die Bosheiten beschaffen sind: meistentheils werden Boshaftigere über sie gesetzt, die an Verschlagenheit und Kunstgriffen was zum Voraus haben, und die andern durch Strafen und durch die daher rührende Schrecken im Gehorsam und Knechtschaft halten können; diese Vorgesetzten aber dürfen sich nicht unterstehen, die ihnen vorgeschriebene Grenzen zu überschreiten. Es ist zu wissen, daß die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel ist, die Gewaltthätigkeiten und Rasereyen derer, so in der Hölle sind, in Schranken zu halten; sonst ist kein ander Mittel vorhanden.

544. Man hat bisher in der Welt geglaubt, es wäre ein gewisser Teufel, der über die Höllen gesetzt sey, und der wäre als ein Engel des Lichts erschaffen worden, nachdem

er

er aber ein Rebelle geworden sey, wäre er mit seinem Haufen herab in die Hölle geworfen worden: daß man so geglaubt hat, ist daher, weil in dem Wort der Name Teufel und Satan, und auch Lucifer vorkommt, und das Wort da, wo die Namen vorkommen, nach dem buchstäblichen Sinn verstanden worden ist, da doch in dem Wort durch Teufel und Satan die Hölle verstanden wird, durch Teufel diejenige Hölle, welche hinterwärts ist, und wo die allerruchlosesten sind, die da böse Genii *) genennet werden; und durch Satan diejenige Hölle, welche vorwärts ist, und wo sich die befinden, die nicht so bosshaftig sind, und böse Geister genennet werden; und durch Lucifer werden diejenigen verstanden, welche aus Babel oder Babylon sind, welches nämlich die sind, deren Herrschsucht sich bis in den Himmel erstrecket. Daß kein gewisser Teufel vorhanden sey, dem die Höllen unterworfen wären, erhellet auch daraus, daß alle, die sich in den Höllen, gleichwie auch alle, die sich in den Himmeln befinden, aus dem menschlichen Geschlechte sind, man lese Num. 311-317, und daß vom

An-

*) Von den Geniis kann man Pag. 136. und 137. die Anmerkung nachlesen; sie werden auch weiter unten in der 578sten und 579. Nummer beschrieben.

Anfang der Schöpfung an, bis auf diese Zeit, viele Millionen Millionen in den Höllen sind, und daß ein jeder von ihnen ein solcher Teufel ist, wie er sich in der Welt dem Göttlichen widersetzet hatte; hiervon lese man oben Num. 311 und 312.

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze.

545. Einige sind stark der Meinung gewesen, daß Gott sein Angesicht von dem Menschen abwende, ihn von Sich verstosse, und in die Hölle werfe, und daß Er zornig auf ihn sey wegen des Bösen; einige gehen in ihrer Meinung noch weiter, daß Gott den Menschen strafe, und ihm Böses thue; in dieser Meinung bestärken sie sich aus dem buchstäblichen Sinn des Worts, wo dergleichen Ausdrücke vorkommen, indem sie gar nicht wissen, daß der geistliche Sinn des Worts, der eben den Sinn des Buchstabens erkläret, ganz anders ist, und daß daher die ächte Lehre der Kirche, welche aus dem geistlichen Sinn des Worts genommen ist, etwas anders lehret; daß nämlich Gott sein Angesicht nimmermehr von dem Menschen abwende, noch ihn von Sich stosse, und daß Er keinen einzigen

zigen in die Hölle werfe, noch viel weniger zornig sey. Dieses wird auch ein jeder, dessen Gemüth erleuchtet ist, wenn er das Wort lieset, blos allein daraus inne, weil Gott das Gute selber, die Liebe selber, und die Barmherzigkeit selber ist; und daß das Gute selber keinem einzigen etwas Böses thun kann, und die Liebe selber und die Barmherzigkeit selber keinen Menschen von sich stossen kann, weil es schnurstracks wider das Wesen der Barmherzigkeit und der Liebe, und also wider das Göttliche selber ist; derowegen werden diejenigen, welche aus einem erleuchteten Gemüthe denken, wenn sie das Wort lesen, klar und deutlich inne, daß sich Gott nimmermehr von dem Menschen abwendet, und weil Er sich nicht von ihm abwendet, Er aus dem Guten, aus der Liebe und Barmherzigkeit mit ihm handelt, das ist, daß Er es mit ihm gut meinet, daß Er ihn liebet, und daß Er sich seiner erbarmet. Hieraus sehen sie auch, daß unter dem buchstäblichen Sinn des Worts, in welchem die obgedachten Ausdrücke vorkommen, ein geistlicher Sinn verborgen liege, und nach diesem Sinn muß dasjenige ausgelegt werden, was in dem buchstäblichen Sinn dergestalt ausgedrückt worden ist, daß es der Faßlichkeit des Menschen angemessen, und seinen ersten und gemeinen Begriffen gemäß sey.

546. Diejenigen, welche erleuchtet sind, sehen ferner, daß das Gute und Böse zwey einander entgegenstehende Dinge sind, und daß sie dermassen einander entgegenstehen, als wie Himmel und Hölle, und daß alles Gute aus dem Himmel ist, alles Böse aber aus der Hölle; und daß, weil das Göttliche des Herrn den Himmel ausmacht, wie Num. 7-12. zu lesen ist, vom Herrn nichts, als Gutes in den Menschen einfließt, von der Hölle aber nichts, als Böses; und daß auf solche Art der Herr den Menschen beständig vom Bösen abziehet, und zum Guten führet, daß aber die Hölle den Menschen beständig zum Bösen verleitet: wenn der Mensch nicht zwischen beyden wäre, so würde er kein Denken, und kein Wollen, vielweniger einige Freyheit, noch einige Wahl haben; denn alles dieses hat der Mensch von dem Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen: wenn sich nun der Herr abwenden würde, und der Mensch dem Bösen lediglich und allein überlassen wäre, so würde er nicht mehr Mensch seyn. Hieraus erhellet, daß der Herr mit seinem Guten bey einem jeden Menschen, bey dem bösen sowohl, als bey dem guten einfließt, aber mit dem Unterschied, daß Er einen bösen Menschen beständig vom Bösen abziehet, und einen guten Menschen beständig zum Guten führet; und daß die Ursache dieses Unterschiedes an dem Menschen liegt,

weil

weil er entweder das Böse oder das Gute ergreift.

547. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Mensch das Böse aus Antrieb der Hölle, und das Gute aus Antrieb des Herrn thue; allein, weil der Mensch glaubt, daß er alles, was er thut, aus sich selber thäte, so klebt ihm dahero das Böse, das er thut, so an, als sey es sein selbsteigenes; daher kommt es nun, daß der Mensch Ursach an seinem Bösen ist, keineswegs aber der Herr: das Böse bey dem Menschen ist des Menschen seine Hölle, denn ob man sage, das Böse oder die Hölle, das ist einerley: weil nun der Mensch Ursach an seinem Bösen ist, so führet er sich auch selber in die Hölle, und nicht der Herr, ja, das sey ferne, daß der Herr einen Menschen in die Hölle führen sollte, vielmehr suchet Er den Menschen von der Hölle zu befreyen, in so ferne der Mensch nicht in seinem Bösen seyn will, und es nicht liebet; aller Wille und alle Liebe des Menschen bleibt ihm nach dem Tod, wie Num. 470. 484. zu lesen ist, wer in der Welt das Böse will und liebt, der will und liebt das nemliche Böse auch im andern Leben, alsdenn läßt er sich nicht mehr davon abbringen; daher kommt es, daß ein böser Mensch an die Hölle gebunden, und auch würklich seinem Geiste nach in der Hölle

le ist, und nach dem Tod nichts mehr begehret, als da zu seyn, wo sein Böses ist: weswegen der Mensch nach dem Tod sich selber in die Hölle stürzet, und keineswegs vom Herrn hineingeworfen wird.

548. Wie dieses geschiehet, soll nun auch gesagt werden; wenn der Mensch ins andere Leben eingeht, so wird er zuerst von den Engeln aufgenommen, die ihm alle Dienste leisten und auch mit ihm vom Herrn, vom Himmel, und vom englischen Leben reden, und ihn im Wahren und Guten unterrichten: wenn aber der Mensch der sodann ein Geist ist, so beschaffen ist, daß er in der Welt dergleichen Dinge zwar gewußt, im Herzen aber geläugnet, oder verachtet hatte, so begehret er nach einer kurzen Unterredung von den Engeln hinweg, und suchet auch wegzugehen; sobald die Engel dieses inne werden, so lassen sie ihn gehen; nachdem er nun wieder mit andern eine Weile vergesellschaftet gewesen, so gesellet er sich endlich zu denen, welche eben so Böse sind, wie er, man lese oben Num. 445-452; sobald dieses geschieht, so wendet er sich vom Herrn ab, und kehret das Angesicht zur Hölle, mit welcher er schon in der Welt war verbunden gewesen, und wo sich diejenigen befinden, die in gleicher Liebe zum Bösen sind. Hieraus erhellet, daß der Herr durch die Engel, und auch durch den Einfluß aus dem Himmel, einen jeden Geist von der

Hölle

Hölle ab, und zu Sich führet, daß aber diejenigen Geister, welche im Bösen sind, gänzlich widerstreben, und sich vom Herrn gleichsam losreissen, und von ihrem Bösen, und also von der Hölle wie von einem Strick gezogen werden, und weil sie so gezogen werden, und aus Liebe zum Bösen gerne nachfolgen wollen, so ist offenbar, daß sie sich freywillig in die Hölle stürzen. Daß sichs so verhalte, kann man in der Welt nicht glauben, das kommt aber von der Einbildung her, die man sich von der Hölle machet; ja, es scheint auch im andern Leben vor den Augen derer, die ausser der Hölle sind, nicht anders, als würden solche hineingestürzt, denen aber, die sich hinein stürzen, scheint es nicht so; denn sie gehen von sich selber hinein, und diejenigen, welche aus brünstiger Liebe zum Bösen hineingehen, sehen aus, als würden sie mit dem Kopf abwärts und mit den Füssen aufwärts hinein geworfen; aus diesem Anschein kommt es, daß es scheinet, als ob sie von der göttlichen Gewalt in die Hölle geworfen würden; hiervon wird man unten in der 574 Nummer ein mehreres lesen. Hieraus kann nun ersehen werden, daß der Herr keinen einzigen in die Hölle stürze, sondern ein jeder sich selber, nicht allein, wenn er in der Welt lebt, sondern auch nach dem Tod, wenn er unter die Geister kommt.

549. Daß der Herr, vermöge seines göttlichen Wesens, welches das Gute, die Liebe, und die Barmherzigkeit ist, mit einem Menschen nicht eben so, wie mit dem andern handeln könne, ist die Ursache, weil das Böse und das daher rührende Falsche im Weg steht, und Seinen göttlichen Einfluß nicht nur stumpf machet, sondern auch von sich stößt: das Böse und die daher rührende Falschheiten sind wie schwarze Wolken, die sich zwischen die Sonne und das Auge des Menschen legen, und das klare und helle Licht wegnehmen, indem aber bey der Sonne dennoch ein beständiges Bestreben bleibt, die im Weg stehende Wolken zu zerstreuen, denn sie ist hinter solchen und würket, und läßt inzwischen durch verschiedene Oeffnungen rings umher ein wenig schwaches Licht in das Auge des Menschen einfallen: in der geistlichen Welt ist es eben so; die Sonne allda ist der Herr und die göttliche Liebe, man lese Num. 116: 140; das Licht daselbst ist das Göttliche Wahre, Num. 126:140; die schwarzen Wolken daselbst sind die aus dem Bösen herrührenden Falschheiten; das Auge daselbst ist der Verstand; um so viel einer daselbst in den aus dem Bösen herrührenden Falschheiten ist, in so viel ist eine solche Wolke um ihn herum, die schwarz und dick ist, je nachdem der Grad des Bösen ist: aus dieser Vergleichung kann ersehen werden, daß die Gegenwart des Herrn bey

bey einem jeden unaufhörlich sey, aber auf verschiedene Weise aufgenommen werde.

550. Die bösen Geister werden in der Geisterwelt sehr gestraft, damit sie durch die Strafen von Ausübung des Bösen abgeschreckt werden; dieses hat eben auch den Anschein, als würden sie vom Herrn gestraft; gleichwohl aber kommt gar keine Strafe von dem Herrn, sondern sie kommt von dem Bösen selber; denn das Böse ist mit seiner Strafe dermassen verknüpft, daß sie nicht von einander zu trennen sind; denn der höllische Haufe begehret und liebet nichts mehr, als Böses zu thun, insonderheit Strafen aufzulegen und zu peinigen, und einem jeden, der nicht vom Herrn beschützt wird, thun sie auch Böses an und legen ihm Strafen auf; derohalben, wenn aus bösem Herzen Böses gethan wird, so fallen sodann die höllischen Geister, weil dieses Böse allen Schutz des Herrn von sich weg stößt, denjenigen an, der dieses Böse thut, und strafen ihn. Dieses kann einigermassen aus den weltlichen Bosheiten und deren Strafen erläutert werden, weil in der Welt solche eben auch mit einander verknüpft sind; denn die Gesetze allda schreiben einer jeden Bosheit die Strafe vor, wer dahero in eine Bosheit rennt, der rennt auch in die Strafe der Bosheit; der Unterschied ist blos allein dieser, daß in der Welt

das Böse kann verborgen werden, im andern Leben aber nicht. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß der Herr keinem einzigen Böses thut; und daß es auch eben so ist, wie in der Welt, daß weder der König noch der Richter, noch das Gesetz Ursach seyen, daß der Schuldige gestraft wird, weil sie nicht Ursach sind an der Bosheit des Uebelthäters.

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfließenden Falschheiten befinden.

551. Alle, die in den Höllen sind, befinden sich in dem Bösen und in den daher rührenden Falschheiten, und es ist daselbst keiner anzutreffen, der in dem Bösen und zugleich in der Wahrheit stünde: die meisten Bösen in der Welt wissen die geistlichen Wahrheiten, welche die Wahrheiten der Kirche sind, denn sie haben solche von Kindheit auf, und aus den Predigten und aus Lesung des Worts gelernet, und nachgehends aus selbigen geredet; einige haben auch andern weis gemacht, zu glauben, sie wären im Herzen gute Christen, weil sie von den Wahrheiten mit einer verstellten Neigung zu reden, und auch als

wie

wie aus einem geistlichen Glauben aufrichtig zu handeln gewußt haben; aber diejenigen von ihnen, welche in sich oder innerlich wider die Wahrheiten gedacht, und nach ihren Gedanken nur allein der bürgerlichen Gesetze wegen, und um des guten Namens, der Ehrenstellen und der Vortheile willen sich der Ausübung der Bosheiten enthalten haben, diese alle sind im Herzen böse, und stehen nur dem Leibe nach, nicht aber dem Geiste nach in den Wahrheiten und im Guten; wenn ihnen dahero im andern Leben das Aeusserliche benommen, und das Innere, welches ihrem Geist zugehörte, aufgedeckt wird, so befinden sie sich im Bösen und Falschen, aber in keinem Wahren und Guten; und dann ist offenbar, daß die Wahrheiten und das Gute sich nur in ihrem Gedächtnis, nicht anders, als wie wissenschaftliche Dinge, aufgehalten, und daß sie selbige aus dem Gedächtnis hergenommen hatten, wenn sie geredet, und sich gestellet haben, als käme ihr Gutes aus geistlicher Liebe und Glauben. Wenn nun solche ihr Inwendiges, folglich in ihr Böses versetzt werden, so können sie alsdenn nichts Wahres mehr reden, sondern nur Falsches, weil sie aus dem Bösen reden, denn aus dem Bösen Wahrheit reden, ist eine Unmöglichkeit, weil alsdenn der Geist weiter nichts, als sein Böses ist, und das Falsche aus dem Bösen herkommt. Ein jeder böser Geist wird in diesen Zustand gebracht, ehe er in die Hölle geworfen

wird, man lese oben Num. 499=512; das heißt, in Ansehung des Wahren und Guten abgestreift werden; und die Abstreifung ist weiter nichts, als eine Versetzung in das Inwendige, also in das Eigenthümliche des Geistes, oder in den Geist selber; hiervon lese man auch oben Num. 425.

552. Wenn nun der Mensch nach dem Tod von einer solchen Beschaffenheit ist, so ist alsdenn der Geist-Mensch nicht mehr so, wie er in seinem ersten Zustand beschaffen ist, von welchem oben Num. 491=498. geredet worden, sondern er ist wahrhaftig oder würklich ein Geist; denn der würkliche Geist hat ein Angesicht und einen Leib, der mit seinem Inwendigen, oder mit seinem Gemüthe übereinstimmet, und also eine äusserliche Gestalt, die der Abdruck oder die Abbildung seines Inwendigen ist; so ist der Geist beschaffen nach vollendeten ersten und andern Zustand, von welchem oben gehandelt worden; derowegen wird er alsdenn, wenn er mit Augen gesehen wird, gleichsobald erkannt, von welcher Art er ist, und das nicht nur aus dem Angesicht, sondern auch aus dem Leib, und noch überdieses aus der Rede, und aus den Geberden; und weil er alsdenn in sich selber ist, so kann er sonst nirgends seyn, als da, wo seines Gleichen sind: denn in der geistlichen Welt ist eine durchgängige Vergemeinschaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken, wes-

weswegen der Geist gleichsam von sich selbst zu seines Gleichen gebracht wird, weil es aus seiner Neigung und der daher rührenden Lust geschiehet; ja, er kehret sich auch zu seines Gleichen, denn so fängt er erst recht an zu leben, oder frey Odem zu schöpfen, nicht aber, wenn er sich anders wohin wendet: es ist zu wissen, daß in der geistlichen Welt die Vergemeinschaftung mit andern so geschiehet, wie einer das Gesicht wendet, und daß vor eines jeden Angesicht diejenigen beständig sind, welche in eben einer solchen Liebe stehen, wie die seinige ist, und dieses bey jeder Wendung des Leibes, wie man oben Num. 151. nachlesen kann. Daher kommt es, daß alle höllische Geister sich rückwärts vom Herrn weg und zu der Dunkelheit und Finsternis kehren, welche daselbst statt der Sonne und statt des Mondes der Welt sind, daß aber alle Engel des Himmels sich zum Herrn als zur Sonne des Himmels und zum Mond des Himmels wenden, wie oben Num. 123 143. 144. 151. zu lesen ist. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem Bösen und in den daher rührenden Falschheiten befinden, und daß sie auch zu ihrer vielerley Liebe gekehret sind.

553. Alle Geister in den Höllen, wenn sie in einigem Lichte des Himmels besehen werden, erscheinen in der Gestalt ihres Bösen, weil ein jeder die Abbildung seines Bösen ist,

denn das Innere und Aeussere eines jedweden machet Eins aus, und das Innere läßt sich in dem Aeussern, das ist, in dem Angesicht, an dem Leib, an der Rede und an den Geberden augenscheinlich sehen; auf solche Art werden sie beym ersten Anblick erkannt, wie sie eigentlich beschaffen sind: überhaupt sind sie Gestalten der Verachtung andrer; Gestalten feindseliger Minen, die sie auf diejenigen werfen, welche ihnen keine Ehre erweisen; Gestalten des Hasses von mancherley Art; Gestalten des Rache eben auch von mancherley Art; aus ihrem Innern kommen Unbarmherzigkeiten und Grausamkeiten durch diese Gestalten zum Vorschein; wenn aber andre sie loben, verehren und gleichsam anbeten, so bekommt ihr Angesicht andre Züge, und siehet gleichsam frölich aus vom Vergnügen; wie aber alle diese Gestalten aussehen, kann nicht mit wenigem beschrieben werden, denn es ist keine der andern gleich; nur zwischen denen, die sich in einerley Bosheit, und daher in einerley höllischen Gesellschaft befinden, ist eine allgemeine Aehnlichkeit, aus welcher, alswie aus einer Ableitungs Grundlage die Angesichter aller und jeder, die in den Höllen sind, einige Aehnlichkeit zu haben scheinen: überhaupt sind ihre Angesichter so greulich und leblos, alswie bey Todtenkörpern; bey einigen sind sie schwarz; bey einigen feurig, beynahe wie Fackeln; bey einigen sind sie von

Blat-

Blattern, Knoten und Geschwüren ganz abscheulich; bey den meisten ist gar kein Angesicht zu sehen, sondern statt desselben etwas struppichtes, oder etwas beinernes, und bey einigen stehen nur die Zähne heraus; ihre Leiber sind eben auch ungestalt und unförmlich; und ihr Reden ist wie aus Zorn, oder aus Haß oder aber aus Rache, denn ein jeder redet aus seinen Falschheiten und tönet aus seinem Bösen; mit einem Wort, alle mit einander sind Bildnisse ihrer Höllen; was die ganze Hölle selber für eine Gestalt hat, ist mir nicht zu sehen gegeben worden; mir ist nur gesagt worden, daß, wie der ganze Himmel in einem Inbegriff einen einzigen Menschen vorstelle, Num. 59-67., also stelle auch die ganze Hölle in einem Inbegriff einen einzigen Teufel vor, und daß sie auch in dem Bildniß eines einzigen Teufels könne dargestellt werden, man lese oben Num. 544.; was aber die einzele Höllen, oder die höllischen Gesellschaften für eine Gestalt haben, ist mir öfters zu sehen gegeben worden, denn bey ihren Oeffnungen, die man Thüren oder Pforten der Hölle nennet, erscheinet meistentheils ein Unmensch, welcher die Gestalt derer, so inwendig sind, überhaupt vorstellet; alsdenn werden die Unmenschlichkeiten der daselbst befindlichen auch zugleich mit vorgestellet durch grausame und greuliche Dinge, die ich unberührt lassen will. Man muß aber wissen, daß die

höllischen Geister nur in dem Lichte des Himmels also aussehen, aber unter einander selbst haben sie den Anschein als Menschen, und dieses aus der Barmherzigkeit des Herrn, damit sie unter einander nicht auch solche Greulichkeiten seyn mögen, alswie sie vor den Engeln erscheinen. Dieser Anschein aber ist ein Blendwerk, denn sobald nur ein wenig Licht aus dem Himmel in ihre Höllen fällt, so verwandeln sich ihre menschliche Gestalten in unmenschliche, so wie sie in sich selber sind, und von welchen weiter oben geredet worden, denn in dem Lichte des Himmels erscheinet alles so, wie es in sich selber ist: daher kommt es auch, daß sie das Licht des Himmels fliehen, und sich in ihr gehöriges Licht hinabstürzen, welches Licht so ist, wie das Licht von glühenden Kohlen, und anderswo wie vom brennenden Schwefel; aber auch dieses Licht verwandelt sich in lauter Finsternis, sobald aus dem Himmel ein wenig Licht dahin einfliesset; daher kommt es, daß es heißt, die Höllen seyen in der Dunkelheit und Finsternis; und daß die Dunkelheit u. Finsternis die aus dem Bösen herrührende Falschheiten andeuten, dergleichen in der Hölle sind.

554. Aus den von mir betrachteten unmenschlichen Gestalten der Geister in den Höllen, welche Gestalten alle mit einander, wie gesagt, Gestalten der Verachtung andrer, Gestalten feindseliger Minen, die sie auf solche wer-

werfen, von denen sie nicht geehret noch geschätzet werden, wie auch Gestalten des Hasses und der Rachbegierde sind, die sie gegen diejenigen hegen, welche ihnen keine Gunst erwiesen, wurde mir klar, daß alle überhaupt Gestalten der Eigenliebe und Weltliebe waren; und daß die Bosheiten, deren besondre Gestalten sie sind, aus dieser zweyerley Liebe ihren Ursprung haben: es ist mir auch aus dem Himmel gesagt, und ich bin auch durch vielfältige Erfahrung überzeugt worden, daß diese zwey Arten der Liebe, nämlich die Eigenliebe und die Liebe zur Welt, in den Höllen herrschen, und auch die Höllen ausmachen; und daß die Liebe zum Herrn und die Liebe gegen den Nächsten in den Himmeln regieren, und auch die Himmel ausmachen: wie auch, daß jene zweyerley Liebe, so die zweyerley Liebe der Hölle ist, und diese zweyfache Liebe, so die zweyfache Liebe des Himmels ist, einander schnurstracks entgegenstehen und zuwider sind.

555. Anfangs verwunderte ich mich, woher es komme, daß die Eigenliebe und die Liebe zur Welt so teuflisch, und daß diejenigen, welche in dieser zweyerley Liebe stehen, solche Unmenschen oder Ungeheuer im Anblicke sind, weil man in der Welt die Eigenliebe wenig oder gar nicht in Erwegung ziehet, sondern nur die Erhebung des Gemüths im Aeusserlichen, oder den sogenannten Hochmuth, der, weil er in die Augen fällt, lediglich für die

Eigen-

Eigenliebe gehalten wird; und über dieses glaubt man in der Welt, die Eigenliebe, die sich nicht so sehr brüstet, wäre ein Lebens Feuer, von welchem der Mensch aufgemuntert würde, sich um Aemter zu bestreben, und Nutzen zu schaffen, wofern nun der Mensch nicht Ehre und Ruhm dabey sehen sollte, so würde er den Muth sinken lassen; man spricht: hat wohl einer etwas wichtiges, nützliches und denkwürdiges aus einer andern Absicht gethan, als aus einer solchen, damit er von andern, oder in den Gemüthern andrer Leute gerühmt und geehret werde? und woher käme dieses, wenn es nicht aus der für den Ruhm und für die Ehre, und folglich für die Selbstheit eingenommenen Eigenliebe an sich betrachtet, eine solche Liebe ist, die in der Hölle herrschet, und die Hölle des Menschen ausmacht. Weil nun die Sache sich so verhält, so will ich zuerst beschreiben, was die Eigenliebe sey, und hernach, daß diese Liebe die Quelle aller Bosheiten und der daher rührenden Falschheiten sey.

556. Die Eigenliebe ist: sich ganz allein wohl wollen, und andern sonst nicht, als nur um seinetwillen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, oder einiger menschlichen Gesellschaft; wie auch ihnen Gutes thun blos allein um seines eignen Namens, Ehre und Ruhms willen, und wofern einer bey dem

Ru-

Nutzen, den er ihnen leistet, diese Dinge nicht siehet, sodann in seinem Herzen spricht: was liegt daran, warum sollst du das thun, und was hab ich davon? und es also unterläßt: hieraus erhellet, daß der, so in der Eigenliebe ist, weder die Kirche, noch das Vaterland, noch eine Gesellschaft, noch einige Nutzstiftung liebet, sondern blos allein sich selber: sein Vergnügen ist nur das Vergnügen der Eigenliebe, und weil das Vergnügen, welches aus der Liebe kommt, das Leben des Menschen ausmacht, so ist dahero sein Leben ein Leben um sein selbst willen, und das Leben um sein selbst willen ist ein Leben aus der Eigenheit des Menschen, und das Eigene des Menschen ist weiter nichts, als Böses. Wer sich liebet, der liebet auch die Seinigen, welche insonderheit seine Kinder und Enkel sind, und überhaupt alle, die mit ihm Eins ausmachen, und die er seine Angehörigen nennet; diese und jene lieben, heißt auch, sich selbst lieben, denn er erblickt sie gleichsam in sich, und sich in ihnen; unter denen, welche er seine Angehörigen nennet, sind auch alle diejenigen mit begriffen, die ihn loben, ehren und gleichsam anbeten.

557. Wie die Eigenliebe beschaffen ist, kann aus Vergleichung derselben mit der himmlischen Liebe erhellen; die himmlische Liebe bestehet darinnen: den Nutzen oder das Gute,

so

so man der Kirche, dem Vaterland, der menschlichen Gesellschaft und dem Mitbürger leistet, um des Nutzens willen, oder um des Guten willen lieben, denn dieses heißt, Gott und den Nächsten lieben, weil alle Nutzbarkeiten und alles Gute von Gott kommen, und auch der Nächste sind, den man lieben muß: hingegen, wer diese Nutzstiftungen und dieses Gute nur um sein selbst willen liebet, der liebet solche nicht anders, als Dienstbarkeiten, weil sie ihm dienen; daraus folget, das der, so in der Eigenliebe ist, nur will, daß die Kirche, das Vaterland, die menschliche Gesellschaften und die Mitbürger ihm dienen sollen, er aber nicht ihnen; er ziehet sich ihnen vor, und sie setzet er hinten an: daher kommt es, daß, um so viel einer in der Eigenliebe ist, er sich um so viel vom Himmel entfernt, weil er von der himmlischen Liebe entfernt ist.

Ferner, um so viel einer in der himmlischen Liebe ist, die darinnen besteht, die Nutzstiftungen und das Gute lieben, und eine herzliche Freude haben, wenn man um der Kirche, des Vaterlands, der menschlichen Gesellschaft und des Mitbürgers willen Nutzen und Gutes leistet, um so viel wird er vom Herrn geführet, weil diese Liebe es eben ist, in welcher der Herr selbst ist, und welche von Ihm kommt: hingegen, um so viel einer in der Eigenliebe ist, welche Liebe darinnen besteht,

nur

nur um sein selbst willen Nutzen und Gutes leisten, in so viel führet er sich selber, und um so viel er sich selber führet, in so viel wird er nicht vom Herrn geführt; daraus folgt auch, daß um so viel einer sich selbst liebet, er sich in so viel von dem Göttlichen, und also auch vom Himmel entfernet. Sich selber führen, heißt: sich von der Eigenheit führen lassen, und das Eigene des Menschen ist weiter nichts, als Böses; denn das Eigene ist sein ererbtes Böse, welches darinnen besteht, sich mehr lieben, als Gott, und die Welt lieber haben, als den Himmel. Der Mensch verfällt so oft in seine Eigenheit, und also in sein ererbtes Böse, so oft er in dem Guten, das er thut, sich selber erblickt, denn er siehet von dem Guten weg und auf sich selber, aber nicht von sich weg und auf das Gute, weswegen er in dem Guten sein selbsteigenes Bild darstellet und blicken läßt, aber nichts vom Ebenbild des Göttlichen: daß dem so sey, bin ich auch durch die Erfahrung bestärket worden; es giebt böse Geister, deren Wohnungen in der mittlern Gegend sind zwischen Mitternacht und Abend unter den Himmeln, und die die Kunst wissen, die guten Geister in ihre Eigenheit, und also in das Böse von allerley Art zu versetzen, welches sie dadurch bewerkstelligen, daß sie die guten Geister entweder durch offenbare Lobeserhebungen und Ehrenbezeugungen, oder durch heimliche Bestimmung oder

Rich-

Richtung ihrer Neigungen auf sich selber, dahin bringen, sich lediglich in den Gedanken zu haben, und um so viel sie dieses zuwege bringen, um so viel wenden sie die Angesichter der guten Geister von dem Himmel ab, und in so viel verfinstern sie auch ihren Verstand, und locken aus ihrer Eigenheit das Böse heraus.

558. Daß die Eigenliebe der Liebe gegen den Nächsten entgegen stehe, kann man aus dem Ursprung und Wesen dieser beyderley Liebe sehen; die Liebe des Nächsten eines solchen, der in der Eigenliebe ist, fängt bey sich selber an, denn er spricht, ein jeder sey sich selber der Nächste, und von ihm, als wie von dem Mittelpunkt aus, gehet sie auf alle diejenigen, welche mit ihm ein Einziges ausmachen, und verringert sich, je nachdem solche durch einen geringern Grad der Liebe mit ihm verbunden sind, diejenigen aber, welche ausser dieser gesellschaftlichen Verbindung sind, werden für gar nichts geachtet, und die, so wider jene, und wider ihre Bosheiten sind, für Feinde gehalten, sie mögen seyn, wer sie wollen, sie mögen nun Weise oder Rechtschaffene, Aufrichtige oder Gerechte seyn. Aber die geistliche Liebe gegen den Nächsten fängt vom Herrn an, und gehet von Ihm, als von dem Mittelpunkt aus, auf alle, die durch die Liebe und den Glauben mit Ihm verbunden sind, und zwar gehet sie nach Beschaf-

schaffenheit ihrer Liebe und ihres Glaubens. Hieraus erhellet, daß die Liebe des Nächsten, die bey dem Menschen anfängt, der Liebe gegen den Nächsten, die vom Herrn anfängt, entgegen stehe, und daß jene von dem Bösen herkomme, weil sie aus dem Eigenen des Menschen ist, diese hingegen von dem Guten herrühre, weil sie vom Herrn kommt, Der das Gute selber ist: es ist auch offenbar, daß die Liebe des Nächsten, welche von dem Menschen und von seiner Eigenheit herkommt, leiblich sey, hingegen die Liebe gegen den Nächsten, die vom Herrn herkommt, himmlisch sey. Mit einem Wort, die Eigenliebe machet bey dem Menschen, in welchem sie ist, das Haupt aus; und die himmlische Liebe, auf welcher er stehet, machet seine Füsse aus, und wenn sie ihm nicht dienet, so tritt er sie mit Füssen; daher kommt es, daß sichs ansehen läßt, als würden die, so in die Hölle hinab geworfen werden, rücklings mit dem Kopf abwärts auf die Hölle zu, und mit den Füssen aufwärts gen Himmel zu hinunter gestürzt, man lese oben Num. 548.

559. Die Eigenliebe ist auch von der Beschaffenheit, daß, um so viel man ihr den Zügel schießen läßt, das ist, so viel die äusserlichen Bande entfernt werden, die da sind die vielerley Furcht vor dem Gesetz und dessen

sen Strafen, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes, des Amts und des Lebens, in so viel reißt sie um sich, bis daß sie endlich nicht nur über den ganzen Erdkreis, sondern auch über den ganzen Himmel, und über das Göttliche selbst herrschen will, kurz, sie hat nirgends keine Grenzen oder ein Ende; dieses liegt in einem jeden verborgen, der in der Eigenliebe stehet, ob es gleich vor der Welt, wo die gedachten Bande ihn zurück halten, nicht offenbar ist. Daß dem also sey, siehet jedermann an den Mächtigen und Königen, welche in keinen solchen Zäumen und Banden sind, wie sie um sich reissen, Länder und Königreiche unter das Joch bringen, so weit es ihnen gelingt, und nach Gewalt und Herrlichkeit über die Maasen streben: daß sichs mit der Eigenliebe so verhalte, ist noch klärer an dem heutigen Babal zu sehen, wie dessen Herrschsucht sich bis in den Himmel erstreckt, und wie es alle göttliche Gewalt des Herrn an sich gerissen hat, und beständig weiter um sich greiffen will. Daß solche, wenn sie nach dem Tod ins andre Leben kommen, gänzlich wider das Göttliche und wider den Himmel, für die Hölle aber eingenommen seyn, lese man in der Abhandlung: **vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel.**

560. Man stelle sich einmal eine Gesellschaft von solchen Leuten vor, welche alle nur sich allein lieben, andre aber weiter nicht, als in so ferne sie mit ihnen Eins ausmachen, und man wird sehen, daß ihre Liebe keine andre sey, alswie die Liebe der Straßenräuber unter einander, welche, in so ferne sie gemeinschaftlich handeln, einander küssen, und einander Freunde nennen, in so fern sie aber nicht gemeinschaftlich handeln, und sich nicht mehr regieren lassen, einander anfallen und ermorden: wenn man ihr Inneres oder ihr Gemüth prüfet, so wird man sehen, daß sie voll von feindlichen Hasses sind, einer wider den andern, und daß sie im Herzen über alle Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit lachen, und auch über das Göttliche, welches sie wie nichts verwerfen; dieses kann noch besser ersehen werden aus ihren Gesellschaften in den Höllen, von welchen weiter unten geredet werden soll.

561. Die innern Gedanken und Neigungen derer, die sich über alles lieben, sind zu sich selber und zu der Welt gekehrt, und also vom Herrn und vom Himmel abgewendet; daher kommt es, daß sie mit allerley Bosheiten besessen sind, und daß bey ihnen das Göttliche nicht einfliessen kann, weil es den Augenblick, als es einfließt, in die Gedanken der Selbstheit versenkt, und damit verun-

reiniget, und auch mit dem aus ihrer Eigenheit herrührenden Bösen vermischt wird: daher kommt es, daß diese alle im andern Leben rückwärts vom Herrn weg, und gegen die Finsternis schauen, die daselbst statt der Sonne der Welt ist, und der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, schnurstracks entgegen stehet, man lese oben Num. 123: die Finsternis bedeutet auch das Böse, und die Sonne der Welt bedeutet die Eigenliebe.

562. Die Bosheiten, so bey denen befindlich sind, welche in der Eigenliebe stehen, sind überhaupt Verachtung andrer, Neid, Feindschaft gegen alle, die ihnen nicht günstig sind, und die daher rührende Todfeindseligkeit, Haß von allerley Art, Rachsucht, List, Betrug, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit; und in Ansehung der Religion, ist bey ihnen nicht nur eine Verachtung des Göttlichen und der göttlichen Dinge, die das Wahre und Gute der Kirche sind, sondern auch eine Verbitteruug gegen dieselben, die sich auch in Haß verwandelt, wenn der Mensch ein Geist wird, und alsdenn mag er nicht allein gar nichts von ihnen hören, sondern er brennet auch vor Haß gegen alle diejenigen, welche das Göttliche erkennen und anbeten. Ich habe mit einem gewissen geredt, der in der Welt mächtig gewesen war, und sich selbst im höchsten Grad geliebet hatte,

te, derselbe, wenn er nur das Göttliche nennen hörete, und vornehmlich, wenn er den Herrn nennen hörete, wurde von dem aus dem Zorn herrührenden Haß dermasen aufgebracht, daß er vor Begierde brannte, Ihn zu tödten; er begehrte auch, wenn seiner Liebe die Zügel nachgelassen wurden, der Teufel selber zu seyn, damit er aus der Eigenliebe den Himmel beständig anfechten könnte: dieses begehren auch viele, die aus dem Pabstthum sind, wenn sie im andern Leben inne werden, daß der Herr alle Gewalt habe, und sie gar keine.

563. In der Abend-Gegend gegen die Mittags-Gegend zu erschienen mir etliche Geister, die sagten, sie hätten in der Welt in grosser Würde gestanden und verdieneten, andern vorgezogen zu werden, und über sie zu herrschen; diese wurden von den Engeln geprüft, wie sie innerlich beschaffen wären, und es kam heraus, daß sie bey ihren Amtsverrichtungen in der Welt nicht auf die Nutzstiftungen, sondern auf sich selber gesehen, sich also den Nutzstiftungen vorgezogen hatten; weil sie aber darnach trachteten und heftig darauf bestunden, Vorgesetzte zu werden, so wurde ihnen auch verstattet, denen, die sich über Sachen von hoher Ausführung berathschlagten, beyzuwohnen; allein, man wurde gewahr, daß sie gar im geringsten nicht auf die Ausführun-

gen worauf es eben ankam, Achtung geben, noch die Sachen innerlich in sich ansehen konnten, und daß sie nicht aus dem Nutzen der Sache, sondern aus dem Eigennutz redeten, daß sie auch aus Gutdünken nach Gunst handeln wollten, weswegen sie aus dieser Amtsstelle gejagt, und verlassen wurden, damit sie anderswo Dienste suchen möchten; sie giengen demnach weiter in die Abend Gegend hinein, wo sie hie und da aufgenommen wurden, aber überall wurde ihnen gesagt, sie wären solche, die weiter nichts, als sich selber in Gedanken hätten, und auf eine Sache sonst nicht, als aus Eigennutz bedacht wären, sie wären also dumm, und nur wie sinnlich leibliche Geister; derohalben wurden sie allerwegen, wo sie nur hinkamen, wieder abgewiesen: nach einiger Zeit sahe ich, daß sie an den Bettelstab gerathen waren, und Almosen suchten. Hieraus wurde mir auch klar, daß, obgleich diejenigen, welche in der Eigenliebe sind, in der Welt aus dem Feuer ihrer Liebe wie weislich zu reden scheinen, solches dennoch nur aus dem Gedächtnis und aus keinem Vernunftlicht herkommt; weswegen sie im andern Leben, wo die in dem natürlichen Gedächtnis befindlichen Dinge nicht mehr hervorgebracht werden dürfen, dümmer sind, als andre, und das aus der Ursache, weil sie vom Göttlichen getrennt sind.

564. Es giebt zweyerley Arten der Herrschbegierde, die eine ist die Herrschbegierde der Liebe gegen den Nächsten, die andere ist die Herrschsucht der Eigenliebe; die zwey Arten der Herrschbegierde sind in ihrem Wesen einander gänzlich entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächsten herrschet, der will allen und jeden wohl, und liebet nichts mehr als die Nutzstiftungen, und also andern zu dienen, (andern dienen, dadurch verstehe ich, andern wohl wollen und Nutzen schaffen, es sey gleich der Kirche, oder dem Vaterland, oder der Gesellschaft, oder dem Mitbürger) das ist seine Liebe und seines Herzens Lust: um so viel ein solcher zu Ehrenstellen über andre erhoben wird, in so viel erfreuet er sich auch, aber nicht wegen der Ehrenstellen, sondern wegen der Nutzbarkeiten, die er alsdenn in grösserer Menge und in höherem Grad leisten kann; so ist die Herrschbegierde in den Himmeln beschaffen: hingegen, wer aus der Eigenliebe herrschet, der will keinem einzigen wohl, sondern nur sich allein; bey den Nutzbarkeiten, die er schaffet, ist es ihm um seine selbsteigene Ehre und Ruhm zu thun, Ehre und Ruhm sind bey ihm lediglich die Nutzleistungen: dienet er ja andern, so geschiehts bey ihm nur aus der Absicht, damit man ihm wieder diene und Ehre erweisen, und er herrschen möge; er bestrebet sich um Ehrenstellen nicht um des Guten willen, das dem Vaterland und der Kirche zu leisten

ist, sondern darum, damit er in Hoheit und Herrlichkeit seyn, und von daher seines Herzens Lust haben möge. Die Liebe zu herrschen bleibt auch einem jeden alsdenn noch, wenn sein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächsten geherrschet haben, wird zwar auch in den Himmeln eine Herrschaft anvertraut, aber alsdenn herrschen sie keinesweges, sondern die Nutzstiftungen, die von ihnen geliebet werden, und wenn die Nutzstiftungen herrschen, so herrschet der Herr: diejenigen hingegen, welche in der Welt aus der Eigenliebe geherrschet haben, befinden sich, wenn ihr Leben in der Welt ein Ende hat, in der Hölle, und sind allda verächtliche leibeigene Sclaven: ich habe gesehen, daß welche, die in der Welt mächtig gewesen waren, und aus der Eigenliebe geherrschet hatten, unter die allerschlechtesten geworfen wurden, und einige unter diejenigen, welche sich in den heimlichen Gemächern der Hölle aufhalten.

565. Was aber die Welt-Liebe anbetrift, so stehet diese Liebe der himmlischen Liebe nicht in einem solchen Grad entgegen, weil nicht so grosse Bosheiten in ihr verborgen sind. Die Welt-Liebe bestehet darinnen: wenn man anderer Leute Güter durch alle nur mögliche Kunstgriffe an sich bringen will, und das Herz an den Reichthum hänget, und geschehen läßt, daß einen die Welt von der geistlichen Liebe,

so

so die Liebe gegen den Nächsten ist, und also vom Himmel und von dem Göttlichen zurückziehe und abbringe. Allein, die Welt-Liebe ist vielerley; sie ist die Liebe zum Reichthum, damit man zu Ehren möge erhoben werden, die man also lediglich liebet; die Liebe zu Ehrenstellen und Würden, um Reichthum zu erwerben; die Liebe zum Reichthum, um mancherley Gebrauch davon zu machen, woran man sich in der Welt ergötzet; die Liebe zum Reichthum, blos allein um des Reichthums willen, eine solche Liebe ist bey den Geitzigen; und so weiter: der Endzweck um dessentwillen man den Reichthum liebt, wird der Gebrauch genennet, und der Endzweck, oder der Gebrauch ist es, von welchem die Liebe ihre Beschaffenheit hat; denn die Liebe ist so beschaffen, wie der Endzweck ist, um dessentwillen man liebet, weil ihr das übrige als Mittel dienet.

Was das hölliſche Feuer, und das Zähnklappern ſey.

566. Was das ewige Feuer, und das Zähnklappern ſey, welche Ausdrücke in dem Wort von denen gesagt werden, die in der Hölle ſind, iſt noch keinem einzigen bekannt, aus der Urſache, weil man ſich die Dinge, welche in dem Wort ſtehen, materiell oder irdiſch gedacht, und von dem geiſtlichen Sinn des

Worts nichts gewußt hat, derowegen haben einige durch das Feuer ein materielles oder irrdisches Feuer verstanden, einige eine Quaal überhaupt, einige die Gewissensbisse, einige etwas nur so gesagtes, um den Bösen ein Schrecken einzujagen! und durch das Zähnklappern haben einige ein solches Klappern der Zähne verstanden, einige aber nur einen Grauen, wie der ist, wenn man ein solches Aneinanderstossen der Zähne höret. Wer aber den geistlichen Sinn des Worts versteht, der kann wissen, was das ewige Feuer, und was das Zähnklappern ist, denn in einem jeden Wort, und in einem jeden Sinn der Worte in dem Wort liegt ein geistlicher Sinn, weil das Wort in seinem Inwendigen geistlich ist, und das Geistliche kann vor dem Menschen nicht anders, als auf eine natürliche Weise ausgedruckt werden, weil der Mensch in der natürlichen Welt ist, und aus den Dingen, die allda befindlich sind, denket. Was nun das ewige Feuer, und das Zähnklappern eigentlich sey in welches die bösen Menschen, in Ansehung ihrer (selbsteigenen) Geister, nach dem Tod kommen, oder welches ihre (selbsteigene) Geister, die alsdenn in der geistlichen Welt befindlich sind, leiden, das soll itzt im folgenden gesagt werden.

567. Es sind zweyerley Urquellen der Hitze, die eine ist aus der Sonne des Himmels, welche der Herr ist, und die andere aus der

Son-

Sonne der Welt; die Hitze aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn, ist eine geistliche Hitze, welche in ihrem Wesen die Liebe ist, man lese oben Num. 126-140; aber die Hitze aus der Sonne der Welt ist eine natürliche Hitze, die in ihrem Wesen nicht die Liebe ist, sondern der geistlichen Hitze oder Liebe zu einem Behältnis dienet: daß die Liebe in ihrem Wesen eine Wärme oder Hitze sey, kann man deutlich abnehmen von der Erhitzung des Gemüths, und von der daher rührenden Erhitzung des Leibes, welche aus der Liebe entsteht, und sich nach dem Grad und nach der Beschaffenheit der Liebe verhält, und dieses bey dem Menschen im Winter sowohl, als im Sommer, ingleichen kann man es auch von der Erhitzung des Bluts abnehmen; daß die natürliche Hitze, die aus der Sonne der Welt entsteht, der geistlichen Hitze zu einem Behältnis diene, siehet man offenbar aus der Hitze des Leibes, die von der Hitze seines Geistes angereitzt, und von ihr unterstützt wird; vornehmlich wird es offenbar aus der Frühlings- und Sommers-Hitze bey allen Arten der Thiere, die von Jahr zu Jahr eben zu der Zeit wieder in ihre Liebe kommen; nicht etwa, als ob es diese Hitze mache, sondern weil sie die Körper der Thiere bequem macht, die Hitze aus der geistlichen Welt aufzunehmen, welche auch auf die Thiere einen Einfluß hat, denn die geistliche Welt fließt in die natürliche ein, als

wie

wie die Ursache in die Würkung. Wer da glaubt, daß die natürliche Hitze die Liebe der Thiere hervorbringe, der betriegt sich sehr, denn es findet nur der Einfluß der geistlichen Welt in die natürliche Welt statt, nicht aber der Einfluß der natürlichen Welt in die geistliche, und alle Liebe, weil sie unmittelbar zum Leben gehört, ist geistlich; desgleichen, wer da glaubt, daß in der natürlichen Welt etwas ohne den Einfluß der geistlichen Welt entstehe, der betriegt sich eben auch, denn das Natürliche ist und bestehet sonst nicht, als nur aus dem Geistlichen; und so haben auch die Dinge im Gewächsreich ihr Wachsthum von dem aus der geistlichen Welt herrührenden Einfluß her, die natürliche Wärme zur Frühlings- und Sommers-Zeit bringt nur die Saamenkörner in ihre natürliche Gestalten, durch das Ausbreiten und Aufschliessen, damit der Einfluß aus der geistlichen Welt in denselben das Seinige thun kann. Dieses habe ich deswegen angeführt, damit man wissen möge, daß zweyerley Wärme oder Hitze sey, nämlich die geistliche und die natürliche, und daß die geistliche Hitze aus der Sonne des Himmels, und die natürliche Hitze aus der Sonne der Welt komme, und daß der Einfluß und hernach die Mitwürkung die Würkungen darstellen, welche in der Welt vor den Augen erscheinen.

568. Die geistliche Wärme oder Hitze des Menschen ist die Hitze seines Lebens, weil sie in ihrem Wesen, wie ich oben gesagt habe, die Liebe ist; diese Hitze ist es, welche in dem Wort durch den Ausdruck: Feuer, verstanden wird; durch das himmlische Feuer wird die Liebe zum Herrn, und die Liebe gegen den Nächsten, und durch das höllische Feuer die Eigenliebe und Weltliebe verstanden.

569. Das höllische Feuer oder die höllische Liebe entstehet aus eben dem Ursprung, aus welchem das himmlische Feuer oder die himmlische Liebe entstehet, nämlich aus der Sonne des Himmels oder aus dem Herrn; allein, diejenigen, welche es aufnehmen, machen es eben höllisch; denn aller Einfluß aus der geistlichen Welt leidet eine Veränderung nach Beschaffenheit des Aufnehmens, oder nach Beschaffenheit der Gestalten, in welche er einfließt; nicht anders, als wie die Wärme und das Licht aus der Sonne der Welt, die Wärme aus solcher, welche in die Bäumenvolle und Blumenreiche Oerter einfließt, bringet das Ausschlagen hervor, und locket einen angenehmen und lieblichen Geruch heraus; wenn aber eben diese Wärme in Oerter einfließt, wo Koth und Todtenkörper sind, so bringt sie Fäulnisse hervor, nnd ziehet einen üblen Geruch und Gestank heraus: ingleichen bringet das

Licht

Licht aus eben dieser Sonne in dem einen Ding schöne und liebliche Farben hervor, in dem andern heßliche und unangenehme: eben so ist es mit der Wärme und dem Licht aus der Sonne des Himmels, welche die Liebe ist; wenn die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels in das Gute einfließt, alswie bey den guten Menschen und Geistern, und bey den Engeln, so macht sie das bey ihnen befindliche Gute fruchtbar, wenn aber die Hitze oder Liebe aus der Sonne des Himmels bey den Bösen einfließt, so giebt sie eine widerwärtige Würkung von sich, denn die Bosheiten ersticken entweder, oder verkehren diese Hitze oder Liebe; eben so ist es mit dem Lichte des Himmels, wenn es in die Wahrheiten des Guten einfließt, so giebt es Verstandes-Erkänntnis und Weisheit, wenn es aber in die Falschheiten des Bösen einfließt, so wird es in Unsinnigkeiten und allerhand Phantasien verkehrt. Also überall nach Beschaffenheit des Aufnehmens.

570. Weil das höllische Feuer die Eigenliebe und Welt-Liebe ist, also ist es auch jede Begierde, die dieser zweyerley Liebe eigen ist, weil die Begierde eine anhaltende Liebe ist, denn was der Mensch liebet, das begehret er beständig, und hat auch eine Lust daran, denn was der Mensch liebet oder begehret, darüber empfindet er, wenn er es erlangt,

ein

ein Vergnügen, und das Vergnügen des Herzens kommt bey dem Menschen nicht anders woher; das höllische Feuer also ist die Begierde und die Lust, welche aus der Eigenliebe und Welt-Liebe, als aus ihren Quellen, herausfliessen: die Bosheit derer, so in dieser zweyerley Liebe stehen, sind: Verachtung andrer, Feindschaft und Todfeindseligkeit, die sie gegen diejenigen hegen, so ihnen nicht günstig sind; es ist bey ihnen Neid, Haß und Rache, und die daher rührende Wuth und Grausamkeit; und in Ansehung des Göttlichen ist bey ihnen Verläugnung, und die daher rührende Verachtung, Verspottung und Lästerung der heiligen Dinge, so zur Kirche gehören, und diese Verachtung, Verspottung und Lästerung verwandelt sich nach dem Tod, wenn der Mensch ein Geist wird, in Zorn und Haß wider dieselben, man lese oben Num. 562. Und weil diese Bosheiten beständig vor Begierde schnauben, diejenigen, welche von ihnen für Feinde gehalten werden, und gegen welche sie in Haß und Rache entbrannt sind, zu vertilgen und zu ermorden, so ist dahero die Lust ihres Lebens, daß sie vertilgen und ermorden wollen, und daß sie, in so ferne sie dieses nicht bewerkstelligen können, Schaden zu fügen, toben und wüten wollen. Dieses ist es, was in dem Wort durch Feuer, wenn von den Bösen und von den Höllen die Rede ist, verstanden wird; zur

Bestä-

Bestätigung will ich einige Stellen aus dem Wort anführen: „Sie sind allzumal Heuchler und Böse, und aller Mund redet Thorheit, denn das gottlose Wesen brennet wie Feuer, verzehret Dornen und Hecken, und zündet das dicke Gesträuche des Waldes an, und sie verstäuben mit hohem Rauch, und das Volk ist wie eine Speise des Feuers worden, keiner schonet des andern," Jesai. 9, 17. 18. „Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden, nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf, die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden," Joel 3, 3. 4. „Die Erde wird zu brennenden Pech werden, das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen," Jesai. 34, 9. 10. „Siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh seyn, und der kommende Tag wird sie anzünden," Malach. 3, 19. „Babylon ist eine Behausung der Teufel worden, sie schrieen, da sie den Rauch vom ihrem Brande sahen, der Rauch gehet auf ewiglich," Offenb. 8, 2. 18. Cap. 19, 2. „Er that den Brunn des Abgrunds auf, und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen wie ein Rauch eines grossen Ofens, und es wurde ver-

fin-

finstert die Sonne, und die Lufft vom Rauch des Brunnens," Offenb. 9, 2. Aus dem Munde der Rosse gieng Feuer, Rauch und Schwefel; von diesen wurde getödtet das dritte Theil der Menschen, von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel," Offenb. 9, 17. 18. „So jemand das Thier anbetet, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenkt ist in seines Zorns Kelch, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel," 14, 9. 10. „Der vierde Engel goß aus seine Schaale in die Sonne, und ihm ward gegeben, den Menschen mit Feuer eine brennende Hitze zu machen, und den Menschen ward heiß vor grosser Hitze," 16, 9. „Sie wurden in den feurigen Pful geworfen, der mit Schwefel brannte," Offenb. 19, 20. Cap. 20, 14. 15. Cap. 21, 8. „Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen," Matth. 3, 20. Luc. 3, 9. „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergernisse, und diejenigen, die da unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen," Matth. 13, 41. 42. 50. „Der König wird sagen zu denen zur Linken: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das

bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 4. „Sie werden in das ewige Feuer geworfen, in das höllische Feuer, wo ihr Wurm nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen wird," Matth. 18, 8. 9. Marc. 9, 43-49. „Der Reiche in der Hölle sagte zu Abraham, er leide Pein in der Flamme," Luc. 16, 24; in diesen und noch in vielen andern Stellen wird durch das Feuer die Begierde verstanden, die der Eigenliebe und Welt-Liebe eigen ist, und durch den Rauch aus demselben wird das aus dem Bösen herrührende Falsche verstanden.

571. Weil durch das höllische Feuer die Begierde, die aus der Eigen- und Welt-Liebe herrührende Bosheiten aus zu üben, verstanden wird, und weil allen denen, so in den Höllen sind, diese Begierde eigen ist, wie man im vorhergehenden Artikel nachlesen kann, so kommt dahero auch, wenn die Höllen eröffnet werden, gleichsam etwas Feuriges mit Rauch zum Vorschein, so wie es bey Feuersbrünsten zu seyn pflegt; aus denen Höllen, wo die Eigenliebe herrschet, kommt etwas dick Feuriges, und aus denen Höllen, wo die Welt-Liebe herrschet, etwas Flammichtes zum Vorschein. Wenn sie aber verschlossen sind, so läßt sich dieses Feurige nicht sehen, sondern an dessen Statt gleichsam etwas

was vom Rauch dick gewordenes Dunkele; jedoch hat jenes Feurige eine innerliche Glut, und das bin ich auch aus der daraus ausgedünsteten Hitze inne geworden, welche Hitze so ist, wie aus verbrannten Haufen nach einer Feuersbrunst, und anderswo wie aus einem erhitzten Ofen, und wieder anderswo wie aus einem warmen Bad; wenn diese Wärme bey dem Menschen einfließt, so erweckt sie bey ihm Begierden, und bey den Bösen Haß und Rache, bey den Kranken aber Unsinnigkeiten. Ein solches Feuer oder eine solche Hitze haben diejenigen, welche in der obgedachten zweyerley Liebe stehen, weil sie in Ansehung ihrer (selbsteigenen) Geister an solche Höllen gebunden sind, auch schon, wenn sie im Leibe leben. Allein, man muß wissen, das diejenigen, so sich in den Höllen befinden, in keinem Feuer sind, sondern daß das Feuer nur ein Anschein ist; denn sie fühlen daselbst kein Brennen, sondern nur eine Hitze alswie sie vorher in der Welt eine fühlten, daß Feuer zum Vorschein kommt, ist aus der Uebereinstimmung, denn die Liebe stimmet mit dem Feuer überein, und alle Dinge, welche in der geistlichen Welt erscheinen, erscheinen nach Uebereinstimmungen.

572. Es ist zu merken, daß sich dieses Feuer die höllische Hitze in eine heftige Kälte verwandelt, wenn die Hitze aus dem Himmel

in die Höllen einfließt, und sodann bekommen diejenigen, so allda sind, einen Schauer, alswie die, so mit dem kalten Fieber behaftet sind, und leiden auch eine innerliche Qual; und dieses aus der Ursache, weil sie sich dem Göttlichen gänzlich widersetzen, und die Hitze des Himmels, welche die göttliche Liebe ist, vertilget die höllische Hitze, welche die Eigenliebe ist, und mit dieser höllischen Hitze auch das Feuer ihres Lebens, daher kommt nun dergleichen Kälte, und der daher rührende Schauer, und auch die Qual; es entsteht auch alsdenn in den Höllen eine Finsternis, und eine daher rührende Bethörung und Verblendung. Aber dieses geschiehet selten, und nur, wenn ungestüme Anfälle, sobald sie über die Maasen heftig werden, zu stillen sind.

573. Weil durch das höllische Feuer jede aus der Eigenliebe herfliessende Begierde, Böses zu thun, verstanden wird, so wird daher auch durch eben dieses Feuer die Qual verstanden, so wie sie in den Höllen ist; denn die aus dieser Liebe herrührende Begierde ist eine Begierde, allen denen schädlich zu seyn, von welchen sie nicht geehret, hochgeschätzet und gleichsam angebetet werden, und um so viel sie sich darüber erzürnen, und um so viel sie aus dem Zorn den Haß und die Rache bey sich einreissen lassen, so groß ist die Begierde, wider selbige zu wüten: und sobald eine solche

che Begierde bey einem jeden innerhalb einer Gesellschaft ist, wo sie keine äusserliche Bande zurückhalten, als da sind die vielerley Furcht vor dem Gesetz, und vor dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Gewinnstes, und des Lebens, sodann fällt ein jeder aus seiner Bosheit den andern an, und so viel er vermag, überwältigt er ihn auch, und macht auch die übrigen seiner Herrschaft unterwürfig, und wider diejenigen, die sich nicht unterwerfen, läßt er mit Lust seine Wuth aus: diese Lust ist mit der Lust zu herrschen völlig verknüpft, ja sogar, daß sie in gleichem Grad sind, weil die Lust, Schaden zuzufügen, in der Feindschaft, in dem Neid, in dem Haß und in der Rache befindlich ist, diese aber die Bosheiten der Eigenliebe sind, wie ich oben gesagt habe. Alle Höllen sind dergleichen Gesellschaften, weswegen ein jeder allda in seinem Herzen einen Haß gegen den andern trägt, und aus Haß in Wuth ausbricht, so viel er kann und weis. Dieses Wüthen und die daher rührende Peinigungen werden eben auch durch das höllische Feuer verstanden, denn sie sind die Würkungen der Begierden.

574. Ich habe oben Num. 548. gezeigt, daß ein jeder böse Geist sich von selbst in die Hölle stürze, deswegen soll auch mit wenigem gesagt werden, woher dieses komme, da doch in der Hölle solche Peinigungen sind.

Aus jedweder Hölle wird ein Umkreis der Begierden ausgehaucht, welche bey denen sind, so sich allda befinden; wenn nun dieser Umkreis, von einem, der in eben einer solchen Begierde ist, empfunden wird, so wird er im Herzen gereitzt, und mit Lust angefüllet; denn die Begierde und die Lust derselben machen Eins aus; denn was einer begehret, daran hat er auch eine Lust; daher kommt es, daß sich der Geist hin zur Hölle wendet, und aus der Lust seines Herzens dahin begehret; denn er weis noch nicht, daß daselbst solche Peinigungen sind, und der, so es weis, begehret dennoch dahin; denn in der geistlichen Welt kann kein einziger seiner Begierde widerstehen, weil die Begierde seiner Liebe eigen, und die Liebe seinem Willen eigen, und der Wille seiner Natur eigen ist, und ein jeder in der geistlichen Welt nach seiner Natur handelt. Wenn nun der Geist von sich selber oder aus seinem eigenen freyen Willen bey seiner Hölle anlangt, und hinein tritt, so wird er sodann zuerst freundlich aufgenommen, und er glaubt also, daß er unter gute Freunde gekommen sey, aber dieses währet nur etliche Stunden; inzwischen wird er ausgeforschet, von was für einer Schalkheit er sey, und was er daher vermöge; wenn er nun ausgeforschet worden, so fangen sie an, ihn anzufechten, und das auf mancherley Weise, und nach und nach immer stärker

und

und heftiger, welches dadurch geschiehet, daß sie ihn immer weiter und tiefer hinein in die Hölle führen, denn je weiter und tiefer es hinein geht, desto boshaftiger sind die Geister: nach den Anfechtungen fangen sie an, durch Strafen wider ihn zu wüten, und das so lange, bis er mit Gewalt zum Sclaven geworden ist. Weil aber daselbst beständig aufrührische Empörungen entstehen, weil ein jeder daselbst der Größte seyn will, und gegen die andern in Haß entbrannt ist, so entstehen daraus immer neue Anfälle; auf solche Art wechselt immer ein Auftritt mit dem andern ab, dahero werden diejenigen, welche zu Sclaven gemacht worden, heraus genommen, damit sie einem andern neuen Teufel Beystand leisten mögen, um andre unter das Joch zu bringen, alsdenn werden die, so sich nicht unterwerfen, und nicht auf den Wink dienen, wiederum auf mancherley Art gepeiniget, und so gehts in einem fort. In dergleichen Peinigungen bestehet die Höllen-Pein, welche das höllische Feuer genennet wird.

575. Das Zähnklappern aber ist ein beständiger Zank und Streit der Falschheiten unter einander, mithin derer, die in den Falschheiten stehen, und dieser Zank und Streit ist auch mit Verachtung andrer, mit Feindschaft, Verspottung, Verhönung und

Läſterung verknüpft, die auch in allerhand Zerfleiſchungen ausbrechen; denn ein jeder ſtreitet für ſein Falſches, und giebt es für Wahrheit aus. Dieſe Zänkereyen und Streitigkeiten werden auſſerhalb jenen Höllen wie ein Zähnklappern gehört; und werden auch, wenn die Wahrheiten aus dem Himmel dahin einflieſſen, in ein Zähnklappern verwandelt. In obgedachten Höllen befinden ſich alle diejenigen, welche die Natur erkannt, und das Göttliche geläugnet haben, in denen Höllen, die immer tiefer hinein gehen, ſind diejenigen, welche ſich darinnen beſtärkt haben: weil nun dieſe Gottes-Läugner gar kein Licht aus dem Himmel aufnehmen, und daher innerlich in ſich nichts ſehen können, ſo ſind derohalben die meiſten körperlich Sinnliche, nämlich ſolche, die nichts glauben, als was ſie mit den Augen ſehen und mit Händen greifen; daher halten ſie alle Blendwerke oder Betrüglichkeiten der Sinnen für Wahrheiten, und aus dieſen Betrüglichkeiten zanken ſie auch: daher kommt es nun, daß ihre Zänkereyen wie ein Zähnklappern gehöret werden, denn alle Falſchheiten klappern in der geiſtlichen Welt, und die Zähne haben mit dem Aeuſſerſten in der Natur, und auch mit dem Aeuſſerſten des Menſchen, welches das körperlich Sinnliche iſt, eine Uebereinſtim-

stimmung. *) Daß in den Höllen ein Zähn-klappern sey, lese man Matth. 8, 12. Cap. 13, 42. 50. Cap. 22, 13. Cap. 24, 51. Cap. 25, 30. Luc. 13, 28.

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister.

576. Was für einen hohen Grad der Vortreflichkeit die Geister vor den Menschen haben, das kann ein jeder, der innerlich denkt, und etwas von der Würkung seines Gemüths weis, sehen und begreiffen: denn der Mensch kann in seinem Gemüthe innerhalb einer Minute mehr durchgehen, auseinander wi-

Anmerkung des Verfassers.

*) Von der Uebereinstimmung der Zähne lese man in den himmlischen Geheimnissen Num. 5565-5568. Daß diejenigen, welche blos sinnlich sind, und kaum noch etwas vom geistlichen Lichte haben, mit den Zähnen übereinstimmen, lese man Num. 5565. Daß diejenigen, die da glauben, die Natur sey Alles, und das Göttliche ein Nichts, in dem andern Leben mit den Zähnen klappern, wenn sie

reden,

ckeln und schliessen, als er in einer halben Stunde aussprechen und durch das Schreiben ausdrücken kann; hieraus erhellet, um wie viel der Mensch vortreflicher sey, wenn er in seinem Geiste ist, mithin, um wie viel er vortreflicher sey, wenn er ein Geist wird, denn der Geist ist es, der da denket, und der Leib ist dasjenige, wodurch der Geist seine Gedanken durch das Reden und Schreiben ausdrückt. Daher kommt es, daß ein solcher Mensch, welcher nach dem Tod ein Engel wird, in unaussprechlicher Verstandes, Erkänntnis und Weisheit ist, gegen die Erkänntnis und Weisheit zu rechnen, die er bey seinem Leben in der Welt gehabt; denn so lange sein Geist in der Welt lebte, war er an dem Leib gebunden, und durch solchen war er in der natürlichen Welt; was er dahero alsdenn auf geistliche Weise gedacht hat, das ist in die natürlichen Ideen oder Denkbilder

reden, lese man Num. 5568. — — — Er weiset auch auf die 9052ste Nummer, allwo er mit vielen Stellen aus dem Wort bewiesen hat, daß durch die Zähne das natürliche Wahre, welches dem äusserlichen Verstand zukommt, und im entgegenstehenden Sinn das Falsche angedeutet wird, so dieses Wahre zerstöret. Man kann zugleich in seiner Apocalypsi Revelata Num. 435. nachlesen.

bilder eingeflossen, die, gegen die geistlichen Denkbilder zu rechnen, gemein, grob und finster sind, und unzählige Dinge, welche dem geistlichen Denken zukommen, nicht fassen können, und solche auch in das von den weltlichen Sorgen herrührende Trübe verhüllen: ein anders ist, wenn der Geist von dem Leibe los ist, und in seinen geistlichen Zustand kommt, welches geschiehet, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistliche Welt, die ihm eigen ist, übergehet; daß alsdenn sein Zustand in Ansehung der Gedanken und Neigungen, auf eine unermeßliche Weise vortreflicher sey, als sein voriger Zustand, erhellet aus dem, was ich bereits gesagt habe; daher kommt es nun, daß die Engel unaussprechliche Dinge denken, ja solche, die nicht auszudrücken sind; mithin solche Dinge, die gar nicht in die natürlichen Gedanken des Menschen kommen können; da doch ein jeder Engel als ein Mensch geboren worden ist, und als ein Mensch gelebt hatte, und sich damals nicht weiser vorgekommen ist, als ein andrer Mensch von seines Gleichen.

577. So groß bey den Engeln der Grad der Weisheit und der Verstandes-Erkänntnis ist, so groß ist bey den höllischen Geistern der Grad der Bosheit und Arglist; denn es ist einerley Sache; weil der Geist des Menschen, wenn er von dem Leib aufgelöset ist, entwe-

entweder in seinem Guten, oder in seinem Bösen ist, der englische Geist in seinem Guten, und der höllische Geist in seinem Bösen; denn ein jeder Geist ist entweder sein Gutes oder sein Böses, weil er seine Liebe ist, wie ich schon vorher oftmals gesagt und gezeigt habe; so wie nun der englische Geist aus seinem Guten denket, will, redet und handelt, also denket, will, redet und handelt auch der höllische Geist aus seinem Bösen; und unmittelbar aus dem Bösen denken, wollen, reden und thun, heißt, aus allem Bösen handeln; ein anders war es, da er noch in dem Leib lebte, da war das Böse des Geistes des Menschen in den Fesseln, die einem jeden Menschen von dem Gesetz, von dem Gewinn, von der Ehre, von dem guten Namen, und von der vielerley Furcht, diese Dinge zu verlieren, angelegt sind, derowegen konnte das Böse seines Geistes damals nicht ausbrechen noch sich so offenbaren, wie es in sich selber war; über dieses lag auch damals das Böse des Geistes des Menschen umhüllt und verdeckt mit äusserlicher Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Neigung zum Wahren und Guten, welche äusserlichen Dinge ein solcher Mensch um der Welt willen mit dem Munde vorbrachte und vorgab, und worunter sein Böses dergestalt verborgen und im Dunkeln versteckt lag,

lag, daß er selber kaum wußte, daß in seinem Geist eine so grosse Bosheit und Arglist vorhanden, und daß er also in sich oder innerlich ein solcher Teufel sey, wie er nach dem Tod einer wird, wenn sein Geist in sich selber, und in seine Natur kommt: alsdenn offenbaret sich eine solche Bosheit, daß es kaum zu glauben ist; aus der Bosheit selber brechen sodann tausenderley Dinge aus; worunter auch solche Dinge sind, die unmöglich mit Wörtern einer Sprache können ausgedruckt werden; wie diese Dinge beschaffen sind, ist mir durch vielfältige Erfahrungen zu wissen, und auch zu vernehmen gegeben worden; weil mir der Herr die Gabe gegeben hat, in der geistlichen Welt zu seyn meinem Geiste nach, und auch zugleich in der natürlichen Welt zu seyn dem Leibe nach: das kann ich bezeugen, daß die Bosheit der höllischen Geister so groß ist, daß von tausenden kaum eine einzige kann beschrieben werden: und daß auch der Mensch, wofern ihn nicht der Herr beschützet, sich niemals der Hölle erwehren kann, denn bey einem jeden Menschen sind sowohl Geister aus der Hölle, als auch Engel aus dem Himmel, man lese oben Num. 292. 293; der Herr aber kann den Menschen nicht beschützen, wofern nicht der Mensch das Göttliche erkennet, und wofern er nicht ein Leben des Glaubens und der thätigen Liebe führet, denn wenn er

das

das nicht thut, so wendet er sich vom Herrn ab, und kehret sich zu den höllischen Geistern, und so wird er seinem Geiste nach von eben einer solchen Bosheit eingenommen; dennoch aber ziehet der Herr den Menschen von den Bosheiten, die er aus der Vergesellschaftung mit diesen Geistern sich zueignet und gleichsam sich zuziehet, beständig ab, wo nicht durch die innerlichen Bande des Gewissens, welche er gar nicht annimmt, wenn er das Göttliche läugnet, doch aber durch die äusserlichen Bande, welche sind, wie ich oben gesagt habe, die vielerley Furcht vor dem Gesetz und vor dessen Strafen, wie auch vor dem Verlust des Gewinnstes, und vor der Beraubung der Ehre und des guten Namens; ein solcher Mensch kann zwar durch das Vergnügen seiner Liebe, und dadurch, daß er den Verlust und die Beraubung dieser Dinge befürchtet, von dem Bösen abgezogen werden, allein, er ist nicht in das geistliche Gute zu bringen, denn um so viel er in dieses gebracht wird, in so viel gehet er bey sich mit List und Betrug um, indem er das Gute, Aufrichtige und Gerechte fälschlich vorgiebt und vorlüget, in der Absicht zu überreden und also zu hintergehen; diese Arglist füget sich zu dem Bösen seines Geistes, und gestaltet es, und machet, daß es ein solches Böse sey, wie es in seiner Natur ist.

578. Die

578. Die allerschlimmsten sind diejenigen, die in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten gewesen, und zugleich innerlich in sich mit Tücken umgegangen sind, weil die Tücke immer tiefer in die Gedanken und Absichten eindringen, solche mit Gift anstecken, und also alles geistliche Leben des Menschen zerstören: die meisten von denselben sind in den hintern Höllen, und werden Genii genennet, und daselbst ist ihre Lust, sich unsichtbar zu machen, und um die andern alswie Gespenster herum zu flattern, und im Verborgenen Böses zuzufügen, welches sie umherstreuen, wie die Ottern das Gift: diese werden grausamer gepeinigt, als die andern Diejenigen hingegen, welche nicht tückisch, und nicht mit boshaften Ränken angefüllt, und doch in den aus der Eigenliebe herfliessenden Bosheiten gewesen sind, befinden sich auch in den hintern Höllen, aber nicht in so tiefen. Diejenigen aber, welche in den aus der Welt-Liebe herrührenden Bosheiten gewesen sind, befinden sich in den vordern Höllen, und werden Geister (Spiritus) genennet; bey diesen sind keine solche Bosheiten, das ist, kein solcher Haß und keine solche Rachsucht, alswie bey denen, welche in den aus der Eigenliebe herrührenden Bosheiten gewesen sind, mithin ist bey ihnen auch keine solche Schalkheit und Arglist; daher sind auch ihre Höllen gelinder.

579. Es

579. Es ist mir durch die Erfahrung zu wissen gethan worden, von was für einer Bosheit die so genannten Genii sind; die Genii würken und fliessen nicht in die Gedanken ein, sondern in die Neigungen; auf diese haben sie ihr Augenmerk, und riechen sie, wie die Hunde in den Wäldern das Wild; sobald sie gute Neigungen inne werden, so verkehren sie dieselben den Augenblick in böse, indem sie selbige durch das Vergnügen des andern wunderbar leiten und lenken, und dieses auf eine so heimliche Weise, und mit solchen ruchlosen Kunstgriffen, daß der andere nichts davon inne wird, indem sie sorgfältig verhüten, daß nicht etwas in das Denken komme, weil sie sich auf solche Art verrathen; sie sitzen bey dem Menschen unter dem Hinterhaupt. Diese sind in der Welt solche Menschen gewesen, die auf eine heimtückische Weise die Gemüther der andern gefangen haben, indem sie solche durch das Vergnügen ihrer Neigungen oder Begierden geleitet und überredet hatten. Sie werden aber durch den Herrn von einem jeden Menschen, bey dem noch einige Hoffnung der Besserung übrig ist, abgehalten, denn sie sind solche, daß sie nicht nur das Gewissen zerstören, sondern auch bey dem Menschen sein ererbtes Böse aufwecken können, welches sonst verborgen liegen bliebe; damit nun der Mensch nicht darein gebracht

werde,

werde, so thut der Herr Vorsehung, daß diese ihre Höllen gänzlich verschlossen seyen; und sobald ein Mensch, der ein solcher Genius ist, nach dem Tod ins andre Leben kommt, so wird er augenblicklich in ihre Höllen geworfen; wenn man sie nach ihren Tücken und Arglistigkeiten ansiehet, so sehen sie wie Ottern aus.

580. Was für eine Bosheit bey den hölischen Geistern sey, kann man von ihren ruchlosen Kunstgriffen abnehmen; deren so viel sind, daß mit Erzählung derselben ein ganzes Buch, und mit Beschreibung derselben viele Bücher angefüllt werden könnten; diese Kunstgriffe sind fast alle unbekannt in der Welt: die eine Art beziehet sich auf die Misbräuche der Uebereinstimmungen: die andere, auf die Misbräuche der äussersten Dinge der göttlichen Ordnung: die dritte, auf die Vergemeinschaftung und auf den Einfluß der Gedanken und Neigungen, durch Verkehrungen, durch Anblicke, durch andre Geister ausser ihnen, und durch von ihnen ausgesandte Geister: die vierte, auf Würkungen durch die Phantasien: die fünfte, auf die Ausschüttungen ausser sich, und auf das daher rührende Gegenwärtigseyn an ganz andern Orten, als sie würklich mit dem Leibe sind: die sechste, auf die Verstellungen, Ueberredungen und Vorlügungen. In diese Kunstgriffe

griffe kommt der Geist eines bösen Menschen, wenn er von seinem Leibe aufgelöset ist, von sich selber, denn sie liegen in der Natur seines Bösen, in welcher er alsdenn ist. Durch diese Kunstgriffe peinigen sie einander in den Höllen: weil aber alle diese Kunstgriffe, ausser denen, so durch Verstellungen, Ueberredungen und Vorlügungen geschehen, in der Welt unbekannt sind, so will ich sie hier nicht insbesondere beschreiben, sowohl deswegen, weil sie nicht begriffen werden, als auch, weil sie schändlich sind.

581. Daß der Herr die Peinigungen in den Höllen zuläßt, ist die Ursache, weil die Bosheiten auf keine andre Weise zurückgehalten und bezähmet werden können; das einzige Mittel, sie in Schranken und im Zaum zu halten, und den höllischen Haufen zu bändigen, ist die Furcht vor der Strafe; sonst ist kein ander Mittel vorhanden; denn wenn keine Furcht der Strafe und der Qual wäre, so würde die Bosheit in Rasereyen verfallen, und das Ganze zerstreuet werden, gleichwie ein Reich auf Erden, wo kein Gesetz und keine Strafe wäre.

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen.

582. In der geistlichen Welt, oder in der Welt, wo die Geister und Engel sind, kommen

men eben solche Dinge zum Vorschein, wie in der natürlichen Welt, oder wo die Menschen sind, ja sie erscheinen völlig so, daß dem äusserlichen Ansehen nach kein Unterschied ist; es erscheinen daselbst Ebenen, Berge, Hügel und Felsen, und zwischen denselben Thäler, überdieses auch Wasser, und andre Dinge mehr, die auf dem Erdboden befindlich sind; gleichwohl aber sind alle diese Dinge aus einem geistlichen Ursprung; weswegen sie nur vor den Augen der Geister und Engel erscheinen, nicht aber vor den Augen der Menschen, weil die Menschen in der natürlichen Welt sind; und die so geistlich sind, sehen die Dinge, die einen geistlichen Ursprung haben, diejenigen aber, so natürlich sind, sehen die Dinge, die einen natürlichen Ursprung haben: derohalben kann der Mensch die Dinge, welche in der geistlichen Welt sind, schlechterdings nicht sehen, es sey denn, daß ihm die Gabe verliehen würde, im Geiste zu seyn, oder nicht eher, als nach dem Tod, wenn er ein Geist wird; dagegen kann auch der Engel und der Geist ganz und gar nichts in der natürlichen Welt sehen, wenn sie nicht bey einem Menschen sind, der die Gabe bekommen hat, mit ihnen zu reden; denn die Augen des Menschen sind zum Empfang des Lichts der natürlichen Welt eingerichtet, und die Augen der Engel und Geister sind dazu eingerichtet, das Licht der geistlichen Welt zu empfangen,

und doch haben sie beyderseits dem Ansehen nach völlig einerley Augen. Daß die geistliche Welt so beschaffen sey, kann der natürliche Mensch nicht begreiffen, und am allerwenigsten der sinnliche Mensch, nämlich ein solcher, der weiter nichts glaubt, als was er mit seinen leiblichen Augen siehet, und mit seinen leiblichen Händen greiffet, mithin was er durch das Sehen und Fühlen eingenommen hat, daraus denket er nun, dahero ist bey ihm nur ein materielles oder irdisches Denken, aber kein geistliches. Weil nun zwischen der geistlichen Welt und der natürlichen Welt eine solche Gleichheit ist, so weis dahero der Mensch nach dem Tod nicht anders, als sey er in derjenigen Welt, in welcher er geboren, und aus welcher er ausgegangen ist; darum nennen sie auch den Tod eine Versetzung aus einer Welt in eine andere dergleichen. Daß zwischen der geistlichen Welt und der natürlichen eine solche Gleichheit sey, lese man oben in dem Artikel von den vorstellenden Dingen und Erscheinungen im Himmel Num. 170. 176.

583. An den erhabenen Oertern in der geistlichen Welt sind die Himmel; an den niedrigen Oertern daselbst ist die Geisterwelt; unter diesen und unter jenen Oertern sind die Höllen. Die Himmel erscheinen den Geistern, die in der Geisterwelt sind, nicht eher, als

als wenn ihr inneres Sehen oder Gesicht eröffnet wird; doch erscheinen sie manchmal wie trübe, oder wie weiße Wolken; die Ursache ist, weil die Engel des Himmels in einem innerlichern Zustand in Ansehung der Verstandes-Erkänntnis und Weisheit, und also in einem höhern Grad sind, als diejenigen sehen können, welche sich in der Geisterwelt befinden. Diejenigen Geister aber, welche auf den Ebenen und in den Thälern sind, sehen einander, wenn sie aber in der Geisterwelt von einander abgesondert worden sind, welches geschieht, wenn sie in ihr Inneres versetzt werden, sodann sehen die bösen Geister die guten nicht mehr, aber die guten Geister können die bösen sehen, allein sie wenden sich von solchen ab, und die Geister, welche sich abwenden, werden unsichtbar. Die Höllen hingegen kommen nicht zum Vorschein, weil sie verschlossen sind, nur die Eingänge lassen sich sehen, oder die so genannten Pforten, wenn sie eröffnet werden, um andre böse Geister hinein zu thun. Von der Geisterwelt aus stehen alle Pforten zu den Höllen offen, und von dem Himmel aus gar keine.

584. Die Höllen sind allenthalben, so wohl unter den Bergen, Hügeln und Felsen, als auch unter den Ebenen und Thälern: die Oeffnungen oder Thüren zu den Höllen, die unter den Bergen, Hügeln und Felsen sind, sehen aus, wenn man sie zu Gesichte

bekommt, als wie Löcher und wie Felsenritze, einige erstrecken sich in die Breite und Weite, einige sind enge und schmal, und die meisten rauh oder holpericht; sie sehen alle mit einander, wenn man hineinblickt, dunkel und finster aus; aber die höllischen Geister, die inwendig darinnen sind, befinden sich in einem solchen Licht, als wie die glühenden Kohlen eines von sich geben; ihre Augen sind zum Empfang dieses Lichts zugerichtet; und dieses aus der Ursache, weil sie, so lange sie in der Welt lebten, in Ansehung der göttlichen Wahrheiten, dadurch, daß sie solche läugneten, in dicker Finsternis gewesen, und hingegen in Ansehung der Falschheiten, indem sie solche behaupteten, gleichsam im Lichte gewesen sind, daher kommt es eben, daß das Sehen ihrer Augen also zugerichtet worden; daher kommt es auch, daß ihnen das Licht des Himmels eine dicke Finsternis ist, weswegen sie, wenn sie aus ihren Höhlen heraus gehen, gar nichts sehen können: hieraus nun wurde mir mehr, als zu klar, daß der Mensch so weit in das himmlische Licht komme, als so viel er das Göttliche erkennet, und in den Dingen, die zum Himmel und zur Kirche gehören, sich befestiget; und daß er so tief in die höllische Finsternis gerathe, als so viel er das Göttliche läugnet, und sich in denen Dingen befestiget, die wider den Himmel und die Kirche laufen.

585. Die

585. Die Oeffnungen oder Pforten zu den Höllen, welche unter den Ebenen und Thälern sind, erscheinen im Anblick auf verschiedene Weise, einige sind eben so anzusehen, wie die, so unter den Bergen, Hügeln und Felsen sind, einige sehen aus, wie Höhlen und Gruben, einige wie grosse Klüfte und Schlünde, einige wie Sümpfe, und einige wie Seen. Sie sind alle zugeschlossen, und stehen nicht eher offen, als wenn böse Geister aus der Geisterwelt dahinein geworfen werden; und wenn sie offen sind, so geht entweder gleichsam Feuer mit Rauch, so wie es bey Feuersbrünsten in der Luft zu sehen ist, oder gleichsam eine Flamme ohne Rauch, oder gleichsam ein Rus-Dampf, als wie aus einem entzündeten Camin, oder gleichsam ein Sturm und eine dicke Wolke heraus; ich habe gehört, daß die höllischen Geister diese Dinge gar nicht sehen, und gar nicht empfinden, weil, wenn sie darinnen sind, sie gleichsam in ihrem Luftkreis, und also in dem Vergnügen ihres Lebens sind, und dieses aus der Ursache, weil jene Dingé mit ihren Bosheiten und Falschheiten, worinnen sie stehen, übereinstimmen, nämlich das Feuer stimmet mit dem Haß und mit der Rache, der Rauch und der Rus-Dampf mit den aus dem Haß und der Rache herrührenden Falschheiten, die Flamme mit den Bosheiten der Eigenliebe, und der Sturm und die dicke Wolke mit

den daraus herrührenden Falschheiten überein.

586. Es ist mir auch gegeben worden, hinein in die Höllen zu schauen, und zu sehen wie sie inwendig beschaffen sind, denn, wenn es dem Herrn gefällt, so kann der oben befindliche Geist und Engel mit seinem Gesicht in die untersten Höllen eindringen, und solche besehen, wie sie beschaffen sind; ohne daß ihm die Verschliessungen im Weg seyen, auf solche Weise wurde mir auch verstattet, in die Höllen zu schauen: einige Höllen sahen vor meinen Augen aus, wie Felsen-Löcher und Felsen-Höhlen, welche hineinwärts, und daher auch entweder schräg, oder gerade durch, in die Tiefe giengen. Einige andre Höllen sahen vor meinem Gesichte aus, wie Schlupflöcher und verborgene Höhlen, dergleichen die wilden Thiere in den Wäldern haben: einige, wie unterhöhlte Gruben und Grüfte, dergleichen in den Erzgruben sind, mit Höhlen gegen die untern Höllen zu; die meisten Höllen sind dreyfach, das obere Theil siehet inwendig finster aus, weil die allda befindlichen in den Falschheiten der Bosheit sind, das untere aber siehet feurig aus, weil die allda befindlichen in den Bosheiten selber sind; denn die Finsternis hat mit den Falschheiten der Bosheit, und das Feuer mit den Bosheiten selber eine Uebereinstimmung; denn

in

in denen Höllen so tiefer sind, befinden sich diejenigen, welche mehr innerlich böse gehandelt haben, in denen aber, so nicht so tief sind, befinden sich solche, die mehr äusserlich, nämlich aus den Falschheiten der Bosheit gehandelt haben. In einigen Höllen erscheinen gleichsam zerfallene Mauern von abgebrandten Häusern und Städten, worinnen die höllischen Geister wohnen, und sich verbergen. In den gelindern Höllen erscheinen gleichsam elende Hütten, und anderswo aneinander hangende in Form einer Stadt, mit Strassen und Gassen; inwendig in den Häusern allda sind höllische Geister, wo beständig Zänkereyen, Feindschaften, Schlägereyen und Zerfleischungen sind; auf den Gassen und Strassen gehen Mördereyen und Räubereyen vor. In einigen Höllen sind lauter Hurenhäuser, welche scheußlich anzusehen, und mit allerhand Unflat und Koth angefüllt sind. Es giebt auch dunkle Wälder, worinnen die höllischen Geister als wie die wilden Thiere herumschweifen, und allda sind auch unterirrdische Höhlen, worein diejenigen fliehen, welche von andern verfolget werden. Es giebt auch Wüsteneyen, wo weiter nichts vorhanden, als ein unfruchtbarer und sandigter Boden, und anderswo holperichte Felsen, worinnen Höhlen sind, und wieder anderswo auch Hütten; diejenigen nun, welche in der Hölle das Aeusserste gelitten, hauptsächlich die, so in der

Welt an Argliſt, Kunſtgriffe und Betrügereyen zu erſinnen und zu ſpielen, was zum Voraus gehabt haben, werden aus den Höllen heraus geworfen und in jene Wüſteneyen gejagt; ihr Letztes iſt ein ſolches Leben.

587. Was die Lage der Höllen insbeſondere betrifft, ſo kann ſolche niemand wiſſen, auch nicht einmal die Engel im Himmel, ſondern nur allein der Herr: aber ihre Lage überhaupt iſt bekannt aus den Gegenden, worinnen ſie ſind: denn die Höllen ſind eben auch, wie die Himmel, nach Gegenden unterſchieden, und die Gegenden in der geiſtlichen Welt ſind nach den Arten der Liebe beſtimmt, denn alle Gegenden im Himmel fangen vom Herrn, als von der Sonne an, Welcher der Aufgang oder Morgen iſt; und weil die Höllen den Himmeln entgegen ſtehen, ſo fangen ihre Gegenden von dem Gegentheil, und alſo von dem Untergang oder Abend an, hiervon leſe man in dem Artikel von den vier Gegenden im Himmel Num. 141-153: daher kommt es nun, daß die Höllen in der Abend-Gegend unter allen die ſchlimmſten und erſchrecklichſten, ja deſto ſchlimmer und erſchrecklicher ſind, je weiter ſie vom Aufgang oder Morgen entfernt ſind, und alſo Stufenweiſe nach und nach: in dieſen Höllen ſind diejenigen, welche in der Eigenliebe geweſen ſind, und in der daher rühren-

rührenden Verachtung andrer, und in Feindschaft gegen die, so ihnen keine Gunst erwiesen, wie auch in Haß und Rache wider diejenigen, von welchen sie nicht hochgeschätzet und gleichsam angebetet worden; in denen Höllen daselbst, die vom Aufgang am weitesten entfernt sind, befinden sich die, so aus der so genannten catholischen Religion gewesen sind, und dabey als Götter haben wollen verehrt seyn, und daher gegen alle diejenigen, welche ihre Gewalt über die Seelen der Menschen und über den Himmel nicht haben erkennen wollen, in Haß und Rache entbrannt gewesen sind; diese haben eben eine solche Gemüthsgesinnung, das ist, eben einen solchen Haß und Rachsucht wider die, so sich ihnen widersetzen, als wie sie in der Welt eine gehabt haben; ihre größte Lust ist, zu wüten; dieses Wüten aber wird im andern Leben wider sie selber gekehrt; denn in ihren Höllen, mit welchen die Abend-Gegend angefüllt ist, raset einer wider den andern, der ihm die göttliche Gewalt abspricht; aber von diesen soll ein mehreres gesagt werden in der Abhandlung vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel. Wie aber die Höllen in dieser Gegend geordnet seyn, kann ich nicht wissen, nur so viel, daß die gräßlichsten Höllen von dieser Art auf den Seiten gegen die mitternächtliche Gegend sind, die weniger gräßlichen aber gegen die mittägige Gegend

zu;

zu; also nimmt die Gräßlichkeit der Höllen von der mitternächtlichen Gegend an, gegen die mittägige zu, und auch Stufenwise gegen Aufgang oder Morgen ab: gegen Morgen daselbst sind diejenigen, welche stolz gewesen, und das Göttliche nicht geglaubt haben, doch aber in keinem solchen Haß und Rachsucht, und in keinem solchen Betrug gelebt haben, wie diejenigen, so daselbst tiefer in der Abend-Gegend sind. In der Morgen-Gegend sind heut zu Tage keine Höllen mehr; die allda gewesen sind, sind in die Abend-Gegend vorwärts versetzt worden. Die Höllen in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend sind vielerley; in diesen befinden sich diejenigen, welche, da sie in der Welt gelebt, der Welt-Liebe ergeben gewesen, und den daher rührenden Bosheiten von mancherley Art, als da sind Feindschaft, Todfeindseligkeit, Diebereyen, Mördereyen, Tücke, Geitz und Unbarmherzigkeit; die ärgsten Höllen von dieser Art sind in der mitternächtlichen Gegend, die gelindern in der mittägigen; die Grausamkeit dieser Höllen nimmt zu, so wie sie näher bey der Abend-Gegend, und auch weiter von der Mittags-Gegend entfernt sind, und nimmt ab gegen die Morgen-Gegend, und auch gegen die Mittags-Gegend zu. Hinter den Höllen, die in der Abend-Gegend sind, sind dunkele Wälder, in welchen die boshaften Geister wie wilde

Thiere

Thiere herumlaufen; ingleichen auch hinter den Höllen in der mitternächtlichen Gegend. Hinter den Höllen aber in der mittägigen Gegend sind Wüsteneyen, die ich schon oben erwehnt habe. So viel von der Lage der Höllen.

588. Was die Vielheit der Höllen anbetrifft, so sind so viele Höllen, als englische Gesellschaften in den Himmeln sind, weil einer jeden himmlischen Gesellschaft eine höllische Gesellschaft entgegen stehet; daß die himmlische Gesellschaften unzählig, und alle nach dem Guten der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens unterschieden seyen, lese man in dem Artikel von den Gesellschaften, aus welchen die Himmel bestehen, Num. 41-50; und in dem Artikel von der unermeßlichen Grösse des Himmels, Num. 415-420; eben so ist es nun auch mit den höllischen Gesellschaften, diese sind nach dem Bösen unterschieden, das dem Guten entgegen stehet. Jegliches Böse ist von unendlicher Mannigfaltigkeit, gleichwie jegliches Gute; daß dem also sey, können diejenigen nicht fassen, die von einer jeden Bosheit, als zum Exempel von der Verachtung, von der Feindschaft, von dem Haß, von der Rache, von dem Betrug, und von andern dergleichen Bosheiten nur einen einfachen Begriff haben, sie müssen aber wissen, daß eine jede Art dieser Bosheiten so viele besondere Unterschiede in

sich

sich enthält, und daß diese wiederum so viele besondere Unterschiede haben, daß, um sie alle zu zählen, ein ganzes Buch nicht hinlänglich wäre; die Höllen sind nach den Unterscheidungen einer jeden Bosheit so ordentlich unterschieden, daß nichts ordentlichers und nichts genauer unterschieden seyn kann: hieraus kann nun offenbar ersehen werden, daß sie unzählig sind, daß eine nahe an der andern, und eine weit von der andern ist, nach den Unterschieden der Bosheiten überhaupt, insbesondere und einzel genommen. Es giebt auch Höllen unter Höllen; einige haben eine Vergemeinschaftung mit einander durch Gänge, und viele sind durch Aushauchungen mit einander vergemeinschaftet, und diese Vergemeinschaftung verhält sich gänzlich so, wie nämlich eine Art und eine Gattung der Bosheit mit der andern verwandt ist. Wie groß die Anzahl der Höllen sey, ist mir daraus zu wissen gethan worden, daß unter allen Bergen, Hügeln und Felsen, und auch unter allen Ebenen und Thälern Höllen seyen, und daß sie sich unter denselben in die Länge, Breite und Tiefe erstrecken; mit einem Wort, der ganze Himmel, und die ganze Geisterwelt sind gleichsam ausgehöhlt, und unter denselben eine Hölle an der andern. Soviel von der Vielheit oder Menge der Höllen.

Von

Von dem Gleichgewichte zwischen Himmel und Hölle.

589. Es muß zwischen allen Dingen ein Gleichgewicht seyn, wenn etwas entstehen soll; ohne Gleichgewicht findet keine Würkung und keine Gegenwürkung statt, denn das Gleichgewicht ist zwischen zwey Kräften, davon die eine würket und die andere entgegen würket; der Stillstand aus gleicher Würkung und Gegenwürkung heißt das Gleichgewicht. In der natürlichen Welt ist ein Gleichgewicht zwischen allen und jeden Dingen, überhaupt zwischen den Lufftkreisen selber, in welchen das Untere um so viel entgegen würket und widerstehet, um so viel das Obere würket und drücket: in der natürlichen Welt ist auch ein Gleichgewicht zwischen Hitze und Kälte, zwischen Licht und Schatten, und zwischen Trockenheit und Feuchte, die Mittelmäßigkeit ist das Gleichgewicht: es ist auch ein Gleichgewicht zwischen allen Dingen der drey Reiche der Welt, nämlich des mineralischen, Gewächs- und Thier-Reichs; denn ohne Gleichgewicht entstehet und bestehet in denselben nichts: es ist überall gleichsam von der einen Seite ein würkendes und von der andern ein entgegen würkendes Bestreben. Alles Entstehen oder alle Würkung geschiehet in dem Gleichgewicht,

sie

sie geschiehet aber dadurch, daß eine Kraft würket, die andere aber die Würkung leidet, oder daß eine Kraft mit ihrer Würkung einfließt, die andere aber solche annimmt und gehörig nachgiebt. In der natürlichen Welt nennet man das Würkende und das Entgegenwürkende eine Kraft und auch ein Bestreben; aber in der geistlichen Welt wird das Würkende und das Entgegenwürkende das Leben und der Wille genennet; das Leben daselbst ist eine lebendige Kraft, und der Wille ist ein lebendiges Bestreben, und das Gleichgewicht selber heißt die Freyheit oder der freye Wille: das geistliche Gleichgewicht demnach oder die Freyheit entstehet und bestehet zwischen dem Guten, das von der einen Seite würket, und dem Bösen, das von der andern Seite entgegen würket, oder aber zwischen dem Bösen, das von der einen Seite würket, und dem Guten, das von der andern Seite entgegen würket; das Gleichgewicht zwischen dem würkenden Guten und dem entgegen würkenden Bösen findet bey den Guten statt, aber das Gleichgewicht zwischen dem würkenden Bösen und dem entgegen würkenden Guten findet bey den Bösen statt: daß zwischen dem Guten und Bösen ein geistliches Gleichgewicht ist, kommt daher, weil alles Leben des Menschen sich auf das Gute und auf das Böse beziehet, und der Wille das Behältnis desselben ist; es ist auch zwischen

schen dem Wahren und Falschen ein Gleichgewicht, aber dieses hängt von dem Gleichgewicht zwischen dem Guten und Bösen ab: das Gleichgewicht zwischen dem Wahren und Falschen ist so, wie das zwischen dem Licht und Schatten, die um so viel in die Dinge des Gewächsreichs würken, um so viel in dem Licht und Schatten Hitze und Kälte ist; daß das Licht und der Schatten aus sich selber nichts würken, sondern daß es die Hitze sey, die durch selbige würket, kann man abnehmen von eben dem Licht und Schatten zur Winters- und Frühlings-Zeit. Diese Vergleichung des Wahren und Falschen mit dem Licht und Schatten kommt aus der Uebereinstimmung, denn das Wahre stimmet mit dem Licht, das Falsche mit dem Schatten, und die Hitze mit dem Guten der Liebe überein, auch ist das geistliche Licht das Wahre, der geistliche Schatten ist das Falsche, und die geistliche Hitze oder Wärme ist das Gute der Liebe; hiervon lese man in dem Artikel von dem Licht und der Wärme im Himmel Num. 126-140.

590. Zwischen Himmel und Hölle ist ein immerwährendes Gleichgewicht; aus der Hölle dünstet und steiget das Bestreben, Böses zu thun, beständig auf, und aus dem Himmel dünstet und steiget das Bestreben, Gutes zu thun, beständig herab; in diesem Gleich-

gewicht ist die Geisterwelt, welche mitten zwischen Himmel und Hölle ist, wie man oben Num. 421, 431 nachlesen kann. Daß die Geisterwelt in diesem Gleichgewicht ist, ist die Ursache, weil ein jeder Mensch nach dem Tod zuerst in die Geisterwelt kommt, und allda in eben dem Zustand gehalten wird, in welchem er in der Welt gewesen, welches nicht geschehen könnte, wenn nicht daselbst das genaueste Gleichgewicht wäre, weil eben dadurch alle und jede geprüft werden, wie sie eigentlich beschaffen sind, denn in der Geisterwelt sind sie ihrem freyen Willen überlassen, als wie sie in der Welt einen gehabt haben: das geistliche Gleichgewicht ist die Freyheit oder der freye Wille des Menschen und des Geistes, wie ich kurz vorher in der 589sten Nummer gesagt habe. Wie der freye Wille eines jedes beschaffen ist, wird in der Geisterwelt von den Engeln des Himmels durch die Vergemeinschaftung der Neigungen und der daher rührenden Gedanken erkannt; ja, dieses können die engiischen Geister augenscheinlich sehen durch die Wege, welche die Geister gehen; denn die guten Geister gehen die Wege, so zum Himmel führen, hingegen die bösen Geister gehen die Wege, so zur Hölle führen: in der Geisterwelt erscheinen würklich Wege; und das ist auch die Ursache, daß, wenn in dem Wort von Wegen die Rede ist, durch solche die Wahrheiten ange-

deu-

gedeutet werden, so zum Guten führen, und im entgegenstehenden Sinn die Falschheiten, so zum Bösen führen: und daher kommt es auch, daß in dem Wort durch gehen, wandeln und reisen die Fortgänge des Lebens angedeutet werden *): diese Wege sind mir öfters zu sehen gegeben worden, und auch, wie die Geister auf denselben freywillig nach ihren Neigungen und den daher rührenden Gedanken giengen und wandelten.

591. Daß aus der Hölle das Böse beständig ausgehaucht wird und aufsteiget, und aus dem Himmel das Gute beständig ausgehaucht wird und herabsteiget, kommt daher, weil einen jeden ein geistlicher Umkreis umgiebt, und dieser Umkreis aus dem Leben der Neigungen und der daher rührenden Gedanken ausfliesset und ausbricht; und weil ein solcher Umkreis des Lebens aus einem jeden ausfließt, so fliesset er dahero auch aus einer jeden himmlischen Gesellschaft und aus einer jeden höllischen Gesellschaft, folglich aus allen zugleich, das ist, aus dem ganzen Himmel, und aus der ganzen Hölle aus: daß aus dem Himmel das Gute ausfließt, ist darum, weil alle die, so sich all-

*) Mit dem Herrn gehen und wandeln, heißt: ein geistliches Leben aufnehmen, und mit Ihm leben.

Der Verf.

da befinden, in dem Guten sind; und daß aus der Hölle das Böse ausfließt, kommt daher, weil alle die, so sich allda befinden, in dem Bösen stehen Alles Gute aus dem Himmel kommt vom Herrn, denn alle Engel in den Himmeln werden von ihrem Eigenen abgezogen, und in dem Eigenen des Herrn gehalten, welcher das Gute selber ist; aber alle Geister in den Höllen sind in ihrer Eigenheit, und das Eigene eines jeden ist weiter nichts, als Böses, weil es nichts, als Böses ist, so ist es die Hölle. Hieraus kann nun erhellen, daß das Gleichgewicht, worinnen die Engel in den Himmeln, und die Geister in den Höllen gehalten werden, nicht so beschaffen ist, wie das Gleichgewicht in der Geisterwelt; das Gleichgewicht der Engel in den Himmeln verhält sich so, um so viel sie nämlich in dem Guten haben seyn wollen, oder um so viel sie in der Welt in dem Guten gelebt, und also auch, um so viel sie das Böse verabscheuet haben; aber das Gleichgewicht der Geister in der Hölle verhält sich so, um so viel sie in dem Bösen haben seyn wollen, oder um so viel sie in der Welt im Bösen gelebt, und also auch, um so viel sie sich im Herzen und im Geist dem Guten widersetzt haben.

592. Wofern nicht der Herr sowohl die Himmel, als die Höllen regierete, so würde kein Gleichgewicht seyn, und wenn kein Gleich-

gewicht

gewicht wäre, so würde weder Himmel, noch Hölle seyn; denn alle und jede Dinge in dem Weltall, das ist, so wohl in der natürlichen Welt, als in der geistlichen Welt bestehen aus dem Gleichgewicht; daß dem also sey, kann ein jeder vernünftiger Mensch begreiffen; man gebe einmal auf einer Seite ein Uebergewicht, und auf der ander keinen Widerstand, würde da nicht beydes zu Grunde gehen? also würde es auch in der geistlichen Welt seyn, wenn nicht das Gute dem Bösen widerstehen, und dessen Uebersprung unaufhörlich zurückhalten würde; wenn dieses nicht einzig und allein das Göttliche thäte, so würde sowohl der Himmel, als die Hölle, und nebst solchen das ganze menschliche Geschlecht untergehen: ich sage, wenn dieses nicht einzig und allein das Göttliche thäte, so würde, weil das Eigene eines jeden, so wohl des Engels, als des Geistes, und des Menschen weiter nichts, als Böses ist, wie oben Num. 591. gezeigt worden, weder die Engel, noch die Geister dem Bösen, das aus den Höllen ausgehaucht wird, nimmermehr widerstehen können, weil sie alle aus dem Eigenen zur Hölle zielen. Hieraus erhellet, daß, wenn nicht der Herr allein sowohl die Himmel, als die Höllen regierete, so würde kein einziger iemalen selig werden. Ueber dieses machen alle Höllen ein Einziges aus, denn alles Böse in den Höllen ist mit einander verknüpft, so wie auch das Gu-

te in den Himmeln; und allen Höllen, welche unzählig sind, und zusammen gegen den Himmel, und gegen alle diejenigen würken, so darinnen sind, Widerstand zu thun, vermag sonst niemand, als allein das Göttliche, welches lediglich vom Herrn ausgehet.

593. Das Gleichgewicht zwischen den Himmeln und Höllen nimmt ab und zu, je nachdem die Anzahl derer, die in den Himmel kommen, und derer, die in die Hölle kommen, klein oder groß ist, und täglich kommen ihrer viele tausend hinein, dieses aber zu wissen und inne zu werden, gleichsam in den wagerechten Stand zu richten und in die Gleichheit zu bringen, vermag kein Engel, sondern der Herr allein, denn das vom Herrn ausgehende Göttliche ist allgegenwärtig, und siehet überall, wo etwas wanken will; der Engel siehet nur, was nahe bey ihm ist, und wird nicht einmal bey sich inne, was in seiner Gesellschaft vorgeht.

594. Wie alles in den Himmeln und Höllen also geordnet sey, daß alle und jede, welche darinnen sind, in ihrem Gleichgewicht seyen, das kann einigermasser aus dem erhellen, was ich oben von den Himmeln und von den Höllen gesagt und gezeigt habe, daß nämlich alle Gesellschaften des Himmels nach dem Guten, und nach dessen Arten und Gattungen

auf

auf das ordentlichste unterschieden seyen; und alle Gesellschaften der Hölle nach dem Bösen, und dessen Arten und Gattungen; und daß unter einer jeden himmlischen Gesellschaft eine höllische Gesellschaft befindlich ist, die sich vermöge des Gegentheils auf selbige beziehet, aus welcher entgegen stehenden Beziehung das Gleichgewicht entspringt; derowegen wird vom Herrn ohne Unterlaß Vorsehung gethan, daß nicht die unter der himmlischen Gesellschaft befindliche höllische Gesellschafft das Uebergewicht bekomme; und so fern sie anfängt, Uebergewicht zu bekommen, wird sie durch mancherley Mittel im Zaum gehalten und zum wagerechten Stand des Gleichgewichts gebracht: dieser Mittel giebt es vielerley, davon sollen aber nur etliche berührt werden; einige Mittel beziehen sich auf eine stärkere Gegenwart des Herrn; einige, auf eine genauere Vergemeinschaftung und Verbindung einer oder mehrerer Gesellschaften mit andern; einige, auf die Auswerfung der überflüßigen höllischen Geister in die Wüsteneyen; einige, auf die Versetzung einiger Geister aus einer Hölle in die andre; einige darauf, daß diejenigen, welche in den Höllen sind, in die Ordnung gebracht werden, und dieses geschiehet auf mancherley Weise; einige, auf die Verbergung einiger Höllen unter dichtere und stärkere Verschliessungen oder Bedeckungen; wie auch, auf die Hinablassung in tiefere Höllen; ausser andern Mitteln,

auch in den Himmeln, welche über den Höllen sind. Dieses ist deswegen gesagt worden, damit man einigermassen inne werde, daß der Herr allein Vorsehung thue, daß überall zwischen dem Guten und Bösen, und also zwischen Himmel und Hölle ein Gleichgewicht sey; denn auf einen solchen Gleichgewicht beruhet das Heil aller, die in den Himmeln, und aller, die auf Erden sind.

595. Es ist zu wissen, daß die Höllen den Himmel beständig anfallen, und sich bestreben, ihn zerstören zu wollen, und daß der Herr die Himmel beständig beschütze, indem Er diejenigen, welche darinnen sind, von dem Bösen, das aus ihrem Eigenen ist, abziehet, und in dem von Ihm ausgehenden Guten hält: es wurde mir oftmals gegeben, den aus den Höllen ausfliessenden Umkreis zu empfinden, welcher völlig ein Umkreis der Bestrebungen war, das Göttliche des Herrn, und also den Himmel zerstören zu wollen: es wurden auch etlichemal die Aufwallungen einiger Höllen von mir empfunden, diese Aufwallungen waren Bestrebungen, ausbrechen und zerstören zu wollen; hingegen aber greifen die Himmel niemals die Höllen an, denn der vom Herrn ausgehende göttliche Umkreis ist ein beständiges Bestreben, alle selig machen zu wollen; und weil diejenigen, welche in den Höllen sind, nichts

nicht selig werden können, darum, weil alle, so sich darinnen befinden, in dem Bösen und wider das Göttliche des Herrn sind, so werden dahero in den Höllen, soviel möglich, die Anfälle gebändiget, und die Wuth in Schranken gehalten, damit sie nicht gegen die daselbst befindlichen unter einander selber über die Maasen ausbreche; welches auch durch unzählige Mittel der göttlichen Macht geschiehet.

596. Die Himmel sind in zwey Reiche unterschieden, nämlich in das himmlische Reich und in das geistliche Reich, von denen man oben Num. 20-28. nachlesen kann; eben so sind auch die Höllen in zwey Reiche unterschieden eins von diesen Reichen stehet dem himmlischen Reich, und das andere dem geistlichen Reich entgegen; dasjenige, so dem himmlischen Reich entgegen stehet, ist in der Abend-Gegend, und die, so darinnen sind, werden Genii genennet; dasjenige aber, so dem geistlichen Reich entgegen stehet, ist in der mitternächtlichen und mittägigen Gegend, und die, so darinnen sind, werden Geister (Spiritus) genennet. Alle diejenigen, die in dem himmlischen Reich sind, stehen in der Liebe zum Herrn, und alle die, so in denen Höllen sind, welche diesem Reich entgegen stehen, sind der Eigenliebe ergeben; aber alle die, so in dem geistlichen Reich sind, stehen in der Liebe

gegen den Nächsten, hingegen alle diejenigen, so in denen Höllen befindlich sind, welche diesem Reich entgegen stehen, sind der Welt-Liebe ergeben; hieraus wurde mir offenbar, daß die Liebe zum Herrn und die Eigenliebe einander entgegen stehen; desgleichen auch die Liebe gegen den Nächsten und die Welt-Liebe. Der Herr thut ohne Unterlaß Vorsehung, daß nicht das geringste aus denen Höllen, die dem himmlischen Reich entgegen stehen, gegen diejenigen ausfliesse, welche im geistlichen Reich sind, denn wenn dieses geschehen würde, so würde das geistliche Reich zu Grunde gehen, die Ursache davon lese man oben Num. 578. 579. Diese zwey allgemeinen Gleichgewichte werden vom Herrn beständig unverrückt erhalten.

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey.

597. Ich habe oben von dem Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, gehandelt und gezeigt, daß dieses Gleichgewicht zwischen dem aus dem Himmel ausfliessenden Guten, und dem aus der Hölle ausfliessenden Bösen sey, daß es also ein geistliches Gleichgewicht sey, welches

welches in seinem Wesen die Freyheit oder der freye Wille ist. Daß das geistliche Gleichgewicht in seinem Wesen die Freyheit sey, ist die Ursache, weil es zwischen dem Guten und Bösen, und zwischen dem Wahren und Falschen ist, diese aber geistlich sind; das Gute nun, oder das Böse wollen zu können, und das Wahre oder das Falsche denken zu können, und eins vor dem andern erwählen zu können, das ist die Freyheit, von welcher hier die Rede ist. Diese Freyheit wird vom Herrn einem jeden Menschen gegeben, und ihm niemals genommen; sie ist zwar vermöge ihres Ursprungs nicht dem Menschen, sondern dem Herrn eigen, weil sie vom Herrn kommt, sie wird aber dennoch dem Menschen mit dem Leben geschenkt, als wäre sie sein eigen; und dieses aus der Ursache, damit der Mensch umgebildet und selig werden könne, denn ohne die Freyheit findet keine Umbildung und kein Seligwerden statt. Ein jeder kann durch eine vernünftige Betrachtung einsehen, daß es in des Menschen Freyheit oder freyen Wille stehe, böse oder gut, aufrichtig oder unaufrichtig, gerecht oder ungerecht zu denken; und daß er auch gut, aufrichtig und gerecht reden und handeln könne, aber nicht böse, unaufrichtig und ungerecht wegen der geistlichen, sittlichen und bürgerlichen Gesetze, wodurch sein Aeusserliches

liches in Banden gehalten wird. Hieraus erhellet, daß der Geist des Menschen, der es eben ist, der da denket und will, in der Freyheit sey, aber nicht also das Aeusserliche des Menschen, welches redet und thut, dieses aber sonst nicht, als nach obgemeldten Gesetzen.

598. Daß der Mensch nicht umgebildet werden könne, wenn er nicht einen freyen Willen hat, ist die Ursache, weil er in das Böse von allerley Art geboren wird, welches doch aus dem Weg geräumt werden muß, damit er selig werden könne; es kann aber nicht aus dem Weg geräumt werden, wofern er es nicht in sich siehet und erkennet, und hernach es nicht will, und endlich verabscheuet, alsdenn erst wird es aus dem Weg geräumt: dieses kann nicht geschehen, wofern nicht der Mensch sowohl im Guten, als im Bösen ist, denn aus dem Guten kann er das Böse sehen, aber nicht aus dem Bösen das Gute; das geistliche Gute, welches der Mensch denken kann, lernet er von Kindheit an aus Lesung des Worts, und aus der Predigt; und das sittliche und bürgerliche Gute lernet er aus dem weltlichen Leben; das ist die erste Ursache, warum der Mensch in der Freyheit seyn muß. Die andere Ursache ist, daß dem Menschen sonst nichts zugeeignet wird, als was er aus der von der Liebe herrühren-

renden Zuneigung thut; das übrige kann zwar in ihm eingehen, aber nicht weiter, als in das Denken, keineswegs aber in den Willen, und was nicht bis in den Willen des Menschen eingeht, das wird nicht sein eigen, denn das Denken nimmt das Seinige aus dem Gedächtnis, der Wille aber unmittelbar aus dem Leben her: nimmermehr ist etwas in Freyheit, wenn es nicht aus dem Willen, oder welches einerley ist, aus der von der Liebe herrührenden Zuneigung kommt; denn was der Mensch will oder liebet, das thut er freywillig; daher kommt es, daß die Freyheit des Menschen, und die Zuneigung, die aus seiner Liebe oder aus seinem Willen entsteht, Eins sind; der Mensch hat demnach die Freyheit deswegen, damit er von dem Wahren und Guten einen Eindruck bekommen, und es lieben könne, und damit es also wie sein eigen werden möge: mit einem Wort, was nicht bey dem Menschen in Freyheit eingeht, das bleibt nicht bey ihm, weil es seiner Liebe oder seinem Willen nicht eigen ist, und was nicht der Liebe oder dem Willen des Menschen eigen ist, das ist auch seinem Geist nicht eigen; denn das Seyn oder Wesen des Geistes des Menschen ist die Liebe oder der Wille; Liebe oder Wille, sage ich, weil der Mensch das, was er liebet, auch will. Dieses ist nun also die

Ursache,

Ursache, daß der Mensch sonst nicht, als in der Freyheit, umgeschmolzen werden kann. Aber von der Freyheit des Menschen lese man ein mehreres in den himmlischen Geheimnissen, und zwar kann man die angeführten Stellen nachschlagen, welche am Ende dieses Artikels befindlich sind.

599. So wie nun der Mensch in der Freyheit seyn muß, aus der Ursache, damit er könne geändert werden, so wird er dahero auch seinem Geiste nach mit dem Himmel und mit der Hölle verbunden: denn bey einem jeden Menschen sind Geister aus der Hölle, und Engel aus dem Himmel; durch die Geister aus der Hölle ist der Mensch in seinem Bösen, aber durch die Engel aus dem Himmel ist der Mensch in dem vom Herrn ausgehenden Guten; und also in einem geistlichen Gleichgewicht, das ist, in der Freyheit oder im freyen Willen. Daß einem jeden Menschen Engel aus dem Himmel, und Geister aus der Hölle zugefügt seyen, lese man in dem Artikel von der Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht Num. 291-302.

600. Es zu wissen, daß der Mensch mit dem Himmel und mit der Hölle nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch die in

der

der Geisterwelt befindliche Geister verbunden werde; diese Geister sind bey dem Menschen, aber keine aus der Hölle selber, und keine aus dem Himmel selber; durch die in der Geisterwelt befindliche böse Geister wird der Mensch mit der Hölle verbunden, und durch die daselbst befindliche guten Geister wird er mit dem Himmel verbunden: weil sich nun die Sache also verhält, so ist dahero die Geisterwelt mitten zwischen Himmel und Hölle, und in der Geisterwelt ist das Gleichgewicht selber. Daß die Geisterwelt das Mittlere zwischen Himmel und Hölle sey, lese man in dem Artikel von der Geisterwelt, Num. 421•431; und daß das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle unmittelbar in der Geisterwelt sey, lese man in dem kurz vorhergehenden Artikel Num. 589•596. Hieraus erhellet nun, woher bey dem Menschen die Freyheit oder der freye Wille komme.

601. Ich will auch noch etwas von denen Geistern sagen, die dem Menschen zugefügt sind: es kann eine ganze Gesellschaft durch einen von sich ausgesandten Geist eine Vergemeinschaftung haben mit einer andern Gesellschaft, und auch mit einem andern allein, er mag seyn, wo er will; dieser ausgesandte Geist wird genannt der Unterhändler

ler von vielen (Subjectum plurium:) eben so verhält sichs mit der Verbindung des Menschen mit den Gesellschaften im Himmel, und mit den Gesellschaften in der Hölle, vermittelst der Geister, die dem Menschen aus der Geisterwelt zugefügt werden. Hiervon lese man auch in den himmlischen Geheimnissen diejenigen Stellen, welche ganz am Ende angeführt worden.

602. Zuletzt muß ich noch etwas gedenken von dem Eingepflanzten, welches der Mensch aus dem Einfluß des Himmels hat, in Ansehung seines Lebens nach dem Tod: es waren einige aus dem einfältigen Pöbel, die in der Welt und im Guten des Glaubens gelebt hatten; diese wurden in eben den Zustand gebracht, in welchem sie in der Welt gewesen waren, (dieses kann einem jeden wiederfahren, wenn es der Herr zuläßt) und sodann zeigte sichs, was sie vom Zustand des Menschen nach dem Tod für einen Begriff gehabt hatten: sie sagten, es hätten sie einige Klugen in der Welt gefragt, was sie denn von ihrer Seele nach geendigten Leben in der Welt dächten? worauf sie geantwortet, sie wüßten nicht, was die Seele sey; sie hätten ferner gefragt, was sie denn von ihrem Zustand nach dem Tod glaubten? worauf sie geantwortet, sie glaubten, daß sie nach

dem

dem Tod als Geister leben würden; alsdenn hätten sie wieder gefragt, was sie denn vom Geist glaubten? worauf sie geantwortet, er sey ein Mensch; sie hätten weiter gefragt, woher sie dieses wüßten? worauf sie geantwortet, sie wüßten es, weil es also sey: diese Klugen hatten sich nun gewundert, daß die Einfältigen einen solchen Glauben hätten, und sie nicht. Hieraus wurde mir offenbar, daß bey einem jeden Menschen, der mit dem Himmel in Verbindung stehet, etwas Eingepflanztes, in Ansehung seines Lebens, nach dem Tod, vorhanden sey: dieses Eingepflanzte kommt nicht anderswoher, als von dem Einfluß aus dem Himmel, das ist, durch den Himmel vom Herrn, vermittelst der Geister, welche aus der Geisterwelt dem Menschen zugefügt sind, und diejenigen haben es, bey welchen das freywillige Denken nicht erstickt worden ist, durch eingesogene und mit mancherley Vorurtheilen bekräftigte Scheingründe in Ansehung der Seele des Menschen, indem die meisten vorgeben, sie sey blosses Denken, oder ein lebhaftes Wesen, (principium animatum) dessen Sitz sie in dem Körper aufsuchen; da doch die Seele nichts anders ist, als das Leben des Menschen, der Geist aber ist der Mensch selber, und der irrdische Leib, den er in der Welt herumträgt, ist nur ein dienstbares

Werkzeug, wodurch der Geist, welcher der Mensch selber ist, in der natürlichen Welt seine gehörige Würkung thut.

603. Was ich nun in diesem Werk vom Himmel, von der Geisterwelt und von der Hölle, gesagt habe, wird denen dunkel seyn, welche keine Lust haben, geistliche Wahrheiten zu wissen, denen aber wird es klar und deutlich seyn, welche Lust dazu haben, hauptsächlich denen, welche eine Neigung zur Wahrheit haben um der Wahrheit willen, das ist, welche die Wahrheit lieben, weil sie Wahrheit ist; denn was man liebet, das dringet mit dem Licht in die Begriffe des Gemüthes ein, vornehmlich, wenn man die Wahrheit liebet, weil alle Wahrheit im Lichte ist.

Gesamm-

Gesammelte Stellen aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Freyheit des Menschen, den Einfluß, und die Geister, durch welche die Vergemeinschaftungen geschehen.

Von der Freyheit. Alle Freyheit kommt von der Liebe oder Zuneigung her, weil der Mensch dasjenige, was er liebt, freywillig thut, man lese daselbst Num. 2870. 3158. 8907. 8990. 9585. 9591. Weil die Freyheit der Liebe eigen ist, so ist sie das Leben eines jedweden, Num. 2873. Es scheinet dem Menschen sonst nichts eigen zu seyn, als was aus der Freyheit herkommt, Num. 2880. Es giebt eine himmlische und eine höllische Freyheit, Num. 2870. 2873. 2874. 9589. 9590.

Die himmlische Freyheit entsteht von der himmlischen Liebe, oder von der Liebe zum Guten und Wahren, Num. 1947. 2870. 2872. Und weil die Liebe zum Guten und Wahren vom Herrn kommt, so bestehet die Freyheit selber darinnen, daß man

sich vom Herrn führen lasse, Num. 892. 905. 2872. 2886. 2890. 2891. 2892. 9096. 9586. 9587. 9589. 9590. 9591.

Der Mensch wird vom Herrn durch die Wiedergeburt in die himmlische Freyheit eingeführt, Num. 2874. 2875. 2882. 2892. Der Mensch muß Freyheit haben, damit er könne wiedergeboren werden, Num. 1937. 1947. 2876. 2881. 3145. 3146. 3158. 4031. 8700. Sonst kann dem Menschen die Liebe zum Guten und Wahren nicht eingepflanzt, noch ihm scheinbarer Weise als die seinige zugeeignet werden, Num. 2877. 2879. 2880. 2888. Was aus Zwang geschieht, das kann unmöglich mit dem Menschen verbunden werden, Num. 8700. 2875. Wenn der Mensch aus Zwang gebessert werden könnte, so würden alle selig werden, Num. 2881. Der Zwang bey der Besserung ist schädlich, Num. 4031. Aller Gottesdienst, der aus Freyheit geschieht, ist ein Gottesdienst, nicht aber der, so aus Zwang geschieht, Num. 1947. 2880. 7349. 10097. Die Busse oder Sinnesänderung muß im freywilligen Zustand geschehen, die aber im gezwungenen Zustand geschiehet, taugt nichts, Num. 8392. Welches die gezwungenen

Zus-

Zustände seyen, ist Num. 8392. gezeigt worden.

Es ist dem Menschen gegeben worden, aus der Freyheit seiner Vernunft zu handeln, damit für sein Gutes Vorsehung gethan werde, und dahero ist der Mensch in der Freyheit, auch sogar das Böse zu denken und zu wollen, und auch zu thun, so viel es die Gesetze nicht verbieten, Num. 10777. Der Herr hält den Menschen zwischen Himmel und Hölle, und also im Gleichgewicht, damit er der Umbildung wegen in der Freyheit seyn möge, Num. 5982. 6477. 8209. 8907. Was in der Freyheit eingepflanzt wird, das bleibt, was aber im Zwang eingepflanzt wird, das bleibt nicht, Num. 9588. Dahero wird keinem die Freyheit genommen, Num. 2876. 2881. Daß der Herr keinen einzigen zwinge, lese man Num. 1937. 1947.

Sich selber zwingen, geschiehet aus Freyheit, aber gezwungen werden, geschiehet nicht aus Freyheit, Num. 1937. 1947. Der Mensch muß sich zwingen, um dem Bösen zu widerstehen, Num. 1937. 1947. 7914. Und auch, um das Gute zu thun, als wie von sich selber, dennoch aber zu erkennen, daß es vom Herrn sey, Num.

2883. 2891. 2892. 7914. Der Mensch hat bey dem Kampf der Versuchungen, worinnen er überwindet, eine stärkere Freyheit, weil da der Mensch sich innerlich zwinget, Widerstand zu thun, ob sichs gleich anders ansehen läßt, Num. 1937. 1947. 2881.

Die höllische Freyheit bestehet darinnen, wenn man sich von der Eigenliebe und Weltliebe, und von den Lüsten derselben führen läßt, Num. 2870. 2873. Die in der Hölle sind, die wissen von keiner andern Freyheit, Num. 2871. Die himmlische Freyheit ist von der höllischen Freyheit so weit entfernt, als der Himmel von der Hölle, Num. 2873. 2874. Die höllische Freyheit die darinnen besteht, daß man sich von der Eigen- und Weltliebe führen lässet, ist keine Freyheit, sondern eine Knechtschaft, Num. 2884. 2890. Denn, von der Hölle geführet werden, das ist knechtisch, Num. 9586. 9589. 9590. 9591.

Von dem Einfluß. Daß alles, was der Mensch denket und will, vom Einfluß herkomme, habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 904. 2886. 2887. 2888. 4151. 4319.

4319. 4320. 5846. 5848. 6189. 6191. 6194. 6197. 6198. 6199. 6213. 7147. 10219. Daß der Mensch die Sachen betrachten, denken und auseinandersetzend schliessen kann, kommt von dem Einfluß her, Num. 1288. 4319. 4320. Daß der Mensch nicht einen Augenblick leben könnte, wenn ihm der Einfluß aus der geistlichen Welt entzogen würde, habe ich aus der Erfahrung gezeigt Num. 2887. 5849. 5854. 6321. Das vom Herrn einfliessende Leben wird nach dem Zustand des Menschen, und nach Beschaffenheit des Aufnehmens verändert, Num. 2069. 5986. 6472. 7343. Bey den Bösen wird das vom Herrn einfliessende Gute in das Böse verkehret, und das Wahre in das Falsche; dieses habe ich aus Erfahrung gezeigt Num. 3643. 4632. Das Gute und Wahre, welches vom Herrn beständig einfließt, wird um so viel aufgenommen, um so viel das Böse und Falsche nicht im Weg steht, Num. 2411. 3142. 3147. 5828.

Daß alles Gute vom Herrn einfliesse, alles Böse aber von der Hölle, lese man Num. 904. 4151. Heut zu Tage glaubt der Mensch, daß alles in ihm, und aus ihm sey, da es doch in ihm einfließt, und dieses weis er ja aus dem Lehrpunkt der

Kirche, welcher lehret, daß alles Gute von Gott komme, alles Böse aber vom Teufel, Num. 4249. 6193. 6206. Wenn aber der Mensch nach diesem Lehrpunkt glaubte, alsdenn würde er sich das Böse nicht zueignen, noch das Gute zum seinigen machen wollen, Num. 6206. 6324. 6325. Wie glückselig würde nicht der Zustand des Menschen seyn, wenn er glaubte, daß alles Gute vom Herrn einfliesse, alles Böse aber von der Hölle! Num. 6325. Die den Himmel läugnen, oder nichts davon wissen, die wissen auch nicht, daß aus dem Himmel ein Einfluß komme, Num. 4322. 5649. 6193. 6479. Was der Einfluß sey, habe ich durch Vergleichungen erläutert Num. 6428. 6480. 9407.

Daß alles Leben von der ersten Quelle des Lebens einfliesse, weil es daraus herkommt, und daß es beständig, und also vom Herrn einfliesse, lese man Num. 3001 3318 3237. 3338. 3344. 3484. 3619. 3741. 3742. 3743. 4318. 4319. 4320. 4417. 4524. 4882. 5847. 5986. 6325. 6468. 6469. 6470. 6479. 9276. 10196. Daß ein geistlicher Einfluß sey, und kein physicalischer, daß also der Einfluß aus der geistlichen Welt in die natürliche, nicht aber aus der natürlichen Welt in die geistliche gehe, habe ich

bewie-

bewiesen Num. 3219. 5119. 5259. 5427. 5428. 5477. 6322. 9110. 8111. Der Einfluß geht durch den innern Menschen in den äussern, oder durch den Geist in den Leib, nicht aber umgekehrt, weil der Geist des Menschen in der geistlichen Welt ist, der Leib aber in der natürlichen Welt, Num. 1702. 1707. 1940. 1954. 5119. 5259. 5779. 6322. 9380. Daß der innerliche Mensch in der geistlichen Welt sey, der äusserliche aber in der natürlichen Welt, habe ich gezeigt Num. 978. 1015. 3628. 4459. 4523. 4524. 6057. 6309. 9701-9709. 10156. 10472. Es scheint so, als gieng der Einfluß von dem Aeusserlichen des Menschen in das Innerliche, allein, es ist ein Blendwerk, wie Num. 3721. zu lesen ist, bey dem Menschen geht der Einfluß in seinen vernünftigen Theil, und durch diesen in sein Wissenschafftliches, nicht aber umgekehrt, Num. 1495. 1707. 1940. Wie die Ordnung des Einflusses gehe, lese man Num. 774. 880. 1096. 1495. 7270. Der Einfluß ist unmittelbar vom Herrn, und auch mittelbar durch die geistliche Welt oder durch den Himmel, Num. 6063. 6307. 6472. 9682. 9683. Der Einfluß des Herrn gehet in das Gute des Menschen, und durch das Gute in das Wahre, nicht aber umgekehrt, Num. 5483. 5649. 6027. 8685.

8685. 8701. 10153. Das Gute giebt das Vermögen, den vom Herrn herrührenden Einfluß aufzunehmen, nicht aber das Wahre ohne das Gute, Num. 8321. Daß dasjenige, was in das Denken einfließt, nicht schädlich sey, sondern dasjenige, was in den Willen einfließt, weil sich der Mensch dieses zu eigen macht, lese man Num. 6308. *)

Daß

Anmerkung des Uebersezers.

*) Allda heißt es unter andern: „Der (besondere) Einfluß aus der geistlichen Welt geschiehet durch Geister und Engel: die Ordnung des Einflusses ist diese, daß die bösen Geister zuerst einfliessen, und daß die Engel solches zu zerstreuen suchen. Aber das Böse, das von den bösen Geistern in das Denken einfließt, schadet dem Menschen gar im geringsten nicht, wenn er es nicht aufnimmt; denn, wenn er dieses Böse aufnimmt, und von dem Denken in den Willen über-

Daß ein allgemeiner Einfluß sey, lese man Num. 5850 Dieser Einfluß ist ein immerwährendes Bestreben, nach der Ordnung zu würken, Num. 6211. Dieser Einfluß gehet in das Leben der Thiere, Num. 5850. Und auch in die Dinge des Gewächs-Reichs, Num. 4648. Auch gehet nach dem allgemeinen Einfluß das Denken in das Reden über, und der Wille in die Handlungen und Geberden des Menschen, Num. 5862. 5990. 6192. 6211.

Von den Unterhändlern. Daß diejenigen Geister, welche von Geister-Gesellschaf-

überträgt, alsdenn macht er sichs zu eigen; und sodann nahet er sich zu den höllischen Geistern, und weichet von den Engeln des Himmels ab: dieses ist es, was der Herr beym Marco lehret, daß dasjenige, was in den Menschen hinein gehet, ihn nicht unrein mache, sondern das, was aus dem Menschen herausgehet, weil dieses aus dem Herzen oder Willen kommt, Cap. 7, v. 14 23.“

schaften ausgesandt werden zu andern Gesellschaften, wie auch zu einzelnen Geistern, Unterhändler (Subjecta) genennet werden, lese man Num. 4403. 5856. Die Vergemeinschaftungen im andern Leben geschehen durch dergleichen ausgesandte Geister, Num. 4403. 5856. 5983. Der ausgesandte Geist, welcher zu einem Unterhändler, dienet, denket nicht aus sich selber, sondern aus denen, von welchen er ausgesandt worden, Num. 5985. 5986. 5987. Von diesen Geistern kann in der 5988sten und 5989sten Nummer ein mehreres nachgelesen werden.

Ende des letzten Abschnitts

von der Hölle.

Inn-

Innhalt

von der Höllen

des Herrn von Swedenborg.

Daß es der Herr sey, der die Höllen regieret. = = = Seite 3

Daß der Herr keinen einzigen in die Hölle werfe, sondern daß lediglich der Geist sich selber hineinstürze. = 12

Daß alle, die in den Höllen sind, sich in dem von der Eigen- und Weltliebe herrührenden Bösen und in den daraus herfliessenden Falschheiten befinden. = = = = = 20

Was das höllische Feuer, und das Zähnklappern sey. = = 41

Von

Innhalt von der Höllen.

Von der Bosheit und den ruchlosen Kunstgriffen der höllischen Geister. 57

Von der Erscheinung, Lage und Vielheit der Höllen. = = = 66

Von dem Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle. = = = 79

Daß der Mensch durch das Gleichgewicht, das zwischen Himmel und Hölle ist, in der Freyheit sey. = = 90

Gesammelte Stellen aus den himmlischen Geheimnissen, betreffend die Freyheit des Menschen, den Einfluß, und die Geister, durch welche die Vergemeinschaftungen geschehen. = 98

Ende des Zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel, 1688-1772

Emanuel von Swedenborg auserlesene Schriften und von der Hölle

Bd.: 2,2

Frankfurt am Mayn 1776

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Ph.o.30(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435257-7
VD18 8026722X-001